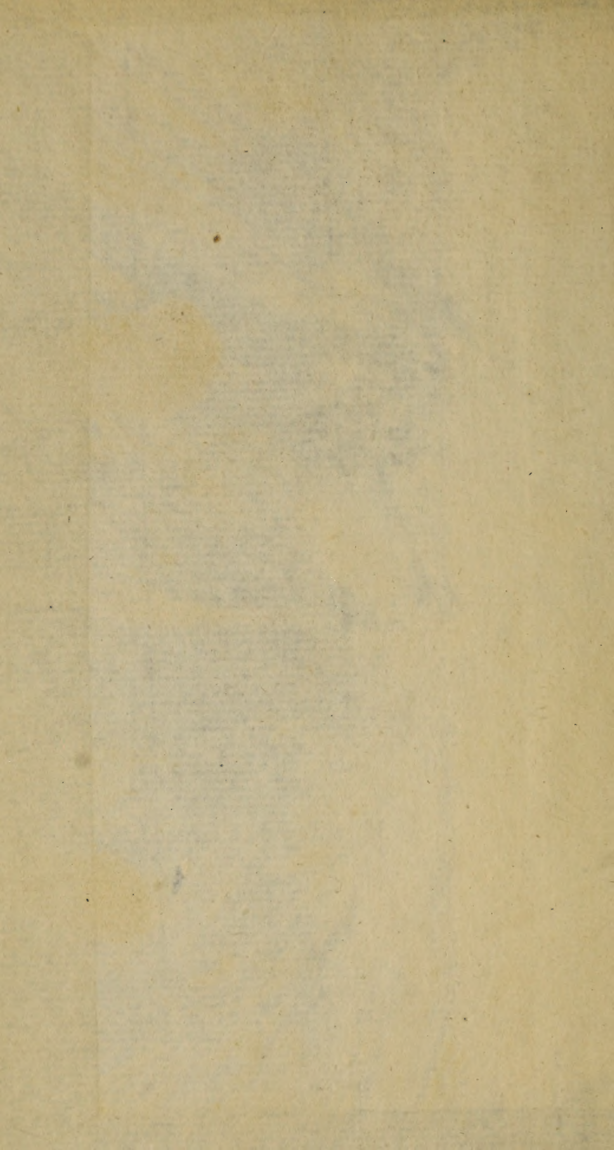
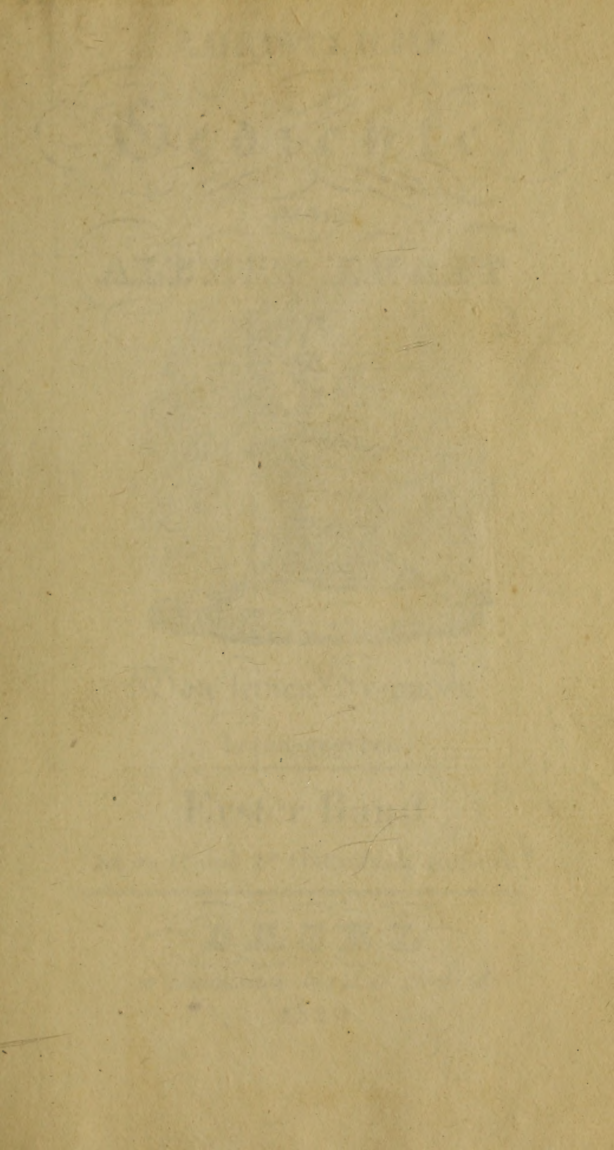
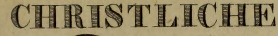






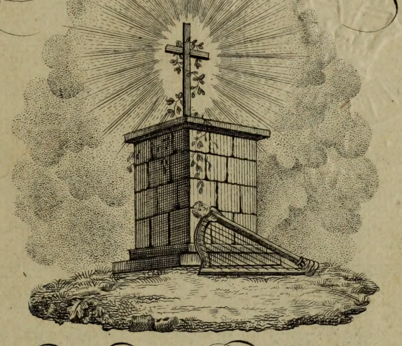




CHRISTLICHE Gedichte

von

ALBERT KNAPP



Von seinen Freunden herausgegeben.

Erster Band

der die 1te und 2te Abtheilung enthält.

BASEL
in Kommission bey J. G. Neukirch
1829.

Dem Erlöser.

Vor deinem Throne liegt mein Saitenspiel;
Du bist's, o Herr, der ihm die Töne leihet:
So sey Dein Ruhm auch meines Liedes Ziel,
Und Deiner Treue jeder Laut geweihet.

Es ist ein Pfund; — wie groß? — ich weiß es nicht, —
Doch will ich's nicht in Eitelkeit vergraben;
Du riefst aus tiefem Tode mich zum Licht,
D'rum sollst nur Du die Erstlingsfrüchte haben;

Unzeitig wohl, von Sünden mannigfach,
Und nicht allein von Deinem Geist durchdrungen;
Erbarm' Dich mein und dessen, was ich sprach, —
Ach nimm es an, als sey es Dir gesungen!

Herr, ausser Dir, der Du getödtet bist,
Und aus dem Tode siegreich auferstanden,
Ja, ausser Dir, mein König Jesus Christ,
Ist keine Freud' und Seligkeit vorhanden!

Wer Dich erblickt, erblickt des Vaters Bild;
Wer Dich umfaßt, umfaßt die ew'ge Güte;
Wer Dir vertraut, deß Herz wird froh und mild;
Wer Dir gehorcht, steht ewig in der Blüthe.

O möcht' ich werden Dein, von Herzen Dein,
Und jeder Laut in diesen Liedern allen
Ein Athem ungefärbter Liebe seyn,
Und rein empor zu Deinem Throne wallen!

O möcht' ich Dir, du Fürst der Herrlichkeit,
Nicht weihen nur allein dieß arme Singen,
Nein auch für Dich in meiner Gnadenzeit
Viel Glaubensfrucht, die nie verweset, bringen!

So blick' herab von Deinem lichten Thron!
Nimm ganz mich hin! dann erst wird helle tönen
Das Hallelujah für den Menschensohn
Und für der Liebe Sterben und Versöhnen.

Erste Abtheilung.

Lieder und Gedichte

auf

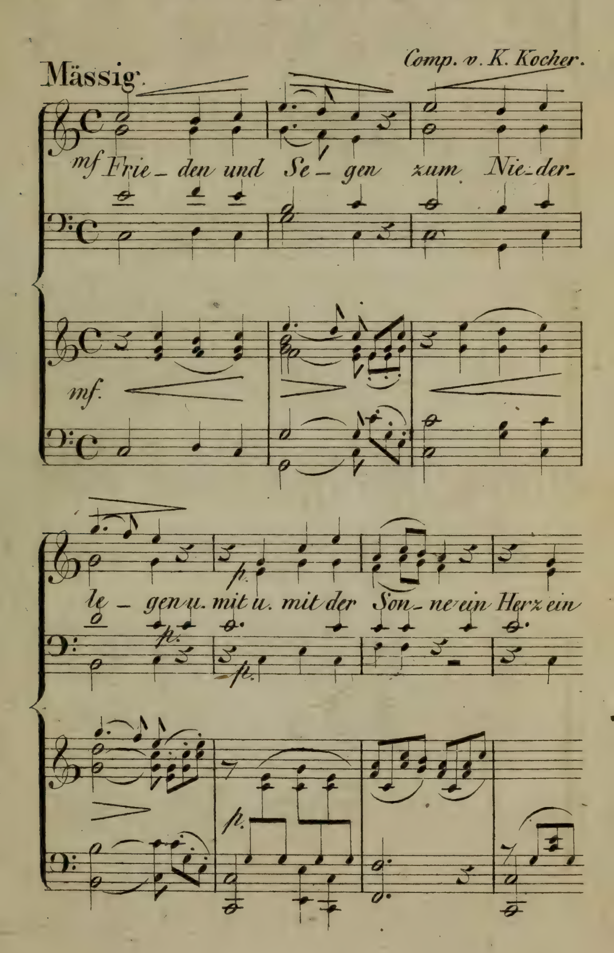
besondere Zeiten

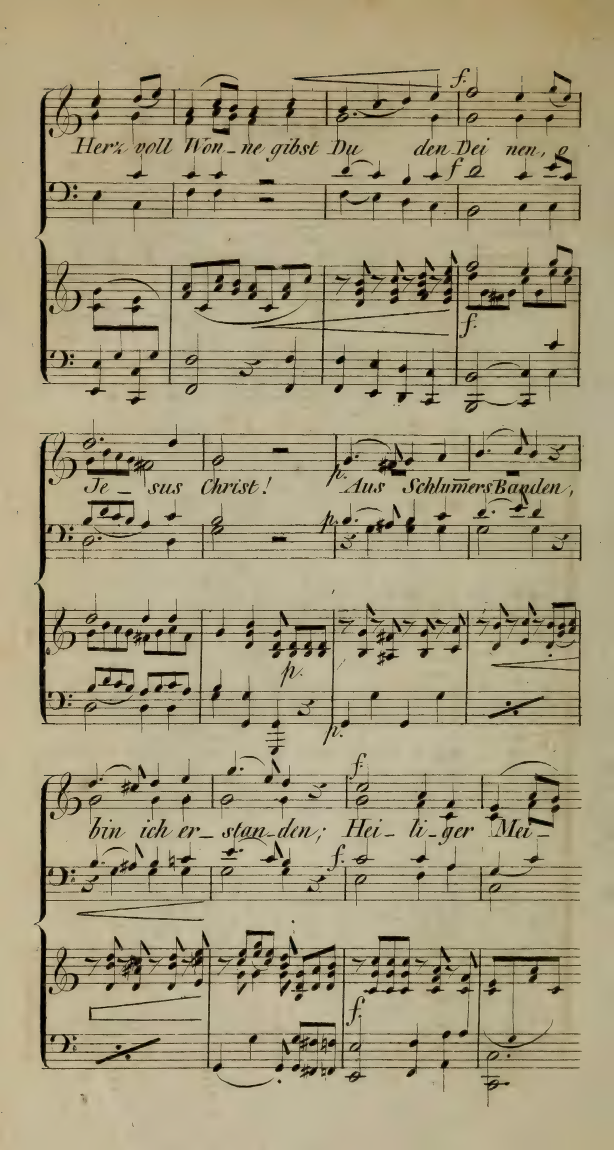
und

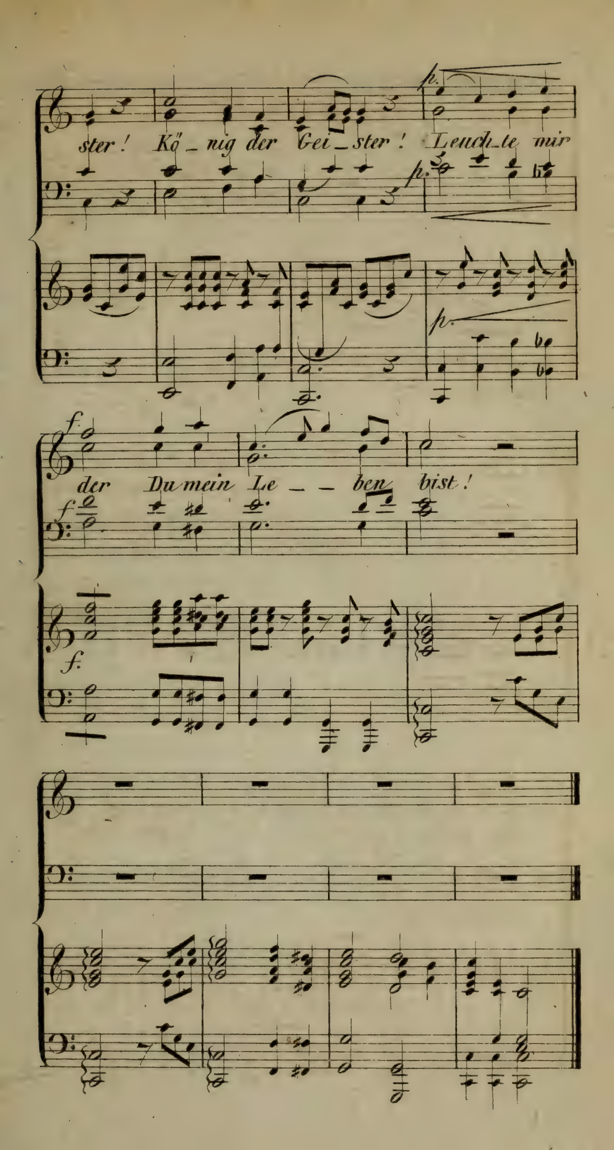
Gelegenheiten.

Morgenlied.

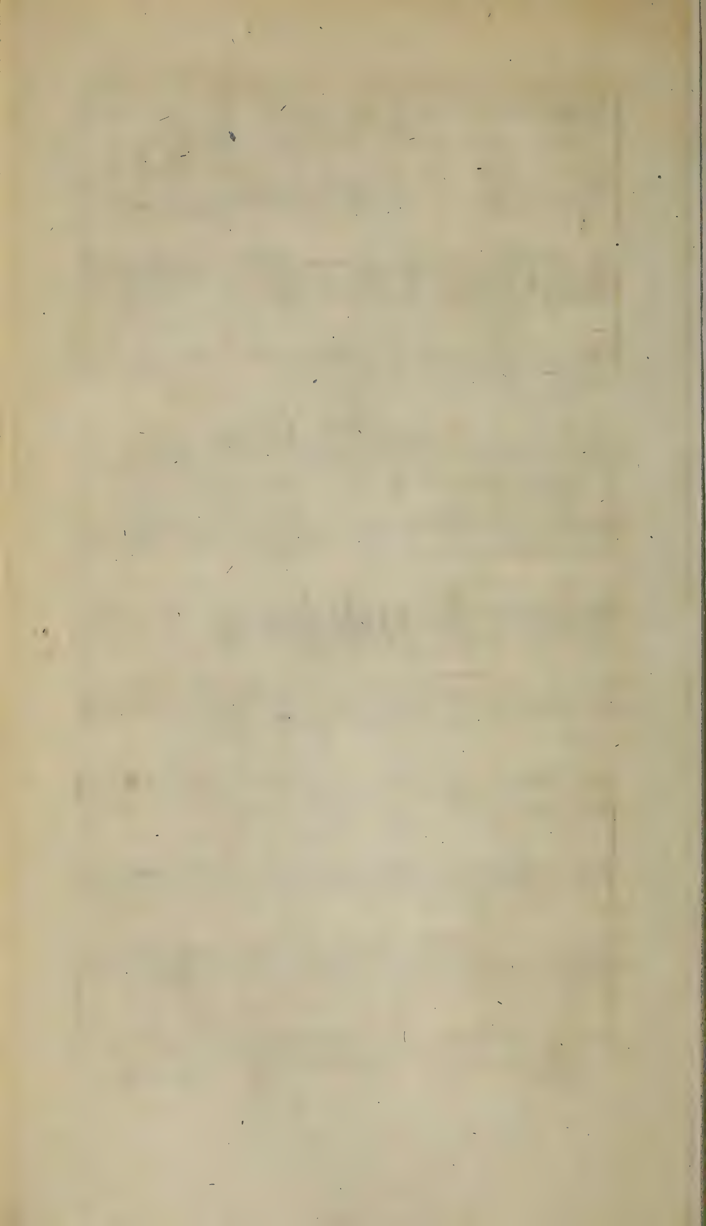
1Th. pag. 1.




Herz voll Won_ne gibst Du den Dei nen,
Je _ sus Christ!
Aus Schlumers Banden,
bin ich er_ stan_den;
Hei_ li_ger Mei_
f.
p.



ster! Kö_nig der Gei_ster! Leuch_te mir
der Du mein Le _ _ ben bist!



Morgenlied.

1822.

Frieden und Segen,
Wenn sie sich legen,
Und mit der Sonne
Ein Herz voll Wonne,
Gibst Du den Deinen, o Heiland der Welt!
Aus Schlummers Banden
Bin ich erstanden;
Heiliger Meister!
König der Geister!
Bleibe mein Licht, das mein Leben erhellt!

Flehende Thränen
Waren mein Sehnen,
Als ich mich legte,
Als die bewegte
Seele die Schulden des Tages bedacht;
Stumm fiel ich nieder,
Froh trat ich wieder

Auf meine Füße,
Bis mir der süße
Friede den labenden Schlummer gebracht.

Dir, Herr, zu singen,
Opfer zu bringen, —
Das sey am Morgen
Mein erstes Sorgen,
Frühe beweg' es den sehnenden Geist;
Eh' das geschehen,
Mag ich nichts sehen;
Du bist ja Sonne,
Licht, Heil und Wonne,
Brunnen des Lebens, der ewiglich fleußt.

Ich wall' und flehe
Auf Golgathas Höhe,
Schaue die Stellen,
Wo dir die hellen
Heiligen Augen der Tod umfing;
O mein Befreyer!
Wie schwer und theuer
Ist dir's gewesen,
Mich zu erlösen,
Mich, der in Ketten der Finsterniß ging!

Ich wall', und sehe
Des Oelbergs Höhe,
Wo du, nach oben

Herrlich erhoben,
Fuhrst zu des Vaters allmächtiger Hand;
Von jenem Sitze
Wirfst du nicht Blitze
Auf deine Kranken;
Friedensgedanken
Strömen herab auf das dürstende Land.

Heil wird mein Schade!
Gnade um Gnade,
Trost und Vergebung,
Neue Belebung
Nimmt nun von dir das verlangende Herz;
Daß ich zu wenig
Dich, meinen König,
Such' und erkenne,
Selten entbrenne,
Ist mein Gebrechen, mein täglicher Schmerz.

Quelle der Güter!
Israels Hüter!
Alles ermessend,
Keines vergessend,
Strahlet dein Aug' aus den himmlischen Höh'n;
Schaut, wie die Matten
Schlummern im Schatten,
Schaut, wie die Todten
Im tiefen Boden
Ruh'n bis zum letzten Posaunengetön.

Aber ich lebe,
Athme und webe
Ueber den Grüften
Froh in den Lüften,
Grüße die Sonne, die königlich steigt;
Seliges Hoffen
Steht mir noch offen,
Liebe und Glaube
Hebt mich vom Staube,
Wenn auch im Schlummer mein Haupt sich geneigt.

Willst du mich fragen:
Kann ich nichts klagen,
Kann dich nur loben
Für tausend Proben
Deiner Erbarmung, die heilig und treu;
Willst du mich prüfen
In meinen Tiefen:
Ach du wirst finden
Mängel und Sünden,
Daß ich noch heute, wie gestern sey.

Willst du mich tränken:
So woll'st mir schenken
Wasser des Lebens,
Das ich vergebens
Dürstend gesucht in verödetem Feld;
Dann wird die Quelle
Freudig und helle

Hin in den stillen
Ozean quillen,
Hin in der Ewigkeit heilige Welt.

Gib mir zur Speise
Nach deiner Weise
Bitt'res und Süßes,
Nur ein gewisses
Zeugniß des Friedens im Herzensgrund;
Der geistlich Todte
Lebt nur vom Brode;
Göttliche Kinder
Essen nicht minder
Himmlische Worte von deinem Mund.

Sehnend Verlangen,
Dich zu umfangen,
Beugung und Stille,
Glaubiger Wille
Sey mein Gewinn und mein köstliches Theil;
Einfalt im Blicke,
Demuth im Glücke,
Muth in der Trauer,
Heiliger Schauer
Vor dem Erlauen, — beschirme mein Heil!

Menschengedächtniß
Ist ein Vermächtniß,
Heute gefunden,

Morgen verschwunden, —
Erdenlob gilt nicht im schweigenden Grab;
Loben und Tadeln,
Schmähen und Adeln,
Geizen und Neiden,
Herrschen und Leiden,
Sinket, woher es gekommen, hinab.

Wasser versiegen,
Wolken verfliegen,
Winde verwehen,
Jahre vergehen,
Sonnen und Sterne verlieren den Schein;
Auch meine Glieder
Sinken darnieder,
Modern geschwinde,
Werden im Winde
Bald ein verstäubendes Todtengebein.

Laß es verstäuben!
Du, Gott, wirst bleiben,
Herrschen und walten,
Und die dich halten,
Schwingen sich über die Gräber zu dir;
An deiner Seite
Gestern und heute
Wandl' ich von hinnen,
Bis von den Zinnen
Salems ertönet: dein Heil ist hier!

Abendlied.

Abend ist es; Herr, die Stunde
Ist noch wie in Emmaus,
Daß aus deiner Jünger Munde
Jene Bitte fließen muß:
Bleib', ach bleib' in unsrer Mitte,
Gib nach deiner heil'gen Sitte
Uns im tiefen Erdenthal
Friedensgruß und Abendmahl!

Hingesunken ist die Sonne;
Deine Leuchte sinket nicht:
Herrlichkeit und ew'ge Wonne
Sind vor deinem Angesicht;
Weithin schimmern nun die Sterne
In der stillen Himmelsferne,
Aber Du, o Glanz des Herrn,
Bist der schönste Himmelsstern!

Selig, wem Du aufgegangen,
Wem Du in der armen Welt,
Wo nur eitle Lichter prangen,
Friedlich seinen Geist erhellt!

Wenn die Tage nun sich enden,
Darf er sich nach oben wenden,
Und auch auf der dunkeln Bahn
Wird ihn Gottes Glanz umfah'n.

Selig, wer am letzten Tage
Nimmer fürchten muß die Nacht,
Wenn kein Schrecken, keine Klage,
Kein Gewissensblitz erwacht;
Wenn der Morgenstern ihm winket,
Während er am Abend sinket,
Wenn der Geist dem Geiste zeugt,
Daß nun erst die Sonne steigt! —

Herr, die Nacht, die nun erschienen,
Mahnet mich an diesen Tag,
Ob ich mit getrosten Mienen
Vor dein Antlitz treten mag.
Wandelt' ich im Licht vor dir?
Oder war es Nacht in mir? —
Wer den Tag zum Schlaf genommen,
Solchem kann kein Schlummer frommen.

Ist mein Tag ein Tag gewesen,
O dann schlaf' ich friedlich ein;
Meine Glieder wirst Du lösen,

Und des Hauptes Hüter seyn;
Dann zum neuen Tageslauf
Wach' ich neuerleuchtet auf,
Bis mein letzter Tag sich hebet,
Und im ew'gen Licht verschwebet.

Müde bin ich; Herr entbinde
Mich von dieses Tages Last!
Wär' ich müde nur der Sünde,
Die Du schwer gebüsset hast!
Aber wer gesündigt hat,
Ist zuerst durch Sünden matt;
Wer Dir lebt im Geist und Frieden,
Wird am Abend kaum ermüden.

Droben wird man nimmer schlafen,
Aber von der Arbeit ruh'n; —
O wie wohl wird deinen Schafen
Dort die süße Ruhe thun,
Wenn das Tagewerk gethan,
Wenn der Sabbath kommt heran,
Der den Auserwählten allen
Ruft in deine Tempelhallen! —

Sterblich bin ich; darum thue
Bald ich diese Augen zu: —

Denken laß mich, wenn ich ruhe,
An die große Sabbathruh':
Daß, je treuer hier der Fleiß,
Desto schöner dort der Preis;
Daß die Trägen und die Lauen
Drüben keinen Sabbath schauen.

Um das Höchste will ich beten:
Jesus, gib mir deinen Geist!
Ach, was hab' ich mehr vonnöthen,
Als daß Du mein Leben sey'st?
Ja, dann wird es lieblich seyn!
Wachend, schlafend bin ich dein! —
Also mit der Schaar der Frommen
Laß auch mich zur Ruhe kommen.

Das frühe Erstehen.

Wer frühe sich vom Schlaf erhoben,
Gewinnt des Tages Länge ganz,
Darf seinen Gott im Morgenglanz,
In stiller Hoffnungsfeyer loben;
Der Träge dehnt sich und verschläft
Gebet und freudiges Geschäft.

Noch ist die Sonne nicht gestiegen,
Doch schimmert fern ihr Morgenroth. —
Soll ich in deinem Arm, o Tod,
Noch länger hingebreitet liegen,
Wenn schon das neue Lebenslicht
Beseelend durch die Wolke bricht?

Zum Gange nach den ew'gen Hütten
Bedarf ich einen vollen Tag;
Weit ist der Weg, — der Wand'rer mag
Wohl eilen mit geschwinden Schritten.
Im Ueberflusse maß die Ruh
Der König keinem Pilger zu.

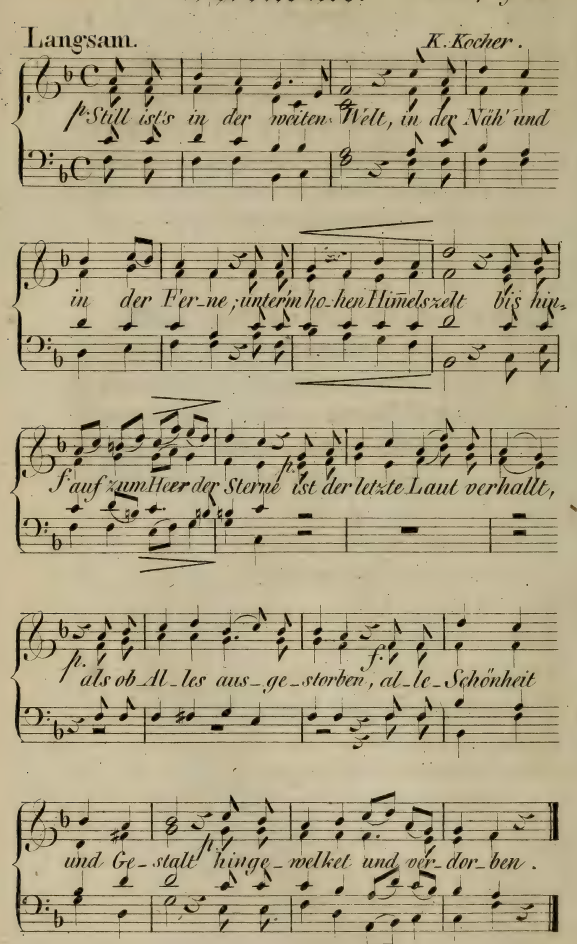
Wer nicht die Morgenröthe nützet,
Ist auch am Tage schwerlich treu;
O wie sie dort so hell und frey
Das reine Firmament durchblitzet!
Und d'rüber steht der Morgenstern, —
Mein Herz, gedenke deines Herrn!

Schau Ihn, den Aufgang aus der Höhe!
Er rufet dir zu sich hinauf;
Dem Glauben bahnet Er den Lauf, —
Hinweg vom Schlaf, erwach', erstehe!
Einmal mit Ernst zu Ihm erwacht,
Auf ewig reißt es aus der Nacht!



Abendlied.

1 Th. pag 15.



Die Stille der Nacht.

Still ist's in der weiten Welt,
In der Näh' und in der Ferne;
Unter'm hohen Himmelszelt
Bis hinauf zum Heer der Sterne
Ist der letzte Laut verhallt,
Als ob Alles ausgestorben,
Alle Schönheit und Gestalt
Hingewelket und verdorben.

Aber aus den Höh'n herab
Fühl' ich Gottes Othem wehen,
Sehe schon aus ihrem Grab
Alle Todten auferstehen,
Hör' aus aller Himmel Kreis,
Aus der Erde tiefsten Gründen
Seines Namens Ruhm und Preis,
Seine Herrlichkeit verkünden.

Sterben ist des Ird'schen Loos;
Darum schläft der Mensch von Erde,
Bis er in den Erdenschoos
Wieder eingegraben werde;

Gott allein entschlummert nicht,
Kennet nicht des Wechsels Plage,
Und vor Seinem Angesicht
Wird die Nacht zum hellen Tage.

Ja, des Schöpfers Majestät
Mag der Geist im Dunkel ahnen,
Wie Sein Othem einst geweht
Auf der Wasser düstern Bahnen,
Als Er noch alleine war,
Unerschaffen Seine Sonnen,
Bis die Himmel wunderbar
Seiner Schöpfershand entronnen.

Gott, Du bist alleine groß,
Und in Dir ist alle Fülle!
Solches schau' ich hüllenlos
In der Nächte Todesstille.
Wer erwacht von seinem Tod,
Wenn dein Arm ihn nicht erhebet,
Wenn dein Hauch, dein Morgenroth
Seine Glieder nicht belebet?

Du, der mich zum Tage rief,
Lässest mich in Schlummer sinken,
Wirst, wenn ich im Frieden schlief,
Wieder mir zum Tage winken;

Also sink' ich ohne Grau'n
In des Traumes Tiefe nieder,
Schlaf' in kindlichem Vertrau'n,
Denn mein Gott erweckt mich wieder.

Wie du lebend mich bewacht,
Und vom Schlummer oft erwecket,
Bin ich in der Grabesnacht
Auch von deiner Hand bedecket.
Heil mir, kann dein Geisteslicht
Meine Tage hier beseelen!
Dann wird auch dem Todten nicht
Sel'ge Auferstehung fehlen.

Neugeboren fühl' ich mich
Nach des Schlummers kurzer Weile,
Fühle, wie die Schwachheit sich
Vor der Morgenluft zertheile:
Ach wie wird es, großer Gott,
Nach dem letzten Schlaf auf Erden
Dort im schönen Morgenroth
Einem Glaubenskämpfer werden!

Erweckung am Morgen.

Wie wird es heute mir ergehen?
Was werden diese Hände thun?
Was werden diese Augen sehen?
Wo wird mein Fuß am Abend ruh'n? —
Blick' auf, o Herz, zur Morgensonne,
Auf ihren schönen Heldengang!
Beginn auch du den Tag mit Wonne
Mit Glauben und mit Lobgesang!

Der Herr hat ihre Bahn gezogen,
Darauf sie ruhig glänzt und zieht,
Sie schwebet über Meereswogen
Und unermeß'nem Weltgebiet;
Und hat sie froh den Lauf vollendet,
So flammt sie auf zum letzten Mal,
Preis't ihres Schöpfers Macht, und spendet
Ein Abendroth mit ihrem Strahl.

Laß dich die hohe Sonne lehren,
Was dir auf nied'rer Erdenbahn
Dein Seelenfreund, der Herr der Ehren,
Bis diesen Augenblick gethan;
Hat Er nicht auch die Bahn gemessen,
Die heute noch dein Fuß betritt,
Und der der Sonne nie vergessen,
Vergaß Er dein auf Einem Schritt?

Dein Wandel war in Nacht und Sünde, —
Wo bliebest du, wenn Er nicht war?
Er ging dir nach in dunkle Gründe,
Und bot dir seinen Himmel dar;
Erbarmend lehrt' Er deine Seele
Sich Ihm vertrauen im Gebet,
Erbarmend tilgt' Er deine Fehle,
Als um Erbarmen du gefleht.

Für bess'rer Welten ew'ge Schätze
Erschloß Er dir den irren Blick,
Und zog aus tiefgelegtem Netze
Dein oft betrog'nes Herz zurück;
Er macht dich vor der Welt erbeben,
Wenn sie dich spielend an sich lockt,
Er ist dein Heiland, wenn dein Leben
Verzagt in seinen Pulsen stockt.

Und dieser gäbe dich zur Beute
Dem blinden, tödtenden Geschick?
Der Ewigtreue gäbe heute
Dem schwachen Kinde keinen Blick? —
O wirf hinweg die Nachtgedanken!
Solch Mißtrau'n ehrt den Schöpfer nicht;
Nur dann verschmachten seine Kranken,
Wenn ihr Vertrauen wankt und bricht.

O wirf dich hin zu Jesu Füssen,
Umschlinge sie mit Kindestreu',
So wird dein Herz mit Thränengüssen
Erfahren, daß er freundlich sey,
So wird der Tag dir selig enden,
So stehest du im Abendlicht
Lobpreisend mit erhobnen Händen
Vor deines Gottes Angesicht! —

Führ' mich, o Jesus Christus, weiter,
So fürcht' ich nicht, was kommen mag!
Wo Sonnen glänzen ist es heiter,
Und wo Du waltest, ist es Tag,
Ach sey mit mir an jedem Morgen,
O Du, der gestern mit mir war!
Dir ist mein Elend unverborgen,
Mir dein Erbarmen offenbar.

Prüfung am Abend.

Zum andern Leben wall' ich hin; —
Ist's auch zum ew'gen Leben?
Daß, wenn ich einst gestorben bin,
Mich Engel sanft umschweben,
Und mich zu Gottes Heiligthum
Auf ihren goldnen Schwingen
Freudig bringen,
Dort meines Mittlers Ruhm
In Ewigkeit zu singen? —

Den Himmel füllt so hehr und mild
Die Nacht mit tausend Sternen; —
Sieh' von der Ewigkeit ein Bild,
Und ihren lichten Fernen!
Ach dort ist wohl ein großes Feld
Für tausend Seligkeiten!
Wer kann deuten,
Was Gott nach dieser Welt
Den Seinen mag bereiten?

Ja, meine Seele kann dich nicht,
Du höchstes Gut, ermessen;
Und doch wirst du im Tageslicht
So oft von ihr vergessen;
Wie vor der Wolk' ein Stern erblaßt,
Verhüllt der Welt Getümmel
Und Gewimmel
Und eitler Sorgen Last
Den hellen Blick zum Himmel.

Und offen steht er immerdar!
Viel sternenhelle Nächte,
Viel Tage winken mild und klar
Dem irdischen Geschlechte,
Hinauf zu schau'n, hinauf zu geh'n,
Und eilig, ohne Säumen,
Ohne Träumen,
Sich Hütten zu erseh'n
In jenen ew'gen Räumen. —

O nicht zur Erde sieh' hinab,
Wenn Himmel dich umgeben!
Die Erde gibt dir nur ein Grab,
Der Himmel dir das Leben;
Von dort bist du, mein Geist, entstammt,
Und dorthin sollst du kehren,
Dich verklären:
D'rum hat ein Christus-Amt
Der große Herr der Ehren.

Wer sich zur großen Schaar gesellt,
Kommt nicht zu Seinen Heerden;
Der Heiland war nicht von der Welt,
Und wird es nimmer werden. —
Hier stehe still, und schau hinein.
In deines Herzens Tiefe,
Denk' und prüfe:
Wo würd' ich heute seyn,
Wenn Er zum Tod mich riefe?

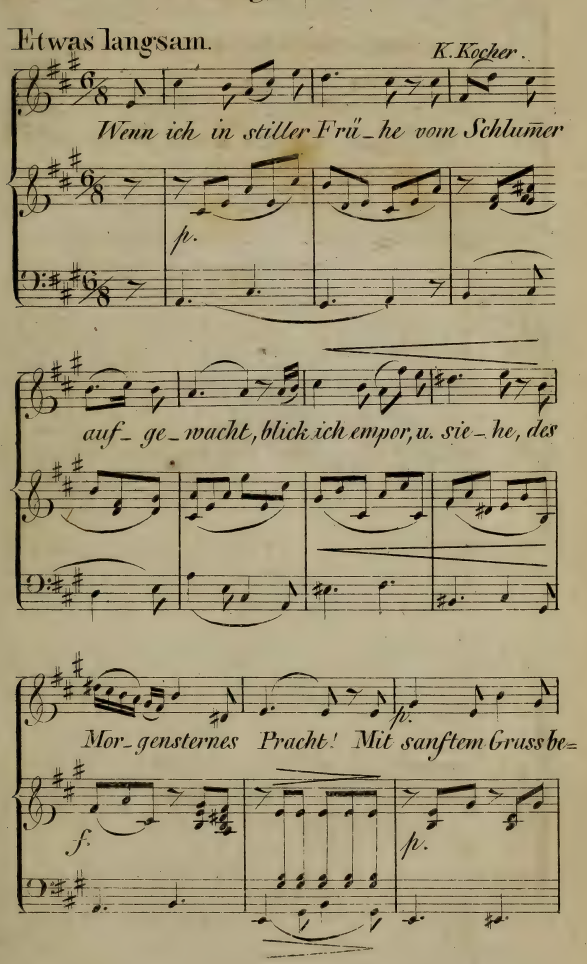
Hab' ich gehöret, als Er rief,
Und mich vom Schlaf erweckte?
Blieb ich getreu, wenn oft so tief
Mein Herz Sein Lieben schmeckte? —
Schau, diese Rechenschaft im Licht
Gib Ihm vor Seinem Throne,
Deck' und schone
Dein altes Leben nicht,
Sonst geht es um die Krone.

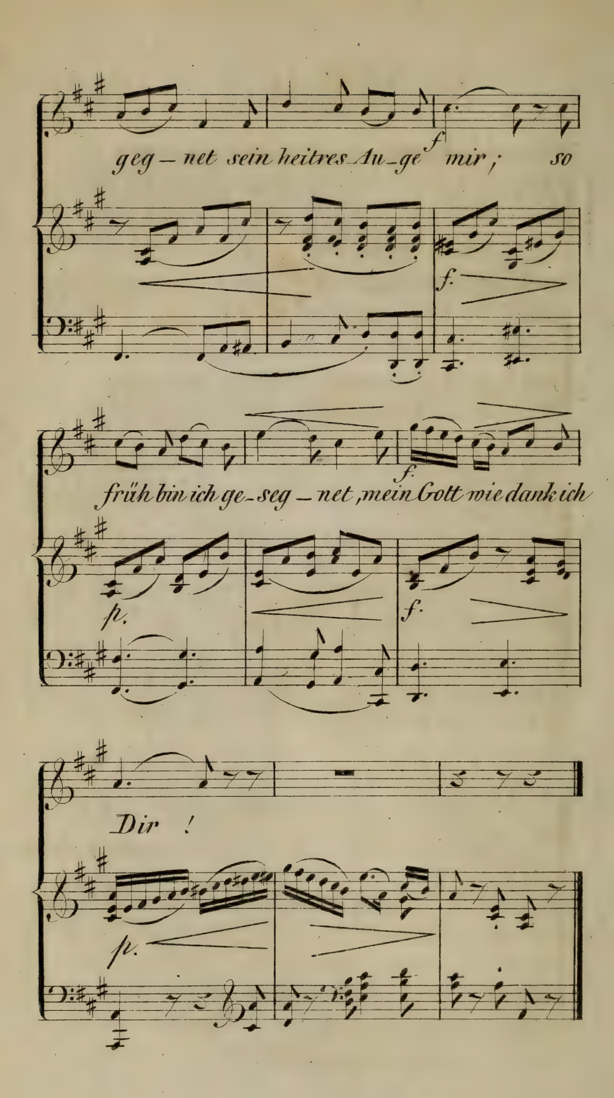
Dem Glauben glänzt die Krone nur!
Gut ist's, die zu erlangen,
Und, wenn die Welt zur Hölle fuhr,
Vor Gottes Stuhl zu prangen.
Gedenke dr'an: durch Christi Tod
Aus Sünd' und Angst gerissen
Sich zu wissen,
Gibt in der letzten Noth
Ein sanftes Sterbekissen!

Gedenke d'ran, damit die Zeit
Nicht spurlos dir enteile,
Damit dich für die Ewigkeit
Dein Mittler stärk' und heile;
Mit Ihm gelebt, ist wohl gelebt! —
Das wird in Kurzem droben
Sich erproben,
Wenn man den Leib begräbt,
Und sich der Geist erhoben.

Der Morgenstern.

1 Th. pag. 25.





geg - net sein heitres Au-ge mir; so
früh bin ich ge-seg - net, mein Gott wie dank ich
Dir !
f
f.
p.
f
f.
p.

Der Morgenstern.

Wenn ich in stiller Frühe
Vom Schlummer aufgewacht,
Blick' ich empor, und siehe,
Des Morgensternes Pracht!
Mit sanftem Glanz begegnet
Sein heitres Auge mir; —
So früh' bin ich gesegnet!
Mein Gott, ich danke dir!

In Nacht und Schlummer liegen,
Das schufst du mir nicht an;
Ein Licht ist aufgestiegen,
Da man nicht schlummern kann.
O selig, wer zum Lichte
Durchdrang aus seiner Nacht,
Und vor dem Angesichte
Der ew'gen Sonne wacht!

Ich freue mich mit Thränen,
Daß ich geboren bin;
Mich zieht zu dir ein Sehnen,
Dich, Liebe zu mir hin; —
Geh' auf nach Gram und Schmerzen,
Und bleibe nimmer fern, —
Geh' auf in meinem Herzen,
Du heller Morgenstern!

Sabbath-Abend eines Predigers.

Kühl wehet die Luft aus dem blauen West,
Das Abendroth hängt an den Hügeln fest;
Der Himmel leiseren Othem zieht,
Am Wald hin tiefer die Wolke flieht,
Und langsam steigen die feyernden Sterne
Aus Niedergangs ewiger Sabbath-Ferne.

Ich sitz' an dem Hügel ruhig matt; —
Denke der himmlischen Gottesstadt,
Wie sie dort oben in stiller Pracht
Glänzet, so fern von den Schatten der Nacht;
Kurz ist der irdische Sabbath-Schimmer, —
Himmlischer Sabbath, du leuchtest immer!

Heut' ist's, daß ich am heiligen Ort
Laut verkündet das ewige Wort;
Hier ist der Arm, der zum Himmel wies,
Hier ist die Lippe, die glauben hieß. —
Hab' ich im Geiste nach oben gedeutet?
Sichere Pfade dem Mittler bereitet?

Er der König, und ich sein Knecht; —
Darf ich Ihn preisen, — o großes Recht!
Würdig, daß ich im Worte getreu,
Niedrig, lauter und heilig sey;
Zwiefach heischt er mich Ihm zu eigen,
Leuchten will er in Seinen Zeugen.

Erst Sein Opfer und Eigenthum,
Dann ein Zeuge von Seinem Ruhm;
Erst von der eig'nen Befleckung rein,
Soll ich den Andern ein Retter seyn; —
Siehe, gewogen mit solcher Wage,
Stehen vor mir die geheiligten Tage.

Fälschen will ich Sein Zeugniß nicht, —
Schauer umströmte mein Angesicht! —
Also, wie es mein König sprach,
Möcht' ich Ihm sprechen die Wahrheit nach;
Aber ist's Ruhm an dem heiligen Orte?
Wehe mir, flößen mir anders die Worte!

Aber siehe, sie gehen dahin,
Irrende Seelen mit irdischem Sinn,
Hörten das Wort, und ach wie bald
Ist es verweht, in die Lüfte verhallt!
Bin ich, wenn sie in Sünden gestorben,
Rein, daß keine durch mich verdorben?

Wird mir nicht Eine der Herr verleih'n,
Ihm sie zu bringen, von Sünden rein?
Ja, wer allein nur das Ew'ge begehrt,
Ist solch köstlichen Lohnes werth;
Christus vergilt nicht mit irdischem Lohne, —
Seelen gibt er den Seinen zur Krone.

Unschwer ist es, in Gottes Haus
Rufen ein Wort in die Menge hinaus;
Aber lebendig nur macht der Geist,
Der aus dem Geiste zum Herzen fleußt;
Himmlischer Schatz in den ird'nen Gefässen
Spendet den Armen zu trinken, zu essen. —

Wie ich gewandelt im Kämmerlein,
Werd' ich im offenen Tempel seyn;
Was wir im Stillen erglaubt und erfleht,
Das nur verlautet in Red' und Gebet;
Wer nicht im Herzen lebendig und helle,
Tönt und vertönt, wie die klingende Schelle.

Demuth, Liebe nur würzt ein Wort, —
Eitelkeit flattert in Lüften fort;
Siehe den Mittler in Knechtsgestalt,
Eifernd hat ihm das Herz gewallt:
„Die von einander die Ehre sich nehmen,
Werden der göttlichen Ehre sich schämen!" —

Herr, wie ich sündig und elend bin,
Fall' ich vor dir auf das Antlitz hin!
Tausend Sünden vor meinem Geist, —
Tausend andre, die Du nur weißt!
Willst du verstoßen, hie bin ich Armer, —
Aber verstoße mich nicht, mein Erbarmer!

Sündig, ach sündig ja bin ich genug;
Schon seit Monden und Jahren trug
Seufzend der Geist manch' bittere Last, —
Löse mich, Herr, und gib mir Rast!
Ja, nach dem langen Streiten und Mühen
Möcht' ich für dich und den Himmel erblühen.

Wie dort, ehe das Morgenroth
Sieg und Wonne dem Kämpfer bot,
Jakob auf bangem, auf nächtlichem Gang
Weinend mit Gott und den Menschen rang,
Will ich mit dir um das Leben ringen:
Herr, laß den Sieg aus Gnade gelingen!

O bei Dir ist unendliche Freud'
Jeglichem, der dich suchet, bereit!
Herr, ich suche dich, komm zu mir!
Herzlich verlanget mich nach Dir;
Anderweit längst irrt' ich vergebens, —
Du nur hast Worte des ewigen Lebens!

Schaue herab auf mein flehend Gemüth!
Jesu, dein Sabbath-Himmel erglüht,
Mahnet, wie droben mit Lobgetön
Heilige Lehrer, wie Sterne, steh'n.
Komm, zu erleuchten mein Herz, zu erneuen!
Dorthin möcht' ich, zu deinen Getreuen!

Kampf bey'm Erwachen.

Warten nicht am frühsten Morgen,
Wenn die Träume kaum entfloh'n,
Eitle Lüste, trübe Sorgen
Auf des Pilgers Seele schon?
Eh' er kann zum Lichte dringen,
Möchten ihn sie schnell umschlingen,
Möchten ihn mit finstrer Macht
Rücklings stoßen in die Nacht.

In die Nacht der irren Geister,
In des Weltgewühles Bann,
Wo das Licht vom heil'gen Meister
Nimmer sie geleiten kann;
Also zieh'n des Nebels Düfte
Düsterwogend in die Lüfte,
Wenn der Sonne Morgenstrahl
Segnen will das Erdenthal.

Auf, mein Geist, zum Ringen, Flehen!
Kämpf' um deines Lebens Licht!
Palmen sind in Salems Höhen,
Aber noch auf Erden nicht;
Wallst du nicht im Todesleibe?
Willst du sicher seyn? — o bleibe
In den Waffen spät und früh',
Scheue nicht des Kampfes Müh'!

Früh' gegürtet sieht die Seinen
Jesus, unser Siegesheld;
Wenn sie danken, fleh'n und weinen,
Dann behalten sie das Feld,
Zieh'n als edle Gottesstreiter
Mit des Königs Fahne weiter,
Und von ihrer Tage Reih'n
Soll nicht Einer Schande seyn!

Auf mein Geist! zu Ihm gesammelt
Sey der Kräfte kleine Schaar!
Hast du noch kein Lob gestammelt,
Bring' es schnell dem König dar!
Er ist aller Himmel Sonne!
Gotteskraft und Licht und Wonne
Ligt in Seiner Hand bereit, —
Auf mit Ihm zum guten Streit! —

Schmach dir, wenn die Nebel siegen!
Heil dir, siegt der Sonne Glanz!
Schau', mit Kraft ist sie gestiegen, —
Laß dich ihrem Strahle ganz!
Wandle still auf lichten Wegen,
Stets das Antlitz ihr entgegen; —
Die das Morgenlicht dir bot,
Gibt dir auch ein Abendroth.

Im Frühling.

Was soll ich singen außer Dir,
Wenn ich auf deiner Schöpfung Zier
Mit stillen Augen blicke?
Wenn deine Sonne mich bescheint,
Wenn Tief' und Höhe sich vereint,
Daß sie mein Herz erquicke?
Wenn mich
Lieblich
Deine Güte
In der Blüthe,
In den Halmen
Weckt zu Dank und Wonnepsalmen?

Dein Name, Herr, allein ist werth,
Daß ihn der Mensch mit Liedern ehrt,
Und ewiglich erhöhet;
Wohl dem, der frohes Herzens singt,
Und dir ein reines Opfer bringt,
Das vor dem Licht bestehet!
Lehr' mich,
Herr, dich
Würdig preisen,
Heil'ge Weisen
Gib dem Munde
Bis zur letzten Feyerstunde!

Hier tönt des Wanderers Gesang
Oft fröhlich, öfters schwach und bang, —
Dort ist das Land der Töne;
Dort strömen ew'ge Melodie'n,
O Gott durch deine Himmel hin,
Dort jauchzen deine Söhne!
Hehre
Chöre!
Ueberwinder!
Gottes Kinder!
Lasset meinen
Dank sich dort mit euch vereinen!

Frühlingslied.

Freundlich blickt die Frühlingssonne
Auf der Auen junges Grün,
In den Lüften schwebt die Wonne,
Vögel jauchzen, Blumen blüh'n;
Lockend ruft ein mildes Sehnen
Auch hinab ins trübste Herz:
Laß dein Klagen, laß die Thränen,
Laß dem Winter deinen Schmerz!

Aber wirst du ewig dauern
Sonneheller Frühlingsgruß,
Daß ich vor des Winters Schauern
Nimmer mich verhüllen muß?
Reichen deine Freudenlichter
Auch hinauf in jene Welt,
Wo vor seinen Thron der Richter
Abgeschied'ne Geister stellt?

Wirst du dort den Tag verklären,
Den wir träumend hier verbracht?
Wirst du dort in Licht verkehren
Trübe Thaten finstrer Nacht? —
Möcht' ich, ach, aus meinen Lenzen
Mit mir nehmen einen Kranz,
Der in jenen Friedensgränzen
Blühen darf mit ew'gem Glanz!

Möcht' ich meiner Tage keinen,
Den mir Christi Gnade schenkt,
An des Lebens Ziel beweinen,
Wo die Seele weiser denkt!
Möcht' ich einst an Gottes Tage,
Wenn die Schnitter erndten geh'n,
Ohne Tadel, ohne Klage
Dort als reife Garbe stehn!

Sonne, die du niedersinkest,
Schwach und flüchtig ist dein Strahl!
Lenzflur, die du heute blinkest,
Herbstlich stehst du bald und kahl!
Für den Himmel auszureifen,
Gnüget mir dein Schimmer nicht;
Stunden kommen, abzustreifen
Kränze, die der Sünder flicht.

Dein bedarf ich, ew'ge Sonne!
Erdenlicht verlässet mich;
Was ist Frühling, was ist Wonne,
Jesus Christus, ohne Dich?
Soll ich nicht verwelkt alleine
Auf den Blumenfeldern steh'n,
Muß auf mich im Gnadenscheine
Herr, dein Vaterauge seh'n.

Schau mich an, so kann ich grünen
Wie der Baum am frischen Bach!
Tauche mich in dein Versühnen,
Und die Früchte folgen nach!
Ja, zum Bilde deines Gebens
Stellst du mir die Sonne dar; —
Hilf, o Sonnenlicht des Lebens,
Mir zum rechten Frühlingsjahr!

Herbstlied.

Bald ist es, daß die Schwäne zieh'n,
Schon reis't der Störche schnelles Heer,
Der Kranich schwebt am Himmel hin,
Und rudert über's blaue Meer;
Nach beß'rer Zone flieh'n sie fort, —
Auf Erden wintert jeder Ort.

Und wenn nun Alles zieht und reis't,
Nach Osten und zum lauen Süd,
Was weilest du noch hier, mein Geist?
Sind deine Flügel schwer und müd?
O fleuch, bevor die Stürme nah'n!
Zeuch mit auf jener lichten Bahn!

Du tröstest mich: o laß sie zieh'n!
Zeuch nicht umher in dieser Welt;
Dem Winter wirst du nicht entflieh'n
Hienieden unter'm Wolkenzelt;
Hier muß es nachten, welken, schney'n,
Im Himmel soll dein Wandel seyn!

Die Stürme brausen erdenwärts, —
Dort oben ist es ewig still;
Und jedes Aug' und jedes Herz,
Das nicht im Sturme sinken will,
Sieht dort die Freystatt aufgethan; —
Herz, Auge, schwinget euch hinan!

Die du mir winkst mit sel'gem Licht,
O milde Geistersonne du!
Bis mir das Aug' im Tode bricht,
Laß mir des Winters Frost nicht zu!
Wo Seelen dir in Liebe blüh'n,
Da ist der Frühling ewig grün.

Herbstliches Gefühl.

Ströme süßer Labung, weit ergossen,
Statt der leichten Blume, volle Reben,
Alles, was einst Knospe war und Blüthe,
Ausgereift zu tadellosen Früchten;
Duftumhüllt die ernst're Morgensonne,
Wie in zarte Linnen schon sich kleidend,
Daß sie sich des Winters kaltem Anhauch
Zeitlich und allmählig angewöhne, —
Siehe hier des Herbstes ernste Bilder,
Siehe diese Bilder leisemahnend
Wiederstrahlen in der Menschenseele.

Einmal wird auch deines Lebens Leuchte,
Deiner Augen Licht, und sey's noch heute
Glühend wie der Mittag, leise dämmern;
Einmal dich die spät're Morgensonne,
Einmal dich des Abends früher Anfang
Mahnen an des Todes nimmerferne
Dunkelheit, das Zittern deiner Kniee
Lauter dir des Todes Ernst verkünden,
Als der stärkste Schall von Menschenlippen.

O du Rückblick aus der Todesnähe
In des Lebens junge Morgenröthe!
In der Kindheit Jubel, in der Jugend
Frohes Ahnen, Sehnen und Erwarten,
In die Stunden, da die Lebenssonne
Frühlingskräftig, sommerhell die Seele
Angestrahlt, da mahnend aus dem Himmel
Eine Hand voll Paradieseskuospen
Dir gewinkt, dein Herz zu Gottes Garten
Umzuwandeln, daß des Herbstes Stunde
Fruchtbar dich und reich geschmücket finde,
Daß des Todes Wintersturm in milden
Lenzeshauch verkehret, dich im Frieden
Aufwärts trage nach den ew'gen Hütten.

Wirst du dann dich deines Herbstes freuen?
Wird aus deiner Jugend gold'nem Morgen
Auch ein Glanz, ein sel'ges Wiederleuchten
Fallen auf das greise Haupt? ein sanftes
Zeugniß dir von dort herübertönen?
Gute Frucht von dort herüberglänzen?
Deine Seele friedlich in das weite
Rückwärts schau'n, in deine tausend Tage?
Kein verhaltner Donner in der Tiefe
Dich erschüttern, und mit bleichem Schrecken
Dich erfüllen, wo du jauchzen könntest?

Arm, ach arm ist eines Menschen Sterben,
Mag er auch im Leben reich sich dünken!

Alle Sterne wandeln ungerühret,
Luft und Wasser eilen fort, — die Bäume
Blühen ab und treiben frische Knospen, —
Und die Erde rollt — ihr steter Wechsel
All ihr Leben, ihre Lebensspiele,
Und der Menschen tausendfaches Regen
Bleibet gleich; — Du scheidest arm und stille; —
Siehe, Dein entbehren kann die Schöpfung!
Keine Blume welket deinetwegen,
Kein Gebirg beweget seine Felsen,
Deine Gruft zu decken, und die Sonne
Glänzt so heiter über deinem Grabe,
Als sie deine Wiege sonst beleuchtet.

Einer nur kann dein gedenken, Einer;
Jesus ist Sein Name, Gott sein Vater,
Er der Sä'mann, Er der Herr der Erndte,
Und die Himmel Seine Scheunen, tausend
Tausend werden täglich eingeheimset,
Bündel Unkrauts und gereifte Garben,
Und an ihren Ort gethan; o, lieblich
Ist der Ort, wo Christus seine Garben
Segnend niederlegt! — o, besser, besser
Ist ein Tag in jenes Hauses Vorhof,
Als ein Leben in der Welt Palästen!

Einer nur kann dein gedenken; siehe
Dort hinauf ins tiefe Blau der Welten,
Wie sie fessellos durch alle Himmel
Feurig rollen! alle sind sie Seine!

Wo der Erdenkinder schärfstes Spährohr
Endet, nichts als Nebel mehr erblicket,
Da beginnt erst Seiner Königreiche
Lichte Majestät, die hohen Thronen,
Seines Thrones leiser Abglanz — Alles
Herrlicher denn du! — und alle Welten
Wirft Er doch in Staub um deine Seele,
Bist du Sein, umschließt ihn deine Seele,
Kann sein treues Herz an deinem Grabe
Noch erbarmend deiner so gedenken,
Wie Er deiner sterbend einst gedachte. —

Erndtend schreitet Er durch Ewigkeiten
Nun dahin; die Flüge seiner Engel
Wehen über hingestürzte Sonnen
Ueber Mond' und Erden fort; geerndtet
Wird für Ihn dort oben, wie hienieden
Auf den Sterbelagern; o Beruf'ner,
O Versöhnter, gib auch Du dein Leben
Jesu hier zur Pflanzung, dort zur Erndte,
Daß Er seines Lebens, seines Liebens,
Seines Sterbens volle Frucht empfange,
Daß dein Geist mit Halleluja droben
Schaue, was auf Erden Er gesäet,
Was für dich in gold'nen Halmen stehet!

Herbstliche Wanderung.

1. Auf dem Berge.

1822.

Noch blüht in unverwelktem Glanze
Wie sonst, das vielgeliebte Thal,
Noch steht mit seinem Blätterkranze
Der hohe Wald im Sonnenstrahl;
Die Tanne wölbt noch ihre Krone,
In deren Schirm das Blümchen sprießt,
Mit ihres Rauschens mildem Tone
Hat sie den Fremdling neu begrüßt.

Ein Heimweh hat mich still befangen,
Mein Geist gehorcht dem sanften Zug,
Wo mich ein schmerzliches Verlangen
So oft durch Flur und Haine trug;
Durchirren durft' ich Höh'n und Gründe,
Und Tröstung suchen allerwärts,
Damit ich trauriger gestünde,
Hier sey nicht Ruhe für das Herz.

Wo seyd ihr, gold'ne Morgensonnen?
Wo bliebst du, schönes Abendroth?
Ihr seyd vor mir hinabgeronnen,
Und ließet mich in meinem Tod;

Ihr zog't der Ewigkeit entgegen,
Ein Schmuck an ihres Mantels Saum,
Und sahet mich auf Schattenwegen
Nachtwandeln in verjährtem Traum.

Welch helles Licht war mir beschieden!
Es zog sich lockend um mein Haupt,
Und bot mir süßen Himmelsfrieden,
An den ich nimmermehr geglaubt;
Du, Liebe, bist mir treu geblieben,
Als ich dich taumelnd von mir stieß;
Denn ohne Gegenliebe lieben,
Ist nur der ew'gen Liebe süß!

O süßes Heil, du bist versühnet,
Du zogst mich Irrenden zu dir!
Wie hat's dein armes Kind verdienet?
Was fandest du, mein Freund, an mir?
In langen Monden ohne Leben,
In langen Jahren ohne Licht, —
Das alles hast du mir vergeben,
Und dachtest meiner Sünde nicht.

Nun steh' ich froh auf diesen Höhen,
Wo ich vordem in Trauer stand,
Ich fühle deines Othems Wehen,
Und wandle still an deiner Hand;

Mit Frieden darf ich heute blicken
Auf deine harmlosfrohe Welt,
Was nie dem Jüngling wollte glücken,
Der ferne sich von dir gesellt.

O Jesus Christ! sieh' auf mich nieder!
Auf diesem Berge ruf' ich dir;
Es kehret der Verlorne wieder,
Nun öffnest du die Pforte mir;
Dein Gnadenwort hat mich befreyet,
Kraft deines Blutes bin ich rein,
Und will, von deinem Geist erneuet,
Auf ewig dein Gebund'ner seyn.

Auf einem Berg bist du gehangen
Für mich am rauhen Kreuzesstamm;
Dort will ich weinend Dich umfangen,
Du unbeflecktes Opferlamm!
Auf jenem Berge will ich schauen
In dein erblaßtes Angesicht, —
Dort laß mich eine Hütte bauen,
Und tritt zu mir mit deinem Licht!

Herbstliche Wanderung.

2. Auf dem Felsen.

Auf dieses Felsen höchster Klippe,
Wo wehmuthvoll die Tanne säuselt,
Und üppigwucherndes Gestrüppe
Sich um die starre Wurzel kräuselt,
Magst wieder ruhen, sanftes Lied;
Es war der schönste meiner Gänge,
Wenn ich bewegt von stillen Wehen
Aus ruhelosem Weltgedränge
Einsam hinanstieg diese Höhen,
Um die des Himmels Friede zieht.

Ich fühle noch das tiefe Mahnen,
Da mich der Schöpfung Glanz beseelet,
Des Herzens bittersüßes Ahnen,
Daß mir das höchste Gut gefehlet:
Des Gottesfriedens heil'ges Pfand; —
O stillverborg'ne Lebenskeime,
Von Gott gepflanzt in jenen Stunden,
Bis durch die dunkeln Jugendträume
Der Glaube siegend sich gewunden,
Und Jesus vor der Seele stand!

So lieblich ist mir's nie gewesen,
Von aller Welt hinweggeschieden;
Hier möcht' ich sterben allem Bösen,
Und tauchen in den ew'gen Frieden
Nach langer Sünde bangem Schmerz; —
Halt' mich, — von dir erfleh' ich's heute, —
Halt' ewig mich in deinen Händen!
Laß nimmer mich von Deiner Seite,
Bis du dein treues Werk vollenden,
Und ruhen kannst in diesem Herz!

Der Träumer ist in sich gegangen,
Der Sohn will heim zum Vater kehren,
Will ewig ihm am Herzen hangen,
Der Vater wird es nicht verwehren, —
Und, Heil mir, er verwehrt es nicht!
Hinunter ziehen alle Wetter,
Der süße Frühling ist gekommen
Und wehet durch die jungen Blätter,
Und alle Höhen sind entglommen
Von wunderbarem Freudenlicht.

Herbstliche Wanderung.

1. Auf der Kapelle bei Wurmlingen.

Ich grüße dich, du trauter Hügel,
Mit deinem stillen Gotteshaus!
Die Thüre schließt mit ihrem Riegel
Unfreundlich heut' den Beter aus; —
Kennst du mich nimmer, freye Höhe,
Die ich nach Jahren wiedersehe?
Die Himmelsluft, die dich umspielt,
Hat meine Wange schon gefühlt!

Oft hab ich deine Ruh' beneidet,
Als ich mit Seufzen dich erstieg;
Zwar hat der Herbst dich arm gekleidet,
Doch hast du Frieden ohne Krieg.
Hier mag in deinen Felsengründen
Der Kummer süße Stille finden,
Und was gestürmet ohne Ruh',
Das deckest du mit Erde zu.



nach der Natur gez. & lith. von L. Helvig.

zu Theil I. S. 48.

Die Wurmlinger Capelle

bei Rottenburg a/N.



Hell glänzet über dir die Sonne,
Hier ist die Abendröthe schön;
Ihr hab' ich oft mit stiller Wonne
Am Sommerabend nachgeseh'n; —
Doch, war es Wonne, wenn verblendet
Das Herz von Jesu sich gewendet?
Wenn dieser Geist im Nachtgewand
Unselig über Gräbern stand?

Im Thale wogten gold'ne Saaten,
Sie mahnten an die ew'ge Saat,
Die ich im Taumel böser Thaten
Mit ungestümer Ferse trat;
Dafür sind Lieder, leicht entsprossen,
Aus trunk'nem Herzen mir geflossen,
Die sollten unter Spiel und Scherz
Beschwören den verborg'nen Schmerz.

Sie sind dahin; — in Asche liegen
Die Blätter der Vergangenheit; —
Wie konnten sie dem Geist genügen,
Dem Erben einer Ewigkeit?
Was ewig ist, will Ew'ges haben,
Muß an dem Lebensstrom sich laben,
Der ungetrübt und unverhüllt
Vom Throne des Allmächt'gen quillt.

Was kann die flücht'ge Welle geben?
Was dieser Sonne kurzer Schein?
Was einer Frühlingswolke Weben, —
Was blaue Höh'n und grüner Hain?
Wenn in des Herzens tiefstem Grunde
Nachblutet eine Todeswunde,
Wenn nach entflohenem Genuß
Die Seele wieder dürsten muß?

O, diese Kreuze auf den Grüften,
Und dieß verwitternde Gebein,
Das bald wie Staub in fernen Lüften
Vom Winde wird verwehet seyn,
Sie fragen mich um Eine Kunde:
Wo wallen sie zu dieser Stunde,
Die jenen Thalgrund einst belebt,
Und die man in den Hügel gräbt?

Mit ihren Sorgen, ihrer Freude
Betraten einst sie diese Höh'n,
Und haben in dem Sonnenkleide
So manchen Frühlingstag geseh'n; —
Nun sind sie arm hinabgebettet,
Nichts haben sie mit sich gerettet,
Als, wem vom ewigen Altar
Ein Funken in der Seele war.

Und laß die Weisen aller Zeiten,
Laß aller Helden stolze Reih'n
Versammelt aus der Erde Weiten
Auf diesem Berg versenket seyn:
Hier sind sie arm hinabgebettet,
Nichts haben sie mit sich gerettet,
Als, wem vom ewigen Altar
Ein Funken in der Seele war.

Mit gold'ner Sternenkrone schimmert
Hoch über uns die Ewigkeit,
Schaut, wie die Menschheit Särge zimmert,
Und emsig spinnt ihr Sterbekleid;
Und keiner wird im Lichtgewande
Eingeh'n in ihre Friedenslande,
Als, wem vom ewigen Altar
Ein Funken in der Seele war.

Nur Einer stehet an der Pforte,
Der einst mit heil'gem Feuer kam,
Und diese Welt mit sanftem Worte
Versöhnend in die Arme nahm;
Wer will, soll auf zum Kreuze sehen,
Denn Keiner wird zum Himmel gehen,
Als, wem von diesem Brandaltar
Ein Funken in der Seele war.

Und dieses Licht ist mir beschieden,
Wenn alles And're mich verläßt;
Hier wandl' ich sanft in Gottes Frieden,
Und dieses Eine halt ich fest.
O könnt' aus diesen Gräbern tönen
Ein Laut vom göttlichen Versöhnen,
Das mächtig aus der tiefsten Gruft
Die Todten an die Sonne ruft!

Berufen hat zum Friedensboten
Die Gnade meines Gottes mich, —
So bet' ich für die geistlich Todten,
Und flehe, Herr des Todes, Dich:
O gib in ihre Nacht Dein Leben,
Wie Du mir Todten auch gegeben,
Damit sie mit Dir aufersteh'n,
Eh' sie zum Grabe schlafen geh'n!

Und wie die Sonne dieser Sphäre
Mein Haupt mit süßem Licht umfließt,
So führ' mich einst in jene Chöre,
Wo Du die wahre Sonne bist!
Magst du dann alles And're nehmen,
Mag ich mich freuen oder grämen: —
Mein Licht, mein Leben bleibe Du,
So schließ' ich froh mein Auge zu.

Jugendlied.

Schöpfer meines Lebens,
Laß mich nicht vergebens
Auf der Erde seyn!
Gieße Deine Liebe
Deines Geistes Triebe
In mein Herz hinein,
Daß dein Bild,
So rein und mild,
Schöner stets bei deiner Pflege
An mir leuchten möge.

Einmal nur erblühet,
Ach, und bald entfliehet
Meine Frühlingszeit.
Sorglos sie verträumen
Und dein Heil versäumen,
Bringt viel bitt'res Leid;
Wirst Du nicht
Mein Lebenslicht,
Werd' ich Dir nicht neu geboren,
Ist sie mir verloren.

Dir allein zu leben,
Und mit dir zu streben
Nach der Heiligung;
Thorheit zu verlassen,
Sündenlust zu hassen,
Bin ich nie zu jung.
Mache dieß
Mir recht gewiß,
Eh' ich um verlorne Tage
Einst vergeblich klage!

Dort, in deinen Höhen
Werden Viele stehen,
Schön, wie Himmelsglanz,
Die hier Kinder waren,
Und in frühen Jahren
Dir sich weihten ganz;
D'rum sind sie
Nun auch so früh,
Zu der Schaar der sel'gen Frommen
Und zu Dir gekommen.

Jesu, Freund der Sünder,
Du, der für die Kinder
Einst auf Erden kam, —
O wie sanft und stille
War dein Herz und Wille,

Allem Bösen gram!
Herr, auch wir,
Wir sollen Dir
Nach Gedanken und Geberden
Gleichgestaltet werden.

Selig, wer dich liebet!
Selig, wer sich übet,
Gottes Kind zu seyn!
Diese heil'gen Triebe
Geuß durch deine Liebe
Unsern Herzen ein,
Daß dein Bild,
So rein und mild,
Dort im schönen Himmelssaale
Ewig an uns strahle!

Kinderlied.

Mit tausend Gaben
Will Gott uns laben;
Aber Eins weiß ich,
Das bet' ich fleißig:
Abba, der auch mein Vater heißt,
Abba, gib mir den heiligen Geist!

Bei allen Spielen
Muß ich's ja fühlen:
Ich bin nicht selig,
Nicht innig fröhlich,
Wenn nicht mein Herz den Schöpfer preist;
Abba, gib mir den heiligen Geist!

Gut ist's, Viel lernen,
Trägheit entfernen;
Aber das Beste,
Das Schönste, Größte:
Liebe zu dem, der Jesus heißt;
Abba gib mir den heiligen Geist!

O Vater, leite
Mein Herz noch heute
Zu Seiner Liebe;
Alles zerstiebe,
Was mich von meinem Heiland reißt!
Abba, gib mir den heiligen Geist!

Er ist das Leben,
Und allen Reben
Gibt Er die Säfte;
O Vater hefte
Fest mich an Ihn, der „Weinstock" heißt!
Abba, gib mir den heiligen Geist!

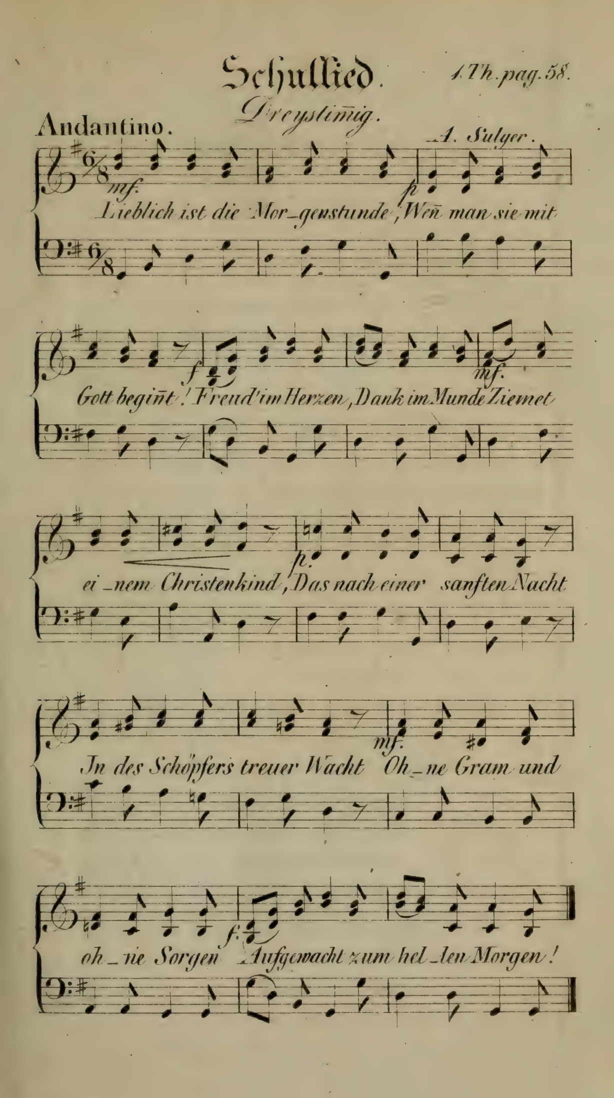
Dann blühet Wonne!
Dann glänzt die Sonne,
Die Himmel träufen,
Die Früchte reifen,
Alle für Dich, der Du sie weihst;
Abba, gib mir den heiligen Geist!

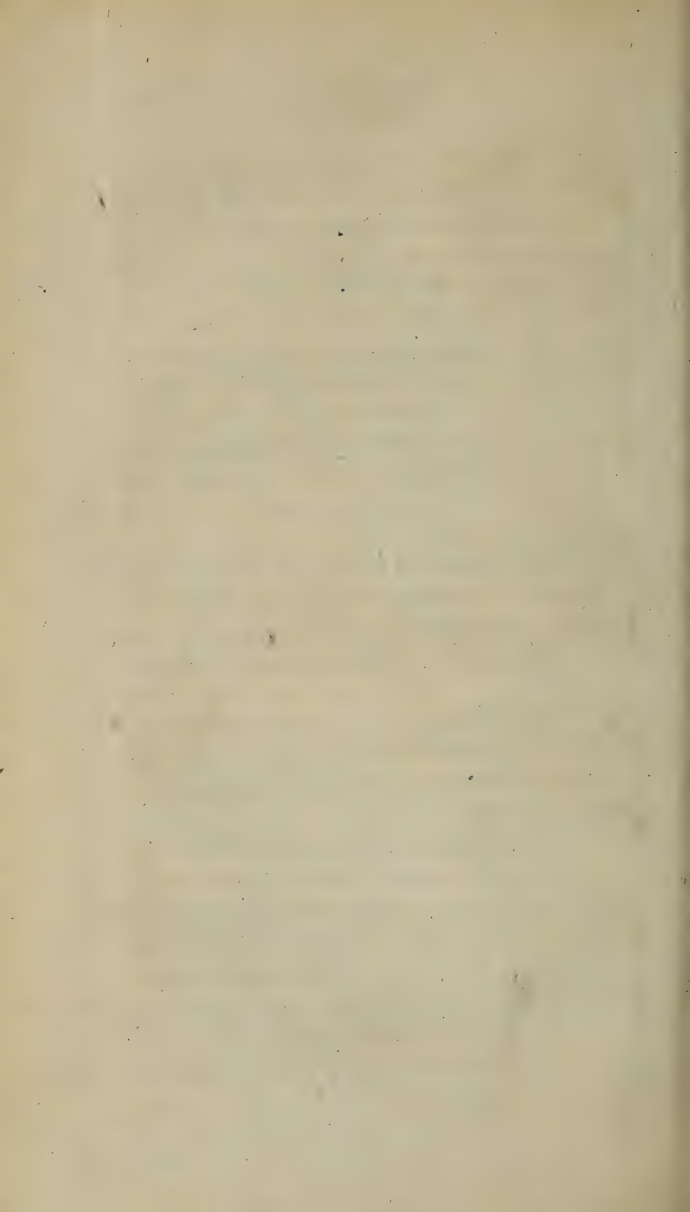
Schullied.

Lieblich ist die Morgenstunde,
Wenn man sie mit Gott beginnt!
Freud' im Herzen, Dank im Munde
Ziemet einem Christenkind,
Das nach einer sanften Nacht
In des Schöpfers treuer Wacht
Ohne Gram und ohne Sorgen
Aufgewacht zum hellen Morgen.

Lasset uns gen Himmel schauen,
Wo die Sonne glänzend steht,
Und auf Berge, Thal und Auen
Licht und Leben niedersä't;
Aber mehr, denn Sonnenlicht
Strahlet Christi Angesicht;
Heil und Friede, Gnad' und Wahrheit
Leuchten hier in ew'ger Klarheit.

Wie die Frühlingsblumen blühen
In der Sonne mildem Glanz,
Also will Er uns erziehen
Sich zu einem Blumenkranz;
Segnend lockt und rufet er
Alle Kindlein zu sich her,
Alle sollen ihn erkennen,
Heiland Ihn und Bruder nennen.


Schullied.
1 Th. pag. 58.
Dreystimig.
Andantino.
A. Sulger.
mf.
p
Lieblich ist die Mor_genstunde, Weñ man sie mit
f
mf.
Gott begiñt! Freud' im Herzen, Dank im Munde Ziemet
p.
ei_nem Christenkind, Das nach einer sanften Nacht
mf.
In des Schöpfers treuer Wacht Oh_ne Gram und
f.
oh_ne Sorgen Aufgewacht zum hel_len Morgen!



Heut' auch will Er uns begleiten,
Auch zur Schule mit uns geh'n,
Will das Herz zur Weisheit leiten,
Und uns treu zur Seite steh'n,
Daß uns diesen ganzen Tag
Keine Sünde fällen mag,
Daß wir unter seinem Segen
Abends uns zur Ruhe legen.

O wie wird durch Seine Gnade
Alles Lernen süß und leicht,
Wenn Er auf dem Jugendpfade
Freundlich uns die Hände reicht!
O wie selig ist ein Kind,
Das mit Ihm den Tag beginnt,
Das Verstand, Gemüth und Triebe
Heiligt durch des Mittlers Liebe!

Komm denn, Herr des ew'gen Lebens,
Tritt in unsern Kreis hinein,
Hilf, und laß uns nicht vergebens
Deines Wortes Schüler seyn!
Nimm des treuen Lehrers wahr,
Segne deiner Kinder Schaar,
So wird Alles wohl gedeihen,
Und dein Herz sich unser freuen.

Schullied.

Dein ist das Licht!
Von dir nur kommt Verstand,
Der deine Kinder ziert;
Du bist's allein, deß milde Vaterhand
Zur sel'gen Weisheit führt;
Bei dir ist die lebend'ge Quelle,
In deinem Lichte seh'n wir helle;
Dein ist das Licht!

Dein ist die Kraft;
Den Lehrer gibst uns Du,
Bist seines Lebens Kraft;
Du theilest ihm des Heils Erkenntniß zu,
Und wirkest, was er schafft;
Er hat gepflanzet und begossen, —
Dein Segen kommt darauf geflossen;
Dein ist die Kraft.

Du gibst den Geist;
Verdrossen ist der Sinn,
Wenn du nicht uns erhebst;
Oft sinkt das Herz in trägen Schlummer hin,
Bis Du es neubelebst;
Dein Geist muß dringen, mahnen, lehren,
Daß wir mit off'nem Ohre hören;
Du gibst den Geist!

Du gibst Gedeih'n;
Was in uns wird gesä't,
Erweckest du geheim;
Leicht wird vom Wind das Saamenkorn verweht,
Und treibet keinen Keim;
Ist uns ein Lebenswort geblieben,
Hast Du's in unser Herz geschrieben;
Du gibst Gedeih'n.

Du gibst die Frucht;
Manch' zarter Keim ersprießt,
Und welkt oft über Nacht;
D'rum wenn ein Mensch die reife Frucht genießt,
Hast Du sie reif gemacht;
Wenn wir im Frühling Gutes lernten,
Und einst im Alter segnend erndten,
Gibst Du die Frucht.

Dein ist der Ruhm,
O Herr der Herrlichkeit,
Und alles Heil von Dir!
D'rum bilde uns in unsrer Jugendzeit
Zu deines Namens Zier,
Damit wir edle Garben bringen
Und einst mit deinen Heil'gen singen:
Halleluja!

Weihnachtlied für Kinder.

Was hältst du wohl in deiner Hand,
Du freudenreicher Tag?
Ich habe längst umhergeahnt,
Was sie uns bringen mag;
Ich habe dieß und das gedacht,
Die Brüder das und dieß,
Doch was du insgeheim gebracht,
Ist Keinem noch gewiß.

Ein grüner Baum mit Flittergold,
Wachslichtlein d'ran gesteckt,
Und unter ihm die Gaben hold,
Mit Süßigkeit bedeckt;
Vom lieben Vater hier ein Buch,
Und Etwas noch dazu,
Dort von der Mutter Schmuck und Tuch, —
Du treue Mutter du!

Ich freue mich; ach kämst du doch,
Ersehnter Abendstern!
Nun aber ist es frühe noch,
Und Abend noch so fern. —
Und freut mich denn der Abend bloß?
Warum nicht auch der Tag,
Daran in seiner Mutter Schooß
Der treuste Heiland lag?

Erfreut mich nur ein Angebind'
Im hellen Kerzenlicht,
Das einem flatterhaften Kind
Vielleicht so schnell zerbricht?
Ein Büchlein, das in kurzer Zeit
Schon durchgeblättert ist?
Ein Tüchlein und ein neues Kleid,
Das bald die Motte frißt?

Vergib die Selbstsucht, Seelenfreund,
Die nach dem Eiteln schielt,
Den Sinn, der dich so wenig meynt,
Und lieber nascht und spielt!
Vergib, daß ich mit mehr Begier
Auf Tand der Erde seh',
Als auf die Schätze, die du mir
Mitbrachtest aus der Höh'!

Du legtest voller Demuth Dich
In eine Kripp' hinein;
„ Hier, sprichst Du, Kindlein, siehe mich,
„ Und lerne himmlisch seyn!
„ Dein Heiland aus so hohem Stand,
„ Ist ärmlich eingehüllt;
„ Da siehe, was der Erde Tand
„ In meinen Augen gilt!

„ Komm her, mein Kind, ich schenke dir,
„ Was Niemand schenken kann;
„ O kämest du, und glaubtest mir,
„ Wie selig wär'st du dann!
„ Eilst du der Eltern Gaben zu,
„ Und stehst verwundert still:
„ Wie wäre dir's, erkenntest du,
„ Was Ich dir geben will!

„ Vom Himmel bring' ich hohes Gut:
„ Den Frieden für das Herz,
„ Vergieße für die Welt mein Blut,
„ Das heilt den Sündenschmerz;
„ Ich bringe meinen Geist für dich,
„ Der schafft dich neu und rein;
„ Komm, liebes Kind, und bitte mich,
„ So soll's dein eigen seyn!" —

Das spricht zu mir dein treuer Mund;
Ach öffne Herz und Ohr,
Und sag' es mir zu jeder Stund',
Allgüt'ger Heiland, vor!
So werd' ich reich, und meine Zeit,
Die Gott mich leben läßt,
Ist mir bis in die Ewigkeit
Ein süßes Weihnachtfest!

Konfirmations-Lied.

Die Gemeinde.

An dem Sabbath steh'n die Kinder
Vor dir, o Todesüberwinder,
Ihr Lobgesang sey dir gebracht!
Freudig geh'n sie dir entgegen,
Weil du der Liebe reichsten Segen
Den Kinderseelen zugedacht.
Dein Auge sieht sie hier
Im Jugendschmuck vor dir
Knie'n und beten;
Herr, sie sind dein!
Laß ihre Reih'n
Dir an dein Herz geleget seyn! —

Chor der Kinder.

Friedefürst! ich ward erkohren
Am ersten Tag, da ich geboren,
Zu deinem sel'gen Gnadenkind;
Du gabst mir des Himmels Gaben,
Weil wir nichts Gutes eigen haben,
Und ohne dich verloren sind.
O Jesu, meine Ruh',
Ich greife freudig zu
Nach den Gaben,
Die du mir heut'
Zur Seligkeit
Durch dein Erbarmen hast erneut!

Laß dich halten und umfassen!
Ich will dich ewig nicht verlassen,
Verlaß' auch Du mich ewig nicht!
Schütze mich vor Welt und Sünde,
Und offenbare deinem Kinde
Dein gnadenvolles Angesicht!
Auf daß ich Tag für Tag
In dir mich freuen mag,
Still und heilig,
Und mich dein Mund
Zu jeder Stund'
Erinn're an den Liebesbund.

O du Hirt' erkaufter Seelen!
Ich muß des rechten Wegs verfehlen,
Wenn meine Seele von dir geht;
Darum gib mir Licht und Stärke,
Und Glaubensmuth zum guten Werke,
Zum Ringen, Wachen und Gebet,
Bis ich den Pilgerstand
Im ew'gen Vaterland
Selig ende,
Und du, o Sohn,
Der Treue Lohn
Mir reichst von deinem Gnadenthron!

Das Ziel der Jugend.

Ich kannt' es auch, der Jünglingsseele Schwellen,
Des übervollen Herzens heissen Drang,
Mit eig'nem Licht sein Leben zu erhellen,
Und sich zu bahnen einen Heldengang;
Aus reichem Schatz, aus unerschöpften Quellen
Hervorzuströmen Wissen und Gesang,
Damit das Ohr den eiteln Schall der Ehre
Von Fernen her mit Wohlgefallen höre.

Wo sind sie hingefloh'n mit ihren Tönen,
Mit ihrer Kunst, mit ihrem Feuerschwung,
Die einst vor Millionen Erdensöhnen
Einerndteten der Welt Bewunderung?
Ihr Greise, zeugt vom hingewelkten Schönen,
Erwacht, ihr Todten, werdet wieder jung!
Zeigt eu're Blüthen, weiset eu're Früchte,
Was sie gegolten in dem ew'gen Lichte!

O viele Geister — ließe sie der Richter —
Im Jammer steigend aus des Todes Kluft,
Zerrissen sie den Lorbeerkranz der Dichter,
Und streuten seine Blätter in die Luft;
Aus löschten sie des Ruhmes arme Lichter,
Die flackernd wehen über ihrer Gruft, —
Denn ach, im Sinnenrausch des eiteln Strebens
Erlosch die Leuchte ihres ew'gen Lebens! —

Nicht klagend sollst du deinen Tag verbringen,
Zerbrechen nicht des Bogens festen Schaft,
Als könnte dir kein Pfeil zum Ziele dringen;
Nein, sammle dich, und übe deine Kraft!
Begehre nicht dem Aar dich nachzuschwingen,
Wenn er sich mächtig durch die Lüfte rafft;
Die Räume zu durchmessen, ist sein Leben, —
Dir ward ein and'res Tagewerk gegeben.

Dir ward ein Wort des Lebens dargeleget
Von Gottes Sohn und seiner Herrlichkeit;
Das sey die Liebe, die dein Herz beweget,
Das sey dein Sehnen und dein edler Streit,
Dein Acker, den die Hand mit Thränen pfleget,
Der, bist du treu, dir tausend Erndten beut!
Wer hier gewirket in des Tages Schwüle,
Der feyert lieblich in des Abends Kühle.

Schau hin! der vor den Andern war geliebet,
Johannes, einst genannt des Donners Sohn,
Der nur für Christum seine Kraft geübet,
Und still getragen seiner Feinde Hohn, —
Wie heiter ist sein Aug' und ungetrübet!
Schon ein Jahrhundert ist ihm hingeflohn', —
Dort ruht er auf des Felsens kühlem Moose,
Ein kirres Rebhuhn spielt auf seinem Schooße.

Das Körnlein nimmt es flatternd ihm vom Munde,
Und fächelt ihn mit seinem Flügelpaar;
Er koset es, — und doch vor einer Stunde
Lag er vor Gottes heiligem Altar;
Denn Friede wohnt in seines Herzens Grunde,
Und all sein Thun ist kindlich, froh und wahr;
Hier gibt die kleinste Creatur ihm Wonne,
Bis er hinüberschwebt zur ew'gen Sonne.

Rückblick auf die Jugend.

Wie sich mit schwerem Arm' Erinnerung
Umklammernd um die Mauerhöhe webt!
Einst war ich fröhlich, war lebendig jung, —
Doch altert Alles, was auf Erden lebt.

Ein grüner Epheu rankt sich um den Bau,
Und schmückt den alten Söller wieder jung;
D'rauf fällt des Himmels gold'ner Morgenthau, —
O Jugend, süße Traumerinnerung!

Regt sich an fremden Trümmern dieses Herz,
Am Stein, den graue Vorzeit angeschaut:
Wird leichter noch der tiefen Wehmuth Schmerz
Bei meiner Jahre flücht'gem Schwunge laut.

Hier ist der Fels, unfühlend, lebenslos,
Doch altert er, von neuem Grün bekränzt;
Und meine Zeit, die schnell hinüberfloß,
Ist sie von Gottes Au ge dort beglänzt?

Eh' dieses Grün verwelket am Gestein,
Eh' Frühling wieder seine Knospen weckt,
Mag dieser Leib ein bleicher Schatten seyn,
Vom frischen Moos des Hügels überdeckt.

Und du mein Geist? — an todten Trümmern hier,
Die lebensheiter Gottes Hand umlaubt,
Erflehe still, bevor du scheidest, dir
Den bessern Kranz des Lebens auf das Haupt!

Die Wehmuth des Alters.

Nicht ewig währt das gold'ne Morgenroth,
Noch frischer Jugend zauberreiche Träume,
Wo hell sich uns das weite Leben bot,
Wo sich das Aug' erging in sel'ge Räume;
Die Blüthen, die dir jetzt die Hoffnung beut,
Zerblättert morgen oft die Wirklichkeit.

Manch' edle Flur, sie lag vor unserm Blick,
Geschmücket mit des Frühlings schönstem Kleide;
Wir eilten hin, doch floh sie stets zurück,
Und ließ uns einsam in verborg'nem Leide;
Da ward uns arm des Lebens weite Flur,
Da schwand uns hin des Lenzes letzte Spur.

So stehen wir, indeß die Tage flieh'n;
Still schwingt um uns die Wehmuth ihre Flügel:
O Friede, sel'ges Gut, wo floh'st du hin?
Find' ich dich erst an meines Grabes Hügel,
Vor welchem, ob ihn Ros' und Myrt' umwebt,
Die Seele doch in allen Tiefen bebt?

O meiner Jugend sanftes Morgenroth, —
Ihr Lebenswonnen, die ich heiß ersehnet!
Ihr starbet; wer erwecket euch vom Tod?
Wer stillt mein Auge, daß es nimmer thränet?
Wer beut aus meines Abends spätem Glanz
Mir ew'gen Trost und einen Friedenskranz?

Es ist ein Name, den ich früh gehört, —
Doch ist er oft in leere Luft verklungen;
D'ran hängt mein Gut, das keine Zeit verzehrt,
Und Alles, was mein Arm sich nicht errungen; —
Zeugt nicht mein Herz und meines Lebens Gang,
Daß Keinem ohne Den ein Glück gelang?

Und sieh', noch heute, wie vor grauer Zeit,
Ertönen mahnend seine Lebensworte,
Sein Himmel ist dem Beter schon bereit,
Dem Glauben öffnet Er die lichte Pforte;
Was hindert mich? ich trete still hinein, —
Dort wird kein Tod, dort wird nur Leben seyn!

Das Heil Christi.

Gekreuzigt haben sie den Besten,
Geschlagen Ihn in's Angesicht,
Der niederstieg, die Welt zu trösten
Mit seines Vaters Geist und Licht;
Der, ob es Ihm zwar wohlgeziemte,
Einherzugeh'n mit Allgewalt,
Sich doch der Herrlichkeit nicht rühmte,
Und stille trug die Knechtsgestalt.

Kein Helfer ist mit Ihm gegangen,
Als er auf dunkelm Todespfad
Mit Fleh'n und tödtlichem Erbangen
Vor den verhüllten Richter trat.
O Schöpferstreu' des Eingebornen,
Dir waren in der weiten Welt
Die tausend Namen der Verlor'nen
Und ihre Sünden vorgestellt!

Du sahest uns im Blute liegen,
Doch wähnten wir, gesund zu seyn;
Blind schlürften wir mit vollen Zügen
Das süße Gift des Todes ein.
Dir ward dafür der Kelch gereichet,
Gefüllt mit einem herben Trank,
Davon dein Angesicht erbleichet
Zum Todesstaube niedersank.

Du fuhrest in die untern Orte,
In der Begrab'nen düstres Haus,
Und hobest bald die Todespforte
Allmächtig mit den Angeln aus;
Zum Eingang in des Himmels Chöre
Ward für die Deinen nun das Grab,
Als dir, durchbohrt von einem Speere,
Im Felsen man die Ruhe gab.

Du wachtest auf: dahingeschwunden
Auf ewig war die Dunkelheit!
Da standest du mit deinen Wunden,
O Sonne der Gerechtigkeit!
Wie hat der Vater dich verkläret!
Er will in Dir verkläret seyn!
Wie hoch hat dich dein Gott geehret!
Was Seine Allmacht hat, ist dein!

Der Himmel hat dich aufgenommen,
Da lebst du uns und deinem Gott;
Da schauest Du auf deine Frommen,
Und rettest sie von Sünd' und Tod;
Da strömt hernieder dein Erbarmen
Auf Alle, die im Glauben fleh'n,
Da wartest Du mit off'nen Armen
Auf Alle, die mit Thränen sä'n. —

Und wenn ich mich im Elend krümme,
Gedrückt von meiner Sünden Heer,
So ruft dein Geist mit heil'ger Stimme,
Du sey'st mein Gott, und Keiner mehr!
Ich fliehe hin zu deinen Wunden,
Die Dir für mich geschlagen sind,
Da kann ich athmen und gesunden,
Da werd' ich wieder Gottes Kind.

Hier stört mich nicht das Weltgetümmel,
Noch des Gesetzes Donnerton;
Ich sehe über mir den Himmel,
Und meinen Mittler auf dem Thron.
Ich weiß, für wen Er sorgt und flehet,
Ich weiß, wer Leben gibt und Geist,
Ich weiß, daß, wenn die Welt vergehet,
Nichts Seinen Händen mich entreißt. —

Gegrüßet seyd ihr Armen, Müden!
Kommt Alle zu des Meisters Haus!
Er gibt euch Speise, gibt euch Frieden,
Er heilet eu're Wunden aus;
Die Augen öffnet Er den Blinden,
Die Lahmen heißt Er wieder geh'n,
Und aus der Sünde tiefsten Gründen
Macht Er die Todten aufersteh'n.

Noch keine Seele sank vergebens
Mit ihrer Schuld vor seinen Fuß;
Es tröstet sie der Fürst des Lebens,
Und gibt ihr seinen Friedenskuß;
Ja, selbst den allerärmsten Pilger,
Den irren Sohn ruft Er herein,
Will ihm ein treuer Sündentilger
Und ewig ein Erbarmer seyn. —

O selig, wen die Mutterliebe
Dieß Evangelium gelehrt!
O selig, wer vom Weltgetriebe
Zurück zu diesem Freunde kehrt!
Ja, selig, wer noch an dem Grabe
Hindurch zu diesem Glauben drang:
Daß er den Eingebornen habe,
Deß Tod für ihn den Tod bezwang!

Es ist vollbracht.

Erde, vernimm's! und ihr himmlischen Fernen,
Tönet es fort zu den äußersten Sternen,
Was mein König auf Golgatha rief!
Mein Gott, ruft er im letzten Erblassen,
Mein Gott! bin ich von Dir verlassen?
Jammert die Seele, die scheidende, tief.

Und des Gerichtes unendliche Lasten
Liegen wie Felsen auf Ihm, dem Erblaßten,
Neigen sein Haupt in die Schauer der Nacht.
Siehest du, Vater, den Heil'gen verschmachtet?
Siehst du dieß Lamm? sie haben's geschlachtet!
Aber Er rufet: es ist vollbracht! —

Steiget hinab, und verkündet's den Todten!
Gebet Posaunen den himmlischen Boten;
Jesus am Kreuz hat Friede gemacht! —
Erde, dir klang's von den Lippen des Sohnes!
Rühme dich hoch vor den Engeln des Thrones!
Jauchze zum Himmel: es ist vollbracht!

Felsen erzittern, die Grüfte zerfahren,
Und der Entschlummerten heilige Schaaren
Heben die Häupter: es ist vollbracht!
Und der zerrissene Vorhang enthüllet
Ewige Gnaden: das Recht ist erfüllet!
Kommet zum Vater! — es ist vollbracht!

Sorgt nicht, den Leib in die Myrrhen zu legen;
Fragt nicht: wer wird uns den Felsen bewegen? —
Morgen! — und hin ist die Klage der Nacht!
Kann die Verwesung der Heilige schauen? —
Nur dem Lebendigen will ich vertrauen!
Er ist das Leben! — es ist vollbracht!

Laß mich dein Kreuz auf ewig umfangen,
Laß mich, o Jesus, im letzten Erbangen
Trösten: Du habest für mich vollbracht;
Und wenn ich stumm vor dem Richter verzage,
Lege Dein Wort in die göttliche Wage:
Es ist vollbracht!

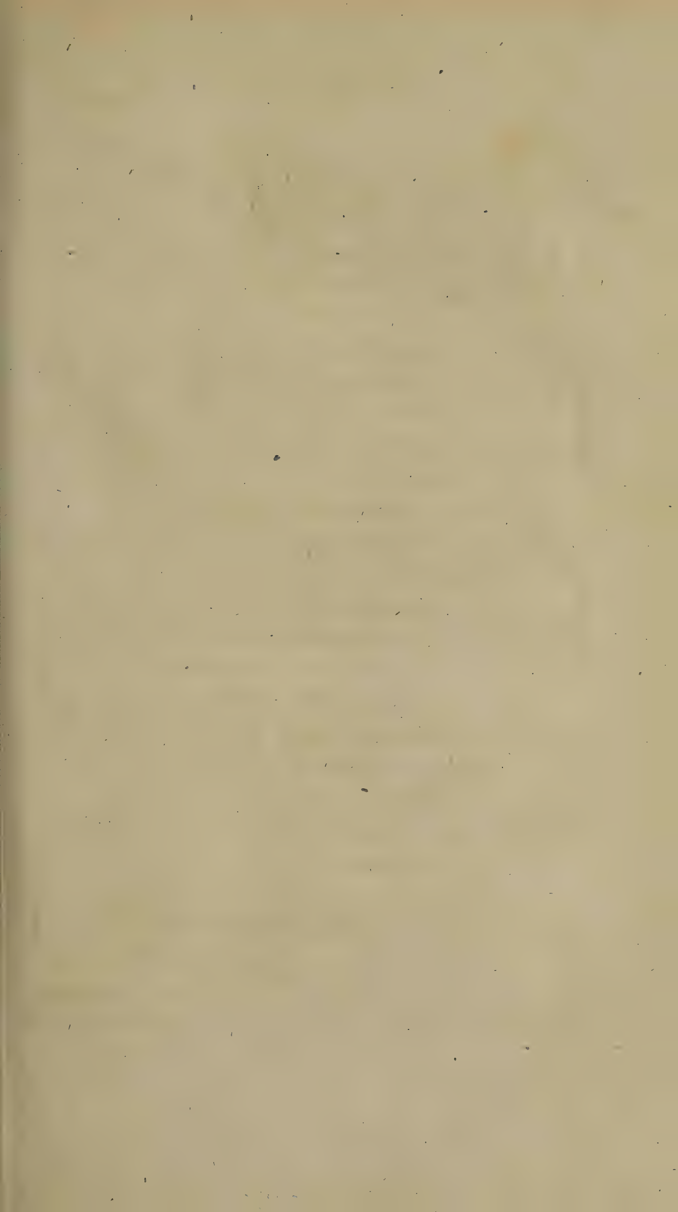
Osterlied.

Heil! Jesus Christus ist erstanden!
Aus den zersprengten Todesbanden
Tritt siegverkläret Gottes Sohn!
Es rauschen durch die Himmelsbogen
Des Halleluja Stromeswogen,
Und Friede glänzt um Gottes Thron.
Heil Dem, der ewig liebt,
Der Allen Leben gibt,
Jesu Christo,
Und unserm Gott!
Des Todes Noth
Ist aufgelöst in Morgenroth!

Du, dem die Schöpfung unterthänig,
Bist unser Priester nun und König
Von Ewigkeit zu Ewigkeit!
Dein Loos ist lieblich dir gefallen,
Und deinen Auserwählten allen
Ist gleiche Herrlichkeit bereit.
Du stellst auf dem Altar
Dein Blut für Alle dar
Zur Versöhnung;
Wir sollen rein,
Auf ewig dein,
Ein Priester-Volk und Fürsten seyn.

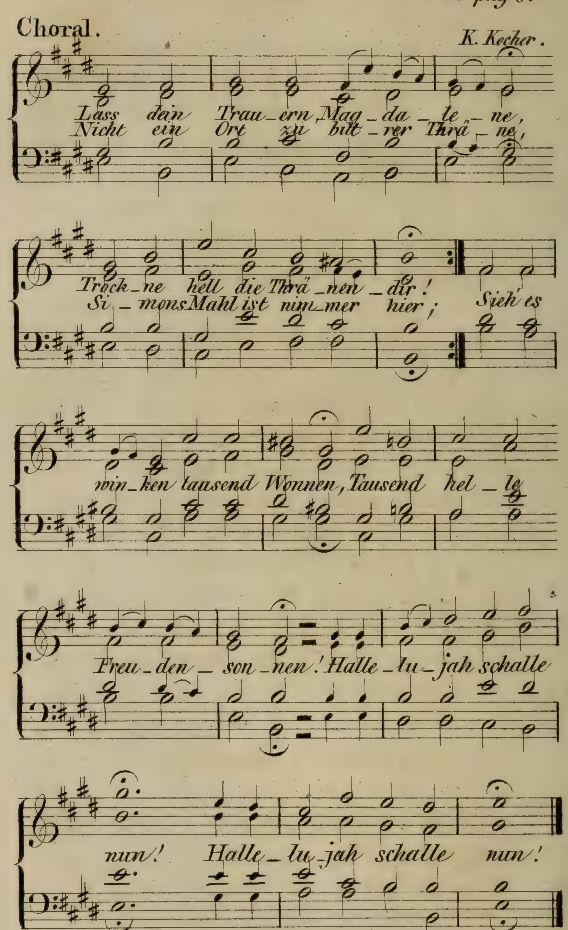
Du wirst mit deinem Lebensstabe
Die Deinen auch aus ihrem Grabe
Ausführen in des Himmels Licht;
Dann schauen wir mit ew'ger Wonne
Dich selbst, Herr Jesu, Gnadensonne,
Von Angesicht zu Angesicht.
Den Leib wird deine Hand
Im neuen Vaterland
Neuverklären!
Dann sind wir frey
Durch deine Treu'; —
Du auf dem Thron machst Alles neu!

O Auferstand'ner, sieh' hernieder,
Auf deine Sünder, deine Brüder,
Die noch im Erdenthale steh'n!
Komm du, Geliebter, uns entgegen,
Daß wir uns völlig freuen mögen,
Und laß uns deine Klarheit seh'n!
Heil Allen, die mit dir
Schon auferstanden hier
Durch den Glauben!
Hier sind sie schon
Dem Tod entfloh'n!
Stärk' uns den Glauben, Gottes Sohn!



Osterlied.

1 Th. pag 81.



Osterfreude.

Aus dem Alt-Lateinischen.

Laß dein Trauern, Magdalene,
Trockne hell die Thränen dir!
Nicht ein Ort zu bitt'rer Thräne,
Simons Mahl ist nimmer hier;
Sieh' es winken tausend Wonnen,
Tausend helle Freudensonnen!
Hallelujah schalle nun!

Lächle wieder, Magdalene,
Strahle Glanz vom Angesicht!
Hin ist Jammer und Gestöhne,
Wieder kehrt dein Morgenlicht;
Christus hat die Welt errungen,
Und den Tod im Sieg verschlungen!
Hallelujah schalle nun!

Jauchze wonnig, Magdalene!
Offen ist die Felsenkluft;
Abgethan die Trauerscene,
Christus trat aus seiner Gruft!
Den du sterbend einst beweinet,
Lächl' Ihm, der verklärt erscheinet!
Hallelujah schalle nun!

Heb' dein Antlitz, Magdalene,
Schau den Auferstand'nen an!
Sieh die Stirn' in holder Schöne,
Siehe die fünf Wunden an!
Wie sie Perlenglanz verbreiten
Neuen Lebens Herrlichkeiten!
Hallelujah schalle nun!

Lebe, lebe, Magdalene!
Deine Sonn' ist neuerwacht;
Lust durchwalle jede Sehne,
Nieder sank des Todes Macht!
Flieht ihr Schmerzen, bang und trübe!
Kehre wieder, sel'ge Liebe!
Hallelujah schalle nun!

Himmelfahrtslied.

Der Du am Kreuz erblaßt,
Der Du vollendet hast,
Der Du nach Schmach und Hohn
Steigst auf des Vaters Thron, —
Heil dir, o Menschensohn!
Um dich mit lichtem Strahl
Schwebet der Engel Zahl,
Tausend zehntausendmal,
Und in dem Heiligthum
Strahlt dein ew'ger Ruhm:
„Evangelium!"

Sende noch Einen Blick,
Herr, auf dein Volk zurück!
Ach, von der armen Welt
Schau'n wir nach deinem Zelt,
Das dich verborgen hält.
Segnend mit Fried' und Ruh,
Gnadenvoll gingst ja du
Deiner Verklärung zu; —
Send' aus dem ew'gen Glück,
Jesus, Einen Blick
Auf dein Volk zurück!

Wende den heil'gen Blick,
Herr, auch auf mich zurück!
Denke dort oben mein,
Laß mich im Himmel dein,
Mein Dich auf Erden seyn!
Nie noch auf Salems Höh'n
Hat dich mein Aug' geseh'n:
Aber mit sanftem Weh'n
Zeuget dein heil'ger Geist,
Daß ich unverwaist,
Daß du Jesus sey'st.

Jesu, du siehest mich!
Glaubend umfang' ich dich!
Deine Barmherzigkeit,
Deine Verlassenheit
Mitten im Todesstreit, —
Was du hier früh' und spät
Glaubend für uns erfleht,
Blutend für uns gesä't,
Ziehe mich hin zu dir,
Stehe für und für
Vor den Augen mir!

Nicht nach der Erde Gut
Dürste mein Sinn und Muth;
Kelche der armen Welt,
Die sie entgegenhält,
Sind, ach wie bald vergällt!
Dorther, von Gottes Thron,

Reicht der erhöhte Sohn
Himmlisches Wasser schon!
Heil mir, o Jesus Christ,
Wenn, was droben ist,
Nie mein Herz vergißt!

Mahnend im Angesicht
Steh' mir dein Weltgericht,
Wenn nun das Weltgebiet
Vor deinem Aug entflieht,
Und in den Flammen glüht:
Dann wird der Völker Schaar,
Und, was ein Jeder war,
Herr, vor dir offenbar;
Mit der allmächt'gen Hand
Gibst du, wie sie's fand,
Allen ihren Stand.

Dann, wenn dein Angesicht
Strahlet im ew'gen Licht,
Blicke mich gnädig an,
Heiß' mich zum Throne nah'n,
Ewiges Heil empfah'n;
Dann laß dein Siegel rein
Mir auf der Stirne seyn:
Daß ich durch Dich allein,
Durch der Versöhnung Macht
Statt in Todesnacht,
Sey hieher gebracht!

Pfingstlied.

Geist des Lebens, heil'ge Gabe,
Du, der Seelen Licht und Trost,
Erndtesegen, aus dem Grabe
Unsers Bürgen aufgesproßt,
Uns gesandt vom Himmelsthrone
Vom erhöhten Menschensohne,
Geist der Kraft und Herrlichkeit!
Mache dir mein Herz bereit.

Einst auch hielt man Erndtefeste
Vor dem Herrn in Kanaan,
Brachte von der Flur das Beste,
Was der Schnitter eingethan;
Aber nach dem Freudentage
Kehrte doch zurück die Klage,
Denn kein Himmel wurde klar,
Wo der Geist der Knechtschaft war.

Nun erst ist das Fest erschienen,
Da man selig erndten kann,
Seit des Menschensohns Versühnen
Aufgelöset unsern Bann.
Sieh', Du kommst nach seinen Leiden,
Geist der Kindschaft, Geist der Freuden!
Was Er blutend uns erstritt,
Alles, Alles bringst du mit! —

Einst bist du herabgefahren
Als ein Sturmwind aus den Höh'n,
Ließest dich in wunderbaren
Feuerzungen herrlich seh'n;
Aber jetzo wehst du stille
Ohne Zeichen, ohne Hülle
Auf der Erde nah' und fern,
Als ein Othemzug des Herrn.

Ihn, den armen Nazarener,
Der gering auf Erden ging,
Ihn, den Mittler und Versöhner,
Der am Kreuz die Welt umfing,
Allen Herzen zu verklären;
Ihn, den großen Gott der Ehren,
Dessen Herz von Liebe flammt,
Groß zu machen, ist dein Amt.

Ja, du nimmst es von dem Seinen,
Wenn du Lebensworte sprichst,
Wenn du bald durch Fleh'n und Weinen,
Bald durch Psalmen Herzen brichst.
Du bist seines Wesens Spiegel,
Seiner Werk' und Worte Siegel,
Zeuge, daß Er lebt und liebt,
Zeuge, daß Er Leben gibt.

Ja, dein Strafen und Erschüttern,
Das des Lebens Grund erregt,
Das wie Strahlen aus Gewittern

Stolze Geister niederschlägt,
Mahnet, Ihm das Herz zu geben;
Und dein gnadenvolles Weben
Richtet in dem Glaubenslauf
Matte Kniee tröstend auf.

Was die Welt nicht kann erlangen,
Was kein eitles Auge sieht,
Soll von Dir ein Herz empfangen,
Das die Lust der Erde flieht:
Frieden, von dem Kreuze quillend,
Frieden, alle Klage stillend,
Hellen Blick in Gottes Rath, —
Frucht aus Jesu blut'ger Saat.

Was die Welt uns nie gelehret,
Lehrest du den Glauben thun:
Beten, bis der Herr erhöret,
Und in stiller Hoffnung ruh'n;
Fleht die Seele bang' und schwächlich,
Ach, dann seufzest unaussprechlich
Du durch alle Himmel hin, —
Und Er kennet deinen Sinn.

Was kein Mensch, kein Manneswille,
Keine Kraft der Welt vermag,
Wirkst du mühelos und stille,
Geist des Herrn, am Gnadentag;
Buße gibst du, Glauben, Liebe,
Sanftmuth, Demuth, keusche Triebe;

Ach, wer ändert, reinigt sich,
Bleibt bei'm Heiland, ohne dich?

O du Pfand des neuen Bundes,
Geist des Vaters, mild und rein,
Heil'ger Othem seines Mundes,
Zeuch in unsre Herzen ein!
Leib und Seele, Haupt und Glieder
Kehren aus dem Tode wieder,
Wo sich deine Gotteskraft
Einen Sitz und Tempel schafft.

O, wer innig möchte dürsten
Und zum Gnadenthrone geh'n,
Würde bald vom Lebensfürsten
Dich, du höchstes Gut, erfleh'n!
Selig, wer von dir geleitet
Sich auf Christi Tag bereitet,
Wer dich, wenn sein Stündlein schlägt,
Unbetrübt im Herzen trägt!

Droben soll wie Gottes Sonne
Leuchten Christi Jüngerschaar;
O, wer sehnt sich nach der Wonne
In dem großen Jubeljahr? —
Lehr' uns, Herr, der Welt entrinnen,
Halt' in Jesu Herz und Sinnen,
Zeig' uns hier im Glauben Ihn,
Stell' uns dort zum Schauen hin!

Dem ewigen Hohenpriester.

An dein Bluten und Erbleichen,
An dein Opfer ohne Gleichen,
An dein priesterliches Flehen
Mahnet mich des Geistes Wehen;
Und so wünsch' ich, ew'ge Güte,
Für mein Leben Eine Blüthe,
Einen Ruhm an meinem Grabe:
Daß ich Dich geliebet habe.

Hoherpriester ohne Tadel!
Lebensfürst von großem Adel!
Licht und Herrlichkeit entfalten,
Segnen heißt dein hohes Walten;
Segnend trittst Du mir entgegen,
Und so wünsch' ich Einen Segen,
Einen Ruhm an meinem Grabe:
Daß ich Dich geliebet habe.

Elend bin ich und verdorben,
In der Sünde fast erstorben;
Sünder können nichts verdienen,
Nichts vergüten, nichts versühnen;
Willst du in der ew'gen Hütte
Mich vergessen in der Bitte,
Nicht auf deinem Herzen tragen:
Muß ich sterben und verzagen.

Vielverstrickt in Sündenbande,
Hab' ich weit zum Vaterlande;
Keinen Ruhm aus meinem Leben
Kann ich dir zur Lösung geben;
Ewig muß mein Geist verirren,
Immer tiefer sich verwirren,
Lös't mich, Herr, nicht deine Bitte
In der ew'gen Priesterhütte.

Da die Mörder dich getödtet,
Hast du noch für sie gebetet,
Bei dem Vater dich verwendet,
Weil die Sünde sie geblendet; —
Jesu! willst du für mich flehen,
Wird dein Auge Gleiches sehen, —
Was ich auf mein Haupt geladen,
Ruft zu dir um gleiche Gnaden.

Du nur giltst im Heiligthume,
Und zu deiner Wunden Ruhme,
Weil du für die Sünder littest,
Gibt der Vater, was du bittest;
Wenn schon Zornesflammen lodern,
Darfst du noch Erbarmung fodern, —
Hülfe, wo die Engel trauern,
Leben, in des Todes Schauern!

O wie groß ist dein Vermögen!
Priesteramtes kannst du pflegen,

Welten auf dem Herzen tragen,
Sünd' und Hölle niederschlagen,
Gräber öffnen, Todte wecken,
Sie mit Himmelsblüthe decken,
Und hinauf zum ew'gen Leben
Auf der Rettershand erheben!

Was ist Reichthum, Lust und Ehre,
Was ein Ueberfluß, wie Meere,
Wenn Du, Herr, mich nicht erkennest,
Nicht im Heiligthume nennest? —
Sel'ger Pilger, dem die Kunde
Tief ertönt im Herzensgrunde:
Christus, meine Lebenssonne,
Denket mein im Haus der Wonne!

Lieben wird er, fleh'n und loben,
Bis der Vorhang weggeschoben, —
Dann zu Dir, du Ewigreiner! . . .
Jesus Christus, denke meiner!
Eines schenke mir hinieden:
Deinen Geist und deinen Frieden,
Und den Ruhm an meinem Grabe,
Daß ich Dich geliebet habe!

Beichtlied.

Indeß du dort im Himmelssaal
Dich, ew'ge Liebe, schürzest, *)
Und deinem Volk das Freudenmahl
Mit Segenshänden würzest,
Geh'n wir hinieden zum Altar,
Und wissen, daß du deine Schaar
Auf Erden nicht verkürzest.

Dort waltet nur Vollkommenheit
Und ewig neue Freude;
Hier steh'n wir noch in Sündigkeit
Und mannigfachem Leide,
Doch heilt dein liebevolles Herz
Gern' auch der ärmsten Seele Schmerz,
Und gönnt ihr volle Weide.

Zu diesen, Herr, gehör' auch ich,
Den seine Sünden drücken;
Ich fühle sie, und kann auf dich
Nur tiefbekümmert blicken;
Gebeugt von großer Schuldenlast,
Will kaum ein solch unwürd'ger Gast
Zu deinem Mahl sich schicken.

---

*) Luc. 12, 37.

Wo neh'm ich Armer Worte her,
Zu zählen meine Sünden?
Sie liegen vor mir als ein Meer,
Das Niemand kann ergründen!
Gerechter Herr, du hast das Recht,
Dem trägen, ungetreuen Knecht
Verdammniß anzukünden!

O sieh, mich schuldigt dein Gesetz,
Mich schuldigt mein Gewissen,
Daß ich der Sünde feines Netz
Noch nie mit Ernst zerrissen,
Daß ich auf's ew'ge Ziel zu seh'n,
Und auf dem Kreuzesweg zu geh'n,
Nie treulich mich beflissen.

Was hab' ich nun, getreuer Gott,
Was hat mein Herz gewonnen?
Manch' segensreiches Morgenroth
Ist nutzlos mir verronnen!
Hätt' ich gefloh'n der Lüste Spiel,
Wohl könnt' ich seyn am schönen Ziel; —
Nun hab' ich kaum begonnen.

Vergib es, Herr, vergib es mir,
Nimm an das Fleh'n der Reue!
Hell stehet vor den Augen dir,
Was meinen Geist erneue;

Ohnmächtig bin ich von Natur, —
Herr, meine Hülfe heißet nur:
Barmherzigkeit und Treue!

Die Treue, die auf Golgatha
Auch mich mit Gott versühnet,
Die sterbend auf den Sünder sah,
Der Zorn und Tod verdienet;
Die Treue, die nie schläft noch ruht,
In deren Licht, in deren Hut
Neu meine Seele grünet.

Hilf mir, du Ewigtreuer, hilf!
Erbarme dich des Kranken;
Und laß mich nimmer wie ein Schilf
Matt hin und wieder schwanken!
Tief gründe mich in Dich hinein,
So will ich's Dir, ja Dir allein,
In Ewigkeit verdanken!

Tief schreib' es in mein armes Herz,
Wenn ich der Stätte nahe,
Und dort die Frucht von deinem Schmerz
Im heil'gen Mahl empfahe;
Daß deine Hand nur ein Gemüth,
Arm, glaubig, still und reu'durchglüht,
Mit Freundlichkeit umfahe.

O laß dein Wahl gleich einem Born
In meine Seele quillen!
Laß' es Vermessenheit und Zorn,
Und alle Plage stillen,
Ertränken Hoffart, Geiz und Neid,
Mit Liebe mich und Gütigkeit
Und Glaubensmuth erfüllen.

Laß es den Meinen, Herr, und mir
Zur großen Kraft gereichen,
Damit als treue Pilger wir
Vom schmalen Pfad nicht weichen,
Und, wenn die letzte Stunde naht,
Im Blick auf deine Friedensstadt
Zum sanften Schlaf erbleichen.

Abendmahlslied.

Herr du blickst in meine Seele,
Du kennest alle meine Fehle, —
Sie liegen offen vor dir da;
Statt zu klagen, laß mich loben,
Und dir für alle Liebesproben
Anstimmen ein Hallelujah!
Zu lange schon verschloß
Die Seele freudenlos
Ihre Psalmen;
Die Sünde war
Mir immerdar
In Noth und Elend offenbar.

Aber Du, o mein Befreyer,
Bist größer, gnadenvoller, treuer,
Als dieses Herz, das mich verdammt;
Was mich Jahre lang gedrücket,
Das wird, wenn Du mich angeblicket,
Im Augenblick hinweggeflammt!
Du willst, so bin ich frey
Von aller Tyranney
Und Befleckung,
Und denkend sieht,
Von Lieb' entglüht,
Hinauf zum Himmel mein Gemüth.

Möcht' ich dieß auf ewig fassen,
Und nimmer mich erschrecken lassen,
Als wärest du von mir entfernt!
O an deiner Gottesgnade
Hat auf dem dunkeln Glaubenspfade
Noch nie der Pilgrim ausgelernt;
In deinem Lichte nur
Sehn wir des Friedens Spur
Helle glänzen,
Und irren nicht;
Mit diesem Licht
Erleuchte, Herr, mein Angesicht!

Werd' ich nun darniedersinken,
Des neuen Bundes Kelch zu trinken,
Dann steh' im Geiste Du vor mir;
Laß mich dann nach langem Grämen
Das hohe Friedenswort vernehmen:
„All' deine Schuld erlaß' ich dir!"
Dann leuchte sanft, und mild
Dein heilg'es Todesbild
In die Seele;
Der Lüste Reiz,
Stolz, Haß und Geiz
Vertilge d'rinn dein Blut und Kreuz.

Wie die Pflanze sich erhebet,
Wenn sie der Morgenthau belebet,
Werd' ich erstehen neubeseelt,

Werd' in seligem Verlangen
Dich, meinen Seelenfreund, umfangen,
Der gnädig sich mit mir vermählt;
Denn wer dich, Herr, erkennt,
Deß Seel' und Geist entbrennt
In der Liebe;
Dem ist die Welt
Hinfort vergällt, —
Du bist's, du bist's, zu dem er hält!

Jenes Mahls will ich gedenken,
Da Du vom neuen Weinstock tränken
Dein Volk, und mit ihm trinken wirst;
O was wird man dort erfahren,
Wenn nun nach allen Erdenjahren
Zu Tische sitzt der Lebensfürst!
Um Ihn die Seraphim,
Die heil'ge Schaar bei Ihm,
Ewig, Ewig!
Dort, hoff' auch ich
Zu schauen dich, —
Dorthin, o Jesus, führe mich!

Reformationslied.*)

Als einst der Fürst der Welt
Jesu Reich nachgestellt,
Groß' Macht bekam,
Drangen ein Finsterniß,
Unglaub' und Aergerniß,
Daß fast der Seelen Heil
Ein Ende nahm.

Blutig ward d'rob gekämpft,
Doch nicht der Feind gedämpft,
Stark war sein Haus;
Nun man verzaget war,
Macht' sich Gott offenbar,
Schickte zum großen Sieg
Lutherum aus.

Im Jahr 1817 auf das 3te Jubelfest von einem verehrten Freunde und Amtsbruder gedichtet, der die Erlaubniß zur Mittheilung dieses Liedes gegeben hat. Es ist gleichsam das Musterbild von einem ähnlichen Liede, das der unreife Jüngling damals unter Mithülfe seines gereiften Freundes entworfen hatte. —

„ Sünd' ist die schwerste Noth!
„ Sünde vergibt nur Gott
„ Durch Jesu Tod!" —
Als er die Red' gethan,
Kam sie ein Schrecken an,
Schlugen an ihre Brust,
Preiseten Gott.

Was da in Gottes Wort,
Als im verbot'nen Ort,
Ungebraucht stund,
Macht' er zur teutschen Sach',
Und thät's in teutscher Sprach',
Daß man's zur Waffe hätt',
Männiglich kund.

Wie es der Herr gebot,
Stellt' er den Kelch zum Brod
Auf den Altar;
Und daß es so gescheh',
Scheut' er kein irdisch Weh',
Denn der Herr war mit ihm
In der Gefahr.

Daß er nun überwand
Weit in dem teutschen Land,
Weit in der Fern',

Daß das Wort wiederkam
Von dem geduld'gen Lamm,
Das der Welt Sünde trug,
Dankt heut' dem Herrn!

Thut's kund durch froh Geläut',
Wandelt im Feyerkleid,
Danket und fleht!
Fleht auch, daß Christi Sach'
Gott euch zur eig'nen mach',
Daß ihr am jüngsten Tag
Vor Ihm besteht!

Zweyte Abtheilung.

Vermischte Lieder und Gedichte.





Des Herrn Vorsorge.

1 Th. pag. 105.

Vierstimmig.

Gelassen. A. Sulger.

p. Nicht menschli – cher Rath, Noch Er – den-Verstand Mag fin – den den Pfad Jn's himm – li – sche Land; *mf.* Der Pil – ger im Stau – be Muss trost – los ver – geh'n, Er – lischt ihm der Glaube: *f.* Der Herr wird's ver – seh'n!

Des Herrn Vorsorge.

Nicht menschlicher Rath,
Noch Erden-Verstand
Mag finden den Pfad
In's himmlische Land;
Der Pilger im Staube
Muß trostlos vergeh'n,
Erlischt ihm der Glaube:
Der Herr wird's verseh'n!

Zwar zittert das Herz,
Wenn Stürme sich nah'n,
Vergißt oft im Schmerz,
Was Gott ihm gethan;
Doch, wird in dem Wetter
Die Sonne vergeh'n? —
O siehe, dein Retter,
Der Herr, wirds verseh'n!

Wenn Friede dir fehlt,
Und irdischer Sinn
Dich müde gequält,
Dann wende dich hin
Zu Golgatha's Hügel,
Und opf're dein Fleh'n,
Dort schimmert das Siegel:
Der Herr wird's verseh'n!

Wenn sehnend dein Aug'
Aufschauet zum Licht, —
Du seufzest: ich taug'
In's Heiligthum nicht!
Dann wird vom Erbarmer
Ein Hauch dich umweh'n:
Sey fröhlich, du Armer!
Der Herr wird's verseh'n.

Er kennet dein Herz
Von Ewigkeit her,
Er wäget den Schmerz,
Und prüft nicht zu schwer;
Den Seinen muß Alles
Zum Besten gescheh'n, —
Der Tilger des Falles,
Der Herr, wird's verseh'n!

So wandelt sich's leicht
In jeglichem Stand;
Dein Jesus, er reicht
Dir gnädig die Hand;
Durch Nacht und durch Grauen,
Durch Tiefen und Höh'n
Führt froh das Vertrauen:
Der Herr wird's verseh'n! —

Und endet der Weg
An drohender Gruft;
Noch glänzet ein Steg
In himmlischer Luft!
Dort winket der Glaube
Hinüberzugeh'n,
Und singt auf dem Staube:
Der Herr wird's verseh'n!

Die größte Sorge.

Daß ich Dein auf ewig sey,
Sey die größte meiner Sorgen!
Daß ich einst verklärt und frey
Steh' am Auferstehungsmorgen,
Diese Bitte, dieser Sinn
Nehme mich, o Jesus, hin!

Alle Lebensfreudigkeit
Ruhet nur in Einer Frage:
Ob ich dich in Freud' und Leid
Glaubensvoll im Herzen trage; —
Hör' ich hier des Geistes Ja,
Dann ist volle Gnüge da.

Alle Todesfreudigkeit!
Ruhet nur in Einer Frage:
Ob du mich im Ehrenkleid
Finden wirst an jenem Tage; —
Hör' ich hier des Geistes Nein,
Kann mich keine Welt erfreu'n.

Aller Sorgen eitle Schaar,
Ach wie wird sie schnell verschlungen,
Wenn vom himmlischen Altar
Funken in das Herz gedrungen!
Wenn hindurch die Sorge bricht:
Werd' ich selig oder nicht? —

Frage, wie nicht Eine, werth,
Ganz das Herz hineinzusenken, —
Frage, die mich beten lehrt
Und an frühe Rettung denken, —
Schwebe mir am Abend vor,
Wecke Morgens mir das Ohr!

Morgenroth! o süßes Bild!
Ist ein Morgenroth mein Leben,
Dann wird einst die Sonne mild
Ueber mir im Tode schweben,
Dann umleuchtet mich der Tag,
Der kein Ende nehmen mag.

Morgenroth erscheinet nur,
Wo die Sonne nah' gekommen;
Hast du deiner Sonne Spur
Nicht, o Seele, wahrgenommen?
Deiner Sonne Freudenlicht
Glänzt in Christi Angesicht.

Gnade heißt ihr schöner Strahl,
Und Vergebung aller Sünden;
Gnade will im Erdenthal
Herz und Leben dir entzünden,
Gnad' im Leben und im Tod
Ist des Himmels Morgenroth.

Ist das Morgenroth so schön:
O was wird im Sonnenglanze
Die versöhnte Seele seh'n,
Wenn sie nun im Siegeskranze
In die Thore Gottes tritt! —
Sohn des Vaters, nimm mich mit!

Die Sünde.

Wer nicht der Sünde Gräu'l erkennt,
Glaubt auch im Herzen kein Versöhnen,
Und wenn er einen Heiland nennt,
Geschieht es nur in Heucheltönen;
Er rühmet einen großen Sieg,
Und läugnet doch den Feind und Krieg; —
Der ewigen Erlösung Gründe
Ruh'n in dem Ueberschwang der Sünde.

Zum Kreuze geht kein satter Geist,
Der noch im eig'nen Thun sich spiegelt,
In eiteln Hochgedanken kreist,
Und sich durch Männerwürde zügelt; —
Mehr, als der bittern Feinde Droh'n,
Mehr, als der Spötter frecher Hohn,
Hat Tugend Dich in unsern Tagen,
O Herr, in's Angesicht geschlagen.

Nichts hatten wir, da Du erschienst,
D'rum mußtest Du uns Alles geben;
Nicht für ein menschliches Verdienst
Verwandtest Du dein theures Leben;
Nicht nur auf irrer Bahn und Flucht,
Im Tode hast Du uns gesucht!
Ja, dorthin, wo wir Alle liegen,
Zum Tod bist Du hinabgestiegen!

Weß Haupt verfallen ist dem Tod,
Wie kann der selbst zum Leben dringen?
Kein Todter wird ein Morgenroth
In seine Moderstätte bringen;
Nur deine Hand erhebt den Stein,
Dann fällt der Sonnenstrahl hinein;
Nur deine Gottesstimme wecket,
Wen Todesstaub und Asche decket.

Mein Jesus! nicht der Gottheit Bild,
Das Tod und Sünde fast zertrümmert,
Das einst so himmlischrein und mild
Am Menschen ohne Schuld geschimmert, —
Nicht, dieses Ebenbild zu schmäh'n,
Will ich mein Elend eingesteh'n; —
Dein göttlich Lieben und Erlösen
Verkläret sich an meinem Bösen.

Hat mich die Sünde ganz verderbt,
So kannst Du ganz den Sünder heilen;
Hab' ich den ganzen Tod geerbt,
So darf ich ganz dein Leben theilen;
Wer halb sich gut und kräftig hält,
Und sträubend halb als Sünder stellt,
Will Dich nur halb zum Heiland haben, —
Doch ganz bist Du und deine Gaben!

Ein Blick in deine weite Welt,
Voll Finsterniß und Todesschatten,

Wo Satan noch sein Lager hält,
Wo Mord und Heucheley sich gatten, —
Der Götzenopfer Blutgebäu,
Des Sklaven Ketten und Geschrey,
Läßt, Herr, dein Zeugniß nicht verhallen:
Die Kreatur ist abgefallen!

Der stille Gram verborg'ner Reu',
Der Stirnen tiefgezog'ne Falten,
Und tausend Augen trüb' und scheu,
Und tausendfache Mißgestalten,
Daraus im Menschenangesicht
Unseligkeit und Hölle spricht, —
Wie spiegeln sie mit düstern Farben
Zurück der Menschheit bitt'res Darben! —

Ein Blick auf deinen Leidenspfad,
Da Du wie Wasser ausgeschüttet,
Zeigt heller noch, wie Missethat
Mein sündenvolles Herz zerrüttet,
Als jeder Blick in mein Gemüth,
Das nie die tiefsten Gründe sieht.
Wo Du verflucht für mich gehangen,
Wie will ich da mit Unschuld prangen?

O selig, wer in Traurigkeit
Vor deinen Todeswunden knieet,
Und hier sein ungeheures Leid
Mit unverbund'nen Augen siehet!

Wie von dem ersten Tag das Blut
Durch Adern rollet seine Fluth,
Sieht er vom ersten Tag die Sünde
Durchströmen seines Lebens Gründe.

Er trocknet wahrlich nicht den Quell
Mit eig'nen Willens matter Wärme;
Von selbst wird nie sein Auge hell,
Ob sich die Seele täglich härme. —
Dort oben schimmert göttlich rein
Der ew'gen Sonne Wunderschein!
Der will den Armen, den Erschrock'nen
Den tiefen Born des Leides trocknen!

Du bist's, o Herr, und Deine Macht; —
Kein Abgrund ist so tief und öde,
Kein Brand so schrecklich angefacht,
Kein Geist so friedelos und blöde:
Dein Licht, — es füllt die Tiefen aus;
Dein Odem löscht der Flammen Graus,
Dein Blut, dein Geist, — und Sünder leben,
Und alle Schulden sind vergeben!

Das wird dein ew'ges Loblied seyn:
Nur Jesus kann die Sünde tödten,
Ausheilen jede Wund' und Pein,
Der alten Schlange Haupt zertreten! —
Das glaubet hier die kleine Schaar,
Das wird am letzten Tage klar
Vor allen Kreaturen werden
In sel'gen, und in Grau'ngeberden.

Trost in göttlicher Traurigkeit.

Kennet ihr die trübe Stunde
Jener bangen Einsamkeit,
Wenn auf weitem Erdenrunde,
Eingehüllt in Dunkelheit,
Eine Seele weinend steht,
Und um Jesu Gnade fleht?

Mögen And're fröhlich scherzen
In dem kurzen Tageslicht, —
Ach, dem vielgedrückten Herzen
G'nügen solche Spiele nicht!
Seit die Bilder flohen hin,
Gilt es ew'gen Hochgewinn.

Fraget nicht: wo ist dein Glaube?
Euch ja steht und fällt sie nicht!
Christus steht bei ihr im Staube
Mit verborg'nem Friedenslicht,
Und den strengen Hirtenstab
Senket Er auf sie herab.

„Wärest du bei mir geblieben
Ohne meines Eifers Glut?
Siehe, für mein treues Lieben,
Für mein ausgegoßnes Blut
Sollst du nicht zur Hälfte mein,
Nein, du sollst es völlig seyn!"

„Wärest du nicht neu gekettet
An die Götzen dieser Welt?
Darum ist dir hart gebettet,
Und der Taumelkelch vergällt;
Liebe pflegt der Sünde nie,
Dich zu heilen, schläget sie."

„Sey nun fleißig, wach' und bete,
Harre, bis die Sonne scheint;
Endlich kommt die Morgenröthe,
Endlich ist es ausgeweint; —
Heil dir, wenn am guten Tag
Ich dich wachend finden mag!"

Um ein neues Herz.

Weil Du uns bitten heißest,
Und uns erhören willst,
Weil Du mein Elend weißest,
Und gerne Thränen stillst,
So leg' ich ohne Beben
Dieß Fleh'n vor deinen Thron:
Gib mir ein neues Leben,
O Jesu, Gottes Sohn!

Verklär' es meinem Herzen
Durch deinen heil'gen Geist,
Wie Du mit tausend Schmerzen
Für mich gestorben seyst;
Das wird mein Eis zerschmelzen,
Das wird den schweren Stein
Von meinem Grabe wälzen,
Und ewig mich befrey'n.

Ich kann nicht überwinden,
Was mich verwirrt und quält;
Nicht selber kann ich finden,
Was meiner Sehnsucht fehlt;

Sich härmen nur und kränken
Und irren allerwärts,
Und tiefer sich versenken,
Das kann mein armes Herz.

Dann geh'n die edeln Tage
Wie trübe Schatten hin,
Weil ich in bange Klage
Hinabgesunken bin:
Dann ist mein ganzes Leben
Ein weites Nachtgefild,
Wo keine Lüfte weben,
Kein Lebenswasser quillt.

Bin darum ich geboren,
Du Quell der Seligkeit?
Ist nicht auch mir geschworen,
Das Heil sey längst bereit, —
Am Kreuze sey geschehen,
Was ew'ges Leben bringt? —
Ja dorthin laß mich sehen,
Bis das mein Herz durchdringt!

Führ' mich zu jenem Hügel,
Wo Dornen dich gekränzt,
Und wo der Liebe Siegel
In deiner Seite glänzt,

Bis ich mit stillen Freuden
Das Wort erglauben kann:
„Weil Jesus wollte leiden,
Nimmt mich der Vater an!

Für mich sind Seine Wunden,
Für mich Sein Aufersteh'n;
Von allem Fluch entbunden,
Darf ich zum Himmel seh'n. —"
Das will ich flehend lernen
Auf meinem Pilgergang,
Dann über allen Sternen
Sey das mein Lobgesang.

Die beste Wahl.

Das beste Theil erwählt zu haben,
Das ist's, was ewig nicht gereut,
Von allen Freuden, Schätzen, Gaben
Bestehet das in Ewigkeit. —
Wer ist so weise, wer so kühn,
Um dieses Eine sich zu müh'n?

Ach, wenn ich Zauberwerke schüfe,
Die alle Welt bewundernd preist, —
Was sind sie, wenn ich nun sie prüfe,
Lebt Christus nicht in meinem Geist?
Und wenn das Werk vollendet liegt,
Was ist errungen, was ersiegt?

Ich faß' es in die kurzen Worte:
Nicht Gott, mich selber sucht' ich nur,
Indeß ich vor der engen Pforte
In stolzem Sinn vorüberfuhr;
Und wenn ich nun am Grabe bin,
Fährt aller Ruhm auf ewig hin.

Fürwahr des ächten Heldenmuthes
Zu solchem Werk bedarf es nicht;
Das Spiel des Fleisches und des Blutes
Vergnüget sich im eig'nen Licht,
Und Stolz und Eigenliebe thut,
Was Größe heißt und Heldenmuth.

Doch droben wird man anders messen,
Als hier die Welt im Dünkel mißt,
Dort wird verworfen und vergessen,
Was hier oft hoch und herrlich ist;
Dort wird, was hier das Kleinste war,
In hohen Ehren offenbar.

Und was wird bitt'rer hier verachtet,
Was übermüth'ger angeblickt,
Als wenn ein Mensch nach Jesu trachtet,
Und seinen Sinn nach Oben schickt,
Wenn in die stolzen Reih'n der Welt
Sich nimmer seine Seele stellt?

Was gilt für größ're Geistesschwäche,
Als dieser Erde Lust zu flieh'n,
Und an dem Thau der Lebensbäche
Gedeih'n und Leben einzuzieh'n? —
Gehaßt wird von der Welt ein Christ,
Weil er nicht ihre Träber ißt.

Wer da bestehet und sich leidet,
Wer so die enge Thür' erreicht,
Daß er, wenn Alles ihn vermeidet,
Nicht von dem Kreuz des Mittlers weicht,
Der hat als treuer Siegesheld
Das ewig gute Theil erwählt.

Hier prüf', o Seele, dein Geschäfte,
Und fühlst du dich zu arm und schwach,

So fleh' um deines Mittlers Kräfte,
Deß Herz für dich im Tode brach;
So wahr er aus dem Grabe stieg,
Hilft er dem Flehenden zum Sieg.

Da wirst du dich der Klarheit freuen,
Die überschwänglich dich umglänzt,
Da wird dich's ewig nicht gereuen,
Wenn Er die Sieger nun bekränzt,
Gekämpft zu haben Seinen Streit,
Geschmäht zu seyn in dieser Zeit.

Die Erweckung.

1820.

O daß ein Glaube mir vom Himmel käme,
Ein Glaube Gottes, ohne Falsch wie Gold!
Die bangen Zweifel tröstend von mir nähme,
Ach diese Zweifel, meiner Sünden Sold!
Ich such' es wohl, und kann es doch nicht finden,
Ich schmücke mich, doch bleibt die Mißgestalt;
Die Sonne glänzt, sie kann mich nicht entzünden,
Und meine Seele wird von Klagen alt.

Und Tröstung such' ich nur in irren Träumen,
In kurzer Lust und eitler Worte Klang;
Es schwebt der Geist umher in dunkeln Räumen,
Zerrüttet von des Bösen Ueberdrang;
Kein Friede noch ist in dieß Herz gekommen,
Und ringt sich ein Gebet vom Herzen los,
So ist der Funke wie ein Hauch verglommen,
Und das Gemüth steht allen Stürmen bloß!

Und unterdessen weht wie Frühlingsothem
Der Friede Gottes durch den Himmel fort;
Allstündlich wecket Christus seine Todten
Mit liebemächt'gem Auferstehungswort;
Und mir, o Heiland, soll die Liebe winken
Vergeblich von der Wiege bis zum Tod? —
Erbarme dich! hier will ich niedersinken
Nimm mich auf ewig hin! — mein Herr und Gott!

Die Wohnung des Erhabenen.

Im Heiligthum der Ewigkeiten
Hast du gesetzet deinen Thron;
Hoch über diesen Himmelsweiten,
Wo wandelbare Sterne gleiten,
Reichst Du den Heil'gen ihren Lohn.

Wer steigt von hier zu deiner Höhe?
Weß Flügel schwingen sich dahin?
Ich? der ich auf dem Staube stehe,
Der ich ein Mensch voll Sündenwehe
Im Leibe dieses Todes bin?

Werd' ich in deinem Zelte wohnen?
Auf deines Tempels Zinne steh'n? —
O Herr, willst du mit Glanz und Kronen,
Mit hohen Siegespalmen lohnen,
Mußt Du an mir vorübergeh'n!

Hier, wo ich elend und beladen
Dir klage, was die Sonne scheut,
Hier auf den dunkeln Pilgerpfaden
Bedarf ich, König, deiner Gnaden,
Darinn die Seele sich erneut.

Doch tröstlich tönen deine Worte:
„Zerschlag'nen Herzen wohn' ich bey!" —
O großer Gott! die Himmelspforte,

Sie öffnet sich an diesem Orte,
Ist dir mein Geist in Demuth treu.

Wie unermeßlich ist dein Walten!
Wie heilig deine Majestät!
Doch willst Du dich zum Sünder halten,
Willst Gnad' um Gnade nur entfalten,
Wenn Armuth dir entgegengeht.

Mein Gott, wohin Du niedersteigest,
Da sind die Himmel aufgethan;
So fleh' ich, Herr, daß du mich beugest,
Damit, wenn Du dich niederneigest,
Dieß Herz dein Himmel werden kann!

Die wahre Kraft.

Wie heißt die Kraft, d'rauf sich der Sünder steift,
Womit er Gottes Gnadenruf verhöhnet,
Und des Gewissens Donner übertönet? —
Ein Todesleib, der heut' zum Grabe reift!

Wie heißt der Grund, darauf die sich're Welt
Endlosen Aufschub der Bekehrung bauet,
Darauf sie stolz, als wär's ein Fels, vertrauet? —
Ein Todesleib, der morgen niederfällt!

Sonst nichts! — wie? oder weißest du noch mehr?
Noch fest're Burgen, dich vor Gott zu schützen,
Vor seinem Arm, vor seinen Flammenblitzen,
Vor seinem Richterstuhle, hoch und hehr? —

Auf einen Hauch vertraut die Eitelkeit;
Ja, mächt'ger ist ein Hauch, als deine Kräfte:
Schnell, haucht der Herr, vergeh'n die Lebenssäfte,
Und heute noch ist dir ein Grab bereit! —

Allmächt'ge Kraft, die tödtet und belebt,
In allen Himmeln und auf Erden waltet!
Wie selig ist, wer, eh' sein Leib erkaltet,
In deinem Elemente glaubig schwebt!

Wer auf des Lebens kurzer Pilgerschaft
Demüthig dich im Sohn der Liebe findet,
Sich freudevoll auf diesen Felsen gründet,
Und rühmt: Der Herr ist meines Lebens Kraft!

Wer täglich arm vor Seinem Kreuze weilt,
Und reich sich doch in Seiner Gnade fühlet,
Im Flehen treu, nicht mit der Sünde spielet,
An Einem hängt, und nie sein Herz zertheilt.

Von Kraft zu Kraft wird seine Seele geh'n;
Der Todesleib mag fallen und zerstäuben:
Er wird, o Herr, in deinen Armen bleiben,
Und am Gericht zu deiner Rechten steh'n:

Gehorsam des Glaubens.

Thät' ich die Wahrheit, die ich weiß,
Wär' ich zu meines Gottes Preis,
Was mich die Menschen oft genannt,
Dann wäre nichts in mir gebannt;

Dann strahlte mir das Lebenslicht
Stillselig aus dem Angesicht,
Dann blühte mir das schönste Loos
In meines Mittlers Arm und Schooß.

Warum, ach, hat das Herz so weit
Vom Wissen bis zur Willigkeit?
Warum, ach, folgt so träg' und schwach
Gehorsam der Erkenntniß nach?

Wer Gottes Willen weiß und thut,
Der thut, ich fühl' es, ewig gut;
Und Christi Lasten sind nicht schwer,
Geh'n wir im Kindersinn einher.

Hell glänzt der Frömmigkeit Gewinn; —
Doch bleibt verdrossen Herz und Sinn,
Doch wird unendlich mehr geliebt,
Was Schaden, Noth und Reue gibt.

Dann, wenn die theure Zeit verstrich,
Der Sünde Zauberbild verblich,

Steh'n wir betrogen von der Lust
Und schlagen zitternd an die Brust;

Und sehen nichts, als bitt'res Leid,
Und zagen vor der Ewigkeit,
Und sinken in das offne Grab
Mit unvergeb'ner Schuld hinab.

O Erdenlust, wie trügest du!
O laue Luft der Fleischesruh',
Wie schläferst du zur ew'gen Pein
Die Augen unsers Geistes ein! —

Wer hilft aus diesem Todestraum?
Wer führet uns in weiten Raum,
Wo Tand und Leichtsinn untergeht,
Und hell die Geistersonne steht?

Sieh' um dich her! die ganze Welt,
Sie liegt im Argen, und verstellt
Ihr Auge, das der Tod umhüllt,
Als wär' es wach und lichterfüllt.

Schau um dich her! zum Schlafe nur
Verlockt sie dich auf ihrer Spur,
Und wer aus ihrem Traum erwacht,
Wird als ein armer Thor verlacht.

Willst du erwachen, fliehe sie!
Bei ihr genest dein Auge nie,
In ihrem Dienste sinkest du
Nur tiefer in die Sündenruh'.

Er, der für dich geweint, gewacht,
Der sterbend auch für dich vollbracht,
Er treibt allein mit starker Hand
Von deinem Auge Schlaf und Tand.

Tritt hin, o Seele, tritt vor Ihn,
Sink' an sein Kreuz im Glauben hin,
Sieh' Seine Wunden, und den Sieg,
Mit dem er aus dem Grabe stieg!

Wie Er aus seinem Himmelsglanz
Dir bietet einen Siegeskranz,
Und Jeden, der im Glauben bleibt,
In's heil'ge Buch des Lebens schreibt.

Sieh' hin, o Seele dort entflieht
Der schwere Schlummer; freudig sieht
Das Auge dort sein bestes Theil,
Und wird von aller Blindheit heil.

Dort fließet Kraft zum Leben her,
Dort ist Verläugnung nimmer schwer,
Dort lehrt dich Lieb' und Dankbarkeit
Auskämpfen einen guten Streit.

Und Er in dir, und du in Ihm! —
Und freudig seh'n die Seraphim,
Wie du ein Sieger wirst, ein Held,
Ein Auserkohrner von der Welt.

Das Bleibende.

Wie einem Träumenden die Stunden
Entfliehen in der Mitternacht, —
Sie dünken ihm nur als Sekunden,
Wenn er am Morgen aufgewacht, —
So fliehen unsers Lebens Tage,
Und wenn sie köstlich waren, sieh' —
Hinwiederkehrt die alte Klage:
Sie waren Arbeit, waren Müh'!

Noch glänzet in Erinn'rungsblicken
Der Jugend kurzer Frühlingsschein; —
Er geht dahin, und eilig rücken
Wir in den Herbst des Alters ein;
Wie mit des Stromes schnellen Wogen,
Wie mit dem Sturm, der brausend weht,
Sind wir zum Hügel hingeflogen,
Wo unsre Sonne niedergeht.

Soll nicht der Wehmuth Thräne fließen,
Wenn Lenz und Sommer sterbend flieht?
Wenn selbst die Himmel stürzen müssen,
Wo jetzt das Heer der Sterne glüht?
Wenn Welten um mich her verwehen,
Wenn ich auch nirgends weilen kann,
Geboren nur, um zu vergehen,
Ein Tropfen in dem Ocean?

Der Segler, der am Riffe strandet,
Er findet noch ein schwankes Bret,
Hascht es mit banger Hand und landet,
Indeß sein Schifflein untergeht;
Sollt' ich nicht auch in meinem Schwinden,
In meiner Erdenjahre Flucht
Ein Boot für meine Sehnsucht finden,
Für meine Hoffnung eine Bucht?

Ich blick' empor, denn auf der Erde,
In dieser armen Eitelkeit,
Ist kein Erlöser, kein Gefährte,
Der eine Rettershand mir beut;
Vergeblich deut' ich unter ihnen
Trostsuchend auf mein krankes Herz, —
Noch ist dafür kein Arzt erschienen,
Und Niemand kennet meinen Schmerz.

Hinauf zu jenen bessern Höhen,
Zum Sieger über Grab und Tod,
Der lange mir schon ungesehen
Erbarmung und Erlösung bot!
Der mich, eh' ich geboren, liebte,
Der für mich lebte, litt und starb,
Und, weil mein Sterben Ihn betrübte,
Ein ew'ges Leben mir erwarb!

Vor Seinen Fuß will ich mich senken,
Ihm übergeben all mein Loos,
Und will die Sterblichkeit mich kränken,
So werde mir Sein Leben groß,
Ja, seine Macht, die über Grüften,
Und über'm Sturze dieser Welt
Die Seinen hoch in Himmelslüften
Mit ewigtreuen Armen hält!

So mag es wintern, mag es nachten:
Wer Ihn umfängt, vergehet nicht,
Kann als ein Held den Tod verachten,
Denn Christus ist sein Lebenslicht.
Hallelujah! wer kann uns geben,
Was Gottes Sohn den Seinen gibt?
Wer scheidet freudig aus dem Leben,
Als wer in Ihm das Leben liebt?

Tod vor dem Leben.

Leben will ich; doch zuvor
Muß ich mit dem Mittler sterben;
Sehnend blickt der Geist empor,
Nicht im Fleische zu verderben, —
Aber ohne Kampf und Streit
Möcht' er geh'n zur Herrlichkeit.

Stirb mit mir! gebietet Er,
Der das Leben mir erstritten;
Nimm mein Kreuz, es ist nicht schwer, —
Deinen Tod hab' ich erlitten! —
Dennoch wohnet große Scheu'
Mir vor diesem Kreuze bey.

Sünder seh' ich oft vergeh'n
Unter bangem Todeswimmern;
Frommen, die am Grabe steh'n,
Ihre Kron' entgegenschimmern: —
Dennoch schwank' ich in der Wahl
Zwischen Kron' und Todesqual.

Jesus ruft vom Himmelsthron,
Was den Ueberwindern blühet;
O ein langer, schöner Lohn,
Wenn man sich so kurz gemühet!
Dennoch zweifelt oft der Sinn
An des Kampfes Hochgewinn.

Kurz vielleicht noch schwebt vor mir
Tod und Leben auf der Wage;
Rufst du dann, wie will ich Dir
Rechnung thun am großen Tage?
Wähle! rufst Du hier mir zu,
Aber drüben: wähltest du? —

Herr! mein Geist erwählet Dich,
Und mein Fleisch erwählt die Sünde,
Suchet stündlich, wie es sich
Listig mit dem Geist verbünde,
Daß er blinden Taumels voll
Auf der Erde kriechen soll.

Herr! mein Geist erwählet Dich!
Aber schwach ist dieses Wählen;
Wird nicht dein Erbarmen mich
Mächtig zu dem Kampfe stählen:
Muß mein Leben eine Pein
Unterjochter Sehnsucht seyn.

Herr, mein Geist erwählet Dich!
Gib zum Sehnen Himmelskräfte,
Daß dein treues Lieben mich
An dein Kreuz zum Opfer hefte;
Bitt'rer starbest Du für mich,
Als ich sterben kann für Dich!

Lust des Fleisches, stolzer Muth,
Tand, wornach die Erde trachtet, —
Dafür bist Du, mir zu gut,
Hingesunken und verschmachtet;
Nur, was mich verderben kann,
Trugest du zum Kreuz hinan.

Hinter diesem Tode winkt
Ew'ge Wonn' und himmlisch Wesen:
Wer mit dir zum Tode sinkt,
Soll zum Leben schnell genesen,
Das du aus der Grabesnacht,
Lebensfürst, hervorgebracht!

Brich hindurch, du reines Licht,
Heller Aufgang aus der Höhe,
Daß im Geist mein Angesicht
Deinen Ostermorgen sehe!
Kurz, o Jesus, ist dein Tod,
Lang dein Ostermorgenroth!

Brich hindurch, du treues Herz,
Laß mich deine Lieb' erkennen!
Ach, was ist des Fleisches Schmerz,
Gegen deiner Liebe Brennen? —
Liebe, laß mich sterben geh'n, —
Dann, dann werd' ich aufersteh'n!

Der Quell der Freude.

Möchtest du dich freuen? —
Außer Ihm, dem Treuen,
Gibt es keine Lust!
Christus nur hat Freude!
Ist nach langem Leide
Dir noch nicht bewußt,
Daß dein Herz
In sich nur Schmerz,
Und allein in Seiner Gabe
Reinen Frieden habe?

Sieh', die Wolken jagen,
Hoch vom Sturm getragen,
Durch den Himmel fern;
Aber droben schimmert
Ewig unzertrümmert
Gottes Morgenstern.
Kennst ihn du? —
In stiller Ruh
Siehet er aus seinen Höhen
Nachtgewölk verwehen.

Bist du losgekettet,
Von dir selbst errettet,
Und dem Retter treu:
Dann nur magst du sagen,

Daß in deinen Tagen
Edle Freude sey. —
Sich'rer Muth,
Der Sünde thut,
Hüpft auf einer morschen Schwelle
Ueber'm Schlund der Hölle.

O daß du entbrenntest,
Und im Geist erkenntest
Jesu Freundlichkeit, —
Und, wenn du Ihn liebest,
Ihm zur Seite bliebest!
Dann, am Ziel der Zeit,
Sprächest du
Mit süßer Ruh:
„Herr, mein Hirt! Quell aller Freuden,
Niemand soll uns scheiden!"

Das Wehen des Geistes.

Ausgegossen ist das Leben
Wie des Frühlings milder Hauch;
Trüben Dampf und finstern Rauch
Siehst du hin und wieder schweben,
Doch des ew'gen Geistes Wehen
Kann kein Menschenauge sehen.

Schau des Korngefildes Wogen,
Die des Windes Othem regt,
Schau der Espe Laub bewegt,
Ihren Wipfel sanft gebogen;
Fruchtlos suchest du die Spuren,
D'rauf die Himmelslüfte fuhren.

Suche nicht des Windes Quellen,
Nicht der Stürme fernes Ziel;
Andres gibt's zu forschen viel, —
Blick' auf deines Herzens Wellen!
Rastlos zieh'n sie hin und wieder,
Wallen auf und wallen nieder.

Sey es Hassen oder Lieben,
Sey es Jesus, oder Welt:
Hat ein Geist sie doch geschwellt,
Immer werden sie getrieben —
Aufwärts nach des Himmels Schwelle,
Oder niederwärts zur Hölle.

Also, wie des Meeres Toben,
Wirft der Böse Schlamm und Wust
Aus der zornbewegten Brust,

Kann nicht ruhen, beten, loben;
Brandend durch verworr'ne Sinnen
Schlägt die Fluth der Sünde drinnen.

Also, wie im Meeresspiegel,
Wenn die Abendkühle haucht,
Well' in Welle friedlich taucht,
Schwebt des Geistes milder Flügel
Durch den gotterneuten Sinn
Himmlischrein und selig hin.

Und ein unnennbares Weben,
Tiefen Wasserströmen gleich,
Mächtig, und doch sanft und weich,
Dringet durch das ganze Leben;
Neues Ahnen, Sehnen, Wollen
Ist dem Seelengrund entquollen.

Keiner mag die Quelle nennen,
Keiner, der im Sinnentrug
Schlummert, mag des Herzens Zug
Und sein Element erkennen,
Wenn es nun von Gott gezeuget
Aufwärts durch die Wolke steiget.

Aufwärts stieg, im Geist verkläret,
Jesus in die Majestät;
Frage, wo sein Othem weht,
Nicht, zu welchem Ziel er fähret; —
Quellen geh'n zum Meere wieder, —
Christus sammelt Seine Glieder.

Die Wiedergeburt.

Geboren bin ich, doch ich bin
Nicht, wie ich soll, geboren;
Und geh' ich unerneuert hin,
Ist Seel' und Leib verloren.
Der Mutter Schooß gebar mich nicht
Zum Leben und zum ew'gen Licht;
Aus Gott muß ich geboren seyn,
Dann geh' ich in den Himmel ein.

Vergeblich hofft die Sicherheit
Von Grab und von Verwesung
Hinüberfahrt zur Seligkeit
Und göttliche Genesung; —
Man träumt von einem Schmetterling,
Der aus der engen Hülle ging,
Und nun mit leichtem Flügelschlag
Sich durch die Lüfte schwingen mag.

Man träumt von einem Lebenstraum,
Der einst von selbst verschwinde,
Wie dann im freien Geisterraum
Nichts mehr die Geister binde. —
Für Trägheit dann, für Spiel und Tanz
Erwarten sie den Siegeskranz,
„Und — was das gute Herz verbrach —
Allvaters Güte sieht es nach!"

Man träumt von einem Wiederseh'n, —
Doch ja nicht in den Flammen!
Nein, jenseits, in den lichten Höh'n,
Kommt man gewiß zusammen! —
Was alte Heidenwelt versprach,
Lallt eifrig nun die junge nach,
Und nimmt, als wär' es nur ein Scherz,
Zum Grabe mit ihr altes Herz.

Mein altes Herz, — o Gott! ich möcht'
Es nicht hinübernehmen; —
Dort wird sich nicht das ew'ge Recht
Zum Erdentrug bequemen;
Nagt hier die Sünd' im Herzensgrund,
So macht der Tod mich nicht gesund;
Zu schrecken weiß er, und zu dräu'n,
Doch heilt sein Stachel keine Pein.

Das fühlt' ich schon in meinem Geist,
Und auch an vielen Weisen,
Die vor dem Tode sich zumeist
Gar heldenmüthig preisen:
Sie reden hin, sie reden her,
Als ob er nur ein Wasser wär',
Und, — schreitest du nur keck und frey, —
Mit Einemmal durchschritten sey.

Doch tönt durch solcher Worte Klang
Ein Seufzer, schwerverhalten,
Der kündet innern Bann und Zwang

Und düstre Herzensfalten, —
Nicht sel'ger Hoffnung sanften Schwung,
Nicht Sehnsucht nach Erledigung; —
Die Helden trügen lieber doch
Des Leibes und der Erde Joch.

O Kreatur, in Sünden todt,
Vom Leben abgerissen,
Die ihre Schuld und tiefe Noth
Nicht hören will noch wissen!
Welch' stärk'res Zeugniß forderst du?
Welch laut'rer Donner ruft dir zu,
Als dein Gewissen: Du verdirbst,
So du nicht hier der Sünde stirbst!?

Weh, wenn im offnen Weltgericht
Dieß wieder dich wird zeugen!
Mit schreckensblassem Angesicht
Muß dann die Seele schweigen! —
Schwer ist's, ein großes Zeugenpaar,
Das ohne Falsch von Anfang war,
Der Lüge strafen: Gottes Sohn,
Und des Gewissens Donnerton!

Es steht der Sohn, von Gott gesandt,
Schaut hin in's Weltgetümmel;
Er steht, und hebt die reine Hand
Beschwörend auf zum Himmel:
„Wen Gott nicht wiederum gebiert,
Wer nicht vom Geist erneuert wird,

Hat an des Himmelreiches Heil,
Hat an dem Leben keinen Theil!"

Aus Gottes Schooß geboren seyn,
Das nur ist ew'ges Leben!
Das drücke tief in's Herz hinein
Und laß es nicht verschweben:
Geheimnißvoll und innignah'
Steht heute noch dein Retter da,
Der deine Seele sanft und still
Hinwiederum beleben will.

Geöffnet ist der Lebensborn
In Christi Todeswunden;
Von Sünd' und Noth, von Lust und Zorn
Kann hier dein Geist gesunden;
Und wie ja nur ein Kindlein zart,
Kein Alter je geboren ward,
Dringt auch ein kindlich Herz allein
In's neue Lebenslicht hinein.

Laß ihre Lust der armen Welt,
Die mit dem Tode spielet!
Dort winkt das schöne Himmelszelt,
Worauf der Glaube zielet!
Daß du von Gott geboren seyst,
Sey hier dein Sorgen allermeist;
Wirst du in Seinem Schooße ruh'n,
Kann dir der Tod kein Leides thun.

Friede Gottes.

Milder im Herzen,
Sanfter im Liede
Tönt kein Entzücken,
Strömet kein Leben,
Als dein Erquicken,
Himmlischer Friede!

Einzelnen Wohllaut,
Einzelne Wonne
Gibt mir der Felder
Liebliches Antlitz,
Höhen und Wälder,
Frühling und Sonne.

Sey Er gepriesen,
Der mir's beschieden!
Aber noch thränet
Suchend das Auge;
Ach, es ersehnet
Himmlischen Frieden!

Selige Herzen,
Die ihn gefunden!
Sieh', bey dem theuern
Gütigen Heiland
Dürfen sie feyern
Selige Stunden.

Trinken mit vollen,
Dankenden Zügen
Ewige Wonnen,
Wenn der Verlor'nen
Löch'richte Bronnen
Eilig versiegen.

Ja, zu der Heimath
Friedlichen Auen
Will ich mit stillen
Pilgrimmen ziehen;
Wasser wird quillen,
Uns zu bethauen.

Du mit dem Wandrer,
Wenn wir ermüden;
Du mir ein Tröster,
Liebender Heiland,
Ich, dein Erlöster,
Wallend im Frieden!

Das verborgene Leben.

Was ich dem Bruder nicht zu nennen wage,
Bring' ich zu dir, o reines Himmelslicht!
Ein Bruder würde matt von meiner Klage,
Doch du, Erlöser, du ermattest nicht.

Der Mutter Tröstung würde bald versiegen,
Der Vater zürnte mir mit Ungeduld;
Zu Deinen Füßen darf ich immer liegen,
Denn unerschöpflich strömet deine Huld.

Weint' ich um dich, — viel Spötter würden lachen;
D'rum schließ' ich mich in's stille Kämmerlein,
Da wendest du dich freundlich zu dem Schwachen,
Und heilest mein zerbrochenes Gebein.

Nicht darf die Kunst mich neue Worte lehren,
Des alten Heils bedarf ich jeden Tag;
Ich fleh' um Gnade, weil der Herr der Ehren
Dieß ewig von den Seinen hören mag.

Ich soll die Welt zu deinem Kreuze weisen;
Wie Viele rühret deine Todesnoth?
Doch einsam darf ich deine Wunden preisen
Und danken dir, mein König und mein Gott!

Wenn draußen Nacht und Regenwinde wehen,
Verlöschen doch sie deine Leuchte nicht;
In stillem Frieden darf ich vor dir stehen,
Und freundlich schimmert mir dein Angesicht.

Im letzten Stündlein stehen meine Brüder
Vielleicht mit Liebesthränen neben mir,
Und segnen mich, und singen Sterbelieder; —
Ich danke still, und blicke hin zu dir;

Zu deinem Kreuz, wo Blut für mich geflossen,
Damit Du meine ganze Schuld bezahlst,
Wo du auch mich in dein Gebet geschlossen,
Als du den Geist dem Vater anbefahlst.

Dann sey, o Herr, dann bleib' in meiner Nähe,
Und drücke mir die Augen friedlich zu;
Wenn ich nur dich im Todesthale sehe,
So komm' ich sicher heim zur ew'gen Ruh.

O Jesus Christ! verborgen war dein Leben!
Verbirg' auch mich, wie Du verborgen warst,
Und laß mich dort in Klarheit vor dir schweben,
Wenn Du nun deine Klarheit offenbarst!

Reichthum in Christo.

Hättest Du Licht und Heil
Mir nicht gegeben,
Hätt' ich kein andres Theil,
Hätt' ich kein Leben.

Wärest Du blutend nicht
Für mich verschieden,
Käm' in mein Angesicht
Ewig kein Frieden.

Wärest Du nicht als Gott
Siegend erstanden,
Läg' ich dem andern Tod
Machtlos in Banden.

Aber Du lebst und bist
Alles in Allen;
Siehe, mein Loos, es ist
Lieblich gefallen!

Jesu, Du gibst allein
Reichthum und Wonne;
Gönne mir deinen Schein,
Himmlische Sonne!

Jesu, ich lebe Dir,
Bis ich dir sterbe;
Rufst du von hinnen mir,
Bin ich dein Erbe.

Christus im Erdenthal,
Christus am Grabe,
Christus im Himmelssaal, —
Ist's, was ich habe.

Mein Wunsch.

Eines wünsch' ich mir vor allem Andern,
Eine Speise früh' und spät; —
Selig läßt's im Thränenthal sich wandern,
Wenn dieß Eine mit uns geht:
Unverrückt auf Einen Mann zu schauen,
Der mit blut'gem Schweiß und Todesgrauen
Auf sein Antlitz niedersank,
Und den Kelch des Vaters trank.

Ewig soll Er mir vor Augen stehen,
Wie Er, als ein stilles Lamm,
Dort so blutig und so bleich zu sehen,
Hängend an des Kreuzes Stamm;
Wie Er dürstend rang um meine Seele,
Daß sie Ihm zu seinem Lohn nicht fehle,
Und dann auch an mich gedacht,
Als Er rief: Es ist vollbracht!

Ja, mein Jesu, laß mich nie vergessen,
Meine Schuld und deine Huld!
Da ich in der Finsterniß gesessen,
Trugest du mit mir Geduld,
Hattest längst nach deinem Schaf getrachtet,
Eh' es auf des Hirten Ruf geachtet,
Und mit theurem Lösegeld
Mich erkauft von dieser Welt.

Ich bin dein! — sprich du darauf ein Amen!
Treuster Jesu, du bist mein!
Drücke deinen süßen Jesusnamen
Brennend in mein Herz hinein!
Mit Dir Alles thun und Alles lassen,
In dir leben, und in dir erblassen,
Das sey bis zur letzten Stund'
Unser Wandel, unser Bund.

Bußlied.

Jesus! habe Acht auf mich,
Daß ich nicht verloren gehe!
Hab' ich einst gekostet dich
Heiße Müh' und bitt'res Wehe, —
Wär' es um so größ're Pein,
Doch verloren einst zu seyn!

Lange durch ein weites Feld
Bin ich trostlos hingegangen;
Oede blieb die ganze Welt,
Ungestillet mein Verlangen;
Keiner Freude ward ich froh,
Jede kam und jede floh!

Jesu, du gedachtest mein,
Als ich deiner nicht gedachte;
Längst verworfen würd' ich seyn,
Wenn nicht dein Erbarmen wachte;
Tröstlich hat mich's angeschaut;
Dieß Erbarmen preis' ich laut!

Wußt' ich doch von Anfang nie
Meine Kniee Dir zu beugen; —
Hart ist eines Sünders Knie,
Lieber hüpft es in dem Reigen;
Ach wie leicht im eiteln Sinn
Hüpft ein Mensch zur Hölle hin!

Wenn ich oft in stiller Nacht
Prüfend in mein Herz gesehen,
Ward an's Beten wohl gedacht,
Doch es wollte nicht geschehen;
Wenn zu Gott ein Träumer ruft,
Ist's wie Schall in leere Luft.

Du hast beten mich gelehrt,
Alles dir an's Herz zu legen;
Wenn ich mich zu dir gekehrt,
Kamst du freundlich mir entgegen;
War auch Schmerz und Buße da,
Dennoch warest du mir nah'.

Eingeprägt ist in mein Herz,
Daß mich nur dein Blut versühne,
Daß aus deinem Todesschmerz
Himmelslust und Leben grüne;
O wie schwindet alle Last,
Wenn der Glaube dieß umfaßt!

O wie wird das Herz so weit,
Ueberströmt mit sanften Freuden,
Wenn der Geist der Herrlichkeit
Ihm verkläret deine Leiden,
Wie die Gottesgabe frey
Von Gesetzeswerken sey!

Wie du Alles abgethan,
Ausgerichtet ganz alleine,
Was kein Mensch verdienen kann,
Ob er's noch so redlich meine; —
Ja, dieß Evangelium
Sey mein Trost, mein höchster Ruhm! —

Herr, ich frage: Bin ich dein?
Bin ich dein von ganzer Seele?
Bin ich lauter, keusch und rein,
Während ich von dir erzähle? —
Ach, wie treibt mein falsches Herz
Oft mit Sünd' und Gnade Scherz!

Leicht ja mag ein lau Gemüth
Auch um deine Wege wissen,
Wenn's auf breiter Straße zieht,
Und dein Liebesband zerrissen; —
Laß mich, Herr, ich flehe dich
Also nicht betrügen mich!

Leicht ja mag verfloss'ner Zeit
Lichts=Erfahrung uns bethören,
Daß wir heut' in Sicherheit
Uns von deinem Lichte kehren; —
Laß mich, Herr, ich flehe dich,
Also nicht betrügen mich!

Flehend neig' ich dieses Haupt,
Reuig liegt mein Geist im Staube;
Hab' ich gestern dir geglaubt,
Gib, daß ich auch heute glaube!
Ewig treu, und ewig Dein,
Laß, Herr, meine Losung seyn!

Jesus! habe Acht auf mich!
Wo ich sitze, wo ich stehe,
Will ich also flehen dich,
Schauend in die Himmelshöhe; —
Bring' mich durch zum ew'gen Licht!
Du vermagst's, — ich kann es nicht!

Sein Vergeben.

Bist du hier?
Den ich tausendfach betrübt,
Tausendfach vergessen habe?
Herr, der wunderbar uns liebt,
Geber aller guten Gabe!
Warum trittst du zur verschloß'nen Thür'
Ein zu mir?

Freudenleer,
Mir zur Last, zum Ueberdruß,
War ich von dir wegegangen:
„ Mir gebührt kein Friedensgruß,
„ Mir kein Trösten und Umfangen!" —
Doch du trittst mit sanftem Friedensschein
Still herein! —

Alles ist,
Alles ist nun wieder gut;
Wie die Regenwolke fliehet;
Wie sich vor der Sonne Glut
Schnell der Nebel niederziehet,
Also tilgest du mit ew'ger Huld
Meine Schuld.

Herr, mein Heil!
Schenke mir ein off'nes Ohr,
Schenk ein Auge mir zum Sehen,
Festen Blick zu dir empor,
Und ein Herz, dich zu verstehen,
Zu versteh'n, was du, Herr Jesu Christ,
Sündern bist!

Die Treue des Erbarmers.

Kann ein Gebet im Himmel gelten
Von diesem flücht'gen Augenblick,
Bis du bey'm Untergang der Welten
Auf ewig ordnest mein Geschick:
Schenkst du der Bitte, die mit Thränen
Kund gibt der Seele tiefstes Sehnen,
Ein Amen für die Ewigkeit;
So fleh' ich heute: Gib dem Sohne,
O Vater, mich zum vollen Lohne!
Vollende mich in dieser Zeit!

Ich weiß, warum ich also bete,
Noch heller siehest Du's in mir;
Womit ich jetzo vor dich trete,
Das bleib' auf ewig Ja vor dir. —
Viel Sündenstürme sind seit Jahren
Durch dieses Herz dahingefahren, —
Da schwand mir oft des Glaubens Schein,
Da sank mir Hoffen, Können, Wollen,
Da konnt' oft keine Thräne rollen,
Zu lindern meiner Seele Pein.

Du hast, o Herr, emporgehoben
Den Fuß, der hingesunken war;
Mit namenlosen Liebesproben

Stellst du dich als Erbarmer dar;
D'rum will ich diese Zeiten nützen;
Mich fest auf dieß Erbarmen stützen,
Und binden dich mit heißem Fleh'n: —
Sieh', wenn auch Sünde wieder steiget,
Mein Herz bestürmt, den Willen neiget:
Ich möchte doch nicht von dir geh'n!

Ich möchte doch Dein eigen heißen,
Geschrieben seyn in deinem Buch;
Ich möchte nicht als Heuchler gleißen,
Und endlich stürzen in den Fluch;
Ein Brand, gerissen aus dem Feuer,
Dein Auserwählter, dein Getreuer,
Ein Schaf des Hirten, das er kennt, —
Das möcht' ich werden; aber nichtig
Ist meine Kraft, — o mach' mich tüchtig,
Du Gott, deß Herz von Liebe brennt!

Du bist der Schöpfer; Leben wirken
Kann einzig deine Huld und Macht;
In deinen weiten Weltbezirken
Erhellest Du allein die Nacht.
Kein Sünder macht sich selbst lebendig,
Nicht gut, nicht heilig, nicht beständig, —
Das bleibt allein der Gnade Ruhm;
Der Grund, der deine Schuldner träget,
Ist Er, der Priesteramtes pfleget,
Der Mittler in dem Heiligthum.

Durch Ihn zu Dir! ja sel'ge Güte,
Das ist der theure Lebensweg;
Und wenn ich mich Aeonen mühte,
Ich fände keinen andern Steg;
Ringsum nur bodenlose Schlünde
Voll Finsterniß und Angst und Sünde, —
Auf jenem Pfad ist helles Licht.
Wohl dem, der diesem Pfade trauet!
Mein Hoffen ist auf ihn gebauet,
Und einen andern will ich nicht.

Um Seinetwillen laß mich leben,
Damit Sein Lohn Ihm völlig sey;
Laß mich vor deinem Antlitz schweben,
Auf ewig von der Sünde frey.
Du mangelst nicht; zu jeder Stunde
Ertön' in meinem Herzensgrunde:
Wach' auf! dein Vater suchet dich! —
Und wird mich droben Einer fragen:
Du hier? — so will ich preisend sagen:
Gott, mein Erbarmer, suchte mich!

Um ein stilles Herz.

Sohn des Vaters, Herr der Ehren,
Eines wollst du mir gewähren,
Eins; das mir vor Allem fehlt:
Daß aus deiner Gnadenfülle
Milde Ruhe, sanfte Stille
In das laute Herz mir quille,
Das sich stets mit Eitelm quält.

Du ja trachtest aller Orten
Uns mit deinen Liebesworten
Ueberschwänglich zu erfreu'n;
Aber vor dem lauten Toben,
Das von unten sich erhoben,
Kann der milde Laut von oben
Nicht in unsre Herzen ein.

Wie Maria Dir zu Füßen,
Will ich sitzen und genießen,
Was dein Mund von Liebe spricht;
Eitelkeit und Eigenwille,
Leib und Seele, schweiget stille!
Komm, o Seelenfreund, erfülle
Mich mit deinem heil'gen Licht!

Für die Genesung.

Ich will es mit dem Tod besiegeln,
Daß du der Allertreuste bist,
Daß Leben unter deinen Flügeln,
Und Heil in deinen Händen ist. —
Ich bat dich seufzend um mein Leben,
Als ich zerbrochen vor dir lag, —
Du hast gehöret, hast gegeben,
Und wieder glänzt ein Gnadentag.

Du konntest mich ja lassen sterben;
Warum denn thatest du es nicht?
Leicht konnte dieser Leib verderben,
Verbargest du dein Angesicht. —
Ja, Herr, du sahst des Herzens Gründe,
Dieß Herz, so kalt und ungetreu,
Und wußtest, daß ein Mensch voll Sünde
Im Tode dir nichts nütze sey!

Du wägst der Menschen Thun und Gleißen,
O Herr, mit heiligem Gericht;
Wie oft ist, was wir fromm geheißen,
Nur Finsterniß in deinem Licht!
Ein Strahl von deinen Flammenaugen
Macht alle Truggebilde bleich',
Dann sinken wir dahin, und taugen
Nicht in der Wahrheit ew'ges Reich.

Und mag es bitter seyn und herbe,
In solchem Elend hinzuknie'n, —
Doch besser, Herr, denn daß ich sterbe,
Und fahr' in meinen Sünden hin!
Da gilt es weinen und bereuen,
Bekennen ohne Trug und List,
Und denken, daß vom Ewigtreuen
Noch Gnadenzeit gegeben ist.

O möcht" es ewig mich durchbeben,
Wie todt der Erde Lust und Tand,
Wie arm das eitle Menschenleben
Damals vor meinem Auge stand!
Da drunten lodert Glut und Feuer, —
Dort oben, glänzen Zions Höh'n, —
Was weil' ich noch, Dir, o Befreyer,
Auf schmalem Pfade nachzugeh'n?

Unglaube wird des Todes Beute,
Der drohend an der Sünde hängt,
Gleichwie der Morgen an das Heute,
Wie Nacht sich an den Abend drängt; —
Was zag' ich noch, an dich zu glauben,
Der du dem Tod mich abgewannst,
Der du die Todten, Blinden, Tauben
Allmächtig neubeleben kannst? —

Ich glaube, Herr! hilf meiner Seele,
Wenn Zweifel sich und Schuld erhebt,

Wenn vor der Menge seiner Fehle
Das arme Herz erschüttert bebt!
Ein göttlich Werk ist's, dich zu fassen,
Ein göttlich Werk, sich dir zu weih'n; —
So wollest du dich finden lassen,
Und Gott in meiner Seele seyn!

Und was kein Auge je gesehen,
Kein menschlich Denken je gefaßt:
Daß du in deinem Todeswehen
Mit Gott uns ausgesöhnet hast:
Das sey mein Denken und mein Streben,
Mein Ziel in Flehen und Gebet,
Die Sonn', um welche sich mein Leben
Mit allen seinen Kräften dreht!

So werd' ich heil und neugeboren,
So führt mich, was zum Tode schien,
Zu deines Freudenhauses Thoren,
Zu deinem Angesichte hin; —
Ja, Amen! dieß mein Krankenbette
Bereite mir nach bangem Streit
In deinem Himmel eine Stätte,
Und deinem Namen Herrlichkeit!

Loblied.

Du bist mein Gott, ich preise dich!
Mein theures Heil, erkenne mich!
Dein Lieben sey mein Leben!
Der du die weiten Himmel füllst,
O Gott, der Menschenseele willst
Du deine Fülle geben!
Sollt' ich
Sündlich
Dieß vergessen?
Nicht ermessen
Solch Erbarmen,
Das bereitet ist mir Armen?

Arm bin ich, denn ich ward als Kind
Des Zorns geboren; finster sind
Die Räume meiner Seele. —
Da dringt dein ew'ger Sonnenschein
Belebend in mein Herz hinein,
Da tilgst du meine Fehle;
Mahnest;
Bahnest
Mir die Pfade
Sel'ger Gnade,
Hilfst mir wallen
Nach des Himmels lichten Hallen.

Was ist des Menschen Kind vor Dir?
Der Sünder ohne Ruhm und Zier,
Herr, daß Du sein gedenkest? —
Du liebst ihn, weil du göttlich liebst,
Du gibst ihm, weil du göttlich gibst,
Schenkst, weil du göttlich schenkest.
Kein Sold,
Kein Gold
Aller Welten
Kann's vergelten,
Noch erwerben; —
Dafür mußte Jesus sterben!

Die Gnadenzeit.

Zween Wand'rer zogen über das Gebirg,
Und fanden einen Schatz von reinem Golde;
Von unbekannten Händen schon gezählt,
War er zu gleichen Hälften ausgetheilt,
Daß Jeglicher die Seine friedlich nahm;
Und eine Schrift mit Silberzügen lag
Darüber: „Wand'rer, nütze treu den Fund!"

Rasch füllte sich der Erste seinen Bündel,
Und zog mit reicher Beute lärmend fort:
„Freu' dich des Lebens, und geneuß die Welt!
Denn unerschöpflich bis in's Alter fort
Fließt nun die volle Freudenquelle dir!"

So schweift' er weit umher; auf lautem Markte
Lockt vielfach ihn der offnen Buden Prunk;
Hier einen Schmuck, dort süße Leckerey,
Erhandelt' er im Taumel seines Glücks;
Bald sammeln hundert Freunde sich um ihn,
Den Tag ihm kürzend mit Gelag und Spiel;
Und hingezogen in den Zauberkreis,
Im Fluge der Gedanken ausgeschweift,
Denkt er der ernsten Mahnung nimmermehr,
Wirft Tage, Monden lang ein Stück des Schatzes
Um's andre hin auf's Ungefähr des Tags,
Bis er, verlassen von der Freunde Schaar,
Ein Bettler steht, einst ach, vergeblich reich,
Von Zukunft und Erinnerung gefoltert. —

Der Andre, tiefbewegt vom edeln Fund,
Drückt dankend an sein Herz die treue Schrift;
„Für große Schätze handle Großes ein;
Nicht planlos für den flücht'gen Augenblick,
Für's ganze Leben kaufe Freuden dir!
Und Eine Freude, die dir morgen bleibt,
Wiegt tausende, die heute fliehen, auf."

Still wandelt er dahin; der Märkte Glanz,
Der Spieler Glück, der lauten Zecher Schwarm
Lockt ihm vergeblich; Eines will er nur;
Noch mehr denn Gold, ist edler Perlen Schmuck, —
D'rum forschet er nach Perlen; doch nicht Eine
Scheint ihm des überreichen Schatzes werth,
Bis er am Meeresstrand den Taucher findet,
Der eine Königsperle, silberhell,
Mit Jubel aus der dunkeln Tiefe bringt.
„Gib mir die Perl', und dieses Gold sey dein!"
Ungerne, doch um solchen hohen Preis
Erläßt das Kleinod ihm der Perlenfischer.

Und er, in stiller Wonne, birgt sie tief
Am Busen, weidet sich an ihrem Glanz,
Der siebenfarbig in der Sonne spielt;
Doch ziemet ihm, dem armen Pilger, nicht,
Dem König ziemt das edle Kleinod nur;
D'rum eilt er hin, legt ihm mit tiefer Beugung
Die Perle nieder vor den lichten Thron:

„ Was ich gefunden ohne mein Verdienst,
Vertauscht' ich alles um dieß edle Gut;
Nimm gnädig an, was dir allein gebühret!
Es glänzt nur hell in deinem Diadem. " —

So redet er, doch von dem goldnen Stuhl
Neigt sich der Herrscher freundlich zu ihm nieder:
„ Was du gefunden, gab dir meine Hand,
Und weislich nützte deine Treu' den Fund;
D'rum, weil du schöner mir ihn wiedergabst,
So wohne vor den Stufen meines Throns,
Ein Mitgenoß an deines Königs Freude! " —

Kennst du die Zeit, die über deinem Haupt
Hinfliehet, deines ew'gen Looses Mutter?
Mit Tändeley, mit seelenlosem Thun,
Unreiner Sorge, träumendem Geschwätz
Zersplittert Stund' um Stunde sich der Thor,
Und steht am Grabe leer, mit ew'ger Schmach,
Eh' er des Lebens heiligen Gedanken
Erfasset, und zum Himmel aufgeblickt. —

O wer's verstände, wie die edle Zeit
Nur Eines Wunsches werth ist, Eines Ziels, —
Er ginge hin zum stillen Meeresstrand,
Erkaufte sich die Perle von dem Fischer,
Und legte sie dem König vor den Thron!

Unrechte Klage.

Du seufzest oft: „Wie mangl' ich edler Gaben!
Unwillig zögert mein Gedankenfluß,
Und im Gefühl, daß Andre Größ'res haben,
Beschleicht mich thatenloser Ueberdruß;
Nicht Trägheit ist's, wenn ich Geringes gebe,
Wenn zitternd nur der Griffel sich bewegt,
Nein Armuth ist's, die, wenn ich aufwärts strebe,
An meinen Geist verhaßte Fesseln legt." —

Freund, dünket dir gerecht des Senfkorns Klage,
Das müßig auf dem harten Felsen liegt,
Wenn neben ihm am schönsten Frühlingstage
Des Landmanns Fleiß den fetten Acker pflügt?
Wie, seufzt es, könnt' ich Armes Früchte spenden,
Das ich so klein und ohne Wurzel bin? —
Der Sämann hört's, und mit gewandten Händen
Wirft er das Sämchen in die Furche hin.

Es sproßt der Kohl, es reift die gold'ne Aehre, —
Doch was ein Senfkorn war, als hoher Baum
Erhebt sich's still, und frohe Sängerheere
Durchtönen seiner Krone luft'gen Raum.
Das Senfkorn ist in deine Brust geleget, —
Die Demuth ringt, die stille Treue fleht;
So hat der Himmel Regen, der es pfleget,
Und Sonnenschein, der es zum Baum erhöht.

Mehr oder weniger.

Ein wenig minder oder mehr,
Taugt nicht in Gottes Reiche;
Ein wenig minder frevler Muth,
Ein wenig mehr nach Weltart gut,
Gilt drüben einst das Gleiche.

Ein wenig minder oder mehr
Geheimer Sünde fröhnen,
Von Augenlust und eitelm Spiel,
Von Hoffart wenig oder viel, —
Das wird dich nicht versöhnen.

Ein wenig minder oder mehr
An Erd' und Mammon hangen,
Ein wenig mehr vom Geize rein,
Ein wenig gütiger zum Schein, —
Damit kannst du nicht prangen.

Ich wollte, rief einst Paulus aus,
Daß Alle, die mich hören,
Nicht nur bei wenig oder viel,
Nein ganz wie ich, am hohen Ziel
Und ohne Bande wären!

Das ganze Herz, das ganze Herz
Will dein Erlöser haben;
Nicht etwas minder oder mehr,
Denn ohne Jenes achtet Er
Für nichts die schönsten Gaben.

Der Rückfällige.

Vor einer Mutter steht das Kind;
Mit Sorgen schaut sie hin, und sinnt:
Wird mich mein Kind erfreuen? —
Sie fleht zum Himmel, ringt und weint,
Doch keine volle Sonn' erscheint,
Und ferne Wolken dräuen; —
Ein Zug in diesem Angesicht,
Sie fürchtet ihn, sie kennt ihn nicht.

„Hoff, o mein Herz, auf Gottes Thun!" —
Unruhig ruht und schweigt sie nun,
Hat Ihm es übergeben. —
Der Sohn erwächst; aus irrem Lauf
Weckt ihn der Othem Gottes auf,
Und neu beginnt sein Leben;
Manch theures Wort mit hellem Schein
Dringt mahnend in sein Herz hinein.

Gebet und Flehen kennet er,
Wirft reuig seiner Sünden Heer
Dem Heiland zu den Füßen,
Steht hoffend auf, gelobt und kämpft,
Hat oft den innern Feind gedämpft
Mit Wachen und mit Büßen,
Und freudig bringt der Brüder Kreis
Dem Herrn für diese Seele Preis.

Wie man ihn schauet, ist er hell,
Getränkt am vollen Gnadenquell,
Gegründet und gediegen;
Weiß sichern Rath für Sünd' und Lust,
Weiß an der Brüder treue Brust
Sich freundlich anzuschmiegen. —
Wer hätt' es je gedacht, gesagt,
Daß ihm ein Wurm am Herzen nagt?

Bedeckt allein, doch nicht geheilt,
Geheim im tiefsten Grund getheilt,
Falsch wandelt seine Seele;
Mit Mühe birgt ein Lichtgewand
Der alten Schlange feines Band,
Und was dieß Herz verhehle; —
Noch hält in schaurig stillem Schwung
Die Wage: Tod und Heiligung.

Ein Geisterblitz! . . sie sinkt hinab; —
Dem Hirten zittert Hand und Stab, —
Dieß Schaf ist ihm entflohen!
Viel heil'ge Seufzer haucht er nach, —
Sie kehren wieder, sind zu schwach, —
Vergeblich tönt sein Drohen, —
Und weh'! ein Leuchter wird fortan
Vor Gottes Antlitz ausgethan!

Kehr' um in deiner Spanne Zeit,
Du Armer, eh' die Ewigkeit
Mit Schauern dich umdunkelt!

O großes Weh', o bitt're Zahl,
Wenn nun der letzte Sonnenstrahl,
Der letzte Strahl dir funkelt!
O Mutter, die den finstern Zug
Des Kindes schwer im Herzen trug! —

O Herz, Marias Gegenbild!
Weß Hände stillen sanft und mild
Dir diese Schwerteswunde? —
Blick' auf zum Mittler auf dem Thron,
Dem manche Seele schon entfloh'n
Aus seinem Gnadenbunde!
Schloß sich sein Herz dem Mitleid zu?
Fühlt, liebt Er heißer nicht, als du? —

Doch sitzt er ohne Klage dort,
Er waltet hehr und selig fort
In seinen Ewigkeiten.
Der alle Last der Sünder trug,
Er wird auch Balsams dir genug,
Und vollen Trost bereiten.
Bet' an und flehe! — Mutterfleh'n
Kann ewig nicht in Luft verweh'n.

Kann das gescheh'n, Herr Jesu Christ,
Am Herzen, das dein eigen ist,
Das dein Geist neugeboren?
Wie? geht aus deiner Hirtenhand
Was Leben d'rinn und G'nüge fand,

Zum zweitenmal verloren? —
Ich höre dich, — die Wahrheit spricht:
Mein Eigenthum verlier' ich nicht!

Ich höre deines Lieblings Mund;
Er zählet deiner Jünger Bund,
Und, die daraus gegangen;
Von Anfang, waren Die nicht dein,
Nicht fest am heil'gen Kreuz-Verein
Hat ihr Gemüth gehangen;
Herr, was nicht dein von Anfang war,
Fällt wieder aus der kleinen Schaar.

Ich sehe Sauls vermess'nen Sinn,
Ich denk' an Judas Truggewinn
Und Demas falsche Liebe;
Treu warest Du, — sie logen Dir;
Von Anfang sah Dein Auge hier
Lüg' und verstellte Triebe.
Kein Paulus, kein Johannes fällt
Verstrickt zurück zur argen Welt.

Nach Sodom sah das Weib zurück;
Sie säumt', — und ach ein Augenblick
Verschlang ihr armes Leben! —
O Herr, der uns entfliehen heißt
Der argen Welt, laß meinen Geist
Vor solchem Fall erbeben!
Und was ich schon verwerflich hieß,
Das werde nimmermehr mir süß.

Was ich Verlust und Traum genannt,
Das bleib' auf ewig mir verbannt,
Damit mich's nicht verstocke;
Den armen Herzen, schlicht und treu,
Den lautern Seelen wohnst du bey,
Daß sie kein Feind verlocke.
Hier ist mein Herz; o schaff' es rein!
Auf ewig, Jesu, bleib es dein.

Der Verlor'ne.

Ein abgehau'ner Baum, er grünet nimmer;
Ein Aug' erlosch; entflohen ist der Schimmer, —
Aus dieser tiefen, todten Augenhöhle
Blickt nie hinfort ein Leben, eine Seele.

Gewesen ist's, und wird nicht wiederkehren;
Kein Sonnenschein wird diese Nacht verklären;
Woraus das ew'ge Lebenslicht entwichen,
Das ist auf immer dunkel und verblichen. —

Zum Feuertode wird die Welt verdammet, —
Ihr Leben ist dem Tode nur entflammet;
Wer seine Wurzeln treibt im Grund der Sünden,
Ist auch gewurzelt in des Todes Gründen.

Er lebt, — doch all sein Leben ist ein Sterben;
Er blüht, — doch ist's nur Blüthe vom Verderben;
Er reift, — doch ist's ein todesschwangeres Reifen;
Er stirbt, — und Flammen müssen ihn ergreifen.

Zum letzten hat der Himmel ihm geleuchtet,
Zum letzten ihn der kühle Thau befeuchtet,
Zum letzten ihm der Morgenwind gefächelt,
Zum letzten ihm ein Abendroth gelächelt.

Zum letzten ihm ein Tempel sich erschlossen,
Zum letzten ihn des Geistes Hauch umflossen,
Zum letzten ihn des Vaters Hand erquicket,
Zum letzten ihn ein Jesus angeblicket. —

Zum letzten Mal? — ach, ewigtreue Liebe!
Auf ewig sind erloschen deine Triebe?
Vergib es mir! es war nicht wohl gesprochen; —
Doch wehe dem, dem Du den Stab gebrochen!

Geschlossen ist mit Einem Donnerworte
Der Gottesschöpfung freudenhelle Pforte;
Und draußen steh'n im ewigen Gewitter,
Im bangen Todessturm, — o bitter, bitter!

Weit ist die Ewigkeit! doch wehe, wehe,
Weiß drüben nicht der Geist, wohin er gehe!
Wo findet er, der finstre Heimathlose
Ein Ruheplätzlein in des Todes Schooße?

Groß ist der Geister Zahl! doch wehe, wehe,
Wem keine guten Geister in der Nähe!
Wohin enteilt er, wenn mit dumpfem Grimme
Ihn ruft die schauervoll geahnte Stimme? —

Hinweg davon! Gott ist ein Gott der Liebe;
Doch nicht ein Gott der Lügner und der Diebe,
Doch nicht ein Gott der Sichern und der Frechen, —
Er weiß zu wägen, richten und zu rächen!

Wer mich verschmäht, und auf mein Wort verzichtet,
Spricht Jesus Christus, hat schon, der ihn richtet;
Mein ew'ges Wort, das Ich geredet habe,
Wird seine Seele richten über'm Grabe."

Wo eilst du hin, o Seele? fleuch von hinnen!
Noch ist dein Gott, noch Leben zu gewinnen;
Zu Jesu hin! verloren, wer Ihn fliehet!
Gerettet, wer Ihn flehend zu sich ziehet!

Die Wahrheit.

Wahrheit, du, die Alles richtet,
Trug und Heucheley vernichtet,
O wie schwer wirst du erfaßt!
Uns zum Leben willst du leiten,
Aber wir verschmäh'n, bestreiten
Dich, als einen schlimmen Gast.

Kein Gewerb' ist mehr gestiegen,
Als die Kunst, dich anzulügen,
Dich zu drängen und zu schmäh'n;
O wir Thoren! tapfre Krieger
Nennen wir uns oft und Sieger,
Wenn wir uns in Lüge bläh'n.

Sünd' erkennen und bekennen,
Und von eig'nem Thun und Kennen
In des Mittlers Arme flieh'n, —
Das ist deine Geistersprache,
Eh' zum großen Tag der Rache
Donnerwolken niederzieh'n.

Wer ist, der dich sucht und übet,
Und nicht Jesu Wunden liebet? —
Niemand in der weiten Welt!
Hier entscheidet sich's am Ende,
Wer in Seine Gotteshände,
Oder in die Flamme fällt.

Mit erschloss'nen Herzensfalten
Deinem Strahle festzuhalten,
Wenn er prüfet, straft und glüht,
Das ist Anfang neuer Zeiten,
D'raus ein Lenz voll Seligkeiten
Dem gebeugten Geist erblüht.

Möcht' ich nicht von hinnen scheiden,
Eh du meiner Sünde Leiden
Ganz zerstört und allen Bann;
Bis ich in die Klarheit tauge,
Und des Mittlers Flammenauge
Gnädig auf mir ruhen kann!

Das Geheimniß des Lehrens.

Kennst du die Probe, kennest du die Frucht
Von deiner Hände Wirken, deinem Sinnen,
Die Kinder zu erzieh'n zu frommer Zucht,
Und für das Reich des Vaters zu gewinnen?
O forsche, wo der Stein der Weisen ligt,
Damit man Herzen leitet und besiegt,
Der alles dir gewinnet, was du wagst,
Und ohne den du ewig nichts vermagst!

Der Nächste bist Du dir; das eig'ne Herz
Genießt zuerst die vorerwählten Freuden;
Am tiefsten kümmert dich der eig'ne Schmerz,
Du willst zuerst im Winter warm dich kleiden;
Kennst du die Freud' und ihren holden Schein,
Dann ladest du wohl And're zu ihr ein;
Floh Nacht und Gram von deiner Seele fern,
Dann zeigst du Andern froh den Morgenstern.

Der Nächste bist Du dir; liebst du dich nicht,
Wie willst du dann des Bruders Seele lieben?
Rufst du dir selber nicht: auf, werde Licht!,
So wandelt dir der Andre wohl im Trüben;
Wer seiner Sünde nie mit Ernst geflucht,
Wer seine Seligkeit nie recht gesucht,
Der reißt den Bruder nicht aus Sündennoth,
Der führet Niemand zum lebend'gen Gott.

Der Menschensohn, der auserwählte Stein,
Ist Prüfstein deiner Thaten und Gedanken;
Fühlst du das Heil, Sein Eigenthum zu seyn,
Dann kennet deine Liebe keine Schranken;
Trieb, Geist und Kraft wird mächtig dich durchglühn,
Die Kindlein auch vor seinen Thron zu zieh'n; —
Liebst, achtest du dich selbst in Jesu nicht,
So ist dein Lehren nur ein Traumgedicht.

O schwerer Traum! hier dunkel, freudenlos,
Doch freudenloser noch an jenem Tage,
Wenn du vor Ihm erscheinest leer und bloß,
Wenn dich umgibt verlorner Lämmer Klage!
Weil du die eig'ne Seligkeit verträumt,
Hast And're du zu retten auch versäumt,
Und über dir, wie Sterne, schön und klar,
Steht im Triumph der treuen Lehrer Schaar! —

Wach' auf mein Geist! in deiner Seligkeit,
In deinem Glauben ruhen tausend Keime
Für deiner Brüder Seelenheil bereit!
Auf, komm zum Herrn, verlaß die finstern Träume!
Liebst du das Herz, das sterbend für dich brach,
So lieben dir viel andre Herzen nach;
Mit ihnen wirst du edeln Saamen sä'n,
Mit ihnen dort als reife Garbe steh'n.

Der Stoff des Liedes.

Ausgerissen wird die Pflanze,
Die der Vater nicht gesetzt,
Wenn sie schon mit hellem Glanze
Aller Menschen Aug' ergötzt.

Töne, süß und leicht vermenget,
D'rinn sich weltlich Lust und Schmerz,
Tand und eitle Klage dränget,
Heilen keines Menschen Herz.

Alte Mährchen und Geschichten,
Langer Weile kurzer Trost,
Breitgeschlagen zu Gedichten,
Spenden eine lose Kost.

Lieder, die uns üppig melden
Uebertünchtes Heidenthum, —
Sündenritter, Fleischeshelden,
Schänden des Erlösers Ruhm.

Lieder, die den Schmerz erzählen,
Den die eigne Thorheit schlug,
Liebeströdel matter Seelen,
Hätten endlich wir genug.

Schau, sie kommen, und sie schwinden,
Wie der Irrwisch aus dem Sumpf,
Ohne Wärmen, ohne Zünden,
Lassen alle Herzen stumpf! —

Aber Davids reine Saiten,
Mosis Lied und Assaphs Wort
Hallen in den Ewigkeiten
Hehr und unvergänglich fort.

Und so wird man in den Chören,
In des Himmels Feyerklang
Viele Gotteslieder hören,
Die der Glaub' auf Erden sang.

Ew'ges haben sie gesungen,
Und das Heil'ge dauert nur;
Heilig ist ihr Lied erklungen
Für den Herrn der Kreatur.

Schuf Er uns des Liedes Töne
Ihm zum Preise liebend an,
Sollen Ihm die Erdensöhne
Mit des Liedes Opfer nah'n.

Singen dort die Seraphinen
Dem erhöhten Menschensohn:
Tritt auch du, o Mensch, mit ihnen
Im Gesang vor seinen Thron!

Singe dem, der dich geliebet;
Hold und heilig ist Sein Mund!
Sing' Ihm; wenn Er Freuden giebet,
Füllen sie der Seele Grund!

Laß es frey vom Herzen schallen,
Daß es jeder Sünder hört:
Jesu will ich wohlgefallen!
Christus ist des Preises werth!

Laß dich nicht den Spötter stören,
Krank an blinder Christus-Scheu;
Auf den Meister sollst du hören,
Was vor Ihm gefällig sey.

Suche nicht nach fernen Bildern,
Nicht nach fremdem Saitenklang;
Seine Gnad' und Huld zu schildern,
Ist dein Leben nicht zu lang!

Sieh umher auf Land und Meere,
Schau des Himmels Wunderwelt,
Wie das All durch tausend Chöre
Seines Schöpfers Ruhm erzählt!

Sieh das Buch der Lebensworte,
Göttlich wundervoll und schön;
Sieh dem Sänger hier die Pforte
Unermeßlich offen steh'n!

Herrlichkeit auf allen Blättern,
Tiefen, tiefer, als ein Meer;
Gott im Säuseln, Gott in Wettern,
Gottes Werke mild und hehr!

Off'ne Himmel! Lebensströme!
Salems Zinnen! Edens Au'n, —
Priesterschmuck und Diademe,
Heil'ge Wunder wirst du schau'n!

Harfendonner in den Psalmen! . .
Hörest du den sel'gen Chor?
Sehnet sich zu jenen Palmen
Deine Seele nicht empor?

Mitzusingen auf der Erde,
Daß dort oben einst dein Geist
Zu der Schaar gezählet werde,
Die gerecht und heilig heißt?

Daß du deine Liedesgaben,
Die du hier dem Herrn geweiht,
Schöner mögest wieder haben
Für das Fest der Ewigkeit?

Das Geheimniß der Welt.

Neugier und Plaudereyen tausendfach,
Wer hört sie nicht auf lautem Markt erschallen?
Dem König fluche nicht im Schlafgemach!
Schnell sagen es die Fittigträger nach,
Und lassen es durch off'ne Lüfte hallen.

Des Freundes Haus, umzäumt ist's nicht genug;
Geheimniß hast du in sein Ohr gesprochen;
Ein Lispel, den der Wind von hinnen trug,
Floh neben aus; — man ahnte, lauschte, frug, . .
Und morgen ist dein Schleyer schon durchbrochen. —

Nur Ein Geheimniß weiß ich, das die Welt
Unwandelbar verhehlt seit alten Tagen;
Verschwiegen ist sie hier; um vieles Geld
Wird nirgends diese Heimlichkeit erzählt,
Sie hütet sich, zu reden und zu fragen.

Steh' auf die Märkte, wo die Menge rennt,
Verkünd' es von den Dächern auf den Gassen;
Verkünde laut: es sey das Element
Der Geister, selig jede Lippe, die's bekennt: —
Sie werden es Geheimniß bleiben lassen.

Man hört es an, man geht von Haus zu Haus,
Doch bleibt es tief versiegelt und vergraben;
Man fährt in Cirkel, setzt sich an den Schmaus,
Hochweise Rede tönet weit hinaus, —
Nur Eines ist, das sie verhalten haben.

Man scherzt und streitet; Himmel, Erd' und Meer
Wird aufgezählt, die Inseln und die Klippen,
Neuhollands Schnabelthier, der schwarze Bär,
Der alte Mammuth und das wilde Heer,
Nur Ein Geheimniß bergen diese Lippen.

Du fragst, warum? — „nicht ist hiezu der Ort!
Nicht jetzt geleg'ne Zeit! nicht Zweck der Rede!" —
Ein ander Mal? — Du hörst dasselbe Wort, —
Geheimnißtragend schweigen sie sofort,
Und jede Zunge bleibt gebannt und blöde.

Sprich, welch Geheimniß? — Freund, das jeder Mund
Bezeugen soll im Leben und im Sterben;
Das Wort von Jesus und von seinem Bund,
Sein Heil, sein Lieben, allen Himmeln kund! —
Da schweigen sie. — Sind das die Himmelserben?

Ein Gespräch.

1822.

Gott ist die Liebe! sprecht, ihr hohen Weisen,
Vor denen sich der Erdkreis staunend bückt;
Nach eurem Buch möcht' ich die Gottheit preisen, —
Tief in ihr Wesen habt ihr ja geblickt;
Habt ihr sie nicht aus weiten Sternenkreisen,
Aus Abgrundsfernen näher uns gerückt? —
O lehret mich! wie soll ich sie erkennen,
Wie lieben, ach, wie finden, fassen, nennen?

Von ihrer Liebe seyd ihr wohl entzündet,
So gebt auch mir an ihrem Lichte Theil!
Ihr habt als ihre Priester euch verkündet,
Und prieset laut das wundersame Heil,
Das ihr, zu tiefer Wissenschaft verbündet,
Gefunden habt auf Alpen, schroff und steil, —
Ach, in der Schöpfung nichts, darauf ich traue, —
Im Herzen, ach, kein Fels, darauf ich baue! —

„Getrost, mein Sohn! so hör' ich eine Stimme, —
„Getrost, mein Sohn, noch scheitert nicht dein Schiff;
„So will's der Schöpfer, daß es irrend schwimme,
„Sich weise stoß' an Syrte, Klipp' und Riff"; —
„Dann schau empor, sieh', was im Fernen glimme...
„Ein Morgenstern! — man nennet ihn: Begriff,
„Man nennet ihn: Idee! deß reine Klarheit
„Führt sicher dich zum Port der ew'gen Wahrheit.

„ Und folgest du, so wird im Zauberlichte
„ Vor deinem Blick ein göttlich Wesen steh'n;
„ Das siehst du durch die Hallen der Geschichte,
„ Und durch der Geister stumme Tiefen geh'n,
„ Du siehst es mit verhülltem Angesichte
„ Im Donner wandeln, in den Stürmen weh'n,
„ Siehst, wie es heimlich alle Welten füllet,
„ Doch der Idee sich himmlisch klar enthüllet.

„ Das heilt den Geist, der lange sich gequälet,
„ Weil er des Götterstrahls sich nicht bewußt;
„ Bewußtseyn ist's, was deinem Geist gefehlet;
„ Setz' einen Gott, so hast du Götterlust!
„ Wie Zeus Gehirn Minerven einst beseelet,
„ So tritt der Gott nun aus der Menschenbrust,
„ Triumph ist's ihm, mit seinen Herrlichkeiten
„ Aus unserm Menschenhaupt herauszuschreiten!

„ Dann steig' hinab, wo schweigend im Gemüthe
„ Helldunkles Ahnen, glühendes Gefühl,
„ Geheime Sehnsucht, zarte Lieb' und Güte
„ Verschlungen sind zu seelenvollem Spiel;
„ Dort schmücke deinen Gott mit gold'ner Blüthe,
„ Doch bleibe nüchtern immerdar und kühl,
„ So wird Begriff und Leben sich durchdringen,
„ Und ganz dein Geist sich in die Gottheit schwingen.

Doch, Weiser, sprich: von wannen solche Kunde?
Ist Liebe Gottes auch in dieser Sage?

Und welchen Felsen legest du zu Grunde,
Der sicher deinen Weisheits-Tempel trage?
Vernahmst du's aus des Weltenrichters Munde? —
Antworte klar mir auf die große Frage:
Durch welche Kraft werd' ich in jenen Höhen
Entsündigt einst vor meinem Richter stehen? —

„Mit eig'ner Waffe soll der Mann sich schirmen;
„Die eig'ne Kraft muß dir genügend seyn;
„Wenn dich des Schicksals Wellen überstürmen,
„So hülle dich in deine Tugend ein!" —
Doch, wenn sich meiner Sünde Lasten thürmen?
Wenn Todesschulden um Erlösung schreyn? —
„Verzagter Thor! dein Hirngespinnst vom Bösen
„Ist nach dem Tode nur ein Traum gewesen!" —

Ein bloßer Traum? — so schlafen wir denn heute?
Und was wir Gutes thun, ist auch ein Traum?
So strebt der Geist nur schlummernd in die Weite,
Und auch die Himmelshoffnung ist nur Schaum? —
„Du fassest nichts! der Geist, im Bildungsstreite
„Dringt ohne Straucheln nicht durch seinen Raum;
„Versöhnung liegt im Streben; was ich wollte,
„Ergänzt versöhnend Alles, was ich sollte." —

Verbürgst du mir's? kann ich nicht Schaden nehmen?
Mein Leben ist zu kurz für falsche Proben! —
„Wie? lüstets dich, den Adlerflug zu lähmen,
„Der über düstern Volkswahn sich erhoben?

„ Ein Feiger mag mit Skrupeln sich zergrämen,
„ Selbstständ'ge Forscher wird der Himmel loben!"—
Und Christus auch, deß ewiges Erbarmen
Selig gepriesen hat die geistlich Armen? —

„ Um ein Jahrhundert bist du steh'n geblieben!
„ Gewaltig fortgeschritten ist die Zeit;
„ Wer mag mit alten Sprüchen sich betrüben?
„ Die Freiheit hebt die Häupter weit und breit!
„ Und todte Formen mögen wohl zerstieben,
„ Wenn uns der Kern sich hüllenloser beut;
„ Wer an veralteten Personen hänget,
„ Wird von Ideen schwerlich überdränget!" —

Und wär' es todte Form, das ew'ge Leben,
Das einst die Erd' in Knechtsgestalt betrat,
Mit Gotteskräften Zeugniß sich gegeben,
Den Sündern göttlichtröstend sich genaht?
Das sich den Weinstock nennt, und uns die Reben,
Das uns von Gott zum Eigenthum erbat? —
„ O hüte dich vor solchem Mysticismus!
„ Das Alles ist ein Orientalismus!" —

Wie dieß, mein Forscher? glaubst du nicht dem Sohne,
Der blutend uns die Seligkeit erworben,
Der abgestiegen von des Vaters Throne
Am Kreuze für die Sünderwelt gestorben? —
„ Fort, blöder Geist, unwerth der Siegeskrone!
„ Zum Philosophen bist du längst verdorben!
„ Willst du mit Kohlen jüdischer Altäre
„ Erleuchten deines Hauptes dunkle Leere?" —

Noch höre, Weiser! sieh die Wundenzeichen,
Die Jesus an dem heil'gen Leibe trägt;
Wirst du vor diesem Bilde nicht erbleichen,
Das man an's Holz für deine Sünden schlägt?
Kann dich des Mittlers Liebe nicht erweichen,
Der sich für uns in's tiefe Grab gelegt? —
Der starke Forscher ist nicht mehr zu sehen,
Hohnlächelnd schaut' ich ihn von hinnen gehen.

Fahr' hin, du arme Weisheit dieser Erde,
Die blendend sich mit Schaumgeflitter bläht,
Und stolz, mit selbstgenügsamer Geberde
Am Hügel Golgatha vorübergeht,
Die immer hofft, daß sie vernichten werde,
Was seit Jahrtausenden gegründet steht;
Die prunkend von der Liebe Gottes redet,
Und Seinen Sohn zu schmäh'n, sich nicht entblödet!

Die Alles kennt, nur nicht die eig'nen Sünden,
Die Alles sucht, nur ihren Heiland nicht,
Die taumelnd hängt in Wolken und in Winden,
Und nur von Kraft und Geisterfreiheit spricht?
Die sich vermißt ein Licht zu seyn der Blinden,
Und blinzend flieht das ew'ge Sonnenlicht; —
D'rum läßt Jehova sich von Thoren preisen,
Und in der Klugheit haschet er die Weisen! —

Gott ist die Liebe! Dieses will ich lernen
So lang' ein Geist in meinem Leibe wohnt;
Ich such' es nicht in Sonnen nur und Sternen,
Nicht in den Wolken, nicht im stillen Mond,
Bei Felsen nicht, noch in des Abgrunds Fernen,
Noch, wo der Frühling auf den Auen thront; —
Am Kreuze, wo der Sohn für meine Sünden
Verschmachtet, will ich Gottes Liebe finden!

Komm, sel'ger Tag, mit deinen Jubeltönen,
Wenn sich des Sohnes Klarheit nun enthüllt,
Wo des Erlösers göttliches Versöhnen
Den letzten Schmerz, die letzte Klage stillt;
Wo jedes Aug von süßen Freudenthränen,
Wo jeder Mund von Jauchzen überquillt! —
Was einst im Glaubensthale hier geschehen,
Das glauben wir, dort werden wir es sehen!

Die Irrlehrer.

Ein scharfes Schwert, im Feuer hart geglüht,
Siegschimmernd in der Sonne, fleckenrein, —
Ein laut'res Herz, ein glaubiges Gemüth,
Die mögen beyde wohl verglichen seyn.

Sie streiten für den Herrn; die Heldenhand
Mäht nicht der Fluren goldnen Segen ab,
Schwingt nicht die Waffe durch ein Friedensland,
Zerschmettert nicht des kranken Pilgers Stab.

Sie wachen für den Herrn, von Ihm geweiht;
Der Mörder Schrecken, unbestochner Schutz
Der Unschuld, und des Wanderers Geleit, —
So bieten sie dem Feinde freud'gen Trutz.

Fest ist der Schwung, und sicher ist das Ziel,
Wohin sein Schwert der edle Kämpfer schwingt,
Nicht gilt es eitler Streiche luft'ges Spiel;
So weiß er auch, daß ihm ein Sieg gelingt.

Fest ist das Wort, darauf der Glaube ruht,
Und sichern Pfad hat Christi Hand gezeigt;
So weiß die laut're Seele, was sie thut,
Wenn sie kein Wort des großen Königs beugt.

Nicht Einen gilts; hier stehen tausendfach
Beruf'ne Menschengeister, arm und reich,
Gebildet, ungebildet, stark und schwach,
Doch in der Sünd' einander alle gleich.

Des Todes Erben, wenn kein Jesus lebt,
Des Himmels Kinder, wenn ein Mittler sühnt,
Der alle Schuld in seinen Tod begräbt,
Von dessen Hauch die Wüste selig grünt.

Er sprach und zeugte, was er dort geseh'n,
Er starb, erstand, und ward zum Thron erhöht,
Und Himmel, Erde werden untergehn,
Bevor ein Wort aus seinem Mund vergeht.

Wer Wahrheit sucht, hört meine Stimme! spricht
Der treue Zeug', und beut das Leben an;
Ist's Wahrheit-Durst, wenn nun die Klugheit nicht
Aus Ueberzeugung sie vernehmen kann?

Nach seiner Rede wägt er Heil und Fluch,
So ist ja wohl verständlich, was er sprach;
Sprich! fehlt' es drüben nur an Einem Spruch,
Wär's nicht dem Ew'gen ewig eine Schmach?

Der alle Zungen schuf, verstand Er nicht,
Sein Wort zu sprechen kindlichklar und rein?
Sprich! wird das Nein des Zweifels im Gericht
Dem Ja des Glaubens gleichgerechnet seyn?

Jahrhunderte verkündeten das Ja,
Wo Christus lebte, war der Tod Gewinn;
War blind ihr Geist, der auf die Worte sah,
Und lauter hing am ungefälschten Sinn?

Hast du so gar mit blinder Unvernunft
Dem Wort geglaubt, du, unserer Väter Geist,
Daß billig nun die neue Meisterzunft
Die Säulen deiner Tempel niederreißt?

Hast du so gar in Aberwitz geträumt
Von Christi Blut und seiner Herrlichkeit,
Daß, wenn ein Witz auf Jünglingslippen schäumt,
Mit Fug die Menge: „Sieg des Lichtes!" schreit?

Du Märtyrer, für Gottes Sohn erblaßt,
Denkglaubenslos! — in Ueberzeugungstreu'
Wärst du lebendig, hättest du gefaßt,
Daß Gottes Sohn ein jüdisch Wörtlein sey;

Ein jüdisch Bild: — Dann hättest du, bei'm Zeus!
Als einen Gottessohn dich selbst erkannt,
Und damals schon, zu aller Denker Preis,
Den Sauerteig der Kirche fortgebannt! —

Hin ist der Preis! — Doch droben ewig klar
Prangt deine Siegeskrone vor dem Thron;
Dort siehest du, wo hier dein Vater war, —
Du schauest Ihn im eingebornen Sohn.

Mit dir die Zeugenschaar, die hellen Reih'n
Vollendeter Gerechter; alle schau'n
Zur Erde, sehen friedlich im Verein
Die ird'schen Brüder Christi Tempel bau'n;

Sein Wort bezeugen, heil'gen Saamen sä'n,
In Lieb' und Einfalt fördern, was erweckt
Zum Leben, und in stiller Hoffnung fleh'n,
Wo noch der Winter todte Fluren deckt.

Sie seh'n herab, seh'n auch die fremde Art; —
Vom Unflath denkt gewaschen sie zu seyn,
Und ist es nicht; selbstweise, streng und hart,
Zurückgewandt vom heiligen Verein;

Verdunkelnd was, wie Sonnenleuchte, hell,
Zertrümmernd, was der Vorwelt Glaube schuf,
Verschütten sie den reinen Gnadenquell,
Und fahren hoch mit überlautem Ruf.

Ihr kennet sie; — „ Gerechtigkeit, — so tönt
Ihr gellend Wort, — verkünden alle wir;
Gott ist die Liebe; Frömmigkeit versöhnt,
Und Tugend ist des Menschen höchste Zier;

„ Der uns so rein, als wie den Ersten, schuf,
Schuf allen auch die rechte Weisheit an;
Vernunft! Vernunft! ist Gottes höchster Ruf,
Befolget sie, dann ist genug gethan!

„Prüft, was nicht tauge! werfet frei dahin,
Was eurem Sinn nicht alsobald behagt;
In uns ist alles; durch den eig'nen Sinn
Ist Gottes Rath schon völlig uns gesagt! —

„Vernunft ist Christus, und Vernunft sein Geist;
Vernunft sein Wort, wie's Jeder deuten mag;
Folgt der Vernunft! sie leuchtet, reinigt, reißt
Aus aller Forderung am letzten Tag!"

Ihr kennet sie, versteht, warum ihr Mund
Von Jesu Mittleramt und Wunden schweigt,
Das Siegel reißt vom neuen Gnadenbund,
Und ohne Ihn den Thron des Vaters zeigt.

Ihr hört sie streiten, bitter, friedelos,
Mit tausendfacher Zunge, — seht den Grimm,
Wenn hier ein Schäflein kehrt in Jesu Schooß,
Und dort ein Häuflein niederfällt vor Ihm.

Ihr kennt den Geist, der nur sich selber hört,
Der Jesusdienst als Heidenthum verschmäht,
Und spottend sich von seinem Bruder kehrt,
Der auf des Wortes lichtem Grunde steht.

Ihr kennt den Geist; sein Acker ist bepflanzt,
Besetzt mit Wächtern ohne Maaß und Zahl,
Mit Dorn und Klippen hundertfach umschanzt,
Und seine Saaten stehen dürr und fahl.

Ihr seht empor; die letzte Stunde naht, —
Gesammelt wird das Unkraut und das Korn.
Es kommt der Herr; wer Ihm geglaubet hat,
Entflieht an jenem Tage seinem Zorn.

Die Völker fleh'n; sie werden alle schau'n,
In welchen sie gestochen, wessen Blut
Gemein sie hielten! ja, mit Todesgrau'n
Steht hier der Erde Witz und Uebermuth!

Weh' dem, der retten sollte, wer zu Ihm
Sie sollte führen, und es nicht gethan! —
Ihr Angesicht verhüllen Seraphim,
Und aller Zeugen Klage hebt sich an.

Der Herr wird richten, wird's nach seinem Wort:
Wohl ihm, den treu Sein flammend Auge trifft!
Wer schuldlos ist an einer Seele Mord,
Und nicht gemengt das Lebensbrod mit Gift!

Der Werth des Lebens.

Als sich der Himmel strahlenreich gewölbt,
Als festlich klar die Berg' und Thäler standen,
Und auf die neue Welt der erste Mensch
Mit kindlich holdem Auge staunend sah:
Da hättest du nicht einen Himmel, nicht
Ein sel'ges Erdenrund, nein, eine Hölle,
Ein Todtenfeld voll Schauernacht geschaffen,
Allheil'ger Gott, vor dem ich ewig welkte,
Vor dem ich meines Lebens ersten Blick
Bejammern würde; denn du wußtest es,
Daß Er, dein Erstling, Er, dein Ebenbild,
Und mit dem Ersten Alle würden fallen,
Und deines Armes Strafgerechtigkeit
Müßt' uns verwerfen ohne Wiederruf. —
D'rum, ew'ge Liebe, weil die Schöpfung fiel,
Weil in den Fluch versank dein Ebenbild,
Hast du in deiner Weisheit Gottestiefe
Ein Opfer vor dein Angesicht gestellt;
Und eh' dein Werde durch die Weiten scholl,
Eh um dich her die Morgensterne jauchzten,
Trat eine Liebe, deiner Liebe gleich,
Erbarmend vor dein ewiges Gericht,
Und sprach ein Wort des Todes über sich,
Eh' du für uns ein Wort des Lebens sprachst. —

Laß dieses Wunder deiner Offenbarung
Mein Herz erleuchten rein und göttlich klar,
Laß es mir heilig vor dem Auge schweben;
Was kann ein Gott, der mein von Anfang war,
Der ärmsten Menschenseele Beß'res geben,
Als einen Blick in dieser Liebe Leben,
Die zweimal uns zur Seligkeit gebar? —

Die Wehen der Sehnsucht.

Noch ist's nicht dort im Vaterland,
Noch nicht im Glanze voller Sonnen,
Wohin an ihres Mittlers Hand
Der Frommen sel'ger Geist entronnen;
Mit stillem Flügelschwunge mag
Dorthin die Sehnsucht sich erheben,
Doch hier auch ist des Lebens Tag
Ein Wiederschein von jenem Leben.

Und wie sie droben ohne Leid
Durch Gottes Palmenhaine wallen,
Wie ihre Lieb' und Seligkeit
Dort nimmer kann verblüh'n, noch fallen,
So kehret sich des Pilgers Blick
Tieferust zum Unbestand auf Erden,
Denn hier, ach, kann das höchste Glück
Schnell wie ein Hauch verwehet werden.

Oft, wenn ich dieß in stiller Nacht,
Wo prüfender die Seele denket,
Zum Himmel schauend überdacht,
Ward' ich in tiefes Weh versenket;
Da fühlt' ich eine Schmerzgewalt
Des Lebens innern Grund bewegen,
Und konnte nicht solch Elend bald
An's Vaterherz des Schöpfers legen.

Viel theure Wonnen, hohes Gut
Sah ich bei solcher Wehmuth Sinnen
Eintauchen in des Stromes Fluth
Und spurlos, wie ein Duft, zerrinnen, —
Getrennt vom Tod ein heil'ges Band,
Geliebte fliehend in die Ferne, —
Je trüber ich im Leide stand,
Je heller glänzten Gottes Sterne.

Nicht Alles, was ich dort gefühlt,
Nicht aller Thränen Bitterkeiten, —
Nur Eines, das mich mahnend hielt,
Soll diese Liedesstimme deuten:
Ach, wird nicht meine Seele neu,
Umleuchtet mich nicht einst am Grabe
Des Mittlers heil'ge Lieb' und Treu', —
Wohin dann mit dem Wanderstabe?

Wohin dann mit dem wunden Herz,
Zerdrückt im eig'nen Blute schwimmend?
Wohin mit deinem Todesschmerz,
Wie Funken in der Asche glimmend?
Genug ja gab mir Christus Zeit,
Zu lieben Ihn in diesen Tagen,
D'rum wird Er in der Ewigkeit
Nach Dankbarkeit und Liebe fragen.

Geweckt vom Schlafe hast du mich,
Und mahnend oft zu dir gezogen,
Und noch, o Jesu, hab' ich dich

Im Geisteskampf nicht überwogen. —
Ach Liebe! kann dein treustes Herz
Nicht ganz und voll mein Herz erwerben,
Was bleibt mir dann, als ew'ger Schmerz?
Was kann ich noch, als flieh'n und sterben?

Zerbricht der Felsen Riesenbau,
Wird darum nicht die Erde sinken;
Zerreißt des Meeres Spiegelblau,
Wird es nach Tagen wieder blinken;
Doch wenn von Dir die Seele fällt,
Dann stürzen alle Lebenssäulen,
Dann kann der Balsam aller Welt
Nicht mehr die Todeswunde heilen. —

Umwölkt ist meiner Seele Grund,
Mein Herz in Traurigkeit gebeuget;
So wird es, wenn der Wahrheit Mund
In uns von Sünd' und Elend zeuget. —
O Lebenssonne, deine Macht
Kann alle Wolken schnell verjagen!
Laß mir's nach dieser trüben Nacht
Auf ewig in der Seele tagen!

Luft von Morgen.

Himmelsluft vom Morgenlande,
Die zu uns herüberweht,
Wo an düsterm Grabesrande
Mancher arme Pilger steht, —
Siechthum hat ihn fast verzehret,
Sünde sein Gebein verheeret, —
Wehe lieblich, mild und rein
Kühlung in sein Herz hinein!

Daß der Kranke sich erhebe,
Daß er, von dem Jammer frey,
Grünend stehe, wonnig lebe,
Eine Blume Gottes sey!
Fahre fort, ihn anzuhauchen,
Ihn in Balsam einzutauchen!
Ohne dich, o Lebensluft,
Sinkt er welkend in die Gruft. —

Himmelsluft vom Morgenlande!
Ich bin auch ein krankes Herz;
Weh' an meines Grabes Rande
Mir hinweg der Sünde Schmerz!
Grünen möcht' ich noch auf Erden,
Meinem Gott zur Freude werden, —
Du, die Alles heilen kann,
Weh', o Himmelsluft, mich an!

Das zitternde Laub.

Kaum athmet leise noch der Abendwind,
Und durch den Wipfel flüstert es gelind
Mit zarten Blättern; sieh', nach der Sonne
Zitternd in Wonne
Schwanket das Laub, als wollt' es entfliehen,
Wollte dahin mit der scheidenden ziehen.

Ein Hauch, nicht mehr, — so stehet sie bewegt
Die schlanke Pappel; jedes Blättchen regt
Sich freudig schauernd, als wollt' es den nahen
Schöpfer empfahen,
Der von dem Säuseln der Lüfte begleitet,
Still sich durch Himmel und Erde verbreitet. —

Wärst du so fühlend, wie dieß arme Laub,
Gewebt aus Frühlingsduft und Erdenstaub,
Dem Herrn sich neiget! durchdränge dein Leben
Heiliges Beben,
Wenn nur Sein Othem dich leise berühret,
Himmlische Luft in dein Angesicht führet!

Erbebte vor des Bösen Hauch so bald,
So fein die Seele, wie das Blatt im Wald!
O sieh' zum Himmel, und fühle sein Wehen
Mächtiger gehen!
Bist du nicht mehr, als die zitternden Bäume,
Hohen Geschlechts, und aus göttlichem Keime?

Wiedersehen der Liebe.

Wie werden sich die Geister wiederseh'n,
Wenn sie zum Glanzgefild der Herrlichkeit
Mildschimmernd durch des Grabes Pforte geh'n,
Entkleidet von dem Wechsel dieser Zeit?
Wenn, was im Seelengrund verborgen lag,
Sich nun erschließt zum ewig hellen Tag?

Ein offner Arm, ein seligheit'rer Blick,
Entzückte Lispel um den reinen Mund, —
So spiegelt sich die Sonne klar zurück
Im Silbersee, im blauen Meeresgrund,
So spiegelt jede Miene, jeder Zug
Der nahen Liebe stillen Wonneflug.

Wo ist der Gram, der dieses Lippenpaar
Einst noch umspielt im blumenvollen Sarg?
Wo ist die Falte, die, was finster war,
Unheimlich selbst der Liebe noch verbarg?
Der tiefe Athem, einst von Seufzern schwer? —
Es ist dahin! hier seufzet Niemand mehr!

Denn abgewischt sind alle Thränen, hell
Der Seele tiefste Flecken ausgebleicht;
Gebadet ist das Aug' im lichten Quell,
Entlastet jede Brust, wie froh und leicht!
Und was einst Kummer, bitt're Thränen gab,
Bleibt eingesenkt im stillen Erdengrab.

Das hat der Sohn, der Lebensfürst gethan,
Gethan, durch seiner Liebe Heldengang!
Wie stieg er tief hinab, wie hoch hinan,
Bis siegend er die Friedensfahne schwang!
Nun kehrt der Liebe Reich, — es ist vollbracht!
Sein Lebenslicht verschlang die letzte Nacht!

Und Er, deß Athem durch die Himmel weht,
Der seine Kinder dort vor Ihm vereint,
Reicht seiner Liebe sel'ge Majestät
Nicht auch zu uns, wo noch der Pilger weint?
Nicht auch zu uns, die seine Friedenshand
Zur heil'gen Wallfahrt aneinander band?

O Wiederseh'n, von Ihm gebahnt, geweiht
In dieser Zeiten naher Gegenwart,
Sey uns ein Bild der süßen Ewigkeit,
Des Wiedersehn's, das droben unser harrt!
O Liebesauge, wirf ein ew'ges Glück
Im Spiegel deiner Sterblichkeit zurück!

Jerusalem.

Hellschimmernd, ewigschön,
Erfüllt vom Lobgetön
Steh'n Salems heil'ge Höh'n;
Die Friedensburg, die Gottesbraut,
Dem Lebensfürsten angetraut!
Laßt uns der Welt entfliehn,
Mit Jesu ziehn!
Er bringt den Pilger hin!

Dort preist man Gottes Sohn,
Dort erndtet vor dem Thron
Der Glaube süßen Lohn,
Und schauet wie das Leidensjahr
Nicht werth der Herrlichkeiten war.
Laßt uns der Welt entflieh'n,
Mit Jesu zieh'n!
Er bringt den Pilger hin!

Dort endet deine Bahn;
Die heil'gen Chöre nah'n,
Den Pilger zu empfah'n,
Und alle Himmel freu'n sich dein,
Daß du ein Kämpfer wolltest seyn!
Laßt uns der Welt entfliehn,
Mit Jesu zieh'n!
Er bringt den Pilger hin!

O Salem, göttlich klar!
O schönes Jubeljahr!
O sieggekrönte Schaar!
Erweck' uns stets zum guten Streit,
Ruf' in das Herz uns allezeit:
Eilt! — die der Welt entfliehn,
Mit Jesu zieh'n!
Die bringt der Heiland hin!

Vorsabbath.

Auf den Sabbath rüste meine Seele,
Gieße deines Geistes Leben aus,
Daß mir nicht der Friede Gottes fehle,
Wenn ich treten soll in Gottes Haus!

Denn wo Friede waltet, da nur tönet
Der Versöhnung gute Botschaft rein;
Weiß ich nur in Christo mich versöhnet,
Kann ich Herold deiner Gnade seyn.

Herr, aus deiner unerschöpften Fülle
Einen Tropfen Freudenöls! o dann
Wird die trübe Seele rein und stille,
Und ein heit'rer Sabbath bricht mir an!

Die Nähe der Ewigkeit.

Nur eine leichte Hütte,
Gebaut aus Fleisch und Bein,
Gefügt mit losem Kitte,
Mein Wanderzelt zu seyn,
Trennt mich mit schwachen Wänden
Von dir, o Ewigkeit!
Gott mag ein Lüftlein senden,
So sinket sie noch heut.

Vor jenem sel'gen Tage,
Wie vor des Abgrunds Glut, —
Vor ungemeß'ner Plage
Und unnennbarem Gut
Sind keine Berg' und Meere
Noch ferngedehntes Land, —
Nur dünngewebte Flöre
Und Schleyer vorgespannt.

Hier schon gibt dir der Himmel
Mit Jesu seine Lust; —
Hier tobt beim Weltgetümmel
Die Höll' in deiner Brust;
Und wenn die Seele scheidet,
So wird, was innen war,
Die Hölle, — nur entkleidet,
Der Himmel, — offenbar.

Wie sind des Lebens Zeiten
Schon eine Ewigkeit!
Wie steht ihr Ewigkeiten
Inmitten dieser Zeit!
O Herr, allgegenwärtig
Mit Gnade, Lieb' und Treu,
Gib, daß ich heute fertig,
Vor dir zu stehen, sey!

Wo sind dann Gram und Sorgen,
Wenn dieser Leib vergeht? —
Ein heller Frühlingsmorgen
Hat sie dahingeweht!
Auf ewig ist es stille,
Und eine neue Welt
In Herrlichkeit und Fülle
Dem Auge vorgestellt!

Der Tag des Todes.

Wann, du tiefverhülltes Heute,
Trittst du aus der dunkeln Weite
Unerbittlich mir zur Seite?

Nach wie vielen Erdentagen
Wird dein Geisterruf mir sagen:
„Deine Stunde hat geschlagen!

„Gürte dich zur letzten Reise,
Ohne Trank und ohne Speise,
Einsam, schattengleich und leise!

„Eile, dich in's Grab zu legen!
Dich zu messen und zu wägen,
Eilt der Richter dir entgegen!

„Nichts von Silber, Gold und Seide,
Nichts von Ruhm und Erdenfreude
Nimmst du mit im Sterbekleide; —

„Dich allein und deine Sünden!
Weh! herauf aus finstern Gründen
Hörest du sie schon verkünden!

„Oder ist der Heiland deine?
Ist dein Geist versöhnt und Seine?
Nimm Ihn mit! Er gilt alleine!

„Halt Ihn feste, wenn sie schwellen,
Wenn der Todesströme Wellen
Deinen morschen Kahn zerschellen!" —

Also ruft die ernste Stunde,
So von deinem Seelengrunde
Gibt sie zweifellose Kunde.

So im Licht der Ewigkeiten
Läßt sie deine Lebenszeiten
Hell vor dir vorüberschreiten!

Sünden, längst erbleicht, versunken,
Wie im Schattenmeer ertrunken,
Sprüh'n empor wie Feuerfunken!

Alte Stunden, Jahre, Tage,
Schwankend auf des Richters Wage,
Heben auf ihr Haupt zur Klage!

Alles anders, als auf Erden!
Worte, Thaten und Geberden
Müssen offenbaret werden;

Offenbar im ew'gen Lichte!
Weh! wie Vieles wird zunichte
In des Feuers Zorngerichte!

O des Tages, da wir sterben!
Da wir ewiglich verderben,
Oder Christi Himmel erben!

Christi, ja, des Menschensohnes! —
Fülle süßen Glaubenslohnes,
An den Stufen Seines Thrones!

Wo die Gläubigen, die Frommen,
Aller Schuld und Noth entronnen,
Nimmer vor den Richter kommen;

Wo, die Ihm gefolget haben,
An des Vaters Lieb' und Gaben
Unaussprechlich sich erlaben! —

O wer offne Augen hätte,
Fänd' ein sanftes Todtenbette,
Und dort oben eine Stätte!

O die Alles Ihm ergäben!
Würden dort als volle Reben
Ewig an dem Weinstock schweben!

Jesu, Herr der Sterbestunden,
Halte mich an Dich gebunden!
Heil ist nur in deinen Wunden.

Der sel'ge Tod.

Wenn ich einst entschlafen werde,
Und zu meinen Vätern geh'n,
Will ich von der armen Erde
Friedlich auf zum Himmel seh'n;
Zu des Vaterhauses Thoren
Schwingt der Pilgrim sich empor; —
Nichts ist in der Welt verloren,
Wenn ich nicht mein Herz verlor.

Wer versöhnt zur Himmelshöhe
Seinen Blick erheben kann,
Ohne Zittern, ohne Wehe, —
O der ist ein sel'ger Mann!
Wem der Geist das Zeugniß giebet:
Unter Freuden, unter Schmerz
Hast du Gottes Sohn geliebet, —
O das ist ein sel'ges Herz!

Also möcht' ich einst erblassen,
Und im letzten Kampfe nun
Als des Vaters Kind gelassen
Auf dem Todtenbette ruh'n;
Ausgetilget meine Fehle,
Neugeboren durch den Herrn,
Jesum Christum in der Seele,
Ueber mir den Morgenstern!

In der angenehmen Stunde
Will ich, Herr, dich suchen geh'n;
Laß in deinem Friedensbunde
Du mich unverrücklich steh'n!
Heute sey mir ein Versöhner,
Heute Leben mir und Ruh',
Täglich theurer, täglich schöner, —
Für das And're sorgest Du!

Das Weltgericht.

Aus dem Alt-Lateinischen.

Jenen Tag, den Tag der Wehen,
Muß die Welt im Brand vergehen,
Wie Prophetenspruch geschehen.

Weh! wie zittern dann die Schaaren,
Wird der Richter niederfahren,
Alles streng zu offenbaren!

Die Posaun' in Wundertönen,
Die durch alle Gräber dröhnen,
Ruft zum Thron den Erdensöhnen!

Tod, Natur, sie schau'n mit Beben
Alle Kreatur sich heben,
Antwort vor Gericht zu geben.

Und ein Buch wird vorgetragen,
Das da wird von Allem sagen,
Weltgerichtsspruch aufzuschlagen.

Also, vor des Richters Walten
Wird, was heimlich, sich entfalten,
Vor der Rache nichts behalten.

Ach! wie werd' ich dann bestehen?
Wen zum Anwald mir erflehen,
Wenn Gerechte schier vergehen?

Herr, vor dessen Macht wir beben,
Freie Gnade kannst du geben;
Rett', o Gnadenquell, mein Leben!

Liebevoller Jesu, siehe,
Wie ich Ziel war deiner Mühe,
Daß ich jenem Zorn entfliehe!

Mir nach war dein Schritt gewendet,
Du am Kreuz für mich verpfändet;
So viel Müh' sey nicht verschwendet!

Rächer mit der heil'gen Wage,
Tilge wider mich die Klage
Vor dem großen Rügetage!

Sieh', ich seufze schuldbeladen,
Schaamroth über solchem Schaden;
Hör' mein Flehen, Gott, in Gnaden!

Du, der schuldfrey sprach Marien,
Und dem Schächer noch verziehen,
Hast auch Hoffnung mir verliehen.

Unwerth ist mein Fleh'n zu nennen,
Doch du Treuer, wollst mir gönnen,
Nicht in ew'ger Glut zu brennen!

Zu den Schafen mich geleite,
Von den Böcken in die Weite
Stelle mich zur rechten Seite!

Wenn Verworf'ne dein Verdammen
Niederstürzt in Pein und Flammen,
Ruf' mit Sel'gen mich zusammen!

Flehend neig' ich Haupt und Hände,
Glimmt mein Herz wie Asche; — wende
Dich zu mir an meinem Ende! —

(O des Tages voller Zähren;
Wenn vom Staube wiederkehren
Zum Gericht die Sünderschaaren!
Gott, dann woll'st du gnädig fahren!
Jesu, frommer König du,
Führe sie zu deiner Ruh!)

Hoffnung des neuen Lebens.

Ich freue mich mit Beben,
Bis einst das volle Leben
In meinem Geist beginnt,
Wenn vor der Liebe Sehnen
Das Todeseis in Thränen,
Die Nacht in ew'gen Tag zerrinnt.

Wenn ich nach langem Mühen
Aus dem Gefängniß fliehen,
In Freiheit wandern kann;
Wenn ihr so golden blinket,
Und mir herüberwinket,
Ihr Berg' und Thäler Kanaan! —

O welche schöne Reise,
Auf der mich Himmelsspeise
Und Himmelstrank erquickt;
Wo mich ein Freund geleitet,
Die Hand mir überbreitet,
Daß keine Sonnenglut mich drückt!

Mein Freund ist nun gekommen,
Er hat mich hingenommen,
Und sich mir ganz geschenkt;
Viel Wonne, Licht und Frieden
Hat er mir zugeschieden,
Und meinen Pfad zu Sich gelenkt.

Er wusch den Leib mir reine,
Am Abend dann alleine
Wäscht Er die Füsse mir;
Zwar kann ich nur mich schämen,
Doch darf ich mich nicht grämen; —
Mit Freuden, spricht er, thu' ich's dir!

Er zeigt mir alle Wege,
Am steilen Felsenstege
Trägt Er so sicher mich;
Und, daß beim Niederschauen
Dem Kind nicht möge grauen,
Heißt Er mich schauen nur auf Sich.

Zwar mag ich leicht mich ritzen
An scharfen Dornenspitzen,
Die mir entgegensteh'n;
Doch wenn ich Ihn nur fasse,
Und seine Hand nicht lasse,
Muß es mit Freuden fürder geh'n.

Oft, wenn ich mich verirrte,
Rief mir mein treuer Hirte
In tiefer Mitternacht,
Und kam ich nur mit Reue,
So hat der Ewigtreue
Der Sünde nimmermehr gedacht.

Er hat mir oft erzählet,
Wie man Ihn einst gequälet,
Und an das Kreuz gebracht,

Wie seine Freunde flohen,
Und wie mit frechem Drohen
Die Feinde seiner Pein gelacht.

Er hat für mich gelitten,
Er hat für mich gestritten,
Für mich ist Er erblaßt,
Für mich sein Herz durchstoßen,
Für mich sein Blut geflossen,
Und meine Schuld war seine Last.

O möcht' ich diesen Einen
Umfangen, und sonst Keinen,
Der mich so hoch geliebt!
Der mich so hoch geachtet,
Den ich so tief verachtet,
Und bitterlich zum Tod betrübt.

Er hält sein Herz mir offen, —
Ich soll nur kindlich hoffen
Und glaubend auf Ihn seh'n;
Wenn ich's auf Ihn nur wage,
So soll es alle Tage
Von Klarheit in die Klarheit geh'n. —

Herr Jesu! dieses Leben
Wollst du mir Armen geben; —
D'rauf will ich dir vertrau'n,
Bis ich nach deinem Bilde
Erwachend, dir ins milde
Versöhnersauge werde schau'n!

Ewiges Leben.

Ewiges Leben! o herrliches Wort!
Blühende Blume, die nimmer verdorrt!
Glänzende Sonne, die nimmer erbleicht!
Daurender Himmel, der nimmer entweicht!

Was von Entzücken die Sprache benennt,
Was ein Gemüth von Erquickungen kennt, —
Reichthum und Jubel und Frieden und Rast,
Sind in den herrlichen Namen gefaßt.

Wer doch umschauet dein ganzes Gebiet?
Wer, wenn er ewig dich schmecket und sieht,
Nennt dich, o Leben im himmlischen Haus,
Schöpft dich, o Lust der Vollendeten, aus?

Ueber der Sterne beweglichem Heer
Wallet am Thron das krystallene Meer,
Schimmert Jerusalems heiliges Licht; —
Sterbliche Blicke, sie schauen es nicht.

Irdisches Sehnen, es führt nicht dahin;
Eitle Begier und vermessener Sinn
Ahnen nicht in der vergänglichen Welt,
Was du verbirgest, o himmlisches Zelt!

Glaube nur schwinget die Flügel hinauf,
Und bei der Treue beschwerlichem Lauf
Fallen von dort auf des Wanderers Stab
Einzelne Strahlen erquickend herab.

Dennoch, o nimmerverlöschender Glanz,
Wohnest in glaubigem Herzen du ganz! —
Ja, wer den Mittler im Glauben umschließt,
Hat dich, o Brunnen, der ewiglich fließt.

Ewiges Leben, du herrliches Wort!
Blühende Blume, die nimmer verdorrt!
Wohnt der Erlöser durch Glauben in mir,
Bin ich hinieden schon völlig in dir!

Daheimseyn bei dem Herrn.

Schon sprechen mächtige Himmelsstimmen:
Es sind die Reiche der Welt unsers Gottes
Und seines Christus geworden!
Von Ewigkeit herrscht er zu Ewigkeit!

Dieß will ich fassen in's bange Herz,
Wenn hier im Fremdlingslande noch
Die Widerwärtigen toben und herrschen,
Und mich die Welt mit Angst umgibt.

Du herrschest mitten unter ihnen,
Du König, eingesetzt von Gott!
Laß, Herr, auch meine Seele ruhen
Unter dem Schatten deines Throns!

Sie dürste nach dir, wie der Hirsch im Walde
Nach frischem Wasser lechzend schreit,
Sie blicke hinauf, und werde gestillet,
Und lebe, feyre, singe Dir!

Denn in Ewigkeit will ich keines Andern,
Als deine seyn!
Und in Ewigkeit begehr' ich nichts And'res,
Als Gnade von dir!

O daß ich dich liebte,
Wie du mich liebest!
Wie du von Ewigkeit, eh' ich geboren,
Mich geliebet hast! —

Mein König! ich freue mich deiner Siege,
Die herrlicher werden jeglichen Tag!
Vom ersten Orion, bis tief in die Hölle,
Vom Cherub des Throns, bis zum ewigen Lügner,

Muß Alles Dir dienen;
Und eher nahet der Friede nicht,
Bis vor deinem allheiligen Namen
Sich Aller Kniee gebeugt.

Dann wird es, was du vom Throne sprachst:
Siehe, Ich schaffe alles neu!
Dann schaffet dein Hauch den Himmel, die Erde, —
Darauf Gerechtigkeit wohnt.

„Wer meinen Willen thut, bleibet in Ewigkeit!"—
Du sprachest's! — ach, wie den Träumenden
Wird's ihnen seyn, die im Feyerkleide
Zu deinem Abendmahle zieh'n!

Von des Weinstocks neuem Gewächs
Wirst du mit den Geliebten trinken,
Und deine Hand nach alter Weise bricht das Brod;
Sie nehmen hin, und essen an deinem Tisch.

Herab von deinem Stuhle
Fließt der krystallene Strom,
Umschattet von den Lebensbäumen,
Und weiden darf dein Volk sich hier.

Da füllt der Lebendigen Weihrauchschaale
Sich mit des Altares heiliger Glut, —
Opferduft wallet empor, und selig
Schauet das thränende Aug' auf dich!

Auf dich, den Zerstoch'nen,
Den Erstand'nen, Erhab'nen,
Den Versöhner der Schuld, den Vollender
Aller, die hier auf ewig ruh'n.

Aber alle Thränen wischest Du ab;
Kein Wehmuthshauch durchirret die Seligkeit;
Wo man's mit Felsen verschlossen glaubte,
Springt es nun auf wie tönende Quellen;

Wo einst ein Feuereifer und das Schwert
Ohnmächtig abglitt, ist es nun milde,
Und starre Kniee, eherne Nacken weich
Durch der Liebe Flammen geworden.

Viele wie Bränd' aus dem Feuer gerissen,
Die mitten im Tod noch dein Arm umfing,
Oder die lange durch Gram und Nacht
Zur Himmelsheit're sich durchgerungen, —

Und Viele, mit dir verhüllet in Niedrigkeit,
Derer nicht werth war die Welt, —
Die Armen, die Schwachen, „deren sich Gott
Erbarmen sollte" — sie stehen voran mit dir!

„Wie lieblich, o Gott, sind deine Hallen!
Und deiner Altäre duftende Höh'n!
Ein Nest hat die Schwalbe gefunden,
Der Vogel seinen Jungen ein Haus!

„Selig wohnt sich's in deinen Hütten!
Da singen deine geretteten Kinder!
Die Rechte des Herrn ist erhöhet!
Die Rechte des Herrn behält den Sieg!

„Wünschet Jerusalem Heil!
Wohl geh' es Allen, die dich geliebet!
Deine strahlenden Gründe mit neuen Namen,
Deine glänzenden Thore!

„Wo kein Tempel ist, keine Sonne,
Wo du der Tempel, die Sonne bist!
Wo das Siegel Gottes auf unsern Stirnen
Königlich schimmert!

„Süße Weide hast Du uns bereitet,
Und deine Brunnen fließen hell;
Dein Stab, er leitet uns sanftiglich,
Auf deinem Felsen steh'n wir erhöhet!

„Da du sterbend dein Auge geschlossen,"
Thatest du Salems Thor' uns auf!
Heil dir, Niemand reißt uns hinfort
O Lamm, aus deiner starken Hand!" —

Dieß ihr Gesang; er fließt unversiegbar!
Heil den Lippen, daraus er fließt!
Heil den Händen, die ihre Kronen
Niederwerfen vor diesen Stuhl!

O du Schauen der bebenden Wonne,
Wenn sie rückschau'n auf's alte Verderben,
Auf des Todes Abgrund, — und fühlen sich heil,
Durch ihres Königes Wunden heil!

Und blicken mit ewighellen Augen
Hin über Salems leuchtende Zinnen,
Von Eden zu Eden, von Sonne zu Sonne,
Die immer steigt und nimmer fällt!

Denn die Ewigkeit altert nicht,
Faltenlos ist ihre glänzende Stirne!
Und feste Anker tragen,
O Hoherpriester, dein Heiligthum!

Führe mich, Jesu, zu jenen Chören,
Die in's unerschöpfliche Lebensmeer
Selig tauchen und preisend bekennen: —
Grundlos sey es und uferlos!

Die da singen: wie du im ewigen Schmerz
Nicht gewanket und nicht verzaget,
Wie du versankest im letzten Tod,
Und am lebendigen Vater festgehalten;

Wie du geglaubet, geliebt, gefleht,
Wie du sanftmüthig gewesen
Und von Herzen demüthig,
Und fromm und treu.

Unsträflich bist du und ein Fels,
Und kein Böses in Dir!
Lebendig und todt will ich's bekennen,
Daß du der Sohn des Vaters bist!

Ein Gebilde deiner Hände,
Ein Lohn deiner Schmerzen,
Leg' ich mich ewig in deine Hände!
Dein heilig Antlitz sey mein Ziel!

Inhalt.

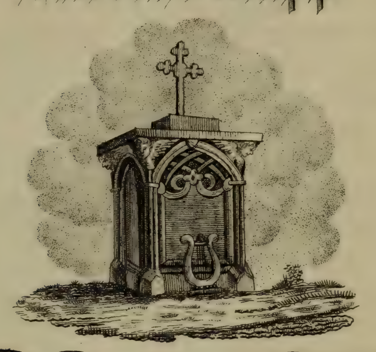
Erste Abtheilung.

Lieder und Gedichte auf besondere Zeiten und Gelegenheiten.

Zweyte Abtheilung.

Vermischte Lieder und Gedichte.





Von seinen Freunden

herausgegeben.

Zweÿter Band

der die 3te, 4te und 5te Abtheilung enthält.



in Kommission bey J. G. Neukirch.
1829.



Dritte Abtheilung.

Aus und nach der Schrift.



Israel unter den Palmen.

2 Mos. 15, 27.

Wie lieblich gelagert ist Israels Heer,
Mit Wundern entronnen durch's fluthende Meer!
Todt schwimmt der Aegypter am felsigen Strand,
Die Wagenburg liegt zertrümmert im Sand.

Mit Golddiadem und Purpurgewand,
Das Scepter noch in der erstarreten Hand,
Ist Pharao, mitten im Zorne gehemmt,
Bleich mit den Satrapen an's Ufer geschwemmt.

Fern schwimmen der Rosse gezügelte Reih'n,
Der Wellenschaum dringt in die Nüstern hinein;
Nun wiehern sie nimmer mit schnaubendem Ruf,
Nie stampft mehr den Boden der eherne Huf.

Und über die Berge zum schattigen Thal
Zieh'n Israels Schaaren mit freudigem Schall;
Sie preisen Jehovah's gewaltige That,
Der Wagen und Rosse gebändiget hat.

Nun ruh'n sie im blühenden Elimsgefild,
Da spielen die Lüfte so ruhig und mild,
Und siebenzig Palmen, gewaltig umlaubt,
Bedecken mit Schatten der Wanderer Haupt.

Zwölf kühlende Brunnen mit silberner Fluth
Erquicken den Durst nach sengender Glut;
Da spielen die Kindlein am grünenden Bord,
Da flüstern die Mütter manch fragendes Wort:

„ O Quellen der Heimath, von ferne gegrüßt,
„ Wo Honig und Milch sich in Bächen ergießt,
„ O Libanons Ceder, in himmlischer Luft,
„ Wann deckt uns dein Schatten mit wehendem Duft?"—

Da reichet der Jüngling dem Jüngling die Hand,
Es träumet der Greis vom verheissenen Land:
„ O Kanaan, herrlich in Tiefen und Höh'n,
„ Wann wird dich der sehnende Pilger erseh'n?

„ Wo ragen die blauen Gebirge herauf?
„ Wo schimmert des Jordans krystallener Lauf?
„ O Palmenstadt, hoch mit der Mauer gekrönt,
„ Wie bist du hier unter den Palmen ersehnt!" —

Mit glänzendem Blick steht Moses allein,
Geduldig, vor Allen geplaget zu seyn;
Die Jahre des Irrens, die Gräber der Lust
Verschließet er heut' in der ruhigen Brust.

An strömenden Quellen, da hoffet sich's gut,
An grünenden Palmen ergrünet der Muth,
Vor feuriger Säule, da nachtet es nicht,
Und führet Jehovah, so führt er zum Licht.

Elias auf Horeb.

Mit Brod und Wasser allein gespeiset,
Wandert Elias in schreckender Acht,
Und rastlos ist er fortgereiset
Den vierzigsten Tag, die vierzigste Nacht.

Am Berge Gottes angekommen,
Wird noch dem Müden keine Rast;
Nun hat er Horebs Gipfel erklommen,
In Felsenkluft ein später Gast.

Hoch über ihm wandeln der Mitternacht Sterne,
Ermattet schlummern Haupt und Knie;
Da tönt es wie Geisterlaut aus der Ferne:
Elia, was machest du hie? —

„Gestürzt dein Altar, erwürgt die Propheten,
Dein heiliger Bund dem Volke zu Spott!
Hier bin ich allein, sie wollen mich tödten, —
Geeifert hab' ich um meinen Gott!" —

Stille wird's; und in des Morgens Wehen
Nahet sich wieder die Stimme, sie ruft:
Schreite herfür, vor den Herrn zu stehen,
Schreite herfür vor die Felsenkluft!

Da wandelts vorüber im Sturmesbrausen,
Die Felsen stürzen, der Berg zerreißt; —
In tosende Weite verzieht das Grausen:
Nicht war im Sturme der ewige Geist.

Siehst du die Felsenpfeiler zersplittert?
Bebend und wankend die Erde kreist! —
Schon haben die Tiefen ausgezittert:
Nicht war im Beben der ewige Geist.

Auf lodert der Himmel im röthlichen Lohen,
Ein Feuerstrom über die Wolken fleußt; —
Schon ist er in dampfende Ferne geflohen:
Nicht war in den Flammen der ewige Geist.

Und sanft herwehet in heiliger Stille
Ein Schauer Gottes, wie Säuseln der Luft;
Tief birgt sein Haupt in des Mantels Hülle
Der Seher, und tritt vor die Felsenkluft.

Und wie Othem, näher und näher
Wandelt die Stimme heran vor die Thür,
Fraget den tiefanbetenden Seher:
Elia, was willst du hier? —

„Gestürzt dein Altar, erwürgt die Propheten,
„Dein heiliger Bund dem Volke zu Spott!
„Hier bin ich allein, sie wollen mich tödten,
„Geeifert hab' ich um meinen Gott!" —

So klaget Elias, und tröstend sendet
Vom hohen Gebirg' ihn der Herr nach Haus:
Noch siebentausend sind ungeblendet,
Und Gottes Kinder sterben nicht aus.

Und wie im Säuseln der Herr gekommen,
So nahet das Heil der verlorenen Welt;
Kein Herz wird durch Sturm und Feuer genommen
Die Liebe nur ist's, die die Todten beseelt.

Belsazer.

Mene, Teckel, Upharsin!
Schrieb geheimnißvoll ein Finger
Vor des Königs Auge hin;
Bebend saß der Volksbezwinger,
Da die übertünchte Wand
Wunderbar gezeichnet stand.

Schnell entsinkt der Goldpokal,
Schnell das Scepter seinen Händen; —
Kann ein Wort, wie Donnerstrahl,
Solchen Festesjubel enden?
Kennt er doch die Sprache nicht, —
Dennoch bleicht sein Angesicht?

Ja, den Sinn verstehest du,
Fehlt dir auch der Worte Zeichen;
Ruft dir nicht die Ahnung zu,
Vor dir selber zu erbleichen?
Hören wirst du: „Wag' und Thron!"
Doch dich selber wogst du schon.

Noch vernahmest du kein Wort
Von dem untergrab'nen Throne,
Und du sitzest bebend dort,
Fühlest zittern deine Krone!
Lauter zeugt, als ein Prophet,
Was in deiner Seele steht. —

Zeugt ihr Herzen, arm und reich,
Die dem Gotte Babels dienen:
Ist an euern Wänden euch
Solch ein Finger nie erschienen,
Der die Freude, wenn er schrieb,
Fern von euern Tischen trieb?

Sieh', er schreibt von Gnad und Licht
Allen, die zum Himmel sehen,
Schreibt von Tod und Zorngericht,
Wo getünchte Wände stehen!
Drückt er einst dein Auge zu,
Welche Züge hoffest du?

Babylons Fall.

Offenb. 17. und 18. Kap.

Glühend schäumet in des Zornes Becher
Flammenwein, gepreßt aus blut'gen Reben:
Babels Name stehet vor dem Rächer,
Ihr des Feuerzornes Wein zu geben.

„Komm! der großen Buhlerinn Verderben,
Komm! die Mörderinn der Gottes-Erben,
Ihr Gericht am Ende sollst du schauen!"
Sprach ein Engel, und ich sah's mit Grauen. —

Auf dem feuerrothen Ungeheuer
Siebenhäuptig, zehenhörnig sitzend,
Und in Gold und Scharlach, ohne Schleyer,
Von Juwelen und von Perlen blitzend,
Eine Buhlerinn, in trunk'nem Muthe,
Trunken von der Jesus-Zeugen Blute,
Einen gold'nen Becher in den Händen,
Lästerung und Hurerey und Greuel
Reichlich ihren Buhlern auszuspenden, —
Thronet in der Wüsteney das Scheuel.

„Babylon, die Große,
Die aus ihrem Schooße
Ausgeboren alles Greuelwesen!"
Steht im Brandmal ihrer Stirn zu lesen.

Weit umher in dumpfem Todesschlafe
Ruh'n die Nationen, ihre Schafe,
Hingelagert auf erstorb'ner Heide,
Ohne Lebensquellen, ohne Weide;
Nicht genähret, nur zum Prunk gezählet,
Zum Gewinn, zur Schlachtung ausgewählet. —
Wie ein Ruderer das Wasser schläget,
Das mit Stöhnen seine Barke träget, —
Nicht bekümmert ihn der Wasserwüste
Düstre Farbe, nicht der Dampf der Wellen,
Wenn nach weitentleg'ner Länderküste
Schätzedürstend seine Segel schwellen:
Also mit abgöttischen Geberden,
Liebgekost von Buhlern und von Prassern,
Thront die Buhlerinn auf Völkerheerden,
Thronet über todesstillen Wassern.

„Kennest du die Königinn der Erde?
Kennest du die Stadt auf sieben Hügeln?
Völker zwang sie erst mit ehr'nem Schwerdte,
Dann mit ihrer Lüge starken Zügeln;
Länder haben sich vor ihr geneiget,
Hohe Häupter hat sie tief gebeuget,
Und geschmückt mit gräuelhaften Zierden,
Tragend gotteslästerliche Würden,
Ueberreich von aller Zonen Steuer,
Fürchterlich mit Bann und Blut und Feuer,
Von der Fürsten Schaar geschützt, bewundert,
Schritt sie von Jahrhundert zu Jahrhundert!" —

Zehen Fürsten steh'n ihr einst zur Seite,
Rüsten wider Christus sich zum Streite,
Und der Herr der Herren schlägt sie nieder;
Dann erhebt ihr Rachezorn sie wieder, —
Hassend kehren sie des Schwertes Spitze
Nach der Buhlerinn erhöhtem Sitze,
Stürmend reißen sie die Prachtgewänder
Von der Brust der Königinn der Länder,
Trennen ihre Glieder, mit Gelüste
Sie verzehrend, und zur ew'gen Wüste,
Hingeschmettert von den Racheflammen,
Stürzt die Stadt der Lästerung zusammen!" —

Solches hört' ich; schnell im Lichtgewande
Schwebt ein Engel nieder aus den Höh'n;
Drohend blitzt sein Glanz durch alle Lande,
Und sein Ruf ist donnerndes Getön:

„Sie ist gefallen, ist gefallen,
Die große Babel! in Schutt und Graus!
Der Teufel und Verfluchten allen,
Des Nachtgevögels düstres Haus;

„Getrunken haben alle Heiden
Von ihrer Wollust Taumelwein,
Zu Dienern ihrer Höllenfreuden
Zog sie der Erde Fürsten ein;
Die Händler sind von ihren Käufen
Reich worden, schnödes Gold zu häufen!" —

Und von dem Himmel tönt die Stimme:
„Geh' aus von ihr du kleine Heerde,
Daß dir kein Theil an meinem Grimme,
Kein Theil an ihrem Greuel werde!
Zum Himmel schreien ihre Sünden,
Der Herr wird ihren Frevel finden!

„Vergeltet ihr nun mit doppeltem Sold!
Bezahlet sie nun mit blutigem Gold!
Womit ihr Becher euch getränket,
Das sey ihr zwiefach eingeschenket!

Soviel sie in greulicher Ueppigkeit
Muthwillig sich mit den Buhlen gefreut:
Soviel der Schrecken, Qual und Plage
Gebt' ihr an ihrem Todestage!

Als Königinn thron' ich, als Wittwe nicht!
Hell schimmern wird ewig mein Augenlicht! —
War ihres Herzens stolze Rede;
Ein Tag nun wandle sie zur Oede!

Auf Einen Tag sey Tod und ihr Leid,
Und Hunger und fressendes Feuer bereit!
Auf Einen Tag sey sie vernichtet, —
Denn stark ist Gott, der also richtet!" —

Wenn nun ihres Brandes Flammenhöhen
Und des Rauches schauerliche Säulen
Dampfend in des Himmels Mitte stehen,

Wird der Erdefürsten Menge heulen,
Die mit ihr gebuhlet und getrunken, —
Denn die große Stadt ist eingesunken!

Ferne stehen sie mit lauten Klagen,
Zitternd vor dem Schauer ihrer Plagen:
Weh der großen Stadt! auf Eine Stunde
Sank die starke Babylon zu Grunde!
Wehe! Wehe!

Und die Krämer, die auf Erden schalten,
Werden große Todtenklage halten;
Ihre Speicher, ihrer Waare Haufen
Sind dahin, und Niemand wird sie kaufen. —

„Gold und Silber, funkelndes Geschmeide,
Byssus, Purpur, Ebenholz und Seide,
Und die elfenbeinernen Geräthe,
Mit Mosaik zierlich eingeleget,
Ehernes Gefäß, mit Marmorglätte; —
Schön gegossen, künstlich ausgepräget; —
Zimmet, Narden, Weihrauch, süße Weine,
Waizen, Mehl, mit Balsam, duft'gen Oelen,
Schafe, Ross' und Wagen, blank und feine,
Sklaven und verkaufte Menschenseelen, —
Und des Südens goldenreife Früchte,
Was dir schön und köstlich war auf Erden,
Alles, was du liebtest, ist zunichte,
Wird in dir nicht mehr erfunden werden!"

Ferne stehen sie mit ihren Schätzen,
Schauen ihre Qualen mit Entsetzen,
Schlagen ihre Brüste mit Gewimmer:
„Wehe, wehe Babylon der Großen,
Einst von Purpur und von Goldes Schimmer,
Perlen und Juwelen übergossen!
Eine Stunde hat in Schutt und Trümmer
All die Herrlichkeit hinabgestoßen!" —

Und die Schiffer auf dem weiten Meere,
Die nach allen Regionen steuern,
Alle Segler, stehend auf der Fähre,
Schauen hin nach den gewalt'gen Feuern, —
Babels Fall ist lodernd drinn zu lesen; —
„Wer ist gleich der großen Stadt gewesen!" —

Also rufen sie von Ferne, streuen
Staub auf ihre Häupter, klagen, schreien:
„Wehe, wehe Babylon der Großen,
Einst von Gold und Silber überflossen,
Die das Schiff dem Segler reich gerüstet! —
Eine Stunde hat sie nun verwüstet!" —

Himmel, schmücke dich mit Morgenröthen!
Freuet euch in euern Friedensstätten,
Heil'ge Christusboten und Propheten,
Die ihr über sie den Stab gebrochen!
Gott hat euer Urtheil ausgesprochen!

Und ein Engel faßt an beiden Enden
Einen Mühlstein, wirbelt ihn im Bogen,
Schleudert ihn hinab mit starken Händen
In die sturmgeschwoll'nen Meereswogen;
„ Also muß vom Angesicht der Erden
Babylon im Sturm verschleudert werden!" —

Keiner wird das süße Spiel der Flöten,
Keiner wird von deinen Sängerchören
Mit Posaunen, Cymbeln und Trommeten
Helle Festgesänge ferner hören;
Deine Künstler, deine Bildner alle
Sollen nimmermehr nach dir sich sehnen,
Und mit ihrer Räder dumpfem Schalle
Wird in dir die Mühle nimmer dröhnen.

Abgethan ist deines Leuchters Stelle,
Und dein Oel vom Feuerbrand verzehret,
Kein Frohlocken wird an deiner Schwelle
Nun von Braut und Bräutigam gehöret!
Deine Händler hast du ausgesendet,
Zu Gewaltigen der Welt gefürstet,
Und der Völker Schaar, von dir geblendet,
Hat nach deinem Zauberkelch gedürstet! —

Weh! das Blut der heiligen Propheten,
Aller Gotteszeugen Niedermorden,
Aller Auserwählten Marterstätten
Sind in dir, in dir erfunden worden!" —

Aber nun von unzählbaren Lippen
Ist des Himmels Preisgesang erschollen,
Laut wie Meeresbrandung an den Klippen,
Mächtig wie des hohen Donners Rollen:
Halleluja! freut euch, alle Frommen!
Vom Allmächt'gen ist der Tag gekommen,
Seine Reiche hat Er eingenommen!

Simeon.

In Frieden darf ich fahren,
Ich habe Dich geseh'n!
In meinen alten Jahren
Ist mir noch wohl gescheh'n;
Dich, deines Volkes Sonne,
Dich, aller Heiden Lust,
Drückt dieser Arm mit Wonne
Nun endlich an die Brust!

Gesegnet sey die Stunde,
Da ich zum Tempel kam,
Und solche Freudenkunde
Vom Geist des Herrn vernahm!
Hier ist mein Haupt ergrauet,
Und lange kamst du nicht, —
Nun hab' ich doch geschauet
Dein göttlich Angesicht!

Sie werden flieh'n und fallen,
Die dir zuwider sind;
Du bist den Frommen allen
Ein Auferstehungskind;
Ich aber will zu Grabe
In Frieden Gottes gehn,
Will ruhen, denn ich habe
Dich, o mein Heil, geseh'n!

Nathanael.

Auf Einen Blick enthüllt die Seele
Dem Herrn der Geister ihren Grund,
Und ob sie Engelsmienen wähle,
Wird dennoch ihm die Tücke kund;
Er siehet, was das Herz verhehle,
Er höret den verschloss'nen Mund. —

Vom Feigenbaume naht der Treue, —
Mit festem Schritte darf er nah'n;
Die offne Stirn' in Himmelsfreye
Verkündet, was er dort gethan, —
Doch blickt er mit geheimer Scheue
Den unbekannten Heiland an.

Du kommst und siehest; wirst du schauen,
Daß Gutes kommt aus Nazareth?
Wirst du dem Wunderbaren trauen,
Der freundlich dir entgegengeht?
Er haßt die Falschen und die Lauen, —
Doch deine Augen bleiben stät.

Wohl dir! kein Wort soll dich verstören;
Durchforscht ist deine Seele schnell;
Sanftblickend ruft der Herr der Ehren:
Seht, ohne Falsch ein Israel!
O theurer Worte süßes Hören!
O seliger Nathanael!

Gestreut hat Jesus edeln Samen,
Sein Zeugniß macht dich ewig Sein;
Er weiht dich mit dem neuen Namen
Zum Dienste seiner Wahrheit ein;
Dein ganzes Leben wird ein Amen,
Und seine Herrlichkeit ist dein.

Die Namen dieser Welt verstäuben,
Die neuen Namen glänzen hell,
Und ewig soll ihr Schimmer bleiben
Vor deinem Thron, Immanuel!
O laß auf meine Stirne schreiben,
Herr, deinen Geist: Nathanael!

Bergpredigt.

Von des Hermons wolkenlosen Hügeln
Fällt ein Duft herab auf Sions Auen,
Schwebt umher mit silberfeuchten Flügeln,
Perlengleich die Blumen zu bethauen.

Eine köstlichere Himmelsquelle
Fließt berab von nachbarlichen Höhen;
Lilien sprossen auf an dieser Stelle,
Lebensbäume kühl darüber wehen. —

Herrlich über goldnen Löwen glänzte
Salomo mit Davids Fürstenkrone;
Hohe Pracht und tiefe Weisheit kränzte
Dieses Haupt auf sicherm Friedensthrone.

Mehr, denn Salomo ist hier zu sehen,
Mehr, denn Salomo ist hier zu hören;
Lasset uns zu diesem König gehen,
Lasset uns zu seinem Scepter schwören!

Tausend stehn am Berge; tiefes Schweigen;
Sieh' den Meister in dem Jüngerkreise;
Tritt hinan! was diese Lippen zeugen,
Ist des Himmels Grundgesetz und Weise! —

Leben kündet Er und Seligkeiten,
Offenbart des Vaters ew'gen Willen,
Will mit Himmelskräften dich bereiten,
Sein Gebot mit Freuden zu erfüllen.

Selig preiset Er die Geistlicharmen,
Ihnen steht der reiche Himmel offen!
Selig ist die Liebe, das Erbarmen,
Fülle der Erbarmung darf es hoffen!
Selig sind, die über Sünde weinen,
Süßer Trost wird ihnen bald erscheinen!
Selig ist die Sanftmuth; einst auf Erden
Soll sie Priesterinn und Fürstinn werden;
Selig ist der Durst nach Licht und Leben!
Volle Becher werden ihm gegeben.
Selig sind, die halten über Frieden!
Gottes Kinderrecht ist euch beschieden.
Heil und Herrlichkeit den reinen Herzen!
Gott zu schauen, ist ihr sel'ges Loos;
Duldet ihr um Meinetwillen Schmerzen,
Laßt für mich ihr eure Namen schwärzen:
Freuet euch, denn euer Lohn ist groß!

Besser ist's, zum sel'gen Himmel wallen,
Müßtest du auch Hand und Fuß verkürzen,
Als mit deinen Händen, Füßen allen
In der Hölle Feuerpein zu stürzen.

Besser ist's, im Himmel Schätze häufen,
Nach der sichern Gottesperle geizen,
Als nach Erdengold und Mammon greifen,
Die den Rost nur und die Diebe reizen.

Einfalt, ohne Falsch im Auge spielend,
Wird dich als ein heller Blitz durchfunkeln;
Schalkheit, rings nach fremdem Gute schielend,
Muß den Leib mit öder Nacht verdunkeln.

Einsam sey dein Fasten und dein Beten,
Stille hilf dem Bruder aus den Nöthen;
Gutes, das die Menschen nicht gewahren,
Wird dein Vater segnend offenbaren.

Auch die Zöllner lieben ihre Freunde,
Auch der Heide seine Kinder pfleget;
Meine Jünger lieben ihre Feinde,
Segnen den, der ihre Wange schläget.

Sorge, daß du deinen Handel schlichtest,
Ehe du des Bruders Fehle richtest,
Und, bevor du fremde Splitter siehest,
Aus dem Auge deinen Balken ziehest.

Forsche, wer den Raben Speise schicket,
Lerne, wer die Lilien fürstlich schmücket,
Ehe du dich quälst mit Heidensorgen,
Denn dein Vater waltet heut' und morgen.

Trachte, deines Gottes Reich zu finden,
Frage nach der Reinigung von Sünden,
Sorge, deinen edeln Geist zu nähren,
Und das Andre wird dir Gott bescheeren.

Zur Verdammniß führt ein breiter Weg,
Taumelnd wogt auf ihm die große Menge;
Einz'le Pilger geh'n den Himmelssteg;
Schmal ist er, die Lebensthür' ist enge.

Arge Frucht nur und den gift'gen Schwamm
Treibt der arge Baum aus seinem Stamm;
Gute Bäume werden Gutes geben, —
Also geht aus deinem Herz das Leben.

Welcher Baum nicht gute Früchte bringet,
Wird gefället, muß im Feuer brennen,
Und die Seele, die nur Herr! Herr! singet,
Werd' ich nicht an jenem Tag erkennen.

Darum weise, wer die Worte höret,
Und den Vater durch Gehorsam ehret!
Herzlos, ohne Frucht, mit tauben Ohren
Hört mein Wort die große Schaar der Thoren.

Regen fällt aus stürmischen Gewittern,
Und die Wasserwoge brauset laut:
Doch nicht mögen sie ein Haus erschüttern, —
Klüglich ist's auf Felsengrund gebaut.

Regen fällt, die hohen Wasser wallen,
Und die Wetterwinde brausen laut:
Plötzlich ist ein andres Haus gefallen,
Thöricht war es auf den Sand gebaut!" —

Wer da dürstet, komme hier zur Quelle,
Setze sich zu dieses Meisters Füßen:
Wasserströme werden süß und helle
Schnell von dir in's ew'ge Leben fließen!
Kenntest du des Menschensohnes Gaben,
Wüßtest du die Liebe seines Gebens:
O du bätest Ihn, dein Herz zu laben,
Und er reichte dir den Trank des Lebens,
Und er gäbe dir den edeln Frieden,
Seines Geistes gnadenreiches Wehen;
Was er keinem von der Welt beschieden,
Würdest du mit neuen Augen sehen.
Und Er selber würde deine Speise,
Gäbe dir sein Lebenswort zur Nahrung,
Führte dich mit Freundeshänden leise
Durch den Vorhang seiner Offenbarung.

Sieh, genährt von wundervollem Brode,
Wie die Hörer Ihn erstaunend preisen!
Aber nach des Menschensohnes Tode
Wird es heller sich dem Geist erweisen,
Daß allein aus Seiner Gottesfülle,
Die sich Allen segnend aufgeschlossen,
Wahrer Trank und wahre Speise quille. —
Selig ist der Mund, der dieß genossen!

Der Gang auf dem Meere.

Matth. 14, 24 — 32.

Heulend spielen Stürme mit den Schiffen,
Nächtlich rauscht die Brandung an den Riffen,
Und der Menschensohn mit sanftem Schritte
Wandelt einsam auf des Meeres Mitte.

Also seit der Schöpfung grauen Tagen
Hat das Meer noch keinen Mann getragen;
Also leicht durchbrachen keine Kiele
Sturmbewegter Wogen grause Spiele.

Also mag nur Einer sich ergehen,
Der den Ocean, des Sturmes Wehen,
Blitze, Donner, Sterne, Mond und Sonnen
Göttlich schuf, bevor ihr Lauf begonnen.

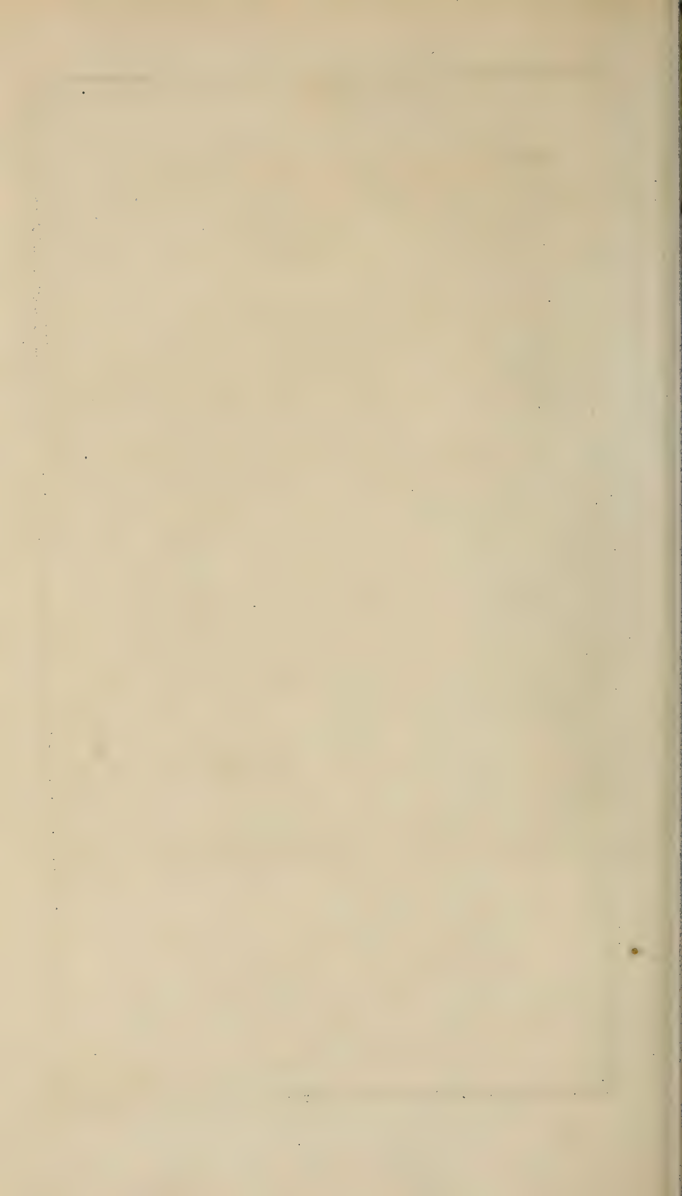
Und so will Er nicht den Wind bedräuen,
Höret still der schwachen Jünger Schreien,
Duldet freundlich, daß die blöden Seelen
Furchtsam Ihn zu Nachtgespenstern zählen. —

Armes Auge, das sich schnell verdunkelt,
Wenn nicht Stern an Stern vom Himmel funkelt!
Armes Herz, das, wenn die Woge dräuet,
Als Gespenst den treusten Retter scheuet!



Jesus und Petrus auf dem Meere.

Matth. 14, 24 – 32.



Aber sieh, wenn Christus sich enthüllet,
Wie mit Muth des Jüngers Herz sich füllet!
Heldenkräftig auf den feuchten Wegen
Schreitet er dem Heil'gen schon entgegen.

Wird er enden, wie er angefangen?
Wird er nun des Meisters Hand erlangen? —
Ach, ein Stoß! . . verweht die Heldenfunken! —
Fuß und Glauben in das Meer gesunken!

Großer Jesus, Herr der stürm'schen Wellen,
Fels, an dem die Brandungen zerschellen!
Folgt der Glaube freudig Deinen Winken,
Darf er nicht im Ocean versinken.

Aber wer durchmißt des Lebens Weite
Ohne Wandel, fest an deiner Seite?
Wer umfaßt vertrauend bis zum Ende
Deinen Arm und deine treuen Hände?

Alle seh'n, dich auf der Woge schreiten,
Tadeln leise deines Jüngers Gleiten;
Dennoch werden dort dich alle loben:
„Wir versanken, du hast uns erhoben!"

Die ewige Kluft.

Luc. 16, 19.

Vergeblich ruft aus Flammentiefen
Die Seel' um einen Kühlungsthau;
Sie sieht die Lebensbäume triefen,
Und Edens Ströme duftigblau; —
Denn zwischen jener Himmelshöhe,
Und zwischen dieser Feuergruft,
Und zwischen ew'gem Heil und Wehe
Wölbt sich unendlich eine Kluft. —

Hier magst du Felsen überschreiten,
Durchsegeln aller Meere Plan;
Doch in den stillen Ewigkeiten
Bestimmt ein Andrer dir die Bahn;
Wem dort kein Gnadenwort erklungen,
Wen dort des Richters Scherge band,
Nicht Einer hat sich noch geschwungen
Hinüber in's gelobte Land.

Dort ruht in seines Vaters Schooße
Ein Sohn, der wie sein Ahn geglaubt;
Hier war er Abrahams Genosse,
Dort glänzt die Kron' auf seinem Haupt.
Bedeckt mit Beulen und mit Wunden,
Doch Gott im Herzen, lag er da;
So waren seine Schmerzensstunden
Auf Gottes Ruf ein glaubig Ja.

Entkleidet von der Purpurseide,
In Qualen jammernd, höret dort
Ein Todter, was er in der Freude
Verachtet, Gottes Lebenswort;
Nein, Vater! — tönt die bange Klage
Empor noch aus der ew'gen Pein!
So waren seine Freuden-Tage
Auf Gottes Ruf ein langes Nein.

Was spricht dein Herz in diesem Leben?
Was sinnest du, wenn Christus ruft?
Schau, deine Monde flieh'n und schweben,
Und leise wölbet sich die Kluft.
Wer hier dem Heiland lebt im Frieden, —
Wer hier sich in die Lüste taucht, —
Die sind schon durch die Kluft geschieden,
Wenn gleich noch keine Flamme raucht.

Aus deinen Stunden, Tagen, Jahren,
Aus diesem Ja, aus diesem Nein
Wird über'm Grab sich offenbaren,
Was ewig soll dein Erbe seyn;
Noch kannst du hier die Kluft durchschreiten,
Die drüben Keiner übersteigt,
Wenn sich dem Herrn der Ewigkeiten
Im Glauben deine Seele neigt.

Der Wurm, der nicht stirbt.

Marc. 9, 44.

Der Würmer Zahn durchdringt die festen Bäume,
Zerstört der Blüthen Schmuck, der Saaten Keime,
Dringt marternd in lebend'ge Leiber ein,
Und wühlt im modernden Gebein.

In hundert Arten sind sie eingetheilet,
Mit tausend Kräutern wird ihr Biß geheilet;
Nur Einen Wurm, und was sein Wüthen bannt,
Hat Wissenschaft noch nicht genannt.

Mit dir geboren, grimmer, als Hyänen,
Mit scharfem Stachel, mörderischen Zähnen,
Haust er geheim in deiner Seele Schooß,
Und deine Thorheit nährt ihn groß.

Mit tausend Speisen suchst du ihn zu zähmen,
Gibst ihm dein Bestes hin mit stillem Grämen;
Er wird nicht zahm! das weiß dein armes Herz, —
Ein Spiel mit ihm ist grauser Scherz.

Könnt' er nur schlafen! Wein und süße Tränke
Versuchest du, ob nicht sein Haupt sich senke,
Da neigt es sich, — doch wehe! siehst du nach,
Ist schon sein flammend Auge wach!

Vielleicht dieß Auge blenden? Prachtgewänder,
Ein Ordensstern, Schauspiele, fremde Länder,

Des Tages Bilder, — wird's nicht kräftig seyn,
Den großen Blick zu mildern? — nein!

Er martert dich; du suchst den Biß zu kühlen,
Mit gutem Werk, mit reizenden Gefühlen,
Mit festem Vorsatz ernster Sittlichkeit; —
Umsonst! er lebt, er nagt und dräut!

Was dräut er dir? von wannen mag er stammen?
Woher dieß Gift und dieses Auges Flammen?
Dieß schleichend Weh? — er deutet stumm hinab,
Viel tiefer, tiefer als in's Grab!

Hinab zum Abgrund! jene Feuerfluthen
Entzünden seines Auges stille Gluten —
Du sinkst zu Grab, — und starb er, ach, nicht hier,
Nagt ewigfort sein Zahn in dir!

Du würgst ihn nicht; er ist ein Sohn der Schlange,
Stark über dir, — nicht macht dein Arm ihm bange;
Zertreten muß er seyn, dann bist du frey,
Dann athmet deine Seele neu!

Im Paradiese sah'n die alten Väter,
Propheten dann den großen Schlangentreter.
Der sterbend einst der Schlange Haupt zertrat,
Weiß auch für deine Seele Rath.

Tritt hin zu Ihm, daß Er den Wurm zertrete,
Mit Seinem Blut, mit Seinem Geist ihn tödte;
Er will dich heilen; schau, sein Auge winkt! —
O komm, eh' deine Sonne sinkt!

Der Barmherzige.

In meinem Blute lieg' ich hier,
Die Mörder haben mich geschlagen;
Nicht nahte der Levite mir,
Nicht mochte mich der Priester fragen;
Verhallet ist mein Schmerzensschrei,
Mein Herz von Todesangst beklommen, —
Da seh' ich deine Liebestreu',
Erbarmer, mir entgegenkommen.

Du siehest mich, den Wunden, an,
Ich darf zu dir mein Aug' erheben:
Ach übel, Herr, ist mir gethan,
Kaum glimmet noch mein armes Leben!
Auf diesem Wege hieß dein Mund
Den Pilger nicht gen Salem wallen,
D'rum lieg' ich hier so krank und wund,
Und bin in Mörderhand gefallen.

Ward ich im unbekannten Land
So hart geschlagen von den Bösen,
Kann ich in deiner treuen Hand
Zum Leben wiederum genesen;
Ich fasse sie mit schwacher Kraft, —
Schon hat dein Finger mich verbunden,
Schon gießest du der Rebe Saft
Und mildes Oel in meine Wunden.

O Heiland, der du gütig bist,
Wie freundlich pflegest du des Kranken!
Ja, wer so tief gefallen ist,
Lernt solche Liebe dir verdanken:
Als ich mir selbst gesteckt das Ziel,
Hat nichts zu dir mich hingetrieben,
Nun, da ich unter Mörder fiel,
Ist Balsam mir dein treues Lieben.

Tief drangen ihre Schwerter ein,
D'rum woll'st du nicht von hinnen eilen;
Wohl lebenslang bedarf ich dein,
Soll gänzlich meine Wunde heilen;
So bleibe denn, und pflege mich,
Bis diese Lippen dir erblassen,
So will ich hier, mein Leben, dich,
Und droben ewig dich umfassen!

Der reiche Jüngling.

Besitz, der nicht zum Himmel dringen läßt,
Wie hängt er sich an dieses Herz so fest!
Leicht hast du dir, was irdisch, angeeignet,
Schwer wird's verleugnet.

Ein ew'ges Gut beut uns der Mittler an,
Und doch, wer will mit ganzer Seele nah'n?
Leicht wird des Himmelreiches Schatz verleugnet,
Schwer angeeignet.

Vor Jesu stand ein Jüngling: Herr, mit dir
Will ich zum Himmel geh'n; was fehlet mir? —
Mitleidig blickt der Heiland, will ihn lieben,
Und nicht betrüben.

„Ein's fehlet dir! den Armen gib dein Theil,
So findest du dafür ein ew'ges Heil!" —
Da geht er traurig, fühlt sich nur betrübet,
Und nicht geliebet.

Gält' es den Wunsch nach Seligkeit allein,
Würd' alle Welt ein Jünger Christi seyn;
Hier, meinet sie, die Erd' und ihre Habe,
Dort seine Gabe!

Er will nicht also, darum flieht sie ihn. —
Willst du, mein Herz, mit deinem Heiland zieh'n?
Denk' an den Jüngling, gib für Seine Gabe
Ihm deine Habe!

Das sehende Auge.

Joh. 9.

Die armen Augen, blind von Jugend an,
Hat ihm der Heiland gnädig aufgethan,
Und zeugend, daß sie Jesus aufgeschlossen,
Wird er vom Rath der Blinden ausgestoßen.

Er kommt zum Herrn zurück; hier ist kein Droh'n;—
„ Geheilter, glaubest du an Gottes Sohn? "
Wer ist's, o Herr, auf daß ich an ihn glaube? —
„ Ich bin's! " — und betend liegt er in dem Staube:

„ Ich glaube Herr! " — wer spricht das Wort ihm nach:
„ Ich glaube Herr! " ? mit blindem Auge sprach
Er also nicht; weß Auge noch geblendet,
Der glaubet nicht dem Sohn, von Gott gesendet.

Ein sehend Auge schafft der Herr allein;
O theures Kleinod! lichter Edelstein!
Thauhelle Perle! mehr als Goldestonnen
Giltst du vor Gott, und mehr als tausend Sonnen!

Ein sehend Auge schaut auf Gottes Sohn,
Liebt, betet an vor Seinem Gnadenthron,
Glaubt seinem Worte; sprich nicht, daß du sehest,
So lange du an Ihm vorübergehest.

Wie zweifelnd in der Erde Schattenthal
Ein Forscher sucht der Nebelsterne Strahl, —
Glas schichtet er auf Glas, doch ewig ferne
Im Dämmerlicht sind ihm die hohen Sterne:

So sucht der Unerweckte; nimmer nah'
Sieht er den Herrn, ihm fehlt das Hephata;
Und zweifelnd, ohne Freud' und Liebe wanken
Umher in Finsternissen die Gedanken.

Hat er gefrevelt, daß vom Mutterschooß
Blindheit sein Auge, seinen Geist umschloß? —
Die Wahrheit spricht: Blind kam er auf die Erde,
Daß Gottes Werk an ihm verherrlicht werde.

Das nur ist Frevel, hält der Geist nicht still,
Deß Auge Gottes Sohn erleuchten will;
Und größ'rer Frevel: will er And're blenden,
Damit sie nicht zu diesem Arzt sich wenden.

Den Kranken nur ist Er zum Arzt bestellt,
Und zum Gericht erschien Er in der Welt,
Daß, wer zu sehen wähnt, an Ihm erblinde, —
Wer blind Ihm nahet, Licht des Lebens finde.

Die Verklärung Jesu.

Um den Hügel glänzt die Abendröthe,
Und der Heiland knieet hier allein;
Während Er verharret im Gebete,
Schlummern seine Jünger ein;
Der verachtet und gering,
Ohne Prachtgewande ging,
Strahlet hier im Himmelslichte
Mit verklärtem Angesichte.

Gold'ner Duft umwallet seine Glieder,
Anders ist sein Anseh'n, als es war,
Und aus unermess'ner Ferne nieder
Steigt ein lichtes Seherpaar:
Moses, den sein Gott begrub,
Und, den er zum Himmel hub,
Du, Elias; — heil'ge Sendung
Vor der göttlichen Vollendung!

Denn auf Tabor wird der Rath enthüllet
Von des Eingebornen Opfertod;
Bald wird in Jerusalem erfüllet,
Was der Vater Ihm gebot. —
Wolken ziehen überhin,
Staunend seh'n die Jünger Ihn, —
Eh' sie sich vom Schlaf erhoben,
Wallt der Himmelszug nach oben.

„Laß mich, Herr, drei Friedenshütten bauen
Für Elias, Moses und für Dich!
Wonn' und Majestät ist hier zu schauen,
Lieblich beut der Wohnort sich!"
Petrus redet noch im Traum,
Was er bittet, weiß er kaum,
Aber mit den sanften Mienen
Steht der Herr allein bei ihnen.

Nicht als kluge Fabeln sollt ihr lesen
Die Verkündung seiner Herrlichkeit;
Auf dem Berg sind wir mit Ihm gewesen,
Als der Vater Ihn geweiht,
Da aus hellen Himmelshöh'n
Feyerlich der Ruf gescheh'n:
Dieß ist mein Geliebter! höret,
Höret diesen, wenn Er lehret!

Die Erhöhung des Menschensohnes.

Offenb. 4. und 5. Kap.

Steig' her! erscholl's aus offener Thür;
Auf stieg ich, woher die Posaun' erklang, —
Im Geist schwand dämmernd die Erde vor mir,
Zum Heiligthum zog mich ein leuchtender Gang:
Und ein Thron war mitten im Himmel gestellt,
D'rauf saß der allmächtige König der Welt, —
Sein Antlitz wie Jaspis und Sardis schimmert,
Ein smaragdener Bogen darüber flimmert.

Zweimal zwölf Aelteste sitzen um Ihn,
Mit goldenen Kronen, in weißem Kleid,
Auf glänzenden Stühlen, und schauen hin
Zum Throne der ewigen Herrlichkeit.
Mit rufenden Stimmen und Blitzen gemengt,
Steh'n rings Legionen Donner gedrängt,
Und sieben Lampen im Kreise brennen,
D'ran magst du die Geister Gottes erkennen.

Weit vor des Thrones Geländer umher
Ergossen, wie leuchtender Sonnenkrystall,
Wallt hin und wieder ein blendendes Meer,
Abspiegelnd der Ewigkeit heiliges All;
Und vier Gestalten, mit Augen besä't, —
Dreidoppelt ihr brausender Fittig weht, —
So schweben umher die gewaltigen Viere,
Dem Leu'n gleich, dem Adler, dem Menschen, dem Stiere.

Nicht Ruhe wird ihnen bei Tag und Nacht,
Ihr Preisgesang gießt die Unendlichkeit voll:
„Heil! heilig, heilig ist Gottes Macht,
Der ist, der war, und der kommen soll!" —
Und wenn die Lebend'gen im innersten Kreis
Anbetung Ihm geben und Dank und Preis,
Vor welchem die ewigen Ewigkeiten
Mit ruhigem Strome vorübergleiten:

Dann fallen die himmlischen Priester vor Ihn,
Der von Ewigkeit lebet zu Ewigkeit;
Und werfen die goldenen Kronen dahin
Vor dem, der sie Alle gewählt und geweiht:
Herr, Du bist würdig, zu nehmen die Macht,
Und Lob und Preis und Gewalt und Pracht;
Du wolltest: so stand der Himmel, die Erde
Geschaffen mit Einem allmächtigen Werde! —

Still ruhet ein Buch in des Königes Hand:
„Der Welten Geheimniß und ewiges Loos;"
Die Gottesschrift flimmert am äußersten Rand,
Den Gott mit sieben Siegeln umschloß:
Und ein Engel erhebt den donnernden Ruf:
„Ist Einer, den der Allmächtige schuf,
Und weiß er sich rein von Flecken und Schwächen,
So nehm' er das Buch, die Siegel zu brechen!"

Es schweigen die Tiefen, es schweigen die Höh'n;
Blick' hin durch der Geister unendliches Heer!
Kein Auge begehrt nach der Rolle zu seh'n,

Kein Othem regt in den Himmeln sich mehr!
Im Himmel, auf Erden und unter der Erd'
Ist Keiner die Rolle zu nehmen werth;
Da begann meine Seele bitter zu weinen:
„Mein Gott in deinen Welten nicht Einen?"

„Nicht fandest du Einen in weiter Welt,
Der öffnen dein Buch und verkündigen mag,
Was tief das mächtige Siegel verhehlt?
Auch Einen nicht, dem ich am Busen lag?" —
Und der Aeltesten Einer, sich wendend, spricht:
„Gesiegt hat Einer, — o weine nicht!
Gesiegt hat der Löwe von Juda's Hügel,
Und Davids Sohn wird brechen die Siegel!" —

Und sieh', in des Thrones innerstem Kreis, —
Ein Lamm, wie geschlachtet am Brandaltar!
Umstrahlt von der Herrlichkeit ewigem Preis,
Erhebt es die Augen so mild und klar;
Um sein Haupt die heilgen Geister des Herrn,
Die da schauen und walten von Stern zu Stern —;
Und es nahet und nahet, — und hoch von dem Throne
Reicht Gott die Rolle dem Menschensohne!

Da beugten die Wundergestalten das Knie,
Die Aeltesten sanken auf's Antlitz hin,
Und Seufzer der Heiligen streueten sie
Aus goldenen Weihrauchschaalen vor Ihn;
Und Harfen, mit himmlischen Saiten bespannt,
Erklangen süß in der Singenden Hand, —

Neu scholl ein Lied durch die horchenden Fernen, —
Nur Könige Gottes mögen es lernen:

„ Du nur bist würdig, zu nehmen das Buch,
Zu lösen die Siegel der Ewigkeit!
Du starbest für uns, und wurdest ein Fluch, —
Dein Opferblut hat uns erkauft und geweiht!
So steh'n wir gesammelt von nah' und fern
Als Fürsten und Priester vor unserm Herrn;
Mit dir, dem König der Könige, werden
Auch wir regieren in Himmeln und Erden! " —

Und der Seraphim Chöre, wie Sand am Meer,
Zehntausende tausendfach, zogen entlang,
Und weit vor den Höhen des Thrones umher
Erscholl ihr heiliger Jubelgesang:
„ Preis, Herrlichkeit, Macht und unsterbliches Lob
Sey dem, der die Sünder zum Himmel hob!
Sie leben, weil Einer für Alle gelitten,
Sie herrschen, weil Einer für Alle gestritten!"

Und die Sonnen, der Abgrund, das Land und die See
Erhoben aus rauschendem Lebensgedräng'
Unzählige Häupter zur Himmelshöh',
Zum Einklang wurde der Stimmen Gemeng':
„ Preis, Herrlichkeit, Macht und unsterbliches Lob
Sey dem, der die Sünder zum Himmel hob! " —
Und die Fürsten des Throns beschlossen mit Amen!
Heil sey des Ewiglebenden Namen!

Das Angesicht gen Salem.

Luk. 9, 51.

Gen Salem wandtest Du dein Angesicht,
Hinauf zu geh'n zu deines Gottes Stätte;
Wenn dorthin nicht dein Blick geschauet hätte,
Verstießen dich die Samariter nicht. —

Nach Salem hin! — das ist ein heller Blick!
Heil jedem Pilger, der sich dahin wendet,
Den nicht des fremden Tempels Zinne blendet,
Zu schauen auf Samaria zurück!

Stracks gen Jerusalem! — ein stiller Zug
Durchglänzt das Auge, das um Salem thränet,
Hinauf, hinauf in's Vaterhaus sich sehnet,
Zum Menschensohn, der unsre Sünde trug.

Ein heil'ger Zug! nicht fassen kannst ihn du,
Durchgaffst du noch die Welt und ihren Flitter;
Doch trifft er dich; sein Mahnen ist nicht bitter, —
Süß, himmlisch, — dennoch stört er deine Ruh'.

Wählst du das Leben; winket er dir zu:
Komm, Bruderseele, komm zu Salems Zinnen! —
So wirst du lieben, wirst mit tiefem Sinnen
Ihn wieder grüßen: Wär' ich, ach, wie du!

Wählst du den Tod: so regt sich deine Last,
Die heimlich richtend auf die Seele drücket;
Du kehrst dich ab, vom bösen Geist berücket,
Und weißest nicht, wen du verworfen hast!

Jerusalem! hinaufgekehrt zu dir
Sey mein Gesicht! o gib mir viele Brüder,
Aus deren Blick die sel'ge Kunde wieder
Herüberglänzt: Gen Salem ziehen wir!

Der Schächer.

In seinen Sünden hing er da,
Verschmachtend an des Mittlers Seite;
Er schwieg; kein Menschenauge sah
Das nahe, göttlichfrohe Heute.

Tief dringt die Marter in sein Herz,
Doch tiefer wohl, was er verschuldet,
Und seufzend blickt er himmelwärts,
Warum mit ihm der Heil'ge duldet?

Getrost! Er duldet heut mit dir,
Damit du ewig ausgeduldet! —
So rufst du: billig leiden wir,
Was unsre Missethat verschuldet! —

O Wunder! willst du nun die Last
Auf deinem schuld'gen Haupte tragen,
Hat schon die Stunde süßer Rast
Im Paradiese dir geschlagen.

Der Mittler kehrt das Haupt zu dir,
Und Amen, Amen ist erklungen:
„Vor Abend hat dein Geist mit mir
Nach Eden sich emporgeschwungen!" —

Aus deinem Mund ein stilles Fleh'n, —
Ein Gnadenwort aus Christi Munde,
Macht Golgatha zu Himmelshöhn',
Und heilt auf ewig deine Wunden.

Ananias und Sapphira.

Warum wolltest du den Geist betrügen,
Anania? warum hat der Böse
Dich erfüllt, dem Heiligen zu lügen,
Abzubrechen von des Guts Erlöse?

Hättest du es nicht behalten mögen?
Ungetheilt zu deiner Habe legen?
Wehe dir! dich selbst hast du betrogen!
Nicht den Menschen, — Gott hast du gelogen! —

Und ein Schrecken Gottes über Allen!
Todt ist Ananias hingefallen;
Jünger ihn vom Boden still erhuben,
Seufzend am entleg'nen Ort begruben.

Dreimal flieht die schauervolle Stunde;
Petrus ernst auf hohem Söller schreitet,
Kommt Sapphira, mit dem Mann im Bunde,
Weh', unwissend, was sie sich bereitet!

Ward das Feld um solchen Preis vergeben?
Fraget Petrus; — „ Ja, so theuer eben! " —
„ Wolltet ihr euch beide denn vereinen,
Zu versuchen Gottes Geist, den reinen?

Höreſt du die Füſſe vor der Pforte?
Dieſe ſind's, die deinen Mann begraben!
Weh, Sapphira! an demſelben Orte
Wirſt du heute dein Begräbniß haben!" —

Und ein Schrecken Gottes über Allen!
Sterbend iſt Sapphira hingefallen;
Jünger ſie vom Boden ſtill erhuben,
Seufzend neben ihrem Mann begruben.

Stephanus.

Hingesunken auf das Knie,
Schaut er in den offnen Himmel;
Stein' auf Steine werfen sie
Auf ihn dar mit Mordgetümmel. —
Wehe, wenn in Menschenhand
Unser Loos allein gefallen!
Aber dort, wo Jesus stand,
Sind noch offne Rettungshallen.

Nicht von Steinen hingestreckt,
Liegt der Märtrer auf den Knieen;
Menschenlieb' und Glaube weckt
Solcher Todesandacht Glühen;
Tiefer, als der Erde Noth,
Kann die Liebe niederbeugen,
Lauter, als der herbste Tod,
Christi Herrlichkeit bezeugen.

Nimm mich auf! ertönt die Stimme,
Und mit Freuden schläft er ein;
Doch zuerst vom Menschengrimme
Will er nicht erlöset seyn;
Stärker, als ein Menschengrimm,
Lockt der Glanz der Seraphim,
Stärker, als der Engel Wonne,
Jesus hin zur Heimathsonne.

Paulus.

2 Tim. 4, 7 — 10.

„ Gekämpfet hab' ich einen edeln Streit,
Bewahrt den Glauben, meinen Lauf vollendet;
Nun ist die Lebenskrone mir bereit,
Die mir der Herr an Seinem Tage spendet.

Nicht ist sie mir alleine beigelegt;
Viel Kränze blüh'n im Heiligthume denen,
Die Ihn im reinen Herzen still gehegt,
Und sich nach Seiner Offenbarung sehnen.

Komm bald, Timotheus, rechtschaff'ner Sohn!
Dahin ist Demas, dieser Welt gewogen;
Er bebte vor des Löwenrachens Droh'n,
Und ist nach Thessalonich fortgezogen." —

Wenn einst der Herr vom heil'gen Gnadenthron
Die Lebenskrone spendet den Getreuen,
Wie wird Timotheus, der edle Sohn,
Mit Vater Paulus sich der Treue freuen!

Der Löwenrachen drohet dann nicht mehr,
Tyrannenhälse sind hinabgebeuget,
Und lichte Schaaren wandeln frey umher,
Die bis auf's Blut für ihren Gott gezeuget.

Und wo ist Demas? wo die große Zahl,
Die feige Freundschaft mit der Welt gepflogen?
Sie sind dahin, geflohen allzumal,
Und mit dem Fürsten dieser Welt gezogen.

Jerusalems Zertretung.

Luk. 21, 24.

Bist du es noch, des großen Königs Stadt,
Die Tochter Sions, hehr und festgegründet?
Wo Gottes Herrlichkeit gewohnet hat,
Wo Seine Hand das Opfer angezündet? —
Ein Tempel strahlte hier,
Des Landes Wonn' und Zier;
Hier dröhnten einst des Halljahrs Festposaunen,
Hier sah man Myriaden knie'n und staunen.

Ein Edelstein in deines Gottes Hand,
Des Friedens Burg, der höchsten Wunder Quelle, —
So schautest du hinaus in weites Land
Von deinen Hügeln, göttlichschön und helle!
Wie sankest du dahin,
Du Völkerköniginn!
Wirf Staub auf's Haupt! zerschlage deine Brüste!
Du bist's nicht mehr, — bist Königinn der Wüste!

Herabgestürzt ist deiner Zinnen Pracht,
Die Marmorhallen sind zu Staub zerschlagen,
Die Cederbalken glühend hingekracht,
Ihr Aschenmeer vom Sturme fern getragen;
Kein Menschenauge weiß
Der Felsenmauern Kreis,
Man sieht nicht mehr, wo Burg und Thurm geschimmert,
Man höret nur: Der Herr hat sie zertrümmert!

Hier tönt kein Jubel mehr, kein Passah-Mahl,
Hier schwingt kein froher Waller seine Palmen;
Laubhütten dorrten ein im Wetterstrahl,
Des Krieges Donnersturm verschlang die Psalmen.
Ein dumpfer Todesduft
Deckt deiner Fürsten Gruft;
Das Grab, das Kinder einst den Vätern gaben,
Ruht selbst im Schutt nun hundertfach begraben.

Umsonst, daß einst ein Engel dich beschützt,
Da Sanherib herzog um deine Mauern;
Ein Menschenschwert wird leicht hinweggeblitzt, —
Doch schützt kein Schwert vor Gottes Racheschauern;
Beschirmt von Seinem Thron,
Sprachst du dem Feinde Hohn, —
Nun wirft er dich dahin in Todesnöthen,
Er winkt, und Heiden müssen dich zertreten!

Wo glänzt dein Tempel? Ja Moriah's Höh',
Sie steht; doch ist kein Tempel mehr zu schauen;
Wo Gott gewohnt, soll Muhameds Moschee
Zum Hohne dir der Saracene bauen;
Dem du bey'm Thore kaum
Gegönnt den Fremdlingsraum,
Er ziehet ein mit zügellosen Horden,
Er ist dein Herr, du, seine Magd geworden!

Er weiß zu quälen: darum bist du sein;
Hornissenbrut ist über dich gefallen!
Tief senken sie den herben Stachel ein,
Und weithin muß dein Jammerruf erschallen;
Da sitzest du, ein Raub
Des Feindes, in dem Staub,
Schaust händeringend auf nach Jakobs Sterne ...
Nah' ist der Stern, — dir Armen ist er ferne!

Dort, wo Er dich gelocket mild und klar,
Sein Auge dir in Herrlichkeit geleuchtet,
Sprengt nun heran der wilde Janitschar,
Von deiner Söhne frischem Blut befeuchtet;
Wo Ihm Hosanna klang,
Dein Volk Ihm Palmen schwang,
Ertönt der Huf der Beduinenrosse
Und Todeshall mordlustiger Geschosse.

Kein Hoherpriester kommt zum Segnen mehr, —
Urim und Thummim sind im Sturm erloschen!
Golddürstend rauscht ein Pascha nun daher,
Zu rauben, was der Schnitter ausgedroschen;
Schau, deine Kinder sind
Verstreut, wie Spreu vom Wind!
So soll ein Wüthrich deine Saat zerstäuben, —
Nicht gold'ne Frucht, — die Spreu nur soll dir bleiben!

Kaum darfst du Scheunen bau'n, wo reifes Korn,
Des Oelbaums Saft, der Reben Thau sich berge;
Durch deine Hütten flammt ein ew'ger Zorn,
In deinen Gliedern wühlet fort der Scherge! —
Jahrhunderte, sie flieh'n;
Mit jedem sinkst du hin!
Schon siebzehnmal bist du dein eig'ner Schatten,
Und noch will nicht der Tod an dir ermatten.

Dein Mittler starb, des Tempels Vorhang riß,
Der sich vor Gottes Vaterherz gewoben; —
So bot der Heil'ge dir sein Paradies; —
Du fluchtest Ihm! nun blicke bang nach oben!
Denn schrecklich über dir
Spannt Gott den Vorhang für;
Vermochtest du mit ehr'ner Brust zu morden,
Ist auch der Himmel ehern dir geworden!

Von oben einst, da Salomo dein Haus
Einweihte, ward der Brandaltar entzündet;
Nun schlägt die Flamm' aus tiefer Kluft heraus,
Wenn Menschenarm sich trotzend unterwindet,
Zu bau'n, was Gottes Rath
Dahingeschmettert hat;
Hier will Er nimmer ruh'n; in Feuerfunken
Ist auch der Christentempel jüngst versunken.

Hast du der Liebe Gnadenbrief verschmäht,
So sollen härt're Briefe dich erweichen!
Ein Firman dort vom alten Minaret, —
Ein bloßes Schwert — macht dein Gesicht erbleichen;
Wie beugt dir ein Kalif
Den starren Hals so tief!
Den Sohn der Liebe wolltest du nicht küssen, —
So stürzt dich Ismael zu seinen Füssen!

Schau deine Hügel! mit Gerechtigkeit,
Mit Friedenswonne wollte Gott sie kleiden;
Siloah war dem Dürstenden bereit,
Und Jordan tränkte mächtig deine Weiden;
Nun schleicht er matt im Sand, —
An deiner Berge Wand
Hat Sodoms Meer den Moder ausgespieen,
Das Gras erstirbt, und alle Vögel fliehen.

Schau deine Fluren! einst erblühte dir
Im Frühlingsglanze Sarons heil'ge Rose!
Sie blüht nicht mehr, dahin ist alle Zier,
Steinwüsten decken sich mit grauem Moose;
Da weilt kein Wanderer!
Im öden Thal umher
Zieh'n deine Greise, flehen in die Lüfte
Zum letzten Trost am Fluchesort um Grüfte! — —

O weite Gruft! du Grab der Herrlichkeit,
Wo Gottes Fürsten und Propheten liegen,
Wo auch der Lebensfürst nach schwerem Streit
Zum letzten Schlummer in die Gruft gestiegen!
Nicht, Salem, daß ein Grab
Ihm deine Rache gab, —
Daß du Ihn flohst, nachdem Er auferstanden,
Das fesselt dich mit solchen Todesbanden!

Du warest Sion, Gottes Berg, geschmückt
Von Seiner Hand mit Gärten edler Reben, —
So wurde dir der Erdkreis hingerückt,
Des süßen Weines Labung ihm zu geben; —
Du große Bergeshöh'!
Am Feld Gethsemane,
Am kleinen Berg, wo Christi Blut geflossen,
Hast du dein strahlenvolles Haupt zerstoßen! —

Wird's nimmer glänzen? todte Friedensstadt,
Wird nimmer Gottes Leuchte dich umschimmern,
Daß du, versöhnt für deine Missethat,
In Jugendkraft erblühest aus den Trümmern? —
Noch kam zu Seinem Licht
Der Heiden Fülle nicht;
So traure fort! der über dich geweinet,
Schaut auch auf dich, wenn Er dein Volk vereinet!

Die gold'ne Weihrauchschaale.

Offenb. 5, 8.

Verwehen sie, des Glaubens stille Bitten?
Verhallst du, Lobgesang aus armen Hütten?
Ihr heil'gen Seufzer, seyd ihr Gott entglitten?

Man hört euch nicht; das Weltgewühl verschlinget
Den leisen Hauch, der Gott ein Opfer bringet;
Verborgen ist ein Herz, das Christo singet.

Laut schallt der Schrey, wo Fleischeslust sich letzet,
Triumph ertönt, wenn Hoffart sich ergötzet,
Indessen Schmerz der Andacht Auge netzet.

Der Welt Gesang erschallt am Götzenmahle,
Ihr Schatz erglänzt im bunten Freudensaale, —
Des Christen duftet in der Weihrauchschaale,

Aus ew'gem Gold, in reiner Glut gegossen;
D'rinn liegt die Thräne, die für Ihn geflossen,
Die Seufzer, deiner Glaubensfahrt Genoßen.

Jehova sitzt auf lichtem Himmelsthrone,
Zur Rechten winkt Er dem verklärten Sohne,
Vor Ihm die Priester mit der gold'nen Krone.

Die Seraphinen mit gesenkten Flügeln,
Ein Wonnelied umher auf ew'gen Hügeln, —
Ein Buch des Lebens mit gebroch'nen Siegeln.

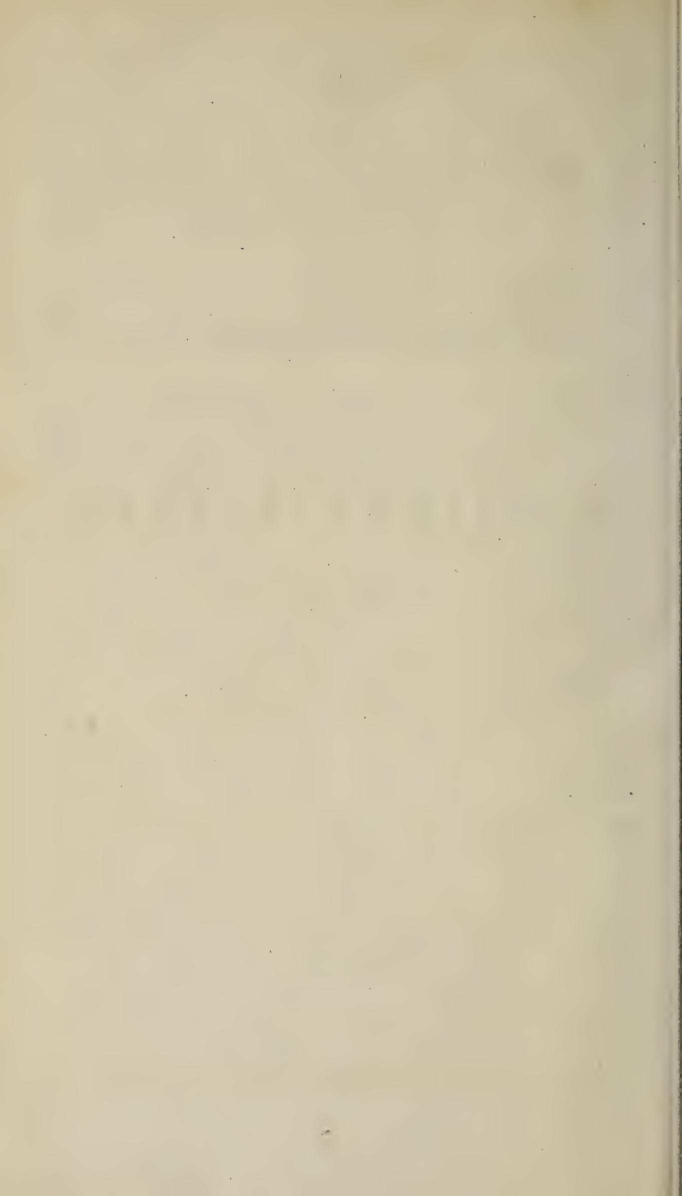
Die Flamme steigt, die reinen Düfte wallen, —
Ein süßer Weihrauch in des Tempels Hallen!
Dieß ist das Opfer, so dem Herrn gefallen.

Liebst du den Heiland? wandelst du mit Jenen,
Die sich nach Ihm, nach Seiner Freiheit sehnen?
Kennst du der Wehmuth und der Freude Thränen?

Die Schaale glänzt! laß deine Thräne quillen!
Schau betend auf, streu Weihrauch hin im Stillen, —
Wirf Viel hinein! die Schaale soll sich füllen!

Vierte Abtheilung.

Missions-Lieder.







Willkom̄ der ersten Missionarien auf Otaheite.

den 8ten März 1797.

Japhets Schuld.

1828.

Nicht ist's zu frühe, daß du bauest,
Sohn Japhets, deiner Brüder Haus;
Ja, nimmermehr zu frühe schauest
Du hülfreich in ihr Theil hinaus!
Zum Knechte ward dir Ham verpfändet,
Zu Wohnungen die Hütten Sems:
Nun hat dir Ham sein Blut gespendet,
Und Sem das Heil Jerusalems.

Ein Vater gibt den Kindern Güter,
Ein Vormund ist der Waisen Hort,
Ein Herr ist seiner Knechte Hüter,
Und übet nicht Gewalt und Mord;
Hast du als milder Fürst gethronet,
Wo Herrschaft dir dein Gott vertraut?
Des Gastfreunds Haus, da du gewohnet,
Zertrümmert, oder aufgebaut?

Jahrhunderte sind hingegangen —
Dein war das Scepter und das Licht,
Rings sieht man deine Kronen prangen
Und deine Tempel stehen dicht;

Verkündet wird dir d'rinn das Leben,
Des Schöpfers Heil, der Gnade Ziel,
Und wem die Gnade Viel gegeben,
Von dem begehrt der Richter Viel.

Du durftest deiner Brüder Gaben
Mit leeren Händen voll empfah'n;
Doch, was sie dir geschenket haben,
Hast du's auf Wucher ausgethan?
Wird einst dein Bruder dir's verdanken,
Daß deine Fahnen ihn bedeckt,
Daß über die gemess'nen Schranken
Dein Arm sich herrschend ausgestreckt? —

Wir sehen eifrig deine Fähren
Durchzieh'n die Wasser aller Welt,
Und freudig stolz zur Heimath kehren,
Von aller Länder Gut geschwellt;
Wir sehen deine Karavanen
Fortströmen ohne Rast und Ruh,
Dann fließen dir auf tausend Bahnen
Der fernsten Völker Schätze zu.

Wir sehen deine Weisen ziehen
Nach allen Wundern der Natur,
Mit scharfem Blick und heißem Mühen
Durchforschen sie die fernste Flur,
Verwundert hört man sie erzählen
Von Thier und Baum, von Land und Meer,
Doch von dem Gang zu armen Seelen
Sind fast die Wanderbücher leer.

Wir hören deine Händler brüllen!
Mordsüchtig mit dem Tigergriff
Durchwühlen sie ein Volk, und füllen
Mit Sklaven ihr verfluchtes Schiff;
Die Kindlein fleh'n, die Mütter zagen,
Zum Himmel schreit das Todesweh', —
Doch Christenherz ist für die Klagen
Verschloss'ner, als die wüste See!

Wir hören wohl der Geißel Schläge,
Die deines Bruders Rücken trifft;
Wir seh'n ihn hingestreckt am Wege,
Berauscht von deinem Feuergift;
Wir seh'n dich trügen, seh'n dich tauschen,
Und sammeln, wo du nicht gestreut,
Und unter deiner Füße Rauschen
Erstarb der Völker Friedenszeit.

Wir sah'n durch Tyranney vernichtet
Zertret'ner Völker Götzendienst;
Altäre standen neuerrichtet,
Und Christen priesen den Gewinnst;
Doch nur verändert ward die Plage,
Gewechselt mit dem Geistesjoch,
Statt Christi Wort nur Menschensage,
Und Satan triumphirte doch.

Wir sah'n dich deine Fesseln sprengen,
Darein dich arge Lehre schlug,
Und viele Schaaren froh sich drängen
Zum Lamm, das ihre Sünden trug;

Da durftest du dich wieder freuen
Des Lebenswortes und des Lichts,
Doch Keiner dacht' es fern zu streuen,
Und deinen Brüdern gabst du nichts.

Um Hülfe hörtest du sie rufen,
Und mochtest nicht zu Hülfe zieh'n;
Fühllos an deines Thrones Stufen
Band'st du sie dir zum Dienste hin;
Vergassest, daß, der dich versühnet,
Der unsertwegen einst verarmt, —
Dem ärmsten Bruder auch gedienet
Und aller Wesen sich erbarmt.

Vergassest, was Er dir geboten,
Wie er zum Zeugniß dich bestellt,
Als er, erstanden von den Todten,
Zum Vater ging aus dieser Welt;
Vergassest, wie Er einst erstritten
Für alles Volk den Himmelspfad;
Er hat gewacht, geweint, gelitten, —
Und d u zertratest Ihm die Saat!

Kannst du mit deinem Gold versöhnen,
Was du gemordet und geraubt?
Sieh' tausendfaches Leid und Stöhnen
Ruft tausend Donner auf dein Haupt!
Viel Menschenalter sind verflossen,
Geschlechter unter dir verdorrt, —
Doch deiner Saaten gift'ge Sprossen
Geh'n in die Ewigkeiten fort.

Noch ist die Zeit der Buß' und Gnade,
Noch strömet Huld von Christi Thron,
Und Heil dir, bahnst du nun die Pfade
Dem vielgeschmähten Menschensohn!
Wenn deine Schulden dich getroffen,
Wenn du vom langen Schlaf erwacht,
So schau mit Glauben, Lieb' und Hoffen
Hülfreich in deiner Brüder Nacht.

So überzähl' in stillen Thränen
Der Völker schaurigen Verlust,
So schlage mit Gebet und Sehnen
Vor deinem Mittler an die Brust;
So gib von deinem alten Raube
Den Zehnten nur erbarmend d'ran,
Daß sich aus ihrem Todesstaube
Die Heidenwelt erheben kann!

Dort, wo Gewalt seit grauen Jahren,
Wo längst dein Raubgeschrey erscholl,
Wo Jammer, den du nie erfahren,
Aus Millionen Augen quoll:
Dort setz' ein Ende dem Verderben,
Gib die Gefang'nen friedlich los,
Und gehe hin, sie anzuwerben
In ihres Gottes Gnadenschooß.

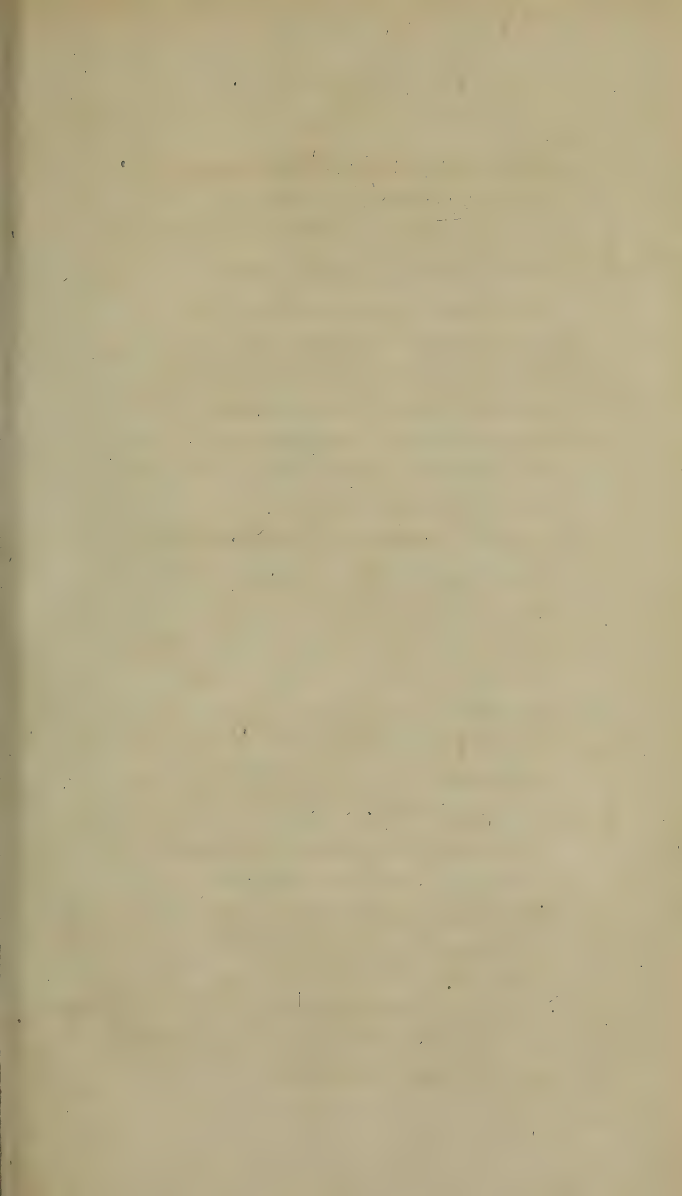
Ein Fest bestand den alten Heiden,
Daran der Herr dem Knecht gedient;
O sieh', mit tausendfachem Leiden
Hat Ham die alte Schuld gesühnt!

Bringt Jesus Christus, der Gerechte,
Dem ärmsten Knecht ein Lösejahr,
So bring' auch du nun deinem Knechte
Den Brief der ew'gen Freiheit dar!

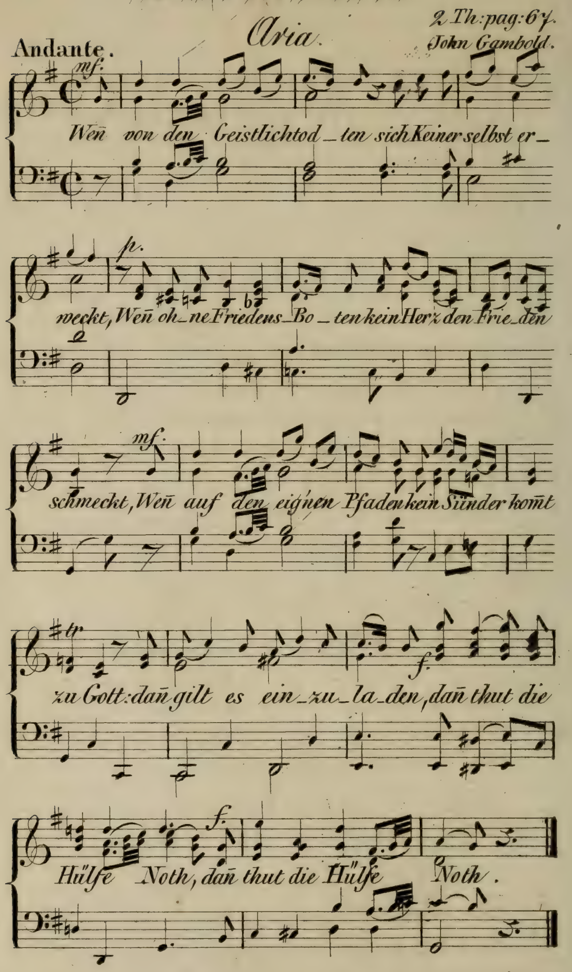
Dort, wo du lang' im hohen Osten
In Hütten Sems gewohnet hast,
Du durftest seine Güter kosten, —
Doch Gaben bringt ein edler Gast.
Erblühte dir aus seinen Hütten
Ein unerwelklich schönes Heil,
So eile nun auch auszuschütten
In seinen Schooß den Freundestheil!

Dort, wo du stille Nationen
Mit kaltem Hohne niederschlugst,
Und ihrer Schätze Millionen
Mordtriefend in die Heimath trugst:
Gib denen, die noch überblieben,
Die Sühnung deiner eig'nen Schuld,
Und was du dort nicht wolltest üben,
Das lehre: Christi Lieb' und Huld!

Barmherzigkeit hast du erfahren,
Daß du noch nicht versunken bist;
An dir will Jesus offenbaren,
Wie wunderbar die Langmuth ist.
O rufe laut in alle Wüsten
Dein eig'nes Loos, wie du's erlebt,
So schau'n wir, daß ein Heer von Christen
Aus Todesfeldern sich erhebt!



Hülfe der Heiden.



Hülfe den Heiden!

1828.

Röm. 10, 14. 15.

Wenn von den Geistlichtodten
Sich Keiner selbst erweckt,
Wenn ohne Friedensboten
Kein Herz den Frieden schmeckt,
Wenn auf den eig'nen Pfaden
Kein Sünder kommt zu Gott:
Dann gilt es, einzuladen,
Dann thut die Hülfe Noth.

Wenn dort die Seel' empfähet
Nachdem sie hier gethan,
Wenn, wer auf's Fleisch gesäet,
Den Fluch nur erndten kann;
Wenn dort mit Pein und Feuer
Ein Gott der Sünde droht:
Dann gilt die Gnade theuer,
Dann thut die Hülfe Noth. —

Wer hilft den tausend Armen,
Die blind am Abgrund steh'n?
Wer hat so viel Erbarmen,
Verlor'nen nachzugeh'n? —

Ist's Einer von den Weisen,
Die kunstreich immerdar
Sich und ihr Wissen preisen? —
Wo nimmt man Solche wahr?

Ist's Einer von den Hohen,
Der über Wolken fliegt?
Ist's Einer von den Frohen,
Der sich auf Blumen wiegt?
Ist's Einer von den Helden,
Die ihrem Arm vertrau'n? —
Wo hört man Solche melden?
Wo mag man Solche schau'n?

Sieh dort die armen Brüder,
Gering und ohne Schein!
Sie ziehen hin und wieder
Und laden Seelen ein;
Verlassen steht die Hütte,
Von Freund und Eltern fern,
In blinder Heiden Mitte
Da zeugen sie vom Herrn.

Nicht, daß aus eig'nem Herzen
Der Trieb erblühet sey:
Durch Seine Todesschmerzen
Gab erst sie Christus frey;
Gab ihnen Geistestriebe,
Und was der Glaub' empfäht,
Das wird in stiller Liebe
Auf Hoffnung ausgesät.

Was hat dort in den Wüsten
Des Heiden Sinn gebeugt,
Daß er, befreit von Lüsten,
Vor Gott sich preisend neigt?
Daß, wo man sich gepeinigt,
Wo Raub und Mord gescheh'n,
Geschwister nun vereinigt
In Friedenshütten stehn?

Ist's, was die klugen Leute
Aus dunkler Forschung Schacht,
Als neue Geistesbeute
Von gestern, mitgebracht?
Ist's, was alljährlich wechselt,
Von eitelm Menschensinn
Gekünstelt und gedrechselt? —
Seht auf die Früchte hin!

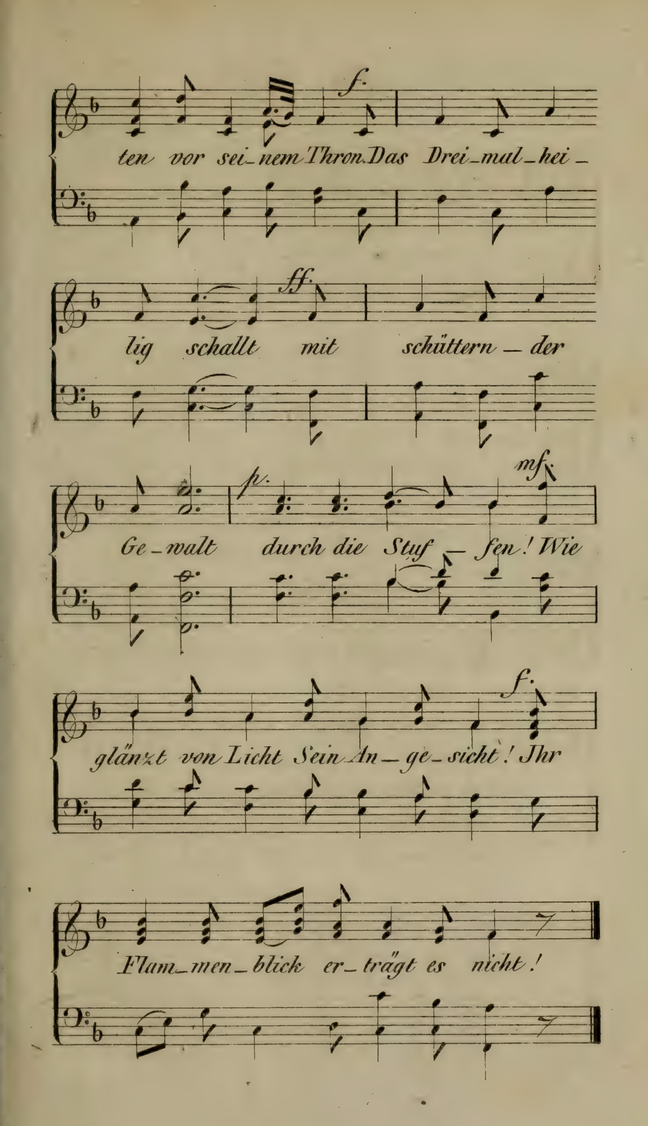
Was todt zur Welt geboren,
Besieget nicht den Tod,
Und was sich selbst verloren,
Führt Sünder nicht zu Gott. —
Dein Sühnen, Fürst des Lebens,
Dein Lieben und dein Geist,
Das ist's, was nie vergebens
Ein treuer Zeuge preis't!

An Tausenden bewähret
Als mächt'ge Gotteskraft,
Die Sündengift verzehret
Und neues Leben schafft,

Im Tod als Trost erprobet,
Der nicht verzagen läßt, —
O Wort, sey hochgelobet,
Du bleibest ewig fest!

Verkündet sollst du werden
Von deiner Zeugen Mund;
Erschalle laut auf Erden,
Du Wort vom neuen Bund!
Du schmückest Christi Garten
Mit Blumen, mild und hehr; —
Nach Seinem Zeugniß warten
Wir keines andern mehr.

O dring' in alle Geister,
Du heil'ger Lebensduft!
O führe sie zum Meister
Aus tiefer Todtengruft!
Gedenkt der armen Schafe,
Ihr Brüder, suchet sie,
Und wecket sie vom Schlafe!
Immanuel ist hie!


f.
ten vor sei_nem Thron. Das Drei_mal_hei -
ff.
lig schallt mit schüttern - der
p.
mf.
Ge - walt durch die Stuf - fen! Wie
f.
glänzt von Licht Sein An - ge - sicht! Ihr
Flam_men_blick er_trägt es nicht!

Der König der Heiden.

2 Th: pag: 71.
do. " 90.

Mässig munter. *Vierstimmig.* A. Sulger.

mf. *Auf des Himmels Wol_ken schwebend, zum*

crescendo. *Thro_ne Got_tes sich er_he_bend, sah*

p. *Da_ni_el den Menschensohn,* mf. *der Je_*

sa_ja dort erschie_nen, wie f. *Jhn die*

ho_hen Se_ra phinen p. *an_be_te_*

Der König der Heiden.

Auf des Himmels Wolken schwebend,
Zum Throne Gottes sich erhebend,
Sah Daniel den Menschensohn,
Der Jesaja dort erschienen, *)
Wie Ihn die hohen Seraphinen
Anbeteten vor seinem Thron;
Das dreimal-Heilig schallt
Mit schütternder Gewalt
Durch die Stufen!
Wie glänzt von Licht
Sein Angesicht!
Ihr Flammenblick erträgt es nicht!

Das ist Er, der eine Hütte
Von Fleisch in seiner Sünder Mitte
Erbarmungsvoll sich auferbaut; **)
Der einst lag im Todesstaube,
Deß milde Klarheit nun der Glaube
Mit aufgedecktem Antlitz schaut:
Jesus, der Bräutigam,
Das reine Gotteslamm, —

*) Jes. 6.

**) Joh. 12, 41.

Unser Jesus!
Für alle Welt
Als Siegesheld,
Als Hoherpriester dargestellt!

Alle Welt ist Ihm gegeben,
Daß Er den Frieden und das Leben
Umsonst den Völkern geben soll;
O wie strömet seine Quelle
Seit tausend Jahren süß und helle,
Und ist doch unerschöpft und voll!
Zahllos und wunderbar
Trank hier schon eine Schaar;
Eine größ're
Ist ungestillt;
Zerstreut und wild
Durchirret sie das Nachtgefild.

Wirst du sie, o Jesus, tränken?
Auch ihnen Lebenswasser schenken,
Daß Leben aus dem Tod erblüht?
Ach, kann unsers Mundes Stammeln
Die Wilden in der Wüste sammeln,
Wo Mord und Götzenopfer glüht?
Der Tod der Creatur
Hört deine Stimme nur,
Fürst des Lebens!
Rufst du, so nah'n
Sie schnell heran,
Dein Heil und Leben zu empfah'n.

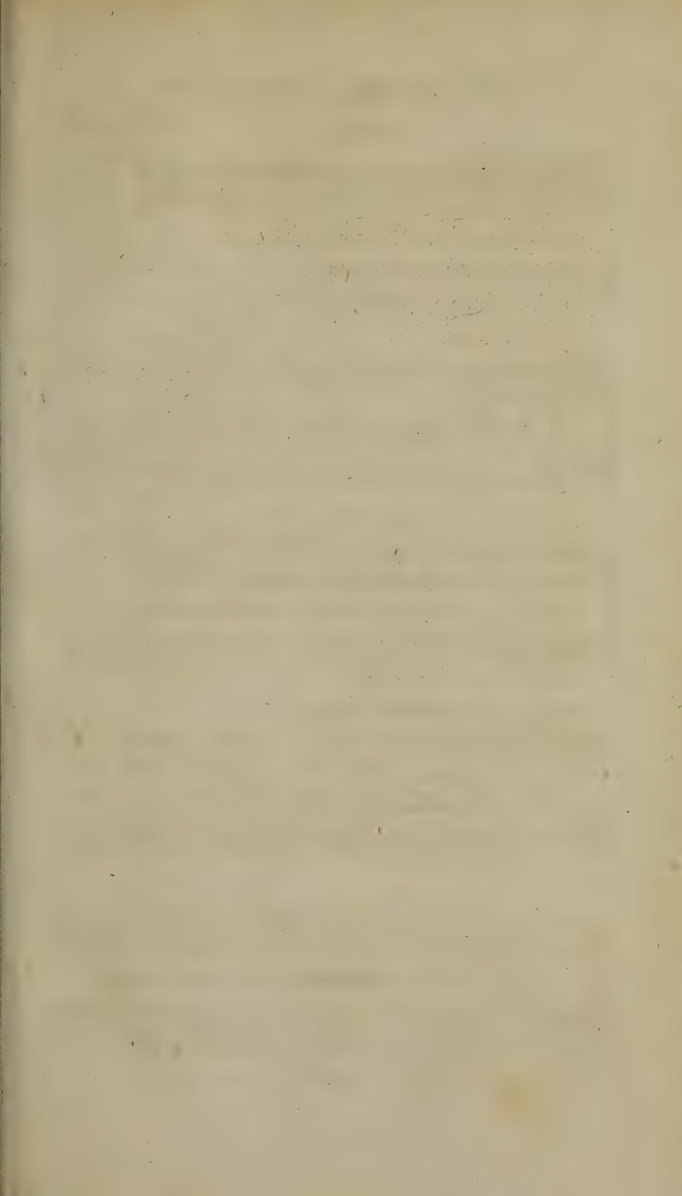
Ja, du rufst und steigst hernieder,
Besuchest freundlich deine Brüder,
Gehst ihnen nach durch Wüsteney'n;
Mag dir Satan auch begegnen:
Vor deinem Blitzen, deinem Segnen
Kann seines Bleibens nimmer seyn;
Dann fühlt ein Mensch den Ruf
Des Gottes, der ihn schuf;
Und du senkest
Den Sehnsucht-Schmerz
Tief in sein Herz:
„ Zu meinem Schöpfer himmelwärts! "

Himmelwärts! — o heil'ges Sehnen!
O selig, selig Alle, denen
Solch Sehnen in Erfüllung ging!
Die, zu dir emporgehoben,
Dich, ihren Gott und Retter loben,
Der einst für sie am Holze hing!
Manch heller Freudenton
Schallt auf zu deinem Thron;
Immer stärker
Ertönt das Lied:
Man hört und sieht,
Wie Christus Alle zu sich zieht!

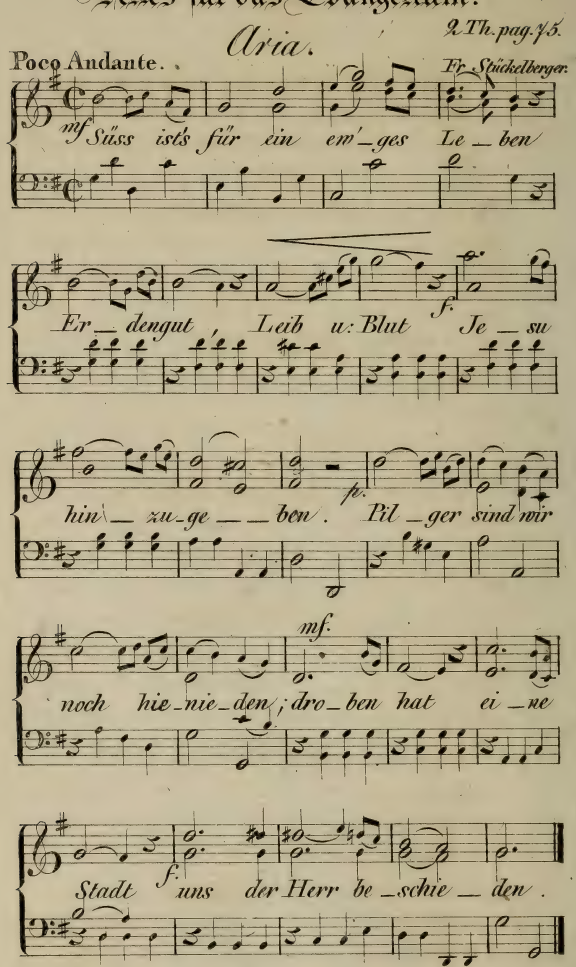
Und so wird es immer heller,
Gewaltiger und lauter, schneller
Vom Niedergang zum Aufgang gehn! —

Wie dein Morgenroth nun schimmert,
So wird, wenn du die Nacht zertrümmert,
Dein Tag in voller Klarheit steh'n;
Wo Todesnacht einst war,
Da wirst du wunderbar
Niederleuchten, —
Nicht nur als Stern; —
Von nah und fern
Geht auf der Sonnenglanz des Herrn!

Wenn sie dann ersteh'n, die Schaaren,
Hinauf zu deinem Hause fahren
Im ewigschönen Priesterschmuck:
Welch ein Jubel wird es werden?
Wer litte da nicht gern Beschwerden
Und kurzer Glaubenszeiten Druck?
Daß er an jenem Tag
Siegprangend stehen mag
Als ein Kämpfer; —
Herr, Kraft und Zeit
Sey dir geweiht!
Dir dienen wir in Ewigkeit!



Alles für das Evangelium.



Alles für das Evangelium.

1822.

Süß ist's, für ein ew'ges Leben
Erdengut,
Leib und Blut
Jesu hinzugeben.
Pilger sind wir noch hienieden;
Droben hat
Eine Stadt
Uns der Herr beschieden.

Tausend geh'n zu ihren Thoren
Selig ein,
Werden seyn
Ewig unverloren;
Auch die Herrlichkeit der Heiden
Findet Bahn,
Dringt hinan
In die Stadt der Freuden.

Sehnend rufen sie dem Hüter:
„Ist die Nacht
„Schier vollbracht?
„Wo sind unsre Güter?" —
Doch, getrost! der ew'gen Gnade
Sonnenschein
Strahlt herein
Auf die finstern Pfade!

Unsre Brüder sind gegangen
Ueber's Meer,
Weit umher,
Haben angefangen;
Gute Botschaft ist verkündet,
Gottes Macht
Hat gewacht,
Feuer angezündet. —

Gnade weht an ihren Orten;
Manches Herz,
Hart wie Erz,
Ist schon weich geworden;
Denn das Wort von Christi Leiden
Kann allein
Mark und Bein,
Geist und Seele scheiden.

Das muß edle Früchte tragen,
Das erneut
Unsre Freud'
In den bösen Tagen;
Daß man darauf möge warten,
Gibt uns Gott
Ohne Noth
Keinen Rosengarten.

Selig, wen von Welt und Sünden
Christus reißt,
Und ihn heißt
Seinen Tod verkünden;
Denn es ist die beste Gabe,
Theuerwerth,
Ihm bescheert
Mit dem Wanderstabe.

Selig, wer im Kampf bestehet,
Glauben hält,
Und in's Feld
Guten Saamen säet;
Nach dem Weinen, nach dem Ringen
Wird er nun
Friedlich ruh'n,
Und viel Garben bringen. —

Jesu, süßes Licht der Seele!
Tritt herzu,
Salb' uns du
Mit dem Freudenöle;
Was du dir an uns ersehen,
Was du willst
Und befiehlst,
Müsse dir geschehen!

Für Jünglinge, welche sich dem Missionsamt widmen wollen.

1822.

Wer seinem Heiland dienen will,
Der bete an, und schweige still,
Bis er mit wohlbedachtem Rath
Die Kosten überschlagen hat.

Wohl Mancher zeugt von Christo gern,
Doch kommt der Ruf allein vom Herrn;
Kannst du Ihm Leib und Seele weih'n,
Dann mag der Ruf von oben seyn.

Der Heiland geht nicht unsern Weg, —
Er führet auf dem schmalen Steg;
Wo Fleisch und Blut zurücketritt,
Da geht allein der Glaube mit.

Auf Menschenruhm und Weichlichkeit,
Auf gute Tage sonder Streit,
Die man zu Hause haben kann,
Nimmt Christus keine Boten an.

Er hatte nicht, wo Seinem Haupt
Sanft auszuruhen war erlaubt;
Sein Theil war Hunger, Durst und Frost,
Des Vaters Wille seine Kost.

Er ging in armer Knechtsgestalt,
Blieb stille, wenn die Welt Ihn schalt,
Und hielt, von blut'gem Schweiß durchnäßt,
Geduldig bis zum Ende fest.

Und wo der Meister so erschien,
Da ist der Knecht nicht über Ihn;
Wie es Ihm hier beschieden war,
So reichet Er's dem Jünger dar.

Er siehet nicht auf große Kraft,
Nicht auf erhab'ne Wissenschaft;
Wer siegreich kämpfen soll, der muß
Erst sitzen zu des Meisters Fuß.

D'rum ist Natur, die glänzen will,
Der stillen Gnade Widerspiel,
Und selbsterwählte Geistlichkeit
Geht oftmals im Lichtengelskleid.

Wer sich vertraut, der tauget nicht,
Wer rechnet, wie er großes Licht
Anzünden wolle, zeigt dabey,
Wie finster es in ihm noch sey.

Wer fromm, und doch kein Sünder ist, *)
Mit guten Werken Sünde büßt,
Und, was vom Kreutz ihm Jesus beut,
Als einzige Versöhnung scheut:

*) Gal. 3, 10. 13.

Der sieht, wie klug er immer ist,
Noch fern vom Heiland Jesus Christ,
Und überwindet nicht die Welt
Im Glauben, der die Probe hält. —

Ihr Brüder! kennt ihr euern Gott?
Sterbt ihr Ihm nach in Seinen Tod?
Und dringet ihr zum neuen Lauf
Mit Ihm aus Seinem Grab herauf?

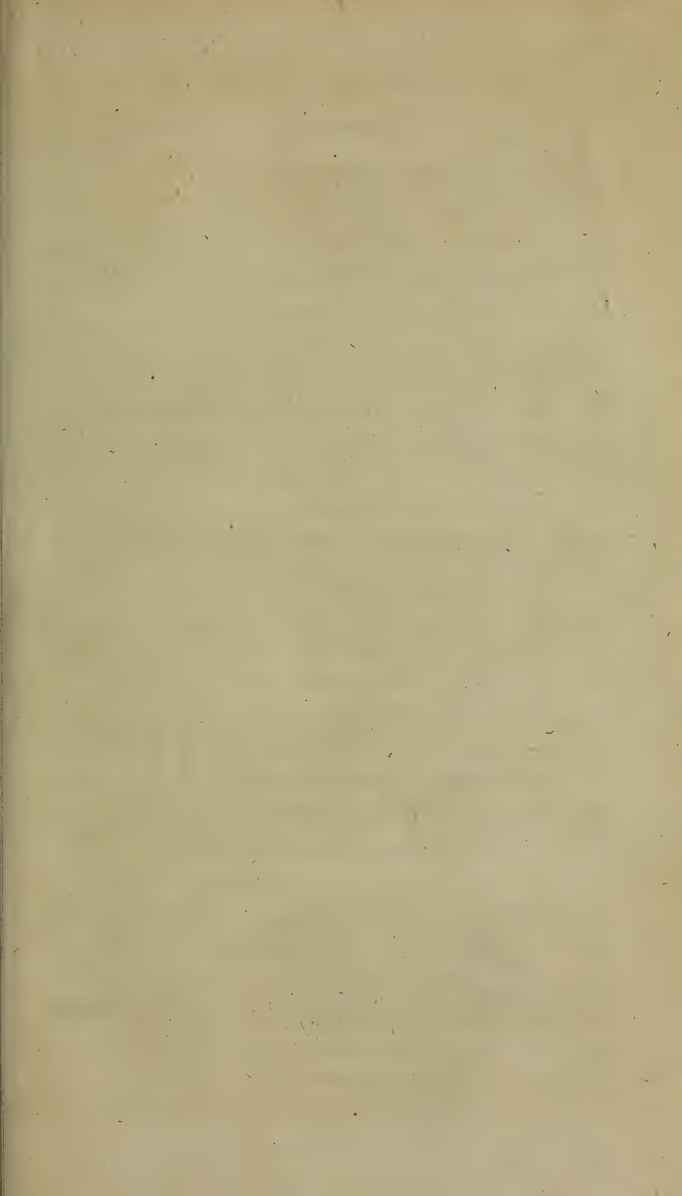
Eilt Ihm das Herz am Morgen zu?
Geht ihr versöhnt mit Ihm zur Ruh?
Seyd ihr in stiller Mitternacht
Schon oft zu Seinem Lob erwacht?

Ist noch ein Trieb in euch verdeckt,
Der sich vor diesem Licht versteckt?
Ist noch verzagtes Wesen da,
Ein heimlich Nein auf Gottes Ja?

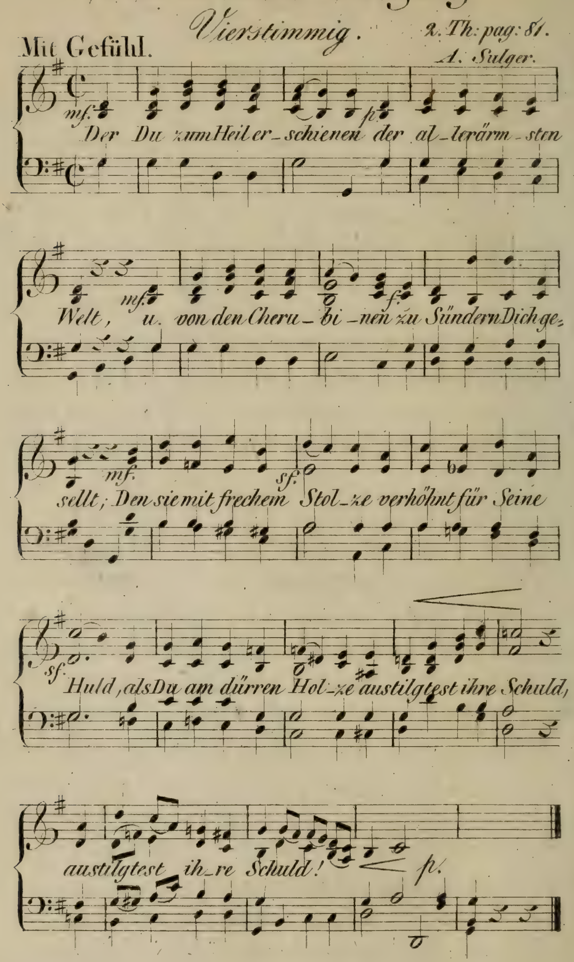
Wird euch mit Ihm das Schwere leicht,
Das Bittre süß, wenn Er's euch reicht?
Habt ihr euch stumm und willenlos
Geworfen in der Gnade Schooß?

O laßt uns kaufen unsre Zeit,
Und wirken, weil es heißet „Heut!"
Wer Prediger zu seyn begehrt,
Muß Jesum haben, den er lehrt.

Herr, lege Du zu aller Stund'
In uns den wahren Felsengrund,
Daß er, von deiner Hand gelegt,
Dein heiliges Gebäude trägt!



Des Herrn Vorgang.



Des Herrn Vorgang.

1822.

Der du zum Heil erschienen
Der allerärmsten Welt,
Und von den Cherubinen
Zu Sündern dich gesellt;
Den sie mit frechem Stolze
Verhöhnt für seine Huld,
Als du am dürren Holze
Versöhntest ihre Schuld:

Daß uns ein Vater würde,
Gingst du vom Vater aus,
Nahmst auf dich unsre Bürde,
Und bautest uns ein Haus;
Von Westen und von Süden,
Von Morgen ohne Zahl,
Sind Gäste nun beschieden
Zu deinem Abendmahl.

Im schönen Hochzeitkleide,
Von allen Flecken rein,
Führst du zu deiner Freude
Die Völkerschaaren ein;
Und welchen nichts verkündigt,
Kein Heil verheißen war,
Die bringen nun entsündigt
Dir Preis und Ehre dar.

Du hast dem ärmsten Sklaven,
Wo heiß die Sonne glüht,
Wie deinen andern Schafen
Zu Liebe dich gemüht,
Und selbst den öden Norden,
Den ew'ges Eis bedrückt,
Zu deines Himmels Pforten
Erbarmend hingerückt. —

D'rum kann nicht Friede werden,
Bis deine Liebe siegt,
Bis dieser Kreis der Erden
Zu deinen Füßen liegt;
Bis du im neuen Leben
Die ausgesöhnte Welt
Dem, der sie dir gegeben,
Vor's Angesicht gestellt.

Und siehe, tausend Fürsten
Mit Völkern ohne Licht,
Steh'n in der Nacht und dürsten
Nach deinem Angesicht;
Auch sie hast du gegraben
In deinen Priesterschild,
Am Borne sie zu laben,
Der dir vom Herzen quillt.

So sprich dein göttlich Werde,
Laß deinen Othem weh'n,
Daß auf der finstern Erde
Die Todten aufersteh'n,

Daß, wo man Teufeln fröhnet,
Und vor den Götzen kniet,
Ein willig Volk, versöhnet,
Zu deinem Tempel zieht.

Bald wird die Stunde schlagen,
So scheiden wir von hier,
Dein Wort hinauszutragen,
Und dienen unter dir;
Wo Du vorangeschritten,
Da soll es Keinem grau'n,
Zu folgen deinen Tritten
Und himmelwärts zu schau'n!

Wer dich in deinen Wunden
In deiner Lieb' erkannt,
Der hat geweihte Stunden
Mit dir im Fremdlingsland,
Der wächst im heil'gen Werke,
Und erndtet selig ein,
Und seines Lebens Stärke
Wirst Du, o Jesu, seyn!

Seliger Dienst.

Balsam auf dem Haupte
Ist's, den Herrn zu nennen,
Seine Herrlichkeit zu kennen;
Balsam in der Seele
Ist's, den Herrn zu haben,
Sich an Seinem Quell zu laben;
Habt ihr Ihn?
Werft euch hin
Vor den Thron der Gnaden,
Der uns eingeladen.

O du Wunder Gottes!
Gott im Fleisch erschienen,
Seine Sünder zu versühnen!
Er, — am Kreuz gehangen,
All' Sein Blut vergossen,
Und sein treues Herz durchstoßen;
Dann hinab
In das Grab
Eingesenkt, bedecket,
Und vom Tod erwecket! —

Wir gehören Jesu!
Unerschaff'ne Sonne,
Brunnquell aller Himmelswonne!

Du gehörest unser!
Wir sind deine Boten,
Erstgeborner von den Todten!
Sprich ein Wort,
Send' uns fort
Zu den armen Seelen,
Die dem Reiche fehlen!

Wo du mit uns gehest,
Wird es uns gelingen,
Und in ihre Herzen dringen;
Dein verborg'nes Manna
Wird uns auf den Reisen
Mitten in der Wüste speisen;
Dein Panier
Pflanzen wir
Freudig auf den Höhen,
Die Du auserseheu.

Schlägt dann unser Stündlein
Wohl am öden Strande,
Einsam in dem fernen Lande;
Wird im Todesschweiße
Uns kein Bruder grüßen,
Noch das Aug' uns betend schließen:
Aber du
Drückst es zu;
Rufst du uns von hinnen,
Bleibt doch dein Beginnen. —

In dem Lebensbuche
Hast du deine Lieben
Schon von Ewigkeit geschrieben;
Wie der Thau des Morgens,
Werden sie geboren,
Die zu Kindern du erkoren;
Treuer Hirt',
Einmal wird
Doch auf deiner Erde
Ein Hirt', Eine Heerde.

Was tauget?

1828.

Worte sinds, darauf die Welt
Ihrer Weisheit Pfeiler stellt;
Kraft ist's, d'rauf der Heiland schaut,
D'rauf Er seine Tempel baut.

Worte machen, ist nicht schwer;
Stolze Reden, blank und leer,
Kommen mit dem Wind, und zieh'n
Mit den Winden auch dahin.

Aber Kraft, die wurzelt tief,
Geht gerad' und niemals schief,
Strebt und deutet himmelwärts,
Wie sie kam aus Gottes Herz.

Kraft, die Todte neubelebt,
Satans Höhen untergräbt,
Christi Kirche baut und mehrt,
Listigen Verführern wehrt:

Kraft, die Keuschheit, fromme Zucht,
Liebe, Freude, reife Frucht,
Sanftmuth wirket und Geduld, —
Stammt allein aus Christi Huld.

Guter Weinstock heißet Er;
Heißt Er so von ungefähr?

Reben sind wir, Seinem Saft
Danken wir allein die Kraft.

Wer von Ihm und Seinem Wort
Zweifelnd weicht, ist bald verdorrt;
Was am Kreuze führt vorbey,
Glänz' es auch, ist Heucheley.

Wo nicht Liebe wie ein Kind
Jesu folget, und gelind
Rath von Gottes Kindern hört,
Ist die Seele schon bethört.

Wo nicht Einfalt schnell den Dunst
Falschberühmter Menschenkunst
Mit dem Lebenswort durchbricht,
Waltet nicht das rechte Licht.

Eifern um den Herrn ist gut,
Aber nicht, was Dünkel thut;
Wer an solchem siech und krank,
Führt für eig'ne Thorheit Zank.

Prüfe, was die Probe hält,
Schau die große Heidenwelt,
Sieh', was dort den Sieg erkämpft,
Leben schafft und Feinde dämpft.

Siehe, was schon manches Herz,
Wild wie Löwen, hart wie Erz,
Neugeboren, was noch heut
Lichte Feuerfunken streut.

Siehe was im fernen Land
Sel'gen Dank und Glauben fand,
Was noch bei den Armen gilt,
Was noch unsre Tempel füllt;

Wenn bei neuem Kunst=Getön'
Leer die Kirchen Christi steh'n,
Wenn bei hoher Worte Pracht
Kein Gemüth vom Tod' erwacht. —

Laß dem Heiden nicht den Ruhm,
Daß das Evangelium
Dir, der längst berufen war,
Erst durch ihn werd' offenbar.

Laß dem Heiden nicht den Preis,
Der den Herrn seit gestern weiß,
Daß er deine Thorheit dir
Halt' im Wort des Lebens für;

Daß er, wenn du immer gräbst,
Und doch keinen Schatz erhebst,
Vor dir stehe reich und satt,
Weil er Gott geglaubet hat! —

Brüder! steht im Wort des Herrn,
Bleibt von Menschensatzung fern,
Haltet, was der Heiland sprach, —
Sieg und Erndte folget nach.

Lehret, was Er uns befahl,
Lernt am großen Heidenmahl,
Wo der Herr die Völker speist:
„ Kraft und Sieg ist Jesu Geist! "

Kraft in Schwachheit.

Einer ist's, an dem wir hangen,
Der für uns in den Tod gegangen
Und uns erkauft mit Seinem Blut;
Unsre Leiber, unsre Herzen
Gehören dir, o Mann der Schmerzen,
In deiner Liebe ruht sich's gut.
Nimm uns zum Eigenthum;
Bereite dir zum Ruhm
Deine Kinder;
Verbirg uns nicht
Das Gnadenlicht
Von deinem heil'gen Angesicht!

Nicht wir haben dich erwählet,
Du selbst hast unsre Zahl gezählet
Nach deinem ew'gen Gnadenrath;
Unsre Kraft ist schwach und nichtig,
Und Keiner ist zum Werke tüchtig,
Der nicht von dir die Stärke hat.
D'rum brich den eig'nen Sinn,
Denn Armuth ist Gewinn
Für den Himmel;
Wer in sich schwach,
Folgt, Herr, dir nach
Und trägt mit Ehren deine Schmach.

O Herr Jesu, Ehrenkönig,
Die Erndt' ist groß, der Schnitter wenig,
D'rum sende treue Zeugen aus!
Send' auch uns hinaus in Gnaden,
Viel arme Gäste dir zu laden
Zum Mahl in deines Vaters Haus;
Wohl dem, wen deine Wahl
Beruft zum Abendmahl
Im Reich Gottes!
Da ruht der Streit,
Da währt die Freud'
Heut', gestern und in Ewigkeit.

Sieh' auf deine Millionen,
Die noch im Todesschatten wohnen,
Von deinem Himmelreiche fern!
Seit Jahrtausenden ist ihnen
Kein Evangelium erschienen,
Kein gnadenreicher Morgenstern.
Glanz der Gerechtigkeit,
Geh' auf, denn es ist Zeit!
Komm, Herr Jesu,
Zeuch uns voran,
Und mach uns Bahn,
Gib deine Thüren aufgethan!

Deine Liebe, deine Wunden,
Die uns ein ew'ges Heil erfunden,
Dein treues Herz, das für uns fleht,
Wollen wir den Seelen preisen,

Und auf dein Kreuz so lange weisen,
Bis es durch ihre Herzen geht;
Denn kräftig ist dein Wort,
Es richtet und durchbohrt
Geist und Seele;
Dein Joch ist süß,
Dein Geist gewiß,
Und offen steht dein Paradies.

Heiland! deine größten Dinge
Beginnest du still und geringe;
Was sind wir Arme, Herr, vor dir?
Aber du wirst für uns streiten,
Und uns mit deinen Augen leiten;
Auf deine Kraft vertrauen wir.
Dein Senfkorn, arm und klein,
Wächst endlich ohne Schein
Doch zum Baume,
Weil du, Herr Christ,
Sein Hüter bist,
Dem es von Gott vertrauet ist.

Das Missionsgeheimniß.

1828.

Kann Menschensinn in deine Tiefe dringen,
Du König, der zu Gottes Rechten sitzt?
Wir sehen dich dein Volk zusammenbringen,
Und wie dein Arm die kleine Heerde schützt.
Wo ist ein Werk, wie Deines, wunderbar?
Ein Werk voll Demuth, und voll Majestät,
Das still, verborgen auf der Erde geht,
Und steht doch vor den Deinen himmlisch wahr?

Des Himmels Fürsten, Mächtigen und Priestern
Wird deine mannigfache Weisheit kund,
Wie du mit armen, sündigen Geschwistern
Aufrichtest und versiegelst deinen Bund;
Dein Lieben und dein heiliges Gericht
Geh'n Hand in Hand durch alle Zeiten fort, —
Der Glaube staunt, — wir schau'n im dunkeln Wort, —
Doch all dein Dunkel führet nur zum Licht.

Ja, durch das Sterben führest du zum Leben,
Zum Siege bringst du Jeden, der sich beugt,
Und immer müssen Schatten sich erheben,
Bevor dein Morgenstern am Himmel steigt;
Der Schatten sind in dieser Welt genug,
Und viele Fluren liegen öd' und kahl;
Da wird man froh an Einem Sonnenstrahl,
Und jauchzt, wenn nur Ein Körnlein Früchte trug.

Du lässest nicht die Ziele dir verrücken,
Kein Weiser sitzt in deinem ew'gen Rath;
Du waltest selbst; nur hintennach erblicken
Die Erdenkinder, was ihr Herrscher that.
Hier ist ein Land, — zur Erndte scheint es reif; —
Du gehst vorüber, weisest zur Geduld;
Dort ruft man: Mitternacht! — und deine Huld
Umzieht die Höh'n mit morgenrothem Streif.

O Feuerauge, das die Welt durchschauet,
Das aller Geister Heimlichkeit erkennt!
Wie manches Herz, d'rauf Menschenmeinung bauet,
Ist morsch vor dir, und ohne Fundament!
Du rufst, was nicht ist; wählst, wen Niemand sucht;
Da geh'n Geringe vor; — das schwächste Reis
In deinem Weinberg grünet dir zum Preis,
Und trägt oft mehr, als hohe Bäume, Frucht.

So sendest du die Armen vor den Reichen,
Daß unvermengt vom Stolze sey dein Lob;
Vor deinem Licht muß Menschenglanz erbleichen,
Und niedrig seyn, wen dein Erbarmen hob.
Du lehrst uns deine Allgenugsamkeit;
Wo Demuth harret, gibst du off'ne Thür,
Schiebst, wo man prangen will, den Riegel für,
Zeigst unsre Ohnmacht uns im Siegesstreit.

Zerstören läßt du hier die schönste Pflanzung,
Darob vielleicht dein Häuflein triumphirt,

Und schirmest dann mit eherner Verschanzung
Ein armes Feld, das kaum ein Blümlein ziert.
Hier lichtest Du der Streiter volle Reih'n, —
Kraftvolles Leben welkt, — ein Held erblaßt; —
Dort, wo ein Zeuge nur als kranker Gast
Einkehrte, soll ein Tempelbau gedeih'n.

Die Wasserbäche lenkst Du, lenkst die Herzen, —
Wer thut dir das, geheime Weisheit nach?
Oft sieget erst der Geist nach Kampf und Schmerzen,
Oft zündet schnell ein Wort, das Armuth sprach.
Unbänd'ge Thiere macht dein Winken zahm, —
Wie brachst du manchem Feinde schon den Sinn!
Zur Beute nahmest du die Starken hin,
Und segnen mußte, wer zu fluchen kam.

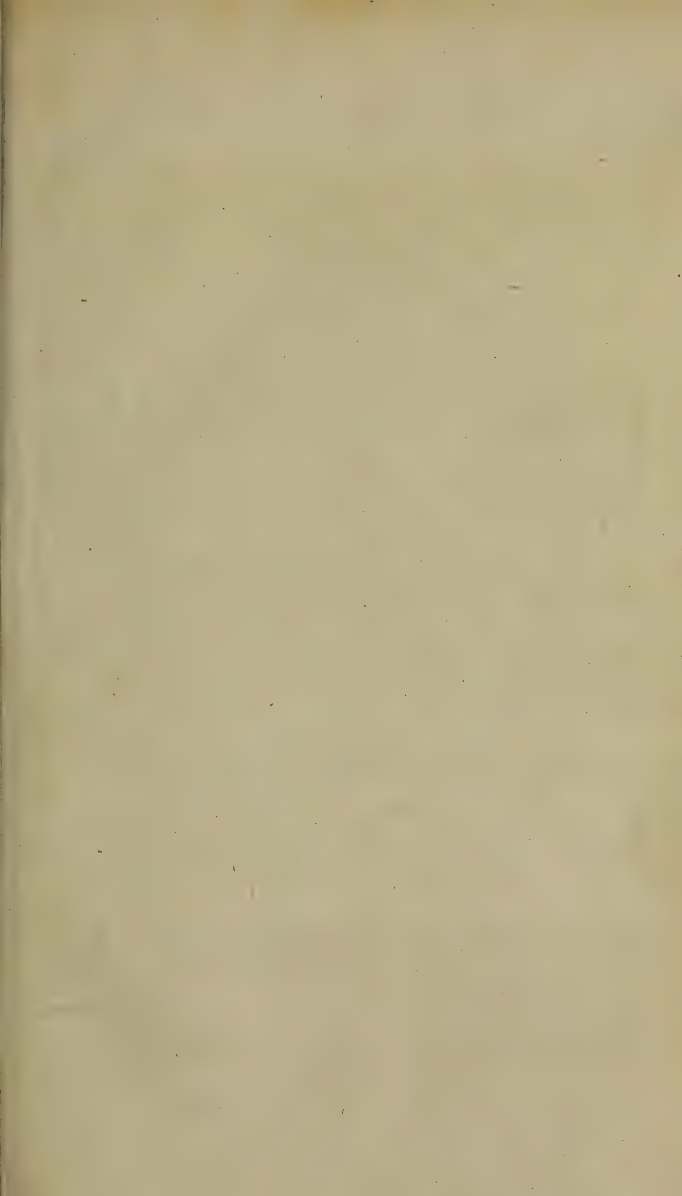
Noch ist die Zeit der Wunder nicht vergangen;
Dein Nam' ist: Wunderbar! Du bist Dir gleich!
Nicht sehen's, die im eig'nen Schimmer prangen,
Das zeigst du nur in deinem Kreuzesreich.
Noch fähret aus der Engel Wetterleucht, —
Sieh', Sanherib mit seinem Heere naht,
Und höhnet er dein Volk auf Ararat,
Ist morgen er vom Sturme weggescheucht! *)

---

*) Im letzten persischen Kriege vor Schuschi, worin die Missionare waren. Siehe Missions-Magazin 1827.

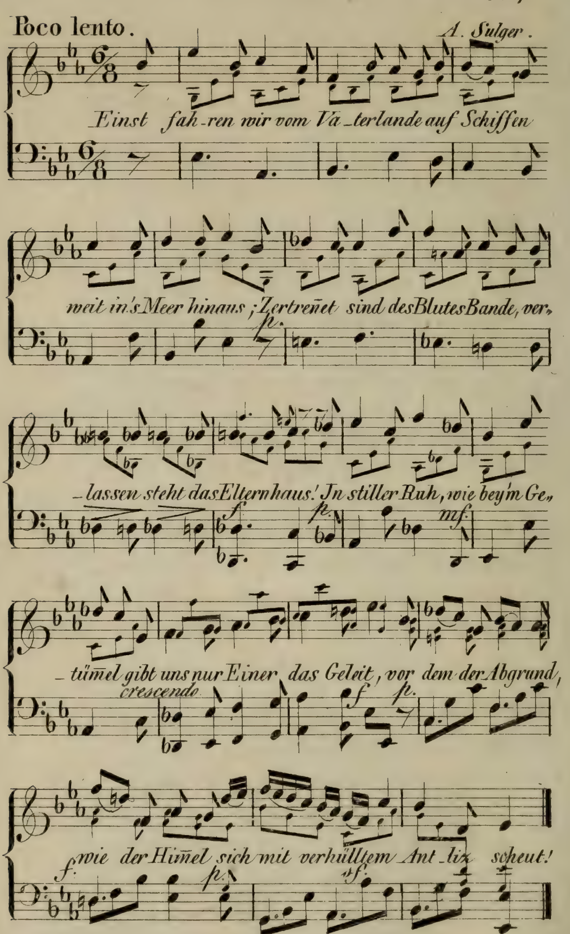
Das werden froh die Deinen dir bezeugen,
Held Israels, daß du Derselbe seyst;
Mag deine Hand sie züchtigen und beugen:
Sie bleiben doch; Vorkämpfer ist dein Geist.
Zu vielen Glanz gab deine Sonne schon, —
Wir wollen nicht zurück zur alten Nacht!
Wer einmal dich erkannt und deine Macht,
Vertraut dir tausendmal, o Menschensohn!

Zwar stammeln nur von deinen Herrlichkeiten
Kann unser Mund, und dennoch bist du groß!
Und selig, wer getreu durch diese Zeiten
Im Glauben wallet, deines Reichs Genoß!
Erscheint auch Stückwerk unserm Auge nun:
Doch wird die Welt an allen Enden dein,
Und offenbar am Siegestage seyn,
Daß Du die Weisheit bist, und Licht dein Thun.



Fahrt mit Jesu.

2. Th: pag: 97.



Fahrt mit Jesu.

Einst fahren wir vom Vaterlande
Auf Schiffen weit in's Meer hinaus,
Zertrennet sind des Blutes Bande,
Verlassen steht das Elternhaus;
In stiller Ruh', wie beym Getümmel,
Gibt uns nur Einer das Geleit,
Vor dem der Abgrund und der Himmel
Sich mit verhülltem Antlitz scheut.

Geh' es zum Leben oder Tode:
Er thue, was Ihm wohlgefällt!
Wer Jesu Christi treuer Bote,
Der rechnet nicht auf diese Welt;
Wenn wir uns täglich Ihm vermählen,
Wenn seine Hand uns nicht verläßt,
So liegt der Anker unsrer Seelen
In ewiger Begründung fest.

Werth ist ein Ruf der ew'gen Liebe,
Wie er belebend uns erklang,
Befolgt zu seyn mit vollem Triebe,
Bewahrt zu seyn ein Lebenlang;
Hier ward ein Herz noch nie betrogen,
Wenn alle Hoffnung sonst zerrann, —
D'rum selig, wer das Ziel erwogen,
Bevor er seinen Weg begann!

Zerstreuet sind der Brüder Kreise
Weit über Land und Ocean,
Doch bleiben sie nach Einer Weise
Dem großen Meister unterthan.
Wie Eine Sünd' und ein Verderben
Durch alle Menschenglieder fließt,
So ist's Ein Ringen und Ein Werben
Für Ihn, der Aller Schuld gebüßt.

O süß ist's, für einander flehen,
Vereinigt seyn in Gottes Sohn!
Da blüht ein täglich Wiedersehen
Den Geistern vor des Vaters Thron;
Die Leiber nur getrennet ziehen,
Und welken in dem Thal der Zeit,
Der Erdenjahre Schatten fliehen,
Das Saatkorn reift zur Ewigkeit.

Bald wird die letzte Stunde schwinden,
Der Heiland ruft sie friedlich ein;
Da werden sie sich wiederfinden,
Und selig bei einander seyn.
Zum Triumphiren dann vom Leiden,
Vom Glauben dann zum lichten Schau'n,
Vom Thränenpfad zum Haus der Freuden,
Aus Wüsteney'n zu Edens Au'n!

Der Bau am Tempel.

Der von der Sünde nicht gewußt,
Hat willig seine treue Brust
Dem Speere dargereichet;
Zum Opfer ward Er uns gemacht,
Rief dürstend aus: es ist vollbracht!
Und ist im Tod erbleichet.
Jesus
Christus
Sitzt nun droben,
Hocherhoben,
Als ein König,
Dem der Weltkreis unterthänig!

Das glauben, das verkünden wir,
Das halten wir dem Tode für
Mit allen seinen Schrecken;
Der Herr will keinen andern Ruhm,
Als dieses Evangelium,
Das Todte kann erwecken.
Welche
Kelche
Strömen reiner,
Herr, als deiner,
Den du schenkest,
D'raus du alle Völker tränkest?

So ströme denn, du Morgenstern,
Du Glanz der Herrlichkeit des Herrn,
Ström' aus dein Licht der Freuden!

Wo deine Macht ein Mund bezeugt,
Wo sich ein Knie dir flehend beugt
Im weiten Land der Heiden:
Herr, da
Sey nah'!
Triumphire,
Laß die Thüre
Deinen Streitern
Stets sich herrlicher erweitern!

Wo Zions Klarheit sich erhebt,
Da fällt der Götze, da erbebt
Der Finsterniß Gebäude;
O schaff' lebendiges Gestein,
Und weih' dir einen Tempel ein
Zu deines Gottes Freude!
Oestlich,
Westlich
Sammle Gäste
Dir zum Feste, —
Nordlands Jäger,
Und des Südlands arme Neger!

Du rissest mit durchgrab'ner Hand
Der Völker alte Scheidewand
Am Sühnungstage nieder;
Nun werden Eins, die sich gehaßt,
Nun findet auch der fremde Gast
In allen Zonen Brüder;
Eine
Reine

Gottesheerde
Auf der Erde
Sel'gen Auen, —
Friedensfürst du wirst sie schauen!

Bereite dir aus unserm Bund
Ein gutes Salz, das alle Stund'
Mag werden ausgestreuet;
Groß ist das Werk, und ewigschön
Des Kämpfers Lohn, der keine Höh'n
Zu stürmen sich gescheuet;
Sinkt er:
Winkt er
Im Erliegen
Doch zum Siegen;
Im Erkalten
Hat er Dein Panier gehalten!

Herr, gib ein Herz, das in der Noth
Geduldig sey, das in den Tod
Sich still mit dir versenke;
Gewöhn' uns an des Tages Müh',
Daß Keiner weiche, noch zu früh'
An Feyerstunden denke;
Hier den
Brüdern
Blut und Leben
Hingegeben,
Hier im Dunkeln, —
Dann, wo deine Sterne funkeln!

Durch Dunkel zum Licht.

1825.

Wo noch schwermuthvoll und blöde
Des Wand'rers Aug' auf weiter Oede
Durch Nacht und Todesschatten irrt,
Da wird unter Palmenhainen
Die Stadt des Friedens einst erscheinen,
Die Gottes Sohn erbauen wird.
Von schimmerndem Sapphir
Legt Er die Gründe hier;
Thor und Fenster
Steh'n allzumal
Hell wie Crystall
Und wie Rubinen, ohne Zahl.

Da will Er als König wohnen,
Und Seiner Bürger Millionen
Sind um Ihn her, verklärt im Herrn:
Wandellosen Gottesfrieden
Hat ihnen seine Huld beschieden,
Drang und Gewalt sind ewig fern;
Denn durch Gerechtigkeit
Ist dieses Volk bereit't;
Kein Verderber
Auf dunkler Bahn
Kann hier sich nah'n, —
Der Herr wird sein Geschlecht umfah'n!

Fraget nicht: wann wird's geschehen? —
Der seine Stunden sich ersehen,
Schafft eilends dieß zu seiner Zeit;
Boten schickt Er in die Runde,
Daß sie den Völkern bringen Kunde
Und sammeln, was verirrt, zerstreut;
Nun gilt's, mit Freuden thun
Sein Werk, und nimmer ruh'n
Bis zur Erndte;
Weiß ist das Feld! —
Weit ist die Welt,
Und allgemein das Lösegeld.

Daß der Friedensfürst sich freue,
Daß Seines Tempels Bau gedeihe,
Geh'n Zeugen über Land und Meer;
Jesus rief sie nicht vergebens,
Sie pilgern mit dem Wort des Lebens
Bei armen Brüdern weit umher;
Im heißen Sonnenbrand
Arbeitet ihre Hand,
Sä't und hoffet,
Weil, der's verhieß,
Einst doch gewiß
Einerndtet, was er pflanzen ließ.

Und er läßt sie Früchte blicken, —
Mit Freudenthränen, mit Entzücken
Zieh'n seine Erstlinge heran,
Heben aus dem Weltgetümmel

Herz, Haupt und Hände froh zum Himmel,
Und preisen, was der Herr gethan;
Da steht wohl manche Au
Im hellen Morgenthau
Lieblichprangend;
Da schweigt der Schmerz,
Da jauchzt das Herz
Mit neuen Brüdern himmelwärts.

Aber in den tiefsten Tiefen
Die Boten seines Heils zu prüfen,
Heißt Er auch harren, dulden, fleh'n,
Läßt sie Sturm und Woge fassen,
Läßt hungern, dürsten und erblassen,
Und sieglos auch vom Kampfplatz geh'n,
Daß einst nach allem Weh'
Die Welt verwundernd seh'
Auf Sein Walten,
Wie Er's bedacht
Und durch die Nacht
Zum lichten Morgen durchgebracht.

Das bewahrt vor Gram und Klagen;
Wenn Viele spotten, flieh'n und zagen,
So laßt uns ohne Wandel steh'n!
Selig, wer für Christum streitet,
Ausharret, baut und Bahn bereitet!
Der wird in Seinen Tempel geh'n!
Es nahet Gottes Sohn,
Mit Ihm sein Heil und Lohn

Allen Frommen;
Er schreibet dann
Zum Segen an,
Was Lieb' und Einfalt Ihm gethan.

Ewig wird dein Ruhm erschallen,
Wenn du nach diesen Proben allen
Dein Volk auf Erden sammeln wirst;
Denn was aus dem Tod geboren,
Bleibt ewig fest und unverloren,
Das war dein Weg, o Lebensfürst!
So blick auf deine Welt!
Dein Arm ist's, der sie hält; —
Komm und segne,
Was im Gebet
Jetzt vor dir steht,
Und was noch in der Irre geht.

Der Fürst des Lebens.

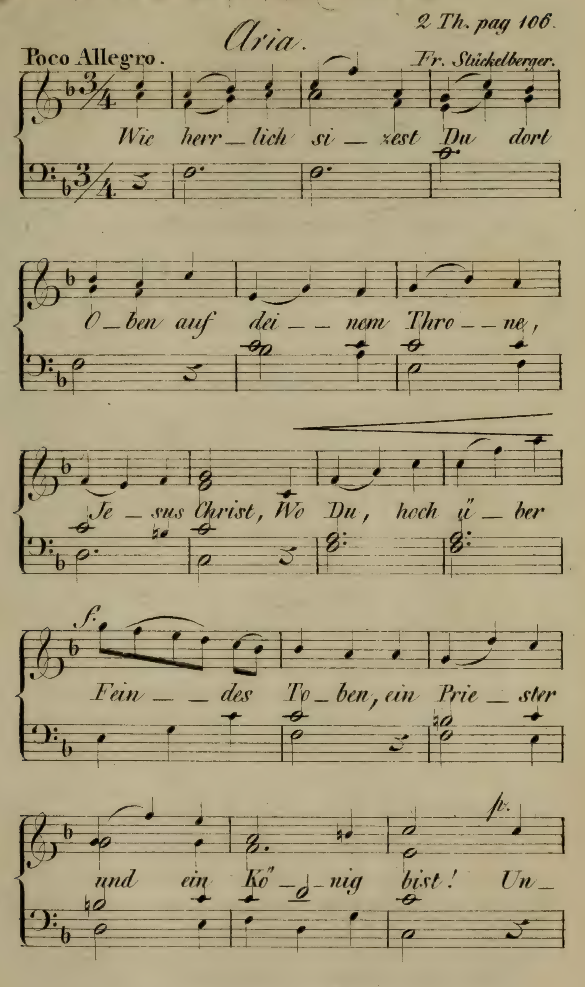
Wie herrlich sitzest du dort oben
Auf deinem Throne, Jesus Christ,
Wo du, hoch über Feindestoben
Ein Priester und ein König bist!
Unzählbar, wie der Sand am Meere,
Steh'n Myriaden Engel da,
Und bringen dir durch alle Chöre
Ein feyerndes Hallelujah!

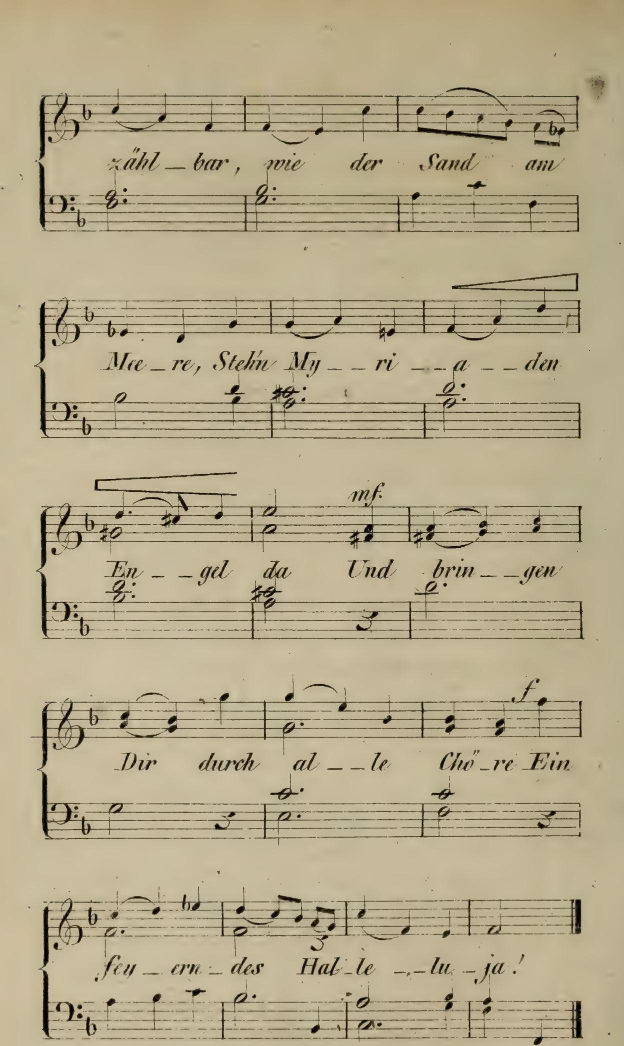
Da steh'n mit ihnen Gottes Kinder,
Versöhnt durch deinen Todesgang,
Und Sieger, weil Ein Ueberwinder
Für sie hinauf zum Himmel drang;
Da wölbt sich ein smaragd'ner Bogen
Zum Gnadenzeichen um den Thron,
Daß Zorn und Tod hinabgezogen,
Daß Gott uns liebt in seinem Sohn. —

Du schauest hin durch alle Sonnen
Allmächtig mit dem Herrscherblick;
Und sieh', es strahlen heil'ge Wonnen
Aus allen Welten dir zurück;
Denn Seligkeit ist's, dir zu dienen,
Ein Bürger deines Reichs zu seyn, —
Seit du als Lamm im Thron erschienen,
Sind aller Himmel Himmel dein!

Der Fürst des Lebens.

2 Th. pag 106.




zähl _ bar, wie der Sand am
Mee _ re, Stehn My _ _ ri _ _ a _ _ den
En _ _ gel da Und brin _ _ gen
mf.
Dir durch al _ _ le Chö _ re Ein
f
fey _ ern _ des Hal _ le _ _ lu _ ja!

Auch diese Welt, — wo du gelegen
Erwürgt in stillem Felsengrab;
Da schaust du mit dem treusten Segen,
Mit zärtlichstem Gefühl herab;
Hier brachtest du ein Volk zusammen
Als Herzog auf der Kreuzesbahn,
Und fachest seine Liebesflammen
Mit göttlicher Erbarmung an.

Weitum zerstreuet in Gemeinden,
Wallt noch dein Heerdlein durch die Welt,
Noch baut der Glaube deinen Freunden
Mit Abraham ein Wanderzelt;
Doch überblickst du, was dir lebet,
Was himmlisch ist, mit Einem Mal,
Und deines Geistes Othem webet
Fortschaffend durch das Erdenthal.

Noch liegt die Nacht auf Nationen,
Sie wissen nicht von deinem Heil;
Noch fehlen viele Millionen
Zu deines Erbes vollem Theil. —
Was ist's? mit blödem Auge sehen
Wir große Nacht und wenig Tag,
Indeß dein Arm in jenen Höhen
Schon tausend Sonnen rüsten mag!

Was hier beginnt, ist dort vollendet
Vor deinem Auge; rein und klar
Siehst du die Völker schon gewendet

Zu deinem himmlischen Altar;
Siehst schon den Bundestempel offen,
Daran wir hier in Armuth bau'n,
Siehst schon, indeß wir säend hoffen,
Die volle Erndt' auf Gottes Au'n.

O Du! vor dessen Feuerblicken
Der Himmel und die Erde flieht,
Bedarfst du, Herr, ein Schwert zu zücken,
Dir zu erkämpfen dein Gebiet? —
Du Lebensquell der Creaturen,
Welch ein Geringes ist es dir,
Zu schmücken abgestorb'ne Fluren
Mit ew'gen Lebens Frühlingszier!

Welch ein Geringes, Bahn zu brechen,
Wo jetzt ein ungehob'ner Bann!
Zu schaffen, daß an Lebensbächen
Das Heer der Wüste trinken kann;
Zu walten, daß den Kampf der Erde
Noch heut ein Siegestag bescheint,
Daß triumphirend Eine Heerde
Um einen Hirten sich vereint!

Gestorben scheinest du den Sündern,
Die taumelnd zum Verderben zieh'n;
Lebendig bist du deinen Kindern,
Die unter deine Flügel flieh'n;

Triumph des Lebens ist: Dir leben,
Und deines Lebens Zeuge seyn; —
O Du, der Wollen uns gegeben,
Laß das Vollbringen auch gedeih'n!

Halt' uns an deiner Hand und gründe
Uns fest hinein in dich und tief,
Daß unser Mund und Herz verkünde,
Wir seyen dein lebend'ger Brief,
Geschrieben an der Heiden Fülle,
Des Geistes und der Liebe voll:
„ Daß jeder Sünder ohne Hülle
„ Herr, deine Klarheit schauen soll!"

Festlied.

1824.

Hier stehen wir von nah' und fern
In Einem Geist vor Einem Herrn,
Vereint zu Dank und Bitte;
O Jesu, sel'ge Majestät,
Gekreuzigt einst, und nun erhöht,
Tritt ein in unsre Mitte!
Stimm' an,
Nimm an
Unsre Lieder,
Die wir Brüder
Vor dich bringen,
Deine Herrlichkeit zu singen!

Was einst ein kleines Senfkorn war,
Das breitest du von Jahr zu Jahr
Weitaus mit mächt'gen Zweigen;
Zu Tausenden erwächst dein Bund,
Und öffnet Herz und Hand und Mund,
Für Gottes Heil zu zeugen; —
Deinen
Reinen
Lebenssaamen,
Deinen Namen
Durch die Weiten
Aller Länder auszubreiten.

Dein ist dieß Haus, *) Du hast's gebaut,
Mit Segensblicken angeschaut,
Gemehret und geschirmet;
Hast unsre Brüder ausgesandt,
Und hütest sie im fernen Land,
Wo noch die Hölle stürmet.
Leiden,
Freuden
Sind gemenget,
Doch es dränget
Deine Wahrheit
Sich hervor mit Siegesklarheit.

Dein ist die Welt, dein sind auch wir,
Und alle Völker werden dir
Noch einst zu Füssen fallen;
Du weckst sie aus des Todes Ruh,
Und führst schon Erstlinge herzu
Zu Salems heil'gen Hallen;
Sendest,
Spendest
Licht und Segen
Allerwegen
Deinen Freunden,
Herrschest unter deinen Feinden.

---

*) Das Missionshaus.

Der Heiden Anbruch freut sich dein,
Sanft in des Islams Gruft hinein
Beginnt dein Geist zu wehen,
Und unter deinem Israel
Tönt's durch die Nacht: „Immanuel!
Laßt uns vom Tod erstehen!" —
Schatten
Fliehet!
Morgensonne,
Steig' in Wonne!
Kreis der Erden,
Lichte soll dein Antlitz werden!

Wir zählen unsrer Todten Zahl; —
Laß, Herr, dieß Herz im Pilgerthal
An Trennung sich gewöhnen!
Heil dem, der Seelen für dich warb,
Und sanft in deinen Armen starb!
Da soll nur Lob ertönen.
Deine
Zeugen
Werden stehen
In den Höhen
Wie die Sterne,
Leuchtend in des Himmels Ferne!

Dein sind wir, dein in Ewigkeit!
D'rum wollen wir, du Held im Streit,
An deinem Auge hängen;

Wohlan! mit Macht umgürte dich,
Du Arm des Herrn! so werden sich
Die Völker um dich drängen!
Alsdann
Wird man
Fröhlich singen,
Palmen schwingen,
Wenn man schauet,
Wie Jehovah Zion bauet.

Festlied.

1825.

Einst auf ihres Königs Bitte
Brachen drey
Helden frey
In des Feindes Mitte;
Wasser schöpften sie dem Fürsten
Rein und klar,
Brachten's dar,
Nimmer sollt' er dürsten. *)

Anders ist das heil'ge Dürsten,
Anders hin
Steht der Sinn
Unsers Lebensfürsten;
Menschenseelen, eure Ketten
Sind sein Schmerz,
Und sein Herz
Dürstet, euch zu retten!

Seiner Nächte bange Stunden,
Saurer Fleiß,
Blut'ger Schweiß,
Tiefe Todeswunden,

*) 2 Sam. 23, 15. f.

Rufen laut mit Himmelstönen:
Christus liebt!
Gott vergibt!
Lasset euch versöhnen! —

Lasset uns zusammentreten,
Und vor Ihn
Niederknie'n,
Danken, fleh'n und beten:
Gib uns Gotteskraft zum Willen,
Davids Sohn
Auf dem Thron,
Deinen Durst zu stillen!

Weithin lagern sich die Feinde;
Sand am Meer
Ist ihr Heer,
Schwach sind deine Freunde;
Mit des Fleisches armen Waffen *)
Können wir,
Jesus, dir
Keine Siege schaffen.

Aber Waffen aus der Höhe:
Deine Huld
Und Geduld,
Deines Geistes Nähe, —
Glauben, Hoffnung, Lieb' und Treue

*) 2 Cor. 10, 4.

Gib zum Krieg
Und zum Sieg,
Daß dein Volk sich freue.

Laß im schweren Kampf den Deinen,
Wenn die Kraft
Uns erschlafft,
Herr, dein Antlitz scheinen,
Bis der Streit mit Frieden endet,
Bis der Feind
Betend weint
Und zu dir sich wendet.

Bis die Völker dir zu Füßen,
Hochbeglückt,
Schöngeschmückt, *)
Dich als Herrscher grüßen;
Bis dir volle Lust erblühet,
Und dein Herz
Himmelwärts
Alle Seelen ziehet.

Also wird es uns gelingen;
Jesu Geist
Führt, und heißt
Uns in's Lager dringen;
Wasser wird entgegenquillen, —
König, Dir
Bringen's wir,
Deinen Durst zu stillen!

*) Ps. 110.

Festlied.

1826.

Macht weit die Pforten in der Welt!
Ein König ist's, der Einzug hält,
Umglänzt von Gnad' und Wahrheit;
Wer von der Sünde sich gewandt,
Wer auf vom Todesschlafe stand,
Der siehet seine Klarheit!
Seht ihn
Weithin
Herrlich schreiten,
Licht verbreiten, —
Nacht zerstreut Er,
Leben, Heil und Wonne beut' Er!

Es jauchzt um Ihn die große Schaar,
Die lang in schweren Fesseln war;
Er hat sie frei gegeben:
Blind waren sie, und sehen nun,
Lahm waren sie, und gehen nun,
Todt waren sie, und leben!
Köstlich,
Tröstlich
Allen Kranken,
Ohne Wanken,
Ohne Schranken
Walten seine Heilsgedanken!

Noch liegt vor Ihm so tief und schwer
Der Sünden ungeheures Heer,
Das tausend Völker drücket;
Um Rache schreit es auf zu Gott,
Doch lebet Er, und hat die Noth
Der Sünder angeblicket;
Träget,
Pfleget
Voll Erbarmen
Seine Armen
Als Geschwister, —
Heil dem treuen Hohenpriester!

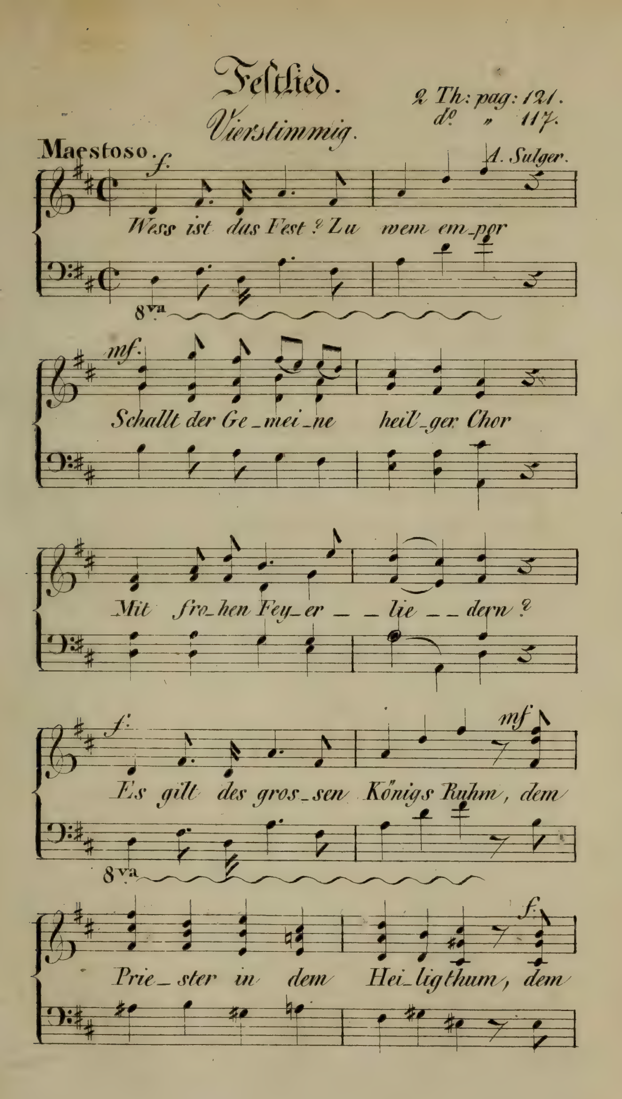
Schon lang ist in dem ew'gen Rath
Für sie zu seinem Reich ein Pfad
Gezeichnet und gebahnet;
Ohnmächtig droht der Feinde Hohn,
Schnell steht in Herrlichkeit sein Thron,
Wo Niemand es geahnet.
Selig,
Selig,
Wer da trauet,
Bis er schauet,
Wer sich mühet,
Bis sein Gott vorüberziehet!

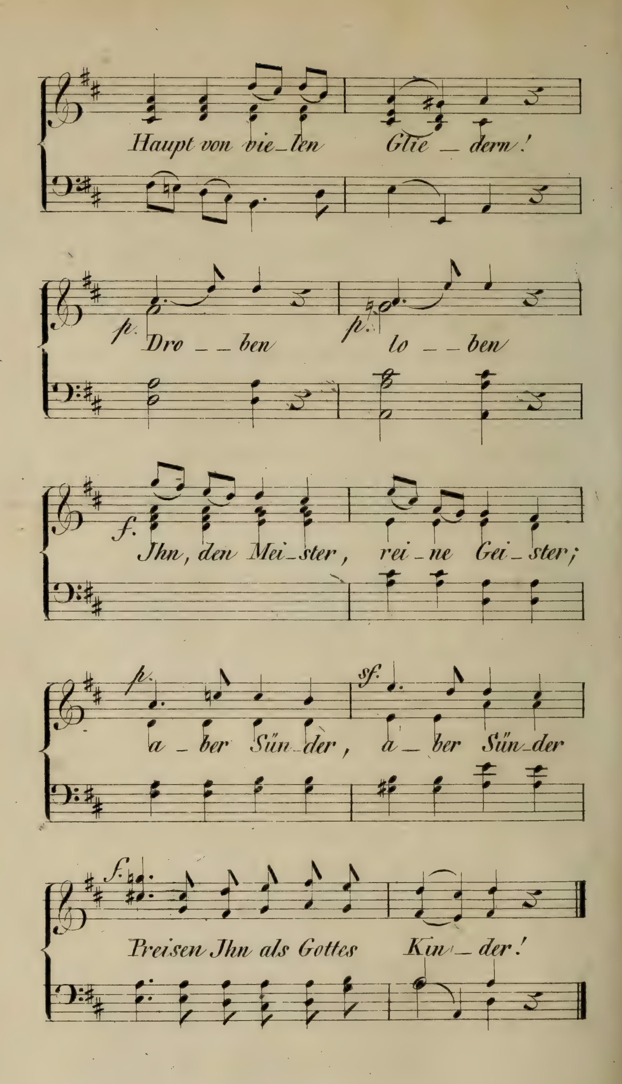
Die ihr von Christi Hause seyd,
Kommt, schließet nun mit Freudigkeit
Den Bund in seinem Namen;
Laßt uns auf Seine Wunder schau'n,
An Seinem Reiche muthig bau'n, —
Sein Wort ist Ja und Amen!
Flehet!
Gehet,
Himmelserben
Anzuwerben;
Harret, ringet!
Jesus ist es, der euch dinget!

O Du, den unsre Sünde schlug!
Wann wird doch deines Lob's genug
In dieser Welt erschallen?
Wann wird der Völker volle Zahl
Im wolkenlosen Sonnenstrahl
Zu deinem Tempel wallen?
Wo dich
Fröhlich
Alle kennen,
Jesus nennen,
Dir erkoren,
Dir auf ewig zugeschworen!

Wir harren dein, du wirst es thun;
Das Herz der Liebe kann nicht ruhn,
Bis alles ist vollendet;
Die Wüste wird zum Paradies,
Und bittre Quellen strömen süß,
Wenn du dein Wort gesendet.
Zu dem
Sturme
Sprichst du: Schweige!
Meer, verseige!
Flammen zündet!
Tempel Gottes, sey gegründet! *)

*) Jes. 44, 26. f.


Festlied.
Vierstimmig.
2 Th: pag: 121.
d° " 117.
Maestoso.
A. Sulger.
f.
Wess ist das Fest? Zu wem em_por
8va
mf.
Schallt der Ge_mei_ne heil'_ger Chor
Mit fro_hen Fey_er_lie_dern?
f.
mf
Es gilt des gros_sen Königs Ruhm, dem
8va
f.
Prie_ster in dem Hei_ligthum, dem



Haupt von vie_len Glie _ dern!
p. Dro _ _ ben
p. lo _ _ ben
f. Jhn, den Mei_ster, rei _ ne Gei _ ster;
p. a _ ber Sün_der, a _ ber Sün_der
sf.
f. Preisen Jhn als Gottes Kin _ der!

Festlied.

1827.

Weß ist das Fest? zu wem empor
Schallt der Gemeinde heil'ger Chor
Mit frohen Feyerliedern?
Es gilt des großen Königs Ruhm,
Dem Priester in dem Heiligthum,
Dem Haupt von vielen Gliedern!
Droben
Loben
Ihn, den Meister,
Reine Geister,
Aber Sünder
Preisen Ihn als Gottes Kinder.

„Wenn ich dereinst erhöhet bin,
„Will ich sie alle zu mir zieh'n!" —
So hat sein Mund gesprochen;
O süßes Licht, o sel'ges Wort,
Das geht durch Erd' und Himmel fort!
Der Tag ist angebrochen!
Zeuget!
Beuget
Euch, ihr Höhen,
Inseln, Seen,
Länder, Meere,
Kinder Gottes, bringt Ihm Ehre!

Es thut's ein Tag dem andern kund,
Es tönt aus tausendfachem Mund
Das Wort von Seinem Lichte;
Und wendet sich ein Sonnenjahr,
So glänzen auf dem Dankaltar
Viel neue Lebensfrüchte:
Neue,
Treue
Schwestern, Brüder,
Christi Glieder,
Hörer, Lehrer,
Seines Reiches Ruhm und Mehrer!

Und Saaten, für den Sohn gesä't,
Viel Liebesgaben, viel Gebet,
Viel Wunder Seiner Gnade;
Und Hoffnung, wo nicht Hoffnung schien,
In dürren Wüsten frisches Grün,
Und neugebahnte Pfade;
Hosianna
Davids Sohne,
Auf dem Throne!
Sieggekrönet,
Jauchzt sein Volk, das er versöhnet! —

Fest wie die Sonne, steht dein Thron!
So singen wir, o Gottes Sohn,
Am Tage deiner Ehren;
Weit reckst du von des Vaters Haus
Das Scepter deines Reiches aus,
Und Niemand wird dir's wehren!
Machtvoll,
Prachtvoll,
Unabwendlich
Wird doch endlich,
Herr, den Deinen
Ganz dein hoher Rath erscheinen!

Nicht Macht und Weisheit dieser Welt,
Nicht, was dem klugen Fleisch gefällt,
Das hast du nicht erkoren;
Dein Lebenswort, dein Geist, dein Blut,
Das ist's, was alle Wunder thut,
Was dir uns neugeboren;
Helle
Quelle
Ew'ger Wahrheit,
Gieße Klarheit,
Kraft und Milde
In des Todes Nachtgefilde!

„Ich komme bald!" — so zeugest du;
O komm', und weck' aus todter Ruh,
Die noch dein Heil nicht kennen!
Daß alle glaubig aufersteh'n,
Dem Bräutigam entgegengeh'n,
Daß alle Lampen brennen;
Faß' uns!
Laß uns
Treue Hände
Bis zum Ende
Vor dir heben,
Bis du kommst, den Lohn zu geben!

Festlied.

1828.

Gottes Winde wehen,
Gottes Ströme gehen
In den Ocean;
Wolken zieh'n und ferne
Wandeln Sonn' und Sterne
Ihre Heldenbahn.
Also fort
Lauft Gottes Wort,
Schneller, als der Wolken Heere,
Als der Strom der Meere.

Durch der Erde Weiten
Muß es sich verbreiten
Segnend, als ein Licht;
Bis des Herrn Erkenntniß,
Seines Heils Verständniß
Durch die Seelen bricht;
Tief und hehr
Ist's Weltenmeer;
Voller soll die Gnade quillen,
Alle Welt erfüllen.

Siehst du sündetrunken
Und im Tod versunken
Völker ohne Zahl;

Siehst du auf den Höhen
Götzenbilder stehen,
Greuel in dem Thal:
Dermaleins
Wird, hellen Scheins,
Jesu Heil die Berge krönen,
Und das Thal versöhnen.

Siehst du auf die kleinen,
Einsamen Gemeinen
Fern im Osten hin,
Wo zerstreute Pilger
Für den Sündentilger
Still ein Volk erzieh'n:
Groß wird seyn,
Was nun so klein;
Aus dem Völklein sollen werden
Mächt'ge Völkerheerden.

Hörst du noch die Rotten
Blinder Sünder spotten
Ueber Christi Blut;
Siehst du Seine Zeugen
Leiden, sterben, schweigen:
Endlich wird's doch gut;
Bald vergeht,
Was Jesum schmäht;
Die Ihm glauben, dulden, dienen,
Werden ewig grünen.

Laßt uns nicht ermatten
Unter Seinem Schatten,
Unter Seinem Thron;
Wirket, weil ihr lebet,
Betet, helft und gebet
Für den Menschensohn;
Jesus lebt!
Das Haupt erhebt,
Brüder, die ihr Ihn erkennet,
Seinen Namen nennet!

Der Entschlafenen Vorbild.

1828.

Schaut das Ende treuer Zeugen,
Wenn ihr Haupt
Siegumlaubt
Darf zum Tod sich neigen;
Schauet, wie sie fröhlich scheiden
Himmelan!
Solche Bahn
Lehrt für Christum leiden. —

In des Oceanes Buchten,
An dem Strand,
In dem Sand,
In der Berge Schluchten, —
Ferne, wo die Löwen brüllen,
Fern im Schnee
Nord'scher Höh'
Schlummern ihre Hüllen.

Gift'ger Hauch und schwüle Lüfte,
Heiße Müh'
Spät und früh',
Gruben ihnen Grüfte;
Manche Blum' ist hingesunken
Bald verblüht; —
Schnell verglüht
Edle Lebensfunken.

Hier in einsam stillen Klausen,
Wo kein Freund
Sie beweint, —
Dort im Meeresbrausen,
Hier in frommer Brüder Mitte,
Sanftumweht
Vom Gebet,
Sinkt die morsche Hütte.

Aber sieh' das Auge schimmern!
Sieh' im Blick
Himmelsglück,
Heldenwonne flimmern!
Also stirbt, wer selig endet,
Wem vom Thron
Gottes Sohn
Engel zugesendet.

Abgestreift ist von dem Herzen
Tand und Welt;
Ruhm und Geld
Ließen sich verschmerzen. —
Eines nur ist treu geblieben, —
Ew'ges Gut,
Heil'ge Glut:
Jesus und sein Lieben.

Eines haben sie gefunden,
Eins erstrebt,
Eins erlebt,
Einem sich verbunden:

Ihm zu leben, Ihm zu sterben,
Auszuzieh'n
Und für Ihn
Seelen anzuwerben.

Und der Saame ward gestreuet;
Insgeheim
Treibt der Keim,
Und die Saat gedeihet.
O ein seligstilles Hoffen,
Wenn der Mai
Kam herbei,
Wenn die Himmel troffen!

Wenn nach langen Winterproben
Seelen sich,
Herr, für dich
Frühlingshaft erhoben;
Wenn sie sich der Sünd entrangen;
Rein und frei,
Mild und treu
Sich in dir umschlangen!

Dann im Geist der heil'gen Seher,
Unumhüllt,
Siegerfüllt,
Hob der Blick sich höher,
Sah dich ohne Kampf regieren,
Und verklärt
Auf der Erd'
Ewig triumphiren. —

Süßer Strahl aus jener Höhe!
Wonn' und Ruh
Bietest du
Für ein kurzes Wehe;
Selig, die bei deinen Grüßen
Sanft und lind
Wie ein Kind
Ihre Augen schließen!

Hin, wo sich die Engel freuen,
Gehen sie,
Werden nie,
Ihren Gang bereuen;
Dort umfängst Du deine Kinder
Nach dem Streit
Dieser Zeit,
Todesüberwinder!

Festlied.

1829.

Wo Jesus die Feste von oben bereitet,
Da tönen die Lieder mit wonnigem Klang,
Da wird man von Wundern zu Wundern geleitet,
Da wallt man die Ströme des Lebens entlang;
Man rühmt und begehret,
Was ewiglich währet,
Und sieht in der wechselnden Dinge Gestaltung
Nur seines allmächtigen Reiches Entfaltung.

Ihr Brüder vereint aus dem Süden und Norden,
Was seid ihr gekommen zu hören, zu sehn?
So schauet, seit Jesus ein König geworden,
Muß täglich sein Walten nur herrlicher gehn!
Da läßt sich's mit Freuden
Mitkämpfen und leiden.
Klug *sinnet* die Welt, und verschwendet ihr Mühen;
Wir *glauben*, und sehen den Segen erblühen.

Wir wollen die Länder durchzieh'n und bereichern,
Und sind doch so dürftig an Silber und Gold,
Wir säen, und haben kein Korn in den Speichern,
Wir streiten, und stehn nicht in irdischem Sold;
Wir möchten aus Ketten
Die Völker erretten,
Wir möchten in himmlische Bande sie schlagen,
Und haben am eigenen Elend zu tragen.

Doch solls auch durch sterbliche Kraft nicht geschehen,
Was Gott und sein Christus zum Werk sich erkor;
Still wehet sein Geist aus den ewigen Höhen,
Und öffnet uns manches verschlossene Thor,
Er spendet erheiternd,
Er wirket erweiternd,
Dann streu'n wir den Saamen, dann reichen wir Schätze,
Dann brechen wir Fesseln, und werfen die Netze.

Weit blickten Erob'rer; doch blicken wir weiter, —
Wir dürfen's; das Unsrige suchen wir nicht;
Wir ziehen als Christi berufene Streiter,
Und zeugen den Heiden von Gnad' und Gericht;
Wir rechnen und zählen
Nach glaubigen Seelen,
Wir rechnen nach Gnaden, und nicht nach Verdiensten,
Wir zählen nach Segen, und nicht nach Gewinnsten.

Drum singen wir fröhlich von Indiens Küste,
Von Ararats Burgen, Georgia's Flur,
Und zeigen in Habesch's vergessener Wüste,
Des Kämmerers lieblich erneuerte Spur. —
O tröstliche Pfade,
O Zeiten der Gnade!
Ihr bringt, was die Väter verderbt und vergeben,
Den Enkeln der Enkel herwieder zum Leben!

Wer misset die Saaten? wer zählt das Gedeihen?
Nur Er, der vom Himmel die Saaten begoß;
Er schwebt durch der Seraphim leuchtende Reihen,
Und wählt sich doch Sünder zum lieblichsten Loos.
Was Gutes geblieben,
Ist droben geschrieben;
Wo spurlos die Saamen auf Felsen gefallen,
Da gilt es doch flehend in Hoffnung zu wallen.

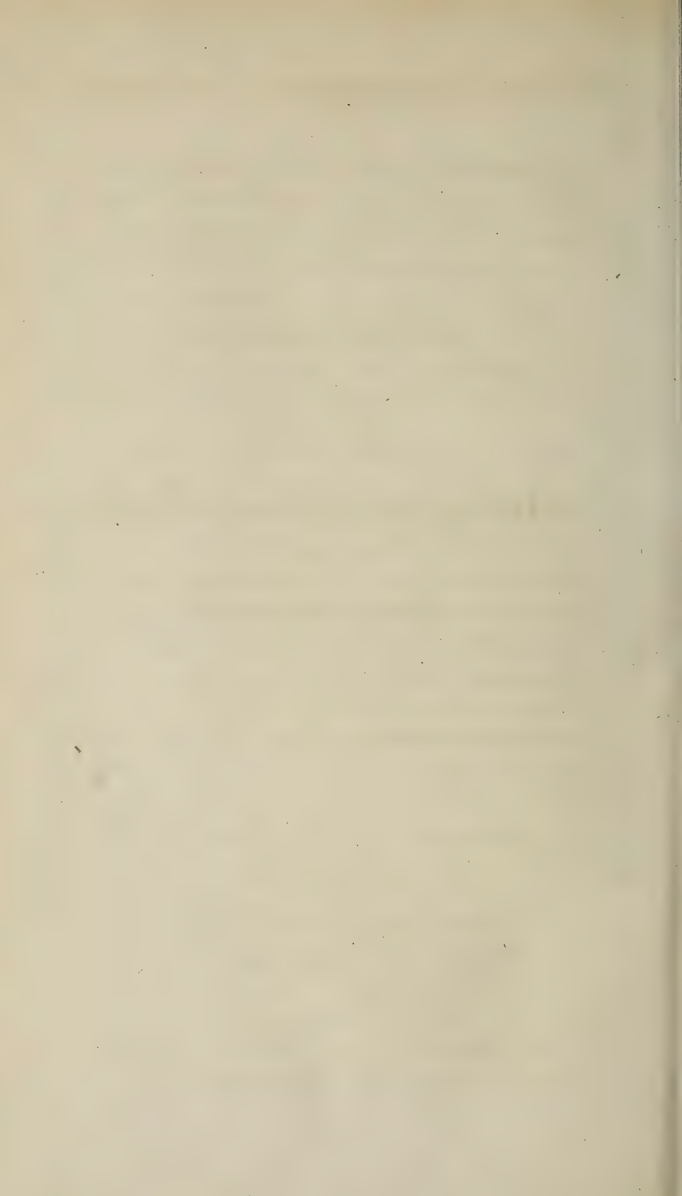
Ja flehend in Hoffnung, wenn Brüder erkranken,
Wo felsige Kraft wir vonnöthen geglaubt,
Wenn drohend ein neues Gebäude zu wanken,
Zu stürzen beginnt auf der Bauenden Haupt. —
Laßt nicht uns verzagen!
Aus vorigen Tagen
Ruft mächtig das Wort: O gedenket der Stunden,
Da hehr sich der Sieg aus dem Tode gewunden!

O König der Ehren! was bleibt nun zurücke? —
Nur Preisen und Rühmen, und ewiger Dank!
Du wendest ja selber die heiligen Blicke
Zur Erde, du siehst sie noch blutig und krank.
Dir ist's nicht verhohlen;
Dir sey sie befohlen;
Dir, der auf der Brust die Erlöseten träget,
Dir seyen und bleiben auf's Herz wir geleget!

Fünfte Abtheilung.

Gelegenheits-Gedichte.

Für Freunde.



Tauflied.

Einem in der Christnacht Gebornen.

1828.

Mehr, denn unsre Augen sehen,
Ist heute diesem Kind geschehen,
Das schlummernd in der Wiege ruht;
Wassertropfen seh'n wir fließen,
Doch feierlich in vollen Güßen
Kommt auf sein Haupt das ew'ge Gut:
Der Gnadengeist des Herrn,
Der Glanz vom Morgenstern
Aus der Höhe!
Wie reich bist du
In deiner Ruh!
So rufen wir dem Säugling zu.

Dreifach drückt mit heil'gen Armen,
O Kind, ein göttliches Erbarmen
Dich an das ausgesühnte Herz;
Dreifach geh'n die Liebesbande
Herab vom obern Vaterlande,
Und zieh'n dein Leben himmelwärts.

Dem dreimal heil'gen Gott
Bist du durch Christi Tod
Zugeeignet;
Wer Gott sich weiht
In dieser Zeit,
Ist Bürger in der Ewigkeit.

Noch kannst du den Blick nicht heben,
Nicht schauen in dein künft'ges Leben,
Was dein hienieden warten mag;
Aber freuen und getrösten
Sollst du dich mit des Herrn Erlösten,
Und hoffen einen hellen Tag;
Der dich in diese Welt
Einführet und erhält,
Ist dein Vater:
Sein Segnen geht
Vom Wiegenbett
Bis vor den Thron der Majestät.

Und zur heiligen Gemeinde
Bist du vom großen Kinderfreunde,
Dem treusten Heiland eingeweiht;
Eine Nacht hat Euch verbunden,
So sey'n auch deine Tagesstunden
Ein Abglanz seiner Heiligkeit!
So schaff' Er rein und mild
Zu Seinem Ebenbild
Deine Seele,

So sey dein Gang
Ein Lobgesang
Auf Ihn, der sterbend dich errang.

Nicht wirst du Ihn schau'n hienieden;
Doch Seines Geistes Licht und Frieden
Hat Er dir liebend zugedacht,
Daß er Ihn in dir verkläre,
Und Seines Lebens Weg dich lehre,
Darauf Er helle Bahn gemacht;
Daß, wenn auf deinem Pfad
Dir ein Versucher naht,
Er dich schirme. —
O theures Pfand!
An dieser Hand
Kömmst du hindurch zum Vaterland!

Ja, um dich, den Neugeweihten,
Steh'n segnend wir umher, und breiten
Die Hände nach dem Himmel aus;
Dort hinauf steigt unser Flehen,
Dort strahlen durch die lichten Höhen
Die Stätten in des Vaters Haus!
Dort sollst du selig blüh'n;
Dort führ' uns Christus hin,
Heut und morgen;
Einst wird's nur Ein,
Ein Morgen seyn; —
Dann sind wir, Herr, auf ewig Dein!

Einer blinden Confirmandin.

Dein Heiland ist die rechte Sonne,
Die dir im Herzen leuchten will;
Fehlt dir des Tages Licht und Wonne,
So halte Seinem Glanze still.
Viel Andre, die zu sehen meinen,
Sind blind und seh'n die Sonne nicht,
Doch welche blind nach Christo weinen,
Die finden Gnade, Trost und Licht.

Bräutigams-Gefühl.

Fragment.

1827.

Es kommt von dir! von deinem Herzen
Gabst du mir, ew'ge Liebe, Sie!
Gesuchet hätt' ich wohl mit Schmerzen,
Doch ohne dich gefunden nie;
Was hilft der tiefe Drang der Seelen,
Wenn du nicht für die Sehnsucht wählst?
Was hilft ein sehnendes Vermählen,
Wenn du die Geister nicht vermählst?

Gewählet hast du und vermählet,
Was einst in weiter Ferne stand;
Von Andacht wonnevoll beseelet,
Faß' ich der Lieben theure Hand;
Was ich zu Millionen bange
Gesprochen hätt': „Auf ewig dein!"
Das tönt mit jauchzendem Gesange
Nun in dieß treue Herz hinein!

Das will ich nie zurückerufen,
Nie schwäch' es Zweifel oder Reu!
Möcht' ich an deines Thrones Stufen
Einst zeugen, daß es Wahrheit sey:

Daß ich in Freuden wie in Schmerzen
Treu deiner Hände Werk umfaßt,
Daß du von deinem Vaterherzen
Mir dieses Weib gegeben hast! —

O laß uns selig vor dir blühen,
Den Bäumen gleich am Wasserquell,
Laß ewig unsre Flamme glühen
Wie deine Sterne, rein und hell,
Ja rein vor deinem Angesichte,
Von keinem Sündenhauch getrübt,
Ein kleines Licht vom großen Lichte,
Das Dir die Strahlen wiedergibt!

Kein irdisch Bild, so ist dein Wille,
Beschreibe deine Herrlichkeit, —
Doch treuer Gatten Liebesfülle
Hast du dir selbst zum Bild geweiht;
So stell' in deinem Gnadenscheine
Uns heilig dar, du Morgenstern,
Wie deine heilige Gemeine,
Vermählt der Herrlichkeit des Herrn!

Hochzeitlied.

1826.

Selig, wer ein Herz gefunden,
Das in keuscher Innigkeit
Sich mit ihm zu Jesu Wunden
Flüchtet aus dem Traum der Zeit;
Flittertage nicht begehrend,
Noch der Sinne leichtes Spiel,
Nein das Herz und Antlitz kehrend
Auf das ewigschöne Ziel.

Jauchze, wenn auf deinem Pfade
Dieses köstlichholde Pfand
Seiner Treue, Seiner Gnade
Dir dein Heiland zugewandt;
Wenn Er, der mit ew'ger Milde
Seine Kreuzgemeinde hält,
Dir im bräutlichreinen Bilde
Seinen Bund vor Augen stellt.

Elternsegen, Brüderfreude
Schmücken dich, du trautes Paar!
Köstlich ist ein solch Geschmeide,
Lieblich glänzt es immerdar;
Aber heller noch und schöner
Tönt das Wort in stiller Brust:
Unser Bund ist dem Versöhner,
Ist dem Bräutigam bewußt.

O wie hat Er alle Bahnen,
Die zu seinem Himmel geh'n,
Ueber Bitten, Glauben, Ahnen
Herrlich uns zuvorersehn!
Lust hat er an Lieb und Leben,
Und in Seinem Liebesschein
Sollen Herzen sich verweben,
Sollen Geister Eines seyn.

Er das Haupt und wir die Glieder, —
Und da ist nicht Weib noch Mann;
Eins in Ihm, als Schwestern, Brüder,
Wachsen wir zu Ihm hinan,
Der aus unerschöpfter Quelle
Licht und Leben niedergießt,
Bis sein Bild, so rein und helle,
Ganz in uns vollendet ist. —

Nun, du kennest Ihn, den Treuen,
Dessen Gnade dich vereint;
Der dich liebte vor dem Freien,
Ist der Ehe Herr und Freund.
Der dich aus den Todesschatten
Führte zu dem Lebenslicht,
Lässet auch von treuen Gatten,
Die Ihn suchen, ewig nicht.

Sey in seinem Buch geschrieben
Dunkler, oder heller Pfad':
Fürchtet nichts von Dessen Lieben,
Der den Vater sterbend bat:
„ Laß sie Eines seyn auf Erden
In der Wahrheit und in dir!
Laß sie wieder Eines werden
In der Herrlichkeit bei mir!"

Silberne Hochzeit.

Hr. J. J. H. 1823.

Lasset am festlichen Tage die Jubel erschallen!
Schön ist dem Vater das Loos und der Mutter gefallen!
Lieblich und klar
Endet ihr silbernes Jahr,
Segenbekränzet von Allen.

Segnend umgeben euch Kinder und Schwestern und Brüder,
Seliglich lächeln zwey Kindlein vom Himmel hernieder,
Freu'n sich mit euch
In der Unsterblichkeit Reich,
Rufen: Wir finden uns wieder!

Fehlet nicht Einer bey'm Feste mit silbernem Haare? *)
Kennet ihr ihn? — o er kniet nun an Gottes Altare;
Weint um ihn nicht!
Denn er gedenket im Licht,
Daß er die Lieb' euch bewahre.

Schauet den Säugling, mit dem euch die Tochter erfreuet!
Süß ist sein Schlummer, er ahnet nicht, wem er geweihet;
Aber sein Loos
Ruht in des Heiligen Schoos,
Der ihn zur Kindschaft erneuet.

---

*) Der theure Hausfreund. Jerem Fl. † 1822.

Göttliche Kindschaft beim Vater, o köstliche Gabe!
Wenn uns der Hirte regieret mit friedlichem Stabe,
Wenn er uns kennt,
Wenn er mit Namen uns nennt,
Daß er am Brunnquell uns labe!

Rühmet den Herrn, der mit euch durch das Leben gereiset,
Euch mit den Gütern der Erde getränkt und gespeiset!
Aber nur Gott
Ist das lebendige Brod; —
Ewiglich sei Er gepreiset!

Rühmet den Herrn, wo ihr volle Genüge gefunden,
Der euch an Sich mit Erbarmen und Treue gebunden!
Nimmer und nie
Beugt Ihm umsonst sich das Knie;
Wonnevoll habt ihr's empfunden!

Rühmet den Herrn! wenn die Noth und das Dunkel am größten,
Wußt' Er zu trocknen die Thräne, die Seele zu trösten;
Ach, seit sein Herz
Brach im unendlichen Schmerz,
Läßt Er nicht von den Erlösten.

Bald ist es Nacht; doch ein ewiger Morgen erscheinet;
Droben im Lichte, wo Keiner mehr seufzet und weinet,
Dauert das Fest;
Dort sind die Seelen erlöst,
Geister mit Geistern vereinet!

Silberne Hochzeit.

Hrn. J. F. J. in L. 1824.

Lasset uns singen
Von edeln Dingen!
Und Freud' und Friede
Sey Ton im Lied
Vor unserm Schöpfer und mächtigen Hort,
Dem treuen Hüter,
Dem Quell der Güter! —
Groß und erhaben
Sind seine Gaben;
Wandellos stehet sein heiliges Wort.

Er bauet Häuser,
Er pflanzet Reiser;
Die Sonne leuchtet,
Sein Regen feuchtet
Und macht zum Garten das öde Land,
Voll Blumen und Blüthen,
Und Engel behüten
Was Er gebauet,
Und sicher trauet
Das Menschenkind Seiner allmächtigen Hand! —

Wie friedsam stehet
Dieß Haus erhöhet!
Mit bangem Beten
Ward's einst betreten,
Als Kriegessturm die Länder durchfuhr;

Gott hat's gewendet,
Der Frieden sendet,
Der uns gerufen
An des Altars Stufen:
„Lasset das Fürchten und glaubet nur!“ —

Traurig und trübe
Versiegt oft Liebe;
Aber noch helle
Fließt uns die Quelle
Liebender Treu', wie in voriger Zeit;
Was Gott begonnen,
Ist nie zerronnen;
Was Ihm entquollen,
Das strömt mit vollen,
Glänzenden Wellen zur Ewigkeit.

Viel theure Leben
Hat Er gegeben;
Töchter und Söhne
In Jugendschöne,
Sandt' Er, und sprach: Erziehet sie mir! —
Gesundheit, Nahrung,
Schutz und Bewahrung,
Des Geists Regierung,
Der Engel Führung
Gab er den Kindlein, und ging uns für.

Achte sind droben
Wohlaufgehoben,
Wandeln im Schauen
Auf Himmelsauen
Bei'm Heiland, selig und ewigerlöst;
Aber die Andern
Läßt er noch wandern
Im Thal der Erden,
Heilig zu werden
Und würdig zum himmlischen Hochzeitfest. —

Wahrheit und Gnade
Sind Seine Pfade;
Auch wo wir weinen
Und anders meinen,
Ist's nur zum Guten, zum Frieden gemeint;
Bei unsern Thränen,
Bei'm bangen Sehnen,
Mußt' Alles gehen,
Wie Er's versehen, —
Was ist's nun? — o hätten wir gläub'ger geweint!

Trostes die Fülle
Und Seelenstille,
Himmlische Wahrheit,
Selige Klarheit
Fließt uns entgegen aus Seinem Wort;
Wer Das empfunden,
Hat edle Stunden,

Und wenn es stürmet,
Geht er geschirmet
Unter dem Schatten des Ewigen fort.

Gebt Ihm die Ehre!
Durch alles Schwere,
Aus bangen Klagen,
Kleinmüth'gem Zagen
Half uns Sein Wort und Sein göttliches Mahl;
Wenn Alles erbleichte,
War das die Leuchte,
Ging mit durch Gluten
Und Wasserfluthen,
Stärkte den Pilger im irdischen Thal.

Wir seh'n zurücke
Und unserm Blicke
Begegnet grüßend,
Segnend und küßend
Liebender Brüder und Schwestern Kreis;
Im Licht der Freuden,
Im Dunkel der Leiden
Ist uns ihr Lieben
Getreu geblieben, —
Dem, der sie sandte, sey Dank und Preis!

Hier steh'n wir stille,
Und schau'n die Fülle
Seliger Lenkung,
Göttlicher Schenkung, —

Wer kann's ermessen? — wir beten dich an,
Herr aller Dinge!
Viel zu geringe
Sind wir der Treue
Die stets auf's Neue
Ueber uns aufging, und Großes gethan!

Mit deinen Händen
Wollst Du vollenden
An uns, den Armen,
Dein Werk voll Erbarmen,
Denn was du begonnen, das führest du aus!
Du gingst bis heute
Uns an der Seite,
Du wirst uns tragen
Nach diesen Tagen
Selig hinauf in des Vaters Haus.

Geburtstag eines Wittwers.

1824.

Vom hohen Hügel schaut ein Wanderer
Nach Ost und West, nach Süd und Nord umher:
Von wannen kam, wo bin, wo zieh' ich hin?
Wo werd ich seyn, wenn ich hier nimmer bin?

Ein solcher Hügel ist mir dieser Tag;
Stilltrauernd wendet sich der Seele Blick
Zur Gegenwart, — fragt, was noch kommen mag,
Und wandelt zur Vergangenheit zurück. —

Vergangenheit! du tiefes Meer! wie viel
Von Freuden, Leiden sank in dich hinab!
Auch meiner Jugend Weib; sie schlummert kühl
Inmitten ihrer Kindlein in dem Grab.

Ihr theures Leben, mir nächst Gott geweiht,
Zum treuen Gang auf Einer Glaubensbahn; —
Sechs holde Kinder, ihre Frühlingszeit, —
Ihr früher Heimgang, der so weh gethan, —

Und and're Thränen; viel Gebet und Fleh'n,
Und Freud' in Gott, und Dank für Seine Treu', —
Liegt hinter mir und ihr; nun ist's gescheh'n, —
So wollt's der Herr, daß es vergangen sey. —

Doch nahm ich nichts mit in die Gegenwart?
Ist Gottes Huld verschwunden und Sein Wort?
Sein Geist gefloh'n? Sein Herz geworden hart?
Umsonst mein Fleh'n? Die Thränensaat verdorrt? —

Bleibt Er nicht ewig treu? — Die Wolke zieht
Schwarz vor der Sonne goldnes Angesicht, —
Der Regen rauscht; dann lacht das Feld und blüht: —
So waltet Gott! die Liebe wechselt nicht.

Hat Er nicht uns getröstet väterlich?
Goß Er nicht Friedensbalsam in mein Herz,
Und nahm der Mutter Seele hin zu sich,
Auf ewig auszuruh'n von allem Schmerz?

Den Segen ließ sie uns; mein ein'ger Sohn!
Ihr meine Töchter! eure Mutter läßt
Den Segen uns, und fleht für uns am Thron;
Ach, dieß Vermächtniß haltet ewig fest!

Die Mutter ist bey'm Herrn; sie fraget dort:
Herr! lebt mein Erstgeborner? betet er?
Kannst du ihn lieben? bleibt in ihm dein Wort?
Geht er in deiner Kraft und Zucht einher?

Die Mutter ist bei'm Herrn; sie fragt nach euch;
Nach dir, du Erste, ob du Heil'ges liebst?
Nach dir, du Zweite, deren Herz noch weich,
Ob du zum Eigenthum dich Ihm ergibst?

Nach dir, mein Jüngstes! — sieh, die Mutter spricht
Im Himmel mit dem Heiland oft von dir:
Herr, mach' mein Kindlein fromm, verlaß' es nicht,
Und gib es einst im Himmel wieder mir! —

Ach, wenn der Herr entgegnen kann mit Ja,
Wenn eure Seele brünstig Ihn umfaßt,
Ihn, der für uns verschied auf Golgatha,
Und Ihm zu Liebe Welt und Sünde haßt:

Wie wird im Himmel sich die Mutter freu'n!
Dann dienet uns zum Besten Freud' und Leid,
Dann gehen wir mit Gottes Gnadenschein
Zur Mutter in die frohe Ewigkeit! —

So schau' ich in die Zukunft; dieser Blick
Erheitert mich, wenn heiß die Thräne rinnt;
Gern miss' ich meine Ruh', mein Erdenglück,
Wenn meine Kinder Gott gehorsam sind.

Zwar unsre Lücke füllet Niemand aus,
Wir finden keine Mutter mehr, wie Sie;
Doch lebt der Herr, und selig ist ein Haus,
Das rühmen kann: Immanuel ist hie!

Er, dessen Vaterherz uns nie vergißt,
Sey ewig unser Trost und unsre Ruh',
Und weil in Ihm allein das Leben ist,
Soll's unsre Losung seyn: Nur Du! nur Du!

Dem theuern Lehrer C. A. D.

Zum 71. Geburtstage.

Siebzig Jahre währt das Leben,
Und wenn's viel ist, achtzig Jahr,
Noch von Müh' und Noth umgeben,
Wie es bei den Alten war;
Legt Elias seine Glieder
Lebensmatt zur Erde nieder,
Legen Christen noch zur Zeit
Sehnend ab das Pilgerkleid.

Pilgerns kann man müde werden,
Und der Wandrer sucht das Ziel;
Wäre ja sein Lauf auf Erden
Ohne dieses nur ein Spiel. —
Mahnen siebzig Sonnenläufe
An des Erdenlebens Reife,
Seufzt der Glaube wohl mit Fug:
Nimm mich, Herr! es ist genug!

Aber war es eitel Mühe?
Ward die Seele nur gedrückt,
Wenn uns Gottes Antlitz frühe
Sündetilgend angeblickt?
Wenn Er uns vor Millionen,
Die mit Lust im Staube wohnen,
Auf des Glaubens heil'gen Pfad
Himmelwärts gezogen hat?

Laß dein Herz nicht immer stöhnen
Ueber diese Leidenszeit;
Feire du mit Wonnetönen
Gottes Ruf zur Herrlichkeit!
Unser Wandel ist im Himmel,
Frey vom eiteln Weltgewimmel;
Christus führt die Seinen hier, —
Seiner Zukunft harren wir!

Mag der Schatz in ird'nen Töpfen
Annoch eingeschlossen seyn,
Hindert das doch nicht am Schöpfen, —
Dennoch ist die Quelle dein.
Kraft von Gott uns zugesendet,
Wird in Schwachheit nur vollendet,
Wie der Allmacht erster Ruf
Aus dem Staube Menschen schuf.

Mag ein Pfahl im Fleische schmerzen:
Dennoch bleibt die Gnade süß,
Die in seiner Jünger Herzen
Christus Jesus quillen ließ;
Wer im Glauben viel getragen,
Wie der Herr in seinen Tagen,
Doppelt selig, doppelt mild
Wacht er auf nach Seinem Bild.

Mag uns tief darniederbeugen
Sturm und Flamme der Natur,
Wenn der sanfte Stab dem Zeugen
Oftmals aus den Händen fuhr,
Wenn der Geist zur Freudengabe
Hinwies mit des Wehes Stabe:
Christus kennt der Seinen Schmerz,
Er ist größer, als dein Herz.

Und die Hoffnung bleibet feste,
Harret, duldet, pflügt und sä't;
Der gewinnet doch das Beste,
Wer das Beste sich erfleht.
Gärtner mögen in dem Garten
Auf die Frühlingsrose warten;
So, im Blick auf's Vaterhaus,
Hält der Glaube siegend aus.

Bis die Sabbathstunde läutet,
Bis das Stückwerk untersinkt,
Bis, für Gottes Volk bereitet,
Uns die lichte Heimath winkt.
Selig, wer mit heil'gem Pfande,
Selig, wer im Brautgewande
Auf der Warte mit Gebet,
Wachsam, wie der Löwe, steht!

Dürstet er, zum Herrn zu eilen,
Rufet ihm die Liebe zu:
Bleibe hier! noch gilt es weilen,
Bleibe, Vielgeliebter du!
Sieh, die Brüder, sieh, die Kleinen,
Alle würden trauern, weinen;
Trag' um uns noch Erdenmüh'!
Christen scheiden stets zu früh'.

Einer edeln Dulderinn.

Zu einem schweren Gange.

1824.

Zeuch hin mit Gott, wohin ein Ruf dich ladet,
Ein Menschenruf, doch nicht von Menschen nur;
Verläugnen sollst du dich; in Thränen badet
Dein Herz sich ringend; das ist Gottes Spur!
Ein Andrer kommt, und gürtet dich und führt,
Wohin zu wandeln die Natur sich scheut,
Doch eine Siegeskrone, die Er beut, —
Du weißest, daß sie Kämpfern nur gebührt.

Wer Ihn bekennet, als das Licht und Leben,
Ist Sein Gebundner, hat der freyen Wahl,
Des eig'nen Wollens, Laufens sich begeben,
Und rechnet nicht hinfort mit ird'scher Zahl;
Denn unser Herz weiß keinen Himmelspfad,
Die breite Straße fänden wir allein, —
Das sieht der Herr, verbirgt den hellen Schein,
Und führt zur Heimath mit verborg'nem Rath.

Der Pilger folgt; schnell schwebet ein Getümmel
Von Sorgen, Zweifeln feindlich um ihn her;
Der letzte Stern erlischt am Wolkenhimmel
Und ferne rauscht ein sturmbewegtes Meer;

Still seufzt das Herz nach seines Führers Näh', —
Doch unsichtbar zieht's ihn zum Strand hinan,
Er gleitet hin, — und ach, ein schwanker Kahn
Trägt ihn hinaus in's wilde Spiel der See!

Wie ist ihm nun? Ach Alles scheint verloren,
Sein Leben schon wie Staub verweht zu seyn;
Zum Tode, ruft er aus, bin ich geboren!
Zeuch, finstres Meer, mich in dein Grab hinein!
Und wie er's rufet, hebt sich eine Hand,
Bedräut die Wogen, — eine Stimme schallt:
Verstumme du! — so sinkt des Sturms Gewalt,
Die Sterne schimmern, — sieh', du bist am Land! —

Er selber ist's, der, unser Herz zu trösten,
Einst ohne Trost im Schmerzensmeer versank,
Und williglich den Seinigen zum Besten
Den bittern Kelch bis auf die Hefe trank.
Wer ihm vertraut, ist nimmer ohne Trost,
Im finstern Thal nicht ohne Sonnenglanz,
Im schwersten Kampf nicht ohne Siegeskranz,
Im öden Land nicht ohne Himmelskost!

Sieh' an die Welt, die ohne Ihn sich freuet; —
Was bleibet ihr, das ihre Seele stillt?
In tausend Lüste hat sie sich zerstreuet,
Ihr Auge schwelgt an manchem Zauberbild;

Auch Trostes viel erträumet sich ihr Sinn,
Durch Gold und Freud' und Ruhm und beſſ're Zeit,—
Doch wandelt sie mit schwerem, bangem Streit
Durch gute, wie durch böse Tage hin.

Nein solchen Trost gibt Christus nicht den Seinen;
Versinken läßt er, was nur Stütze scheint,
Und sendet ihnen, wenn sie einsam weinen,
Den Geist des Friedens, ihren ew'gen Freund,
Der edeln Saamen in bewölkter Nacht *)
Auszeitigt, in des Kummers Furche legt,
Mit Hoffnungslicht und Glaubensthränen pflegt,
Bis froh das Herz zum Erndtefest erwacht! —

Durch Trübsal soll dein Weg zum Himmel gehen,
Der treuste Führer bietet sich dir an;
Noch sollst du keinen Lebensfrühling sehen,
Das Saatkorn stirbt, bevor es reifen kann;
So gib dich hin! bau' einen Brandaltar,
Und lege d'rauf des Lebens Glück und Ruh',
Und kniee hin, und gieße Thränen zu,
Und bringe deinem Gott dieß Opfer dar!

Mit gnäd'gen Augen wird Er niederblicken,
Und ein Belohner des Gehorsams seyn,
Mit Kraft und Frieden wird Er dich erquicken, —
Ach, wo du wohnst, da schaut Er wohl hinein!

---

*) Ps. 126.

Der Menschen Herzen sind in seiner Hand,
Wie Wasserbäche lenkt er ihr Gemüth, —
Schnell, eh' das Auge noch die Spur ersieht,
Hat Er mit Gotteskraft sie umgewandt.

Und dein Gebet: „ach daß ich mit den Meinen
Vor deinem Thron einst möchte selig steh'n!"
Er höret es; er kennet auch die Deinen,
Und deine Thränen hat er längst geseh'n;
So lass' Er dich, nach duldendem Vertrau'n,
Des Laufes Ziel, der stillen Thräne Frucht,
Das Kleinod, das du hier mit Schmerz gesucht,
Und dort Sein Reich, wo Niemand weinet, schau'n!

Goldne Hochzeit.

5. Juni 1827.

In frühlingsheit'rer Bäume Schatten,
In alter Freunde treuem Kreis
Schmiegt sich die Gattin an den Gatten,
Die Mutter an den edeln Greis;
Wie blüht die Freud' auf ihren Wangen,
Wie glänzt das Auge, stillverklärt,
Da heute, golden aufgegangen,
Das Fest der Liebe wiederkehrt!

Ihr Bäume mit den frischen Kronen,
Weht freundlich um ihr theures Haupt!
Euch wird der Winter nicht verschonen,
Dann steht ihr trauernd und entlaubt;
Als Staub noch eure Keime waren,
War ihrer Liebe Kranz erblüht,
Der heute noch nach fünfzig Jahren
Süßduftend ihre Stirn umzieht.

Du Sonne, die mit gold'nen Strahlen
Einst ihren Traualtar beschien,
Wie sankest du zu tausend Malen
Indeß zum Meeresgrunde hin!
Heut' siehest du die Liebe wieder,
Die nie mit dir zu Grunde sank; —
O blicke wolkenlos hernieder
Auf ihren Jubel, ihren Dank!

Schau hell herab in dieser Stunde,
Wo mit verjüngter Innigkeit
Dieß Paar zum längstgeschloß'nen Bunde
Auf's neue sich die Hände beut!
Fest ist er, ewigfest geschlossen,
Durch tausend Freuden, die er gab,
Durch tausend Thränen, die geflossen,
Durch theurer Kinder frühes Grab.

Auf sanftem Plan und stürm'schen Wogen
Hat sie des Lebens Meer gewiegt,
Doch wenn der Sturm dahingeflogen,
War enger Herz an Herz geschmiegt;
Sanft wallet nun im Abendlichte
Zum sichern Port ihr kleiner Kahn,
Nun liegt vor ihrem Angesichte
Geebnet die durchmess'ne Bahn.

Und freundlich führt mit stillem Mahnen
Erinnerung sie weit hinaus,
Trägt sie zum alten Hof der Ahnen
Und zu des treuen Vaters Haus;
Dort in dem Eichenwalde ragen
Die Zinnen traulich noch hervor, —
Der Vater, längst emporgetragen,
Denkt unser in der Engel Chor.

Viel frohe Jugendbilder schwimmen
Im heitern Licht vor ihrem Blick,
Es weh'n verklung'ne Freundesstimmen

Aus bessern Welten mild zurück;
Sieh', wie im Strahl der ew'gen Sonne
Manch früherlosch'nes Auge glänzt!
Sieh' die Geliebten, die mit Wonne
Des Paradieses Blume kränzt!

Dort ruft sie hin mit mächt'gen Zügen
Der zarten Sehnsucht tiefer Schmerz, —
Doch weilen sie, denn bittend schmiegen
Die Lebenden sich an ihr Herz;
Hier steh'n die Töchter und die Söhne,
Mit kindlich frommer Lieb' erfüllt,
Hier spielt in holder Jugendschöne
Der hoffnungsvollen Enkel Bild.

Hier fasset segnend ihre Hände
Der Bruder: „Heil und Frieden euch!
Von früher Jugend bis zum Ende
Blieb eure Herzenstreu' sich gleich!" —
Hier schließet sich die Freundesreihe
Mitjauchzend um das Jubelpaar,
Und bringet ihm zur Festesweihe
Der Liebe treusten Segen dar.

Und friedlich steht in reiner Helle
Hoch über uns des Himmels Bau;
Wie floß aus seiner vollen Quelle
Auf euch der edle Lebensthau!
Gesundheit, reiche Freudenfülle,

Und Balsam, wenn er Wunden schlug,
Und Hoffnungstrost, wenn bang und stille
Das Herz der Erde Lasten trug.

Er, dem die Vielgeprüften danken,
Der Licht allein und Othem schafft,
Sah eures Lebens Pfeiler wanken,
Und schirmte sie mit Seiner Kraft;
Lob töne nur und keine Klage
Der Huld, die uns im Alter trägt!
Ihr ist an diesem gold'nen Tage
Ein heil'ges Siegel aufgeprägt.

Ja, Herr, mit köstlichem Geschmeide
Hast du dieß theure Paar geschmückt,
Hast eines seltnen Festes Freude
Aus deiner Vaterhand geschickt;
Des Himmels und der Erde Gaben
Umreihen sie mit hellem Schein,
Und was sie hier verloren haben,
Wird droben unverloren seyn.

Still mag der Greis und fröhlich gehen
Am Arm der treuen Pflegerin,
Vereint in Lieb' und Hoffnung sehen
Sie nach der nahen Heimath hin; —
Dann schlummert süß nach langem Wallen,
Dann führe dort im Land der Ruh
Der Herr aus Seines Himmels Hallen
Euch eure Lieben wieder zu!

Festlied für eine Kinder-Rettungsanstalt.

Was erblüht zu deinen Ehren,
Was dein Arm, o Jesu, schafft,
Muß sich gründen, stärken, mehren,
Denn es wächst in deiner Kraft;
Sey's ein Tempel, oder eine
Kinderhütte, still und kleine,
Die wir hier mit Wonne schau'n: —
D u nur kannst lebendig bau'n.

Palmen können wir nicht schwingen,
Noch mit Weihrauch vor dir steh'n,
Aber Hallelujah singen,
Und ein Hosianna fleh'n;
Die wir einst von dir entfernet,
Haben's nun durch dich gelernet —
G n a d e, die vom Himmel drang,
G n a d e sey der Festgesang!

Gnade hat uns hier geborgen,
Da die Sünd' uns einst zerstreut;
Gnade hat sich jeden Morgen
Ueber unserm Haupt erneut;

Daß wir heut' in frohen Weisen
Deinen Segensnamen preisen,
Dir und Menschen danken's wir,
Doch der Ruhm gebührt nur Dir!

Ja, in deiner heil'gen Nähe
Und in deines Geistes Hut
Ruht sich's ohne Gram und Wehe,
Wandelt sich's auf Erden gut;
Möcht' es jedes Herz erkennen,
Jedes dir in Liebe brennen!
Bald dann würde Noth und Pein
Keine mehr auf Erden seyn.

Aber ist's in uns'rer Mitte? —
Herr, du weißest, wer wir sind!
Kinder viel in dieser Hütte,
Doch du nicht in jedem Kind!
Dieß, ja dieß nur sey die Klage
An des Festes schönem Tage!
Ach, wo dich das Herz verläßt,
Taugt es nicht zum Freudenfest.

Prüfe, Herr, erwecke, läutre
Alle, die von Dir noch fern;
Komm', dein heller Strahl erheitre
Unser Herz, du Morgenstern!

Alle sind wir dir geboren,
Aber ohne dich verloren;
Komm', Erbarmer, Jesu Christ,
Rette, was verloren ist!

Dann wird rein der Jubel tönen,
Dann die Feier lieblich seyn,
Wenn dein ewiges Versöhnen
In die Herzen glänzt hinein; —
Solche Feste laß uns tagen,
Da man darf von Allen sagen:
„Dieß ist Christi Lämmerschaar!" —
Amen, Amen, mach' es wahr!

Zur Amtsjubelfeier eines Schullehrers.

1827.

Fröhliche Stimmen der Kinder begrüßen dich heute,
Liebende Freunde, sie stehen dir segnend zur Seite,
Dir, der ergraut
Heute sein Jubelfest schaut. —
Schalle, Gesang, in die Weite!

Preis sey dem Herrn, der dich treu bis in's Alter getragen,
Der dir gestärket den Muth, und erleichtert die Plagen!
Dankend zurück
Wendet sich heute dein Blick
Nach den verschwundenen Tagen.

Großes und Herrliches wollte dein Gott dir vertrauen,
Ihm in den kindlichen Herzen ein Reich zu erbauen,
Ihm sie zu weih'n,
Ihnen ein Vater zu seyn,
Blüthen und Früchte zu schauen.

Fünfzigmal kamen unsterbliche Seelen auf's neue,
Fünfzigmal sahest du scheiden die reifere Reihe;
O daß dein Fleiß
Einst dem Erlöser zum Preis
Herrlich zur Erndte gedeihe!

Silbernes Haar hat das greisende Haupt dir gezieret,
Ruhe begehrst du nun, wie sie dem Alter gebühret;
Frieden und Ruh
Sende dein Mittler dir zu,
Bis er von hinnen dich führet! —

Herr der Gemeinde! Du hast uns den Lehrer gegeben;
Segne sein Alter, bereit' ihn zum ewigen Leben,
Und laß einmal
Uns in dem himmlischen Saal
Alle dich schau'n und erheben!

Zur Amtsjubelfeier eines Geistlichen.

1827.

Längst ruh'n im Grabe deine Lieben,
Die Freunde deiner Jugendzeit;
Du bist allein zurückgeblieben,
Zu zeugen von Barmherzigkeit,
Von treuem, ewigem Erbarmen,
Das dich durch langer Jahre Flug
Unwandelbar auf Vaterarmen
In tiefes Greisenalter trug.

Hier stehest du mit grauen Haaren,
Mit Lobgesang, ein Jubelgreis,
Verkündigest den jüngern Schaaren
Des alten Gottes Ruhm und Preis;
Wo Er so oft dir im Gebete
Allgegenwärtig nahe war,
Hier bringst, in seines Hauses Stätte,
Du ihm des Dankes Opfer dar.

Und stille feiert die Gemeinde,
Des treuen Hirten sich zu freu'n,
Mit ihrem Vater, ihrem Freunde
Stimmt sie in's Lied des Jubels ein;
Wohl mancher Vater mit dem Sohne
Steht hier, von deiner Hand getauft, —
O werden sie dir Schmuck und Krone
Vor Ihm, der sie mit Blut erkauft!

Noch tönet ja aus deinem Munde
In alterthümlich frischer Kraft
Das theure Wort vom neuen Bunde,
Und von dem Herrn, der Leben schafft;
Heil Ihm, der deinem Alter Stärke,
Und helle Sinne bis zum Grab,
Muth und Gedeih'n zum heil'gen Werke,
Und Licht für Seine Seelen gab!

Der heute dir, dem Silbergreise,
An deines Sohnes treuer Brust,
Im liebevollen Kinderkreise
Erblühen lässet sel'ge Lust;
Die Liebe trägt dich bis zum Ende,
Und wandert einst dein Geist zur Ruh,
So drücken dir viel treue Hände
Im Segen deine Augen zu.

Deß freue dich in unsrer Mitte,
Die heute festlich dich umschließt,
Und segnend dich nach edler Sitte
Als ihren Aeltesten begrüßt!
Nicht kann der Christ allein sich freuen,
Wenn Gottes Hand ihm Blumen beut;
Dann will sie ihm die Feste weihen,
Wenn sich mit ihm der Bruder freut.

So soll in dieses Hauses Hallen
Von unserm Chor ein Lobgesang
Dem Herrn der Herrlichkeit erschallen,
Daß dir dein Lebensweg gelang;
So sollen unsre Herzen flehen
Und wirken bis auf jenen Tag,
Daß Jeglicher vor Ihm bestehen
Und edle Garben bringen mag.

Und alle Freud' an diesem Tage,
Was dich geehret und geschmückt,
Und was dein Herz im Stillen trage,
Legst du vor Ihn, der dich beglückt;
Sein ist der Ruhm; zu Seinen Füßen
Bekennest du, wie Simeon:
Nun will ich froh mein Auge schließen,
Denn du bist mein, o Gottes Sohn!

Auf ein ertrunkenes Kind.

Der auf des Meeres Woge ging,
Der treu den Sinkenden umfing,
Er hat auch dich aus tiefen Wogen
Hinauf an Seine Brust gezogen.

Bleich war dein holdes Angesicht;
Du schlummertest, — wir wußten's nicht.
Erwache, Kind! hat Er gerufen, —
Schon stehst du an des Thrones Stufen.

Den Eltern zweyer frühe vollendeter Söhne.

1825.

An die mein Vater-Mutterherz
Sich liebend angekettet,
Ach denen ist nach bitt'rem Schmerz
In's kühle Grab gebettet. —
Hellaugig, süß und mild
War meines Jüngsten Bild,
Und wie ein Stern im Meere glüht,
Schwamm tief im Auge sein Gemüth.

Schön war der Aelt're; Lebenskraft
Durchströmte seine Wangen;
Freithätig, gram der engen Haft
War er einhergegangen;
Weit hob der Jugend Lust
Die sorgenfreie Brust, —
Schon freut' er sich, in's junge Grün
Des nahen Lenzes auszuzieh'n.

Ein and'rer Lenz erblühte euch,
Ihr Kindlein unsrer Liebe!
Doch, geht's zu jenem Frühlingsreich,
Wird erst der Himmel trübe;

D'rum ward die Winternacht
In bangem Leid durchwacht,
Bis euer Geist den Flor durchdrang,
Und sich zum ew'gen Frühling schwang.

Ihr Kindlein in der Himmelshöh',
Warum seyd ihr entschwunden,
Und laßt den Eltern banges Weh'
Und bitt're Todeswunden?
Still sehen wir uns an:
Wer hat uns das gethan?
Wer schlug uns also? wessen Hand
Zerriß der Liebe süßes Band? —

Ich wandle hin zu eurem Grab,
Und will euch nicht beklagen;
Das Elend nur, das euch umgab,
Hat man hiehergetragen!
Am Grabe will ich steh'n,
Und auf zum Himmel seh'n, —
Dort heißt ja Liebe, Tod und Schmerz
Hinschauen mein zerbroch'nes Herz.

Arm blick' ich auf, von schwerer Last,
Von Kummer überwogen,
Denn alle meine Söhne hast
Du, der sie gab, entzogen;

O Gott! sie sind bey dir;
Was aber bleibet mir?
Ein Herz, zerdrückt von bitterm Leid,
Ein ödes Haus, — ein Trauerkleid. —

Ich weiß es, Lieb' und Treue heißt
Von Alters her dein Name;
Schwer faßt das ein betrübter Geist,
Umwölkt vom tiefsten Grame;
Fern ist dein Himmels-Saal,
Nah meiner Todten Mahl;
Vergib, wenn dieses Herz vergißt,
Daß du nur Liebe, Liebe bist!

O mach' es stark und still und weit,
Bei deinem heil'gen Walten
Mit Glauben und mit Kindlichkeit
Dir, Vater, still zu halten!
So laß' ich dir, dem Herrn,
Was du mir nahmest, gern,
So fließt aus deinem Lebensmeer
Des Friedens Tröstung auf mich her.

Dann seh' ich, daß du mich betrübt,
Damit sie Freude hätten,
Dann fühl' ich, daß du mich geübt
Im Dulden, Hoffen, Beten;

Mit Thränen lern' ich seh'n,
Wie Vaterwege geh'n,
Wie fest und ernst, bei ew'ger Treu',
Des besten Vaters Liebe sey.

Zwei Kindlein hast du mir geheilt,
Zum zweiten Mal gegeben;
Die andern sind vorausgeeilt
Zu dir, zum Wonneleben,
Wo Jesus Christus thront
Und unter Kindern wohnt;
Dort bildest du die Söhne mir,
Hier bild' ich meine Töchter dir.

Laß sie im Licht der Unschuld blüh'n,
Ein Bild der sel'gen Brüder,
Dann führ' uns einst zum Himmel hin,
So einet dort sich wieder
Zu Freud' und Herrlichkeit,
Was hier zerriß mit Leid,
So stehen Tod und Gräber ganz
In deiner Liebe Sonnenglanz.

Einem entschlafenen Jüngling.

N. M. 1824.

Den Tag nach der Beerdigung.

Kein Mutteraug' hat heute dich bewacht,
Und keine Leuchte stand bei deiner Hülle;
Zum ersten Male hat sie eine Nacht
Einsam verschlummert in des Grabes Stille.

Still war es wohl im väterlichen Haus,
Da nur dein Bild, dein theures Bild geblieben,
Und manches Herz ward schlaflos weit hinaus
In lichte Fernen zu dir hingetrieben.

Und doch, wie froh darf dieß beklomm'ne Herz
Dich Scheidenden an deinen Ort begleiten!
Nicht grundlos schauen wir ja himmelwärts, —
Wir wissen unsrer Hoffnung Grund zu deuten.

Du bist ja nicht verlassen und verwaist,
Mit Erdentand belastet, hingegangen,
Hast nicht zu einem unbekannten Geist
Am Ende nur zu rufen angefangen.

Mag eitle Sittsamkeit und feine Zucht
Bei dieser Welt als Pfand des Lebens gelten:
Ein stilles Herz, das Christum früh' gesucht,
Wiegt schwerer auf der Wage jener Welten.

Wohl mancher Jüngling wandelt auch dahin,
Er forscht, er strebt, und müht sich, gut zu scheinen,
Und doch, vielleicht verschmäht sein stolzer Sinn,
Sich mit dem Sohne Gottes zu vereinen;

Mit Ihm zu wandeln, Seine Herrlichkeit
Voll hoher Gnad' und Wahrheit einzusehen,
Und im Gebete der Verborgenheit
An Seinem Kreutz um Neugeburt zu flehen. —

Du hast gefleht; Er selber suchte dich,
Des Hirten Stimme hat dein Ohr gewecket,
Mit Liebesbanden zog er dich zu Sich,
Mit Seinem Blut ward deine Schuld bedecket.

D'rum sproßten edle Pflanzen aus dem Grund:
Gehorsam, Keuschheit, Sanftmuth, Bruderliebe;
Mit Freunden schloß dein Freundesherz den Bund,
Dem Herrn zu dienen, fern vom Weltgetriebe.

Wie ward Ihm oft die Seele dargelegt!
Wie floß auf uns Sein Friedensthau hernieder!
Dann schieden wir gesegnet und bewegt,
Und fanden uns mit neuer Wonne wieder.

Nun kommst du nicht; — dein Auge glänzt nicht
mehr, —
Der edle Geist hat sich emporgeschwungen,
Die Himmel zu durchwandern hoch und hehr,
Weil er mit Jesus durch den Tod gedrungen.

So dringt man durch der Todespforte Nacht!
Du bist hindurch, — wir wallen noch im Staube;
Du schaust den Herrn, nach Seinem Bild erwacht,
Mit dunkelm Spiegel führet uns der Glaube.

Ein Lebewohl dir in dein frühes Grab!
Und Osterpsalmen in die Himmelslüfte!
Der Seinen Geist in deine Seele gab,
Heil Ihm, Er kennt der Auserwählten Grüfte!

Auf einen entschlafenen Jüngling. C. T.

1824.

Bis zur Morgenröthe
Rang er im Gebete
Unter Todesschmerz;
Endlich sank die Hülle,
Und in Himmelsstille
Brach sein junges Herz;
That noch kund
Den Hoffnungsgrund:
Auf das Heil in Christi Leiden
Selig hinzuscheiden.

Wer gibt solchem Worte
Vor des Todes Pforte
Gotteskraft und Licht?
Ach, *du* sprichst's vergebens,
Wenn der Fürst des Lebens
Nicht sein Angesicht
Niederneigt,
Und dir bezeugt:
Du bist *Mein*, des Todes Grauen
Sollst du nimmer schauen!

Frei läßt's sich's ergehen
Auf den Bergeshöhen
In der weiten Welt;

Aber fern im Morgen
Stehet tief verborgen,
Blutig hingestellt,
Golgatha! —
Was dort geschah,
Deutet Jesu Geist den Seinen;
Ja, Herr, nur den Deinen! —

Alles zu verlassen,
Und in's Herz zu fassen:
Mir floß Christi Blut!
Ich von Ihm erworben,
Ich mit Ihm gestorben! —
Das gibt Heldenmuth;
Das belebt,
Erquickt, erhebt,
Daß ein Herz für Gott entbrennet. —
Selig, wer es kennet!

Herr, durch deine Gnade
Ging auf diesem Pfade
Unser Freund dahin;
Früh', nach kurzem Beben
Wurdest du sein Leben,
Sterben sein Gewinn. —
Jesu Christ,
Mein Sehnen bist
Du, — und wenn mir nichts verbliebe, —
Du, und deine Liebe.

Einem Weingärtner,

J. J. St, der ein Ruhm Christi gewesen.

1822.

Eingeschlafen ist er ohne Klage
An des Mittlers Sterbetage,
Mit dem Herrn zu Einem Tod vereint;
Doch hier ist kein Sterben mehr zu finden,
Wie vor Alters hören wir verkünden:
Lazarus, er schlummert unser Freund!
O wie süß' wird er hinüberträumen,
Und, erwacht im stillen Himmelslicht,
Selig wandeln unter Lebensbäumen
Mit verklärtem Angesicht!

Hohe Macht, die durch des Todes Thüren
Ruhig schreiten kann, und triumphiren
Ohne Waffenklang und Kriegsgetön!
Hier wirst du erfahren: was ist Wahrheit?
Hier wirst du hinauf zu Gottes Klarheit,
Oder in des Abgrunds Schande geh'n!
Hier verstummen sie, die stolzen Geister,
Wenn der Wage Donnerton erklingt;
Wehe dem, der nicht vom großen Meister
Gültige Versöhnung bringt!

Habt ihr auf dem Lager ihn gesehen,
Wie er wonnig in die lichten Höhen
Sein versöhntes, blaues Auge hob?
Wie er lächelte zu unsern Thränen,
Wie sein Mund von Dank und mildem Sehnen
Ueberfloß und von des Heilands Lob?
Röthlich glänzte des Verklärten Wange,
Wie von gold'nem Lebenswein gefüllt,
Der ihm nun bei himmlischem Gesange
Aus dem edeln Weinstock quillt.

Heute*), wo zwei Herzen selig brennen,
Wo den Auferstand'nen sie erkennen,
Der das Brod vor ihren Augen bricht,
Heute wird ein drittes Herz mit diesen
Brennen in des Frühlings Paradiesen,
Wenn der Herr mit ihnen wieder spricht.
Während wir an seinem Grabe weinen,
Opfert er am heiligen Altar
Seinem Gott, und flehet für die Seinen,
Denen er ein Engel war.

---

*) Seine Hülle ward am Ostermontage begraben.

Auf den Heimgang

einer betagten, in Gott reichen Mutter, S. R.

1823.

Wie wallst du friedlich an guter Hand,
Getreue Mutter, zum Vaterland,
Wo die Pilger Gottes,
Die wohl gestritten,
Sanft ausruh'n in den ewigen Hütten,
Im Friedenszelt!

Wohl dir! die letzte, die schwerste Nacht
Ist auch vorüber! es ist vollbracht!
Was der Herr des Himmels
Am Kreuz gerufen,
Singest du nun an des Thrones Stufen!
Hallelujah!

Als er am Oelberg darniedersank,
Den Todeskelch bis zur Hefe trank,
Und den letzten Willen
In Tod gegeben,
Da durft' Er siegend die Stimm' erheben:
Es ist vollbracht!

Und seit sein heiliges Aug' Ihm brach,
Ruft's ihm die gläubige Seele nach,
Die mit Ihm zum Tode
Sich willig senket,
Die Ihm Alles opfert, und Alles schenket,
Und Alles trägt.

Daß du's gethan, wird dich nicht gereu'n!
Kurz ist der Sterblichkeit Angst und Pein,
Und ein ew'ger Morgen
Wird den Erlösten
Für alle Thränen und Seufzer trösten;
Das wissen wir!

Auch deine Thränen, die du geweint
In junger Zeit um den Seelenfreund,
Bis im Greisenalter
Sie bitt'rer flossen,
Als du den Sohn in die Tiefe gestoßen,
Und welken sahst:

Auf ewig sind sie dir abgewischt;
Und Salems heil'ger Glanz erfrischt
Deine müde Seele!
Verklärt anbetend
Schau'n wir dich, und mit den Kindern tretend
Vor Gottes Thron!

Wie wird dir's seyn, o du sanfter Geist,
Wenn dich dein Mittler nun wallen heißt
Zu dem Sabbath Gottes,
Zur Stadt der Wonne,
Wo Er das Licht und die Lebenssonne,
Und Tempel ist! —

Die Hülle ruhet im Kämmerlein,
Harrend auf himmlischen Frühlingsschein!
Was ein Tempel Gottes
So früh' gewesen,
Bald wird's von Thränen und Tod genesen
Zur Herrlichkeit.

Selig, ja selig, wer frühe schon,
Wie du, geliebet den Menschensohn,
Und in ihm geblieben;
Er wird mit Singen
Goldene Garben zur Erndte bringen,
Und Lohn empfah'n!

O wer's verstünde, wie Jesus liebt,
Wie Er den Seinen zu trinken gibt
Des lebend'gen Wassers
Mit vollen Strömen! —
Er würde kommen und Gnade nehmen,
Umsonst, umsonst!

O wer es ahnte, wie dort im Tag
Ein Kind des Vaters erwachen mag,
Wenn der lautern Seele
Verborg'nes Leben
Nun mit dem Herrn in der Klarheit schweben
Und prangen darf:

Eilends käm' er und suchte Ruh,
Flöhe den Wunden des Mittlers zu,
Wo der Hoffnung Anker
In diesen Zeiten
Und in die ewigen Ewigkeiten
Gegründet bleibt! —

Dem, der die Todten lebendig macht,
Der uns erkauft aus des Todes Nacht,
Und zum Himmel ziehet
Durch Freud' und Schmerzen,
Sey Preis und Ruhm, und in allen Herzen
Ein Lobgesang!

Auf den Heimgang,

einer im Herrn entschlafenen Mutter, Ch. E.

1824.

Noch dieses Bett, dann keines mehr,
Zum letzten Schlaf auf Erden!
Fast wurde dir die Wallfahrt schwer,
Nun wird es lichte werden;
Erlöste Pilgerin,
Fahr' sanft zum Heiland hin!
Im Thränenthale warst du Sein,
Nun ist er dort am Throne dein!

Fürwahr! im Frieden wirst du ruhn;
D'rum will sich's kaum geziemen,
Von deiner Liebe, deinem Thun
Viel vor der Welt zu rühmen;
Die Werke folgten dir
Zum Herrn, d'rum schweigen wir,
Bis er das Lebensbuch erschließt
Und laut der Seinen Namen liest.

An jenem Tage werden dann
Auch wir Ihn nichts mehr fragen,
Warum er dieß und das gethan
Und schmerzlich uns geschlagen,

Warum ein dunkles Loos
So früh dein Auge schloß,
Warum dir von der Lieben Schaar
So früh' zu scheiden, besser war.

Doch ist's der Pfad, der alte Pfad:
Durch Kreuz zu Herrlichkeiten!
Und Jesus, der ihn selbst betrat,
Will uns nicht anders leiten;
Wer scheu zurücke tritt,
Den nimmt der Herr nicht mit;
Wer glaubt, weint einen Abend lang,
Und morgens währt sein Lobgesang.

O Gotteswort, das blüht und grünt
Für Alle, die Ihn lieben!
Nichts ist, was nicht zum Besten dient,
Auch wenn sie sich betrüben;
Aus ihrem Schmerz und Tod
Bricht helles Morgenroth!
Wenn's heut dein Herz nicht fassen kann,
So nimm's auf morgen glaubig an.

Sein Weg ist, als im tiefen Meer,
Sein Fußtritt scheint zerflossen;
Dann blickt die Seele bang umher,
Und wäre bald verdrossen.

Doch bleibt Er ewig treu, —
Schnell wandelt Er herbei,
Und trocknet dir mit süßem Licht
Die Thräne von dem Angesicht.

Er hat's gethan; das Saatkorn ruht
Im Erdenschooß geborgen,
Der Lebenskeim schläft still und gut
Bis an den Frühlingsmorgen;
Viel Winterstürme zieh'n
Noch über ihm dahin,
Doch kommt die Zeit, so schmilzt der Schnee,
So weicht die Nacht und alles Weh'.

Indessen ist auch unser Kleid,
Das ird'sche, abgestreifet;
Fern röthet sich die Ewigkeit,
Das Saatfeld Gottes reifet, —
Da dringt Posaunenhall
Hinab in's Erndtethal,
Wir stehen auf, — dann führe du,
O Mutter, uns dem Throne zu!

Einem Zeugen Christi, Ch. F. Moser.

†. 1822.

Träumend*) hat der Bruder ihn umfangen,
Der zum Licht vorausgegangen,
Ihre Lippen haben sich berührt;
Wem ein Sel'ger einen Kuß gegeben,
Der enteilet in das ew'ge Leben, —
Selig, wem ein solcher Bote wird!
Seine Bücher waren längst geschlossen,
Bräutlich glänzte längst sein Feyerkleid;
Wer verborg'nes Manna hier genossen,
Findet's drüben auch bereit.

Heller Lebensstrom von siebzig Jahren!
Ob es siebzig Stunden waren,
Weiß der heimwehkranke Pilger nur;
Eilig fließt die reine Himmelsquelle,
Sehnet sich mit ungeduld'ger Welle
Nach des Paradieses Heimathflur;
Wenn die andern Wasser kalt und trübe
Sich umher zum trägen Sumpfe zieh'n,
Muß sie zum Crystallmeer ihrer Liebe
Ungetrübt hinüberflieh'n.

Eine neue, heiligere Sonne
Spiegelt sich mit Segenswonne

---

*) Dem Vollendeten erschien kurz vor seinem Ende im Traume sein vieljähriger, vorausgegangener Freund J. F. mit großer Innigkeit ihn umarmend.

Wolkenlos in ihrem Silberblick;
Du auch magst dein Antlitz drüber neigen,
Bist du rein, wird Reines sie dir zeigen, —
Unrein? wirft sie dich nicht rein zurück.
Trübes bleibet nicht in ihr versunken,
Und das Todte wirft sie an den Strand,
Wie den Segler, den das Meer ertrunken
Ausgeschwemmt am Ufersand. —

Einen Reinen haben wir verloren,
Früh' aus seinem Gott geboren,
Fromm und rein im kindlichen Gemüth,
Angethan mit Kraft aus jenen Höhen,
Für den Menschensohn in Kampf zu stehen,
Den die Welt mit blindem Auge flieht;
Seinen Feind hat er in sich gedämpfet,
Den die Seele bitterlich erfährt,
Und nach aussen hat er wohl gekämpfet, —
Christus war sein Helm und Schwert.

Was die Sel'gen an des Thrones Stufen
Mit den Engelschören rufen,
Von dem Lamme, das erwürget war:
Das zu zeugen nach dem Worte Gottes
Trotz des Klügelns, Lächelns und des Spottes,
Steht der treue Lehrer am Altar;
Nicht bewegt ihn Creaturen-Ehre,
Wenn er von des Schöpfers Ehre spricht, —
Wenn ich Menschen noch gefällig wäre,
Wär' ich Christi Diener nicht.

Sind wir vom Gesetzesfluch erledigt,
Wird die Gnade nun gepredigt,
Die der Herr am bittern Kreuz erwarb;
Schauet auf, und schämt euch zu bekennen!
Schauet auf, und schämt euch, den zu nennen,
Der auf Golgatha für Sünder starb!
Satan hat die Klugen überredet,
Jesu Christi Freiheit sey ein Bann,
Und den Heiland haben sie befehdet,
Dessen Blut zur Erde rann.

Der mit Zöllnern und mit Sündern speiste,
Arm mit seinen Freunden reiste,
Und die Kranken heilte mit Gebet;
Der aus Säuglingsmund sich Macht bereitet,
Seinen Arm nach Allen ausgebreitet,
Und für seine Feinde still gefleht;
Der von Menschen Ehre nicht genommen,
Der in Knechtsgestalt auf Erden ging,
Und von Nacht und Todesqual beklommen
Zwischen Erd' und Himmel hing:

Wer mag Ihn in unsern Tagen leiden,
Wo sich Tausende bescheiden,
Seine Worte nimmer zu versteh'n?
„Denn der Zeitgeist ist ja fortgeschritten,
„Lange Jahre sind's, die Er gelitten,
„Dunkel bleibt, was einst mit Ihm gescheh'n;
„Besser freilich ist's durch ihn geworden,

„ Mancher Tugend gab er Unterkunft, —
„ Doch als Opfer einen Mann zu morden? —
„ Lästerung und Unvernunft!" —

Höret ihr's? — „ Doch, wenn sie Alle schweigen,
Will ich von dem Blute zeugen,
Das vom andern Tod' uns losgekauft!
Zeugen will ich vor den Kranken, Armen
Von des Sohnes Lieben und Erbarmen,
Der für uns mit Feuer ward getauft;
Diese Weisheit sproßt nicht aus der Erde, —
Von dem Himmel fällt der reine Strahl,
Daß der todte Mensch erneuert werde,
Dem ein Feind das Leben stahl!" —

Und er hat's gehalten bis zum Ende,
Ausgebreitet seine Hände,
Eingeladen zu dem Sünderfreund;
Nicht mit hohem, blumenvollem Worte
Wies er hin zum schmerzenreichen Orte,
Wo die Liebe unter'm Kreuze weint;
Wer auf Golgatha den Herrn gefunden,
Wer geschaut sein sterbend Angesicht,
Und die Hand gelegt in Seine Wunden,
Achtet solcher Künste nicht.

Wenn ein Bruder vor dem Tod erbebet,
Seine Hand gen Himmel hebet,
Todesschulden um Vergebung schrey'n;

Dann erprobt sich, was der Herr erfunden,
Heilend fliesset in die tiefsten Wunden,
Der lebend'ge Gottesbalsam ein.
Jeder hoffet auf die Lebenskrone,
Doch die Seele quälet sich und irrt,
Bis der Friede von dem Menschensohne
Ueber sie gegossen wird.

Solcher Frieden ist sein Theil gewesen,
Ihm im Auge stand zu lesen:
Gottes Ruhe wohnt in diesem Geist!
Kein Gerechter hat es noch bereuet,
Daß er sich dem Mittler so geweihet,
Dessen Hand aus Angst und Sünde reißt!
Wer Ihn einmal innerlich genossen,
Wird von Erdentand nicht mehr bewegt,
Hält Ihn fest im Herzensgrund verschlossen,
Bis die Feierstunde schlägt.

Tretet nun zum Grabe des Gerechten,
Forschet nach, mit welchen Mächten
Er hindurch zur Himmelspforte drang!
Lebend mochtet ihr ihn überhören,
Doch sein friedlich Ende müßt ihr ehren, —
Selig ist, wem solcher Weg gelang!
Der ein Kind war, wird dort Alles erben,
Wandelt lebensfreudig durch den Tod,
Denn wo die Verborg'nen Gottes sterben,
Ist's ein Schlaf zum Morgenroth.

Dem vollendeten Decan Hofacker.

1824.

Von Gott getröstet und erleuchtet
Entschliefest du zu Seiner Ruh,
Von Freudethränen nur befeuchtet
Schloß sich dein müdes Auge zu;
Denn dein Gebein, dein Todtenbette,
Den Geist und deines Grabes Stätte,
Und deinen Gang zur Ewigkeit
Hat Jesus Christus eingeweiht.

So neigte sich am Schmerzenstage
Dein bleiches Antlitz zu uns hin:
Kein Mißgetön und keine Klage,
Nur Trost und Frieden stand darin:
„Ich will in meines Gottes Garten
„Der frohen Auferstehung warten;
„Mein Tagewerk, es ist gethan,
„Zu Gnaden nahm mich Jesus an.“ —

Du ahntest Ihn im Herzensgrunde
In deiner Jugend Frühling schon;
Du zogest aus und suchtest Kunde
Auf weitem Feld von Gottes Sohn;
Verschmähtest nicht durch lange Hallen
Der Menschenweisheit hinzuwallen,
Und fandest Schimmer, Dämmerlicht, —
Doch deine Sonne war es nicht.

Er war es, den dein Herz bezeugte,
Wenn laut dein Mund im Tempel sprach;
Er war es, dem dein Knie sich beugte,
Wenn im verborgenen Gemach
Des Wirkens Trieb und die Gedanken
Vor seiner Herrlichkeit versanken,
Die freundlichmild und heimlich nah'
Hernieder auf den Streiter sah.

Denn reiche Kraft war dir gegeben,
Viel Lebensfeuer eingehaucht,
D'rum hattest du dich tief in's Leben
Mit strebender Gewalt getaucht;
Männlich getrag'ne Erdenbürde
Galt höher dir, als leere Würde;
Nur einst am Abend hofftest du
Von deinem König Sabbathruh'.

Das trieb dich fort zum ernsten Ringen,
Das zog dich fern von eitelm Spiel;
Frucht wolltest du auf Erden bringen,
Und nur die Wahrheit war dein Ziel;
In heitern Tagen, wie in trüben,
War frei dein Wort und treu dein Lieben,
Und ohne Falsch dein Augenlicht; —
Du liebtest Ihn, — und sahst Ihn nicht.

Da kam er selbst, deß du begehret,
Wahr fand Er dich, gebeugt und klein;
Sein Antlitz schimmerte verkläret

In deine Leidensnacht hinein; —
Demüthig warf ein Mann sich nieder,
Als Gottes Kind erstandst du wieder,
Und sahest, wie in Seiner Hand
Von Ewigkeit dein Name stand.

Zertrümmert unter deinen Füssen
Lag nun der Wissenschaft Gebäu, —
Wohl sank es dir, du konntest's missen,
Barmherzigkeit schuf Alles neu!
Ein Kleid, in Christi Blut gebleichet,
Ward deinem Glauben dargereichet,
Dann gingst du den Vollendungsgang
Zum obern Reich mit Lobgesang. —

O süßes Loos in Jesu Armen,
Das uns zur stolzen Ruhe bringt,
Wenn nun Sein ewiges Erbarmen
Allmächtig durch die Seele dringt!
Wenn alle Schuld und Last verschwunden,
Wenn Alles, was uns einst gebunden,
Vor dem Entsündiger der Welt
Wie Wolkenduft darniederfällt!

Dann wird das Auge frei und helle,
Und schaut bewundernd himmelwärts;
Der ew'gen Weisheit Lebensquelle
Fließt heiter durch das leichte Herz;

Was mühvoll Menschenkunst gesponnen,
Zerfließt im Strahle beſſ'rer Sonnen,
Und was um Gold zu theuer schien,
Nimmt als Geschenk der Glaube hin. —

Befreiter Geist! wo magst du weilen
Im lichten Bau der Ewigkeit?
Mit welchen Chören wirst du theilen
Den Dank, der ewig sich erneut?
Für deines Mittlers Wunderwege,
Für Seine Langmuth, Seine Pflege,
Für Alles, was Sein Liebesrath
Begonnen und vollendet hat!

So bist du Sein, für Ihn geboren;
Wohl dir, daß du geboren bist!
Heil unserm Gott, der dich erkohren,
Der als ein Mensch gestorben ist,
Der uns auf Seinen Armen träget,
Den Waisen hilft, die Wittwen pfleget,
Und, wenn das Auge ausgeweint,
Die Seinen vor Ihm selbst vereint!

Der theuren Gattin dieses Geistlichen.

† am Himmelfahrtsfeste 1827.

Wo gingst du hin? wir wissen, wo du bist,
Wohin dein Geist, ob pfeilschnell auch, geflogen;
Wo sonnenwärts der Pfeil gerichtet ist,
Da fliegt er sonnenwärts vom straffen Bogen, —
Und höher, als die höchsten Sonnen zieh'n,
Glänzt noch ein Thron, — dort, Mutter, gingst du hin.

Belastet von dem Gram der Sterblichkeit,
Scharf blickend in des Herzens tiefste Falten,
Von innen Kampf, von außen Sorg' und Streit
Mit unsichtbaren, mächtigen Gewalten, —
So, unter'm Kreuze wandelnd Tag und Nacht,
Hast dennoch du den hohen Flug vollbracht? —

Am Tage war's, da Christ gen Himmel fuhr,
Des Vaters Reich auf ewig einzunehmen,
Am Tage, da Er für die Creatur
Eröffnend hintrat zu den Lebensströmen,
Und Gaben für die arme Welt empfing;
Da war es, daß dein Geist von hinnen ging.

O heil'ger Tag! er war dein Freudenfest,
Daran du oft zum Hocherhabnen tratest,
Ihn priesest, dessen Hingang dich erlöst,
Und kindlich um die höchsten Gaben batest;
Da gab Er dir, was heut' Ihm selbst geschah:
Sein Himmel that sich auf! Hallelujah!

Du starbest nicht; mit sanfter Hirtenhand
Trug Jesus dich durch's Todesthal zum Lichte,
Den letzten Schauer, der von ferne stand,
Wandt' Er hinab von deinem Angesichte,
Und eh' ein leises Wort erklang von Tod,
Warst du dahin, — im Lebensmorgenroth.

So sollt' es seyn, so ward der bange Schmerz,
Das bitterlange Scheiden, weggehoben;
Kaum zuckt es schnellerschütternd durch das Herz,
Zerfloß die dunkle Hülle, still nach oben
Sah unser Blick, — der Himmel blau und hehr! —
Und keiner machte dir den Abschied schwer.

Denn schwer und drückend lag er lange da;
Durchschneidend schien's, dich, edler Geist, zu missen,
Das laut're Auge, hell bei Nein und Ja,
Das starke Herz, oft bange, nie zerrissen,
Das stille Herz, das unter schwerer Last
Die Seinen doch mit heit'rer Lieb' umfaßt;

Die treue Hand, die Alles klug getheilt,
Geordnet und gewogen und gespendet,
Die nie geruht, doch stürmisch nie geeilt,
Und Jedem stets das Beste zugewendet,
Die auch den herbsten Kelch, zu Gottes Lob,
Von uns hinweg zum eig'nen Munde hob;

Den Sinn, der mit der Sünde nie gespielt,
Dem Wahren nur und Ungefälschten offen,
Der kräftig unser Band zusammenhielt
Mit schneller That und unverrücktem Hoffen,
Der, wenn die Fluth der Trübsal überschlug,
Gewurzelt stand, und Alle mit sich trug. —

So rühmen wir? war dieß dein Wanderstab?
Dein Gürtel auf die letzte heil'ge Reise? —
Die Blume ligt und duftet auf dem Grab,
Doch duftet, glänzt sie nicht zu deinem Preise;
Wem Jesu Heil ein Duft des Lebens war,
Der bringt nur Ihm des Ruhmes Opfer dar.

Wen Er gebeugt durch Seines Geistes Zucht,
Auf Golgatha gereinigt und entbunden,
Der findet seines Ruhmes Blüth' und Frucht
An Christi Kreuz, in Seinen heil'gen Wunden,
Und wenn er nun zum reinen Opfer reift,
Wird ihm der eig'ne Flitter abgestreift.

Dein Heiland war dein Ruhm! wie sanft verklärt
Erstandest du vor uns am Todesmorgen!
Zur Gnadenquelle blieb dein Geist gekehrt,
Und ruhte still in Gottes Zelt verborgen;
Dein letztes Fleh'n, uns war es noch geweiht
Um Seinen Geist auf Zeit und Ewigkeit. —

Dein letztes Wort, es weiset uns zum Herrn,
Die Mutterliebe hat es noch geschrieben;
Es weiset uns von Menschenwerken fern,
Allein zu Ihm, zum Glauben, Hoffen, Lieben;
Tief dring' es uns, viel tiefer, als der Schmerz,
Tief dring' uns dein Vermächtniß in das Herz!

Er sprach's durch dich; so wollt' Er dich regieren,
Der mächtig unter uns sich kund gethan;
Den Vater ließ Er sterbend triumphiren,
Der Mutter brach Sein Arm die Siegesbahn;
Was Er errang, was du gefleht, geglaubt,
Auf ewig komm' es über unser Haupt!

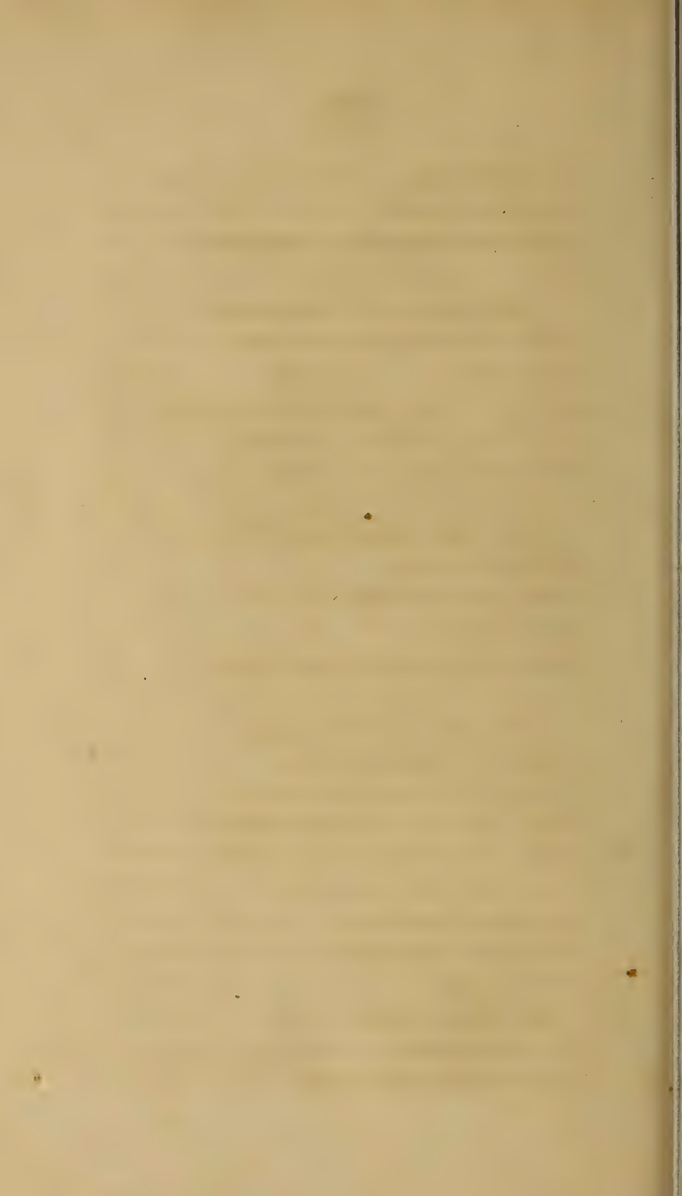
Zum Andenken
an den unvergeßlichen
Ludwig Hofacker, Pfr. in R.

Abrahams Geschlecht kann sterben,
Doch nicht in Todesnoth verderben,
Das Sterben ist ihm nur Gewinn; —
Kreuzgestalt für äuß're Sinnen,
Doch lichte Herrlichkeit von innen, —
So fährt der Geist zu Christo hin.
Nach bangem Pilgerlauf
Thut sich die Heimath auf
Himmlisch helle!
Der Leib zerstäubt;
Das Leben bleibt
Dem Lebens-Fürsten eingeleibt.

O was dann im Haus der Wonne? —
Das schaut kein Aug', — vor jener Sonne
Senkt sich ein Vorhang noch herab.
Aber sehet hin! wir haben
Den Lehrer und den Freund begraben,
Wie Gott der Welt nicht viele gab;
Groß war des Lebens Müh',
D'rum nahm sein Gott ihn früh'
In die Arme;



M. Ludwig Hofacker.



Da darf er nun
Im Frieden ruh'n;
Wie wohl wird ihm die Ruhe thun!

Ach, wer so im Frieden ruhte,
Wie er, der Vielgeprüfte, Gute,
Deß Hügel nun erhoben steht! —
Mit dem Fleisch ward nichts gesprochen,
Da er sich seine Bahn gebrochen,
Und einen Führer sich erfleht.
„ Für einen ew'gen Kranz
„ Mein armes Leben ganz!"
War die Loosung;
Ganz war der Mann,
Da er begann,
Ganz da sein Lebenshauch zerrann.

Ganz hat Jesus ihn gezogen,
Mit Liebeskräften überwogen,
Und sich erbarmend ihm vermählt;
Dann sah man die Flamme steigen,
Sah, wie Er diesen treuen Zeugen
Von Mutterleibe sich erwählt,
Zu schöner Ritterschaft
Mit großer Heldenkraft
Ihn umgürtet:
Dann floß sein Wort
Am heil'gen Ort
Wie eine Lebensquelle fort.

Zeugt es, die ihr ihn gehöret!
Ihr Väter, die er einst gelehret,
Ihr Mütter, die ihr ihn beweint;
Zeugt, ihr Töchter und ihr Söhne,
Die er durch seine mächt'gen Töne
Erweckt, und um das Kreuz vereint;
Ich weiß, ihr zeuget gērn:
Der war ein Licht im Herrn,
Schön und herrlich!
Und dennoch klein,
Weil er allein
Vom Herrn erborgte seinen Schein.

Wie er einst mit sanften Mienen
In Gottes Haus dem Volk erschienen,
Vergessen werdet ihr es nicht;
Demuth, Friede, Lieb' und Feuer
Für seinen Mittler und Befreyer,
Das sprach aus seinem Angesicht;
Da drang durch manches Herz
Wohl ein zweischneidig Erz,
Wenn er dastand,
Und Sündentrug
Und Hoffartsflug
Mit Waffen Gottes niederschlug!

Wenn, von Inbrunst übernommen,
Sein Geist zu Jesu Kreuz gekommen,
Und niedersank auf Golgatha;

Dort war seine Lieblingsstätte; —
Wenn nichts mehr ihn erfreuet hätte;
Dort sang er noch Hallelujah!
Dort fand er seinen Gott,
Dort Heilkraft für die Noth
Aller Sünden;
Dorthin gewandt,
Hob er die Hand
Und wies den Weg zum Vaterland.

Heimweh nach dem Vaterlande,
Der Wehmuth Hauch im Schwachheitsstande, —
Wen hat's nicht angeweht bey ihm? —
„O der Wonne, heil sich wissen,
Nicht mehr den Herrn betrüben müssen,
Daheim bey Seinen Seraphim,
Vollendet, rein und schön,
Durch seine Himmel geh'n!
Und Ihn schauen!" —
Davon entglüht
War sein Gemüth,
Das war sein Lenz, der ewig blüht!

Denn kein Frühling sollt' ihm werden
In dieser Welt; ihm ward auf Erden
Ein reiches Leidensmaaß gehäuft;
Große Last bey sel'ger Gnade,
So wurden seine Lebenspfade
Mit stillen Thränen wohl beträuft;

Die Eltern gingen hin,
In Krankheit sah'n wir ihn
Früh' hinwelken;
Doch ward die Last
Still aufgefaßt;
Hienieden wollt' er keine Rast. —

Das ist heil'ges Zeugen-Leben,
So hat er ganz sich hingegeben,
Und Wege seinem Gott gemacht;
Nicht bald Eigenwerk, bald Gnade,
Bald breiten Weg, bald schmale Pfade, —
Nicht salbungsloser Worte Pracht! —
Schmach hätt' ihn das gedäucht!
In leere Luft gestreicht
Hat er niemals:
Wer Christum kennt,
Und für Ihn brennt,
Der bleibt in diesem Element!

Also wußt' er, Wem er lebte; —
Wornach er zielte, rang und strebte,
Was war es? — neue Creatur!
Den erkennen, suchen, lieben,
Der von Barmherzigkeit getrieben
Aus Gottes Himmeln niederfuhr,
Der sich zum Bürgen bot,
Der unsern Fluch und Tod
Sterbend wegnahm, —

Das lehrt' er sich,
Das lehrt' er dich,
Ja, lieben lehrt' er dich und mich! —

Heil'ge Liebe! wo Du glühest,
Wo Du ein Herz nach oben ziehest,
Weß ist der Ruhm? nur Dein, nur Dein!
Was aus diesem Geist geflossen,
Was wir in ihm geliebt, genossen,
Dafür sollst Du gepriesen seyn!
Er wollte keinen Ruhm;
In Deinem Heiligthum
Gilt kein Selbstlob;
Was du gelehrt,
Was du bescheert,
Das nur war ihm des Rühmens werth!

Ja, in Dich, o Liebe, strömen,
Wenn Menschen von Dir Gnade nehmen,
Die Quellen Deines Heils zurück; —
Seine Lieb' und Herzensstille,
Sein Dulden, sein gebroch'ner Wille,
Der tiefe Geist in seinem Blick, —
Der treue Zeugensinn,
Der Reichthum, der Gewinn
Vollen Glaubens, — —
Du hast durch ihn
Es uns verlieh'n;
Nun, Jesu, nimmst Du's wieder hin.

Ihm ist ewig nichts verloren;
Durch Sterben ward er ausgeboren
Zu deiner Lebensherrlichkeit;
Still, vereint mit Dir, dem Sohne,
Im Blick' auf Deine Dornenkrone,
So ging der Pilger aus der Zeit;
Ging durch das Todesthal
Im lichten Hoffnungsstrahl,
Ohne Fürchten;
Ernst war der Gang!
Doch hat nicht bang,
Wer schon mit Dir zum Leben drang.

Der Du uns und ihn versöhnet,
Mit Heil sein sterbend Haupt gekrönet,
Und Deinen Knechten herrlich lohnst:
Laß uns einst in Deinen Händen,
O Herr, wie diesen Bruder enden,
Und dorthin kommen, wo Du wohnst,
Wo selig blühend steht,
Was Deine Hand gesät.
Er wird blühen!
Wir beten an, —
Licht ist die Bahn!
Fahr' wohl, mein Bruder Jonathan!

Hofackers Grabhügel.

Im Grabe ligt der Leib so still
Und schläft das Elend aus;
Wer aber mißt des Geistes Füll'
In seines Vaters Haus?

Wer ahnet, was aus dieser Gruft
Am Auferstehungstag
In sonnenrothe Himmelsluft
Empor sich schwingen mag?

Wer ahnet, was es werden soll,
Wenn aus der letzten Nacht
Ein Kämpfer Gottes friedevoll
Nach Seinem Bild erwacht? —

So schlumm're, Gotteskämpfer du!
Ruh' aus, du matt Gebein!
Hier darfst du nun in süßer Ruh'
Bei deiner Mutter seyn.

Du grubest ihr die Schlummerstätt',
Und manche Thräne floß,
Die auch dein letztes Ruhebett
(Du dachtest es) begoß.

Traut waret ihr im Erdenthal,
Traut bleibet ihr im Tod;
Sie harrt auf deinen Frühlingsstrahl,
Du, auf ihr Morgenroth.

Schlaf wohl! noch ist's die Stunde nicht,
Des Weh's noch nicht genug,
Noch kämpft hier Finsterniß mit Licht,
Und Wahrheit mit Betrug.

Schlaf wohl! noch wollen sie den Herrn
Abstürzen von dem Thron; —
Du aber schaust den Morgenstern
In vollem Glanze schon;

Und schwebest am verklärten Haupt
Ein auserwähltes Glied;
Und singest Ihm, den du geglaubt,
Ein ew'ges Wonnelied. —

O Lieber! den die Erdenzeit
Hinhielt an diesem Ort,
Wie flohest du von uns so weit,
Von deinen Brüdern fort!

Wo sucht dich trauernd nun mein Herz,
Das zärtlich dich umfaßt?
Mit welchem du des Lebens Schmerz
So treu getragen hast?

Das dir den ersten Ruf verdankt,
Das deine Bruderhand
Oft, wenn es sündevoll geschwankt,
Zum Heiland hingewandt?

An diesem Hügel such' ich nicht,
Hier denk' ich deiner nur;
Ich suche dich im obern Licht,
Da find' ich deine Spur.

Und will ich dich dort oben seh'n,
So mahnet mich dein Lauf:
„Komm! eile, mit dem Herrn zu geh'n,
Und schau' nicht nur hinauf!

Und halte Den, der in der Welt
Mich sühnte durch Sein Blut,
Und weiche nicht, und werd' ein Held
In Demuth und in Muth.

Denk' an den Mittler, leide dich,
Stirb' täglich, leb' in Ihm,
So triffst du Ihn, so triffst du mich
Bei Seinen Seraphim!"

Meinem frühevollendeten Bruder Paul.

† 1817; 18 Jahre alt.

1822.

Lebenslang will ich dein nicht vergessen
Unter dieser wandelbaren Sonne,
Wie du in der Jugend reiner Blüthe,
In des Geistes frühlingshafter Fülle
Heimgeflohen bist von unsern Fluren,
Hingegangen, wo kein Leib des Todes
Deiner Seele Flügelschläge bindet.

Dich verzehret hat ein edles Streben;
Wie der Baum, von gold'ner Frucht belastet,
Wie die Rebe niedersinkt, und trauernd
Ihre Traubenbürde legt zur Erde,
Ist der Glieder zartgefügte Bildung
Unter mächt'gen Geistes Trieb erlegen,
Und die holde Leuchte deiner Augen,
Rastlos in die Mitternächte brennend,
Ist erloschen, hat auf dieser Erde
Lebensöles nicht genug gefunden.

Ja genug, o Lieber, für dieß Leben
War gewirket; deine Feierstunde
Kam zu frühe nicht; die blasse Wange,

Und die welke Hand, am Todestage
Noch bemüht, in deine liebe Bibel
Noch ein Wort zu schreiben, ach sie sprachen:
Schlafe nun, es ist genug hienieden! —

Da gedenk' ich an der Mutter Klage,
Da gedenk' ich, wie vom Vaterauge,
Das nicht oft geweinet, das im Weinen
Fast dem Blüh'n der Aloe geglichen,
Still und groß die Thräne niederrollte;
Denn ein großes Theil von seinem Herzen,
Hattest du, Geliebter, mitgenommen.
Da gedenk' ich, wie wir tiefverborgen
Deine Jugendlieder, deine stille
Todesahnung d'rinnen, und mit Wonne
Deiner Seele heil'gen Anker fanden:
Daß du deinem Mittler wolltest leben,
Ihm, der dich am Kreuz erkaufte, sterben.

Heilsam war's, mein Bruder, dir zu sterben;
Besser, besser Dir, als meiner Seele,
Einzugehen durch die dunkeln Pforten,
In die neue Welt; erzitternd gehet
Dorthinein der Geist, der keine Lösung
Bringen kann, der mit zerriß'nem Herzen
Lang' verschmähten Gnadenschimmer suchet. —
Wehe mir, Geliebter, wehe, wehe,
Wäre mein verirrter Geist statt deiner
Rettungslos in's Grab hinabgefahren,

Der im Hohne gegen des Erbarmers
Angesicht, gewandelt scheu und trotzig,
Unschätzbare Lebensfrist vergeudend,
Und der überschwänglich treuen Liebe
Heimlich milden Segensruf verschmähend,
Ach, wie lange!

Kinder Gottes! herrlich ausgeboren
Wie der Morgenthau, aus Gottes Schooße,
Könige, die über Engel richten,
Priester, die in reine Feuerflammen
Süßen Weihrauch streuen ihrem Haupte,
Ihm dem Einen, Ihm dem Allerbarmer, —
O ihr Sel'gen in dem Tempel Gottes!
Wen hab' ich verleugnet? — euren König,
Euern Gott hab ich verhöhnet, euern
Hohenpriester wiederum gekreuzigt!
Und ihr habt geschwiegen, habt gebeten
Für den Uebermuth des Erdenwurmes!

Hast auch du für mich gebeten, Bruder?
Hat auch dich gejammert meines Elends?
Hast auch du in meiner Blindheit Jahren
Dort in deinem Licht von mir erfahren,
Dich für mich am Throne hingeworfen?
Einer hat, ich weiß, in Gottes Himmel,
Hat für mich, den Armen, auch geflehet,
Hat den Tiefgefall'nen aufgerichtet,
Wiederangenommen den Verlornen,

Mich gereinigt, und mit Gnadenhänden
Leitet Er noch heute sanft und treulich
Meinen Fuß auf Seinem Friedenswege.

Aber Du bist in der Jugend Unschuld
Lieblich, wie die Taube vom Gefilde,
Wo der Habicht auf ihr Leben lauert,
In des Felsens sich're Kluft geflogen;
Silbern glänzen ihre blanken Flügel,
Wenn sie mit dem Oelblatt nun dahinschwebt,
Und der Vogel hat sein Nest gefunden,
Und die Taube, wo sie Junge nähren,
An des Unerschaffenen Altären!

Sonnig wölbet sich der klare Himmel
Ueber deiner Hülle Schlummerhügel;
Morgenlüfte wehen um des Grabes
Rosenbusch, er ward im Lenz gepflanzet;
Blumen suchen sie, sie wollen Düfte
Süßen Balsams um dein Lager hauchen,
Letzte Freudenspiele stillen Schlafes; —
Ach, die Blumen sind im Herbst verblättert!

Ruhe sanft, Gebeine, schlaf' im Frieden!
Bald mit vollen Kronen wird der Frühling
Seinen frischen Lebensbaum umwinden,
Wird auch auf der Stätte deines Schlummers
Helle Rosenaugen süß entfalten,
Die empor zum treuen Himmel schauen,

Immer fragend, ob der Auferstehung
Heil'ge Frühlingsstunde nicht geschlagen? —
Denn die Blumen werden nimmer müde;
Mögen sie verblüh'n, sie blühen wieder,
Und sie fragen immer, ob der Todten
Auferstehungsstunde nicht geschlagen? —

Bruder, walle jauchzend unterdessen
Durch des Sterngewölbes goldne Bogen,
Bade dich im Thau der Himmelsströme,
Die von ew'gen Hügeln niedersteigen;
Spiegle lächelnd dein verklärtes Antlitz
Mit den Brüdern in den Sonnenquellen!
Rauschen nicht die heil'gen Palmenwälder
Hoch im Sternlicht über deinem Haupte?
Ward dir schon der Siegeszweig gebrochen
Von den Engeln Gottes? oder legst du
Nieder dich auf Paradiesesmatten
In der Lebensbäume dunkelm Schatten?

Aber Ihn, den Unaussprechlichhohen,
Ihn, den Sohn des Vaters, voll Erbarmen,
Der nicht Blitze wirft, noch Todesdonner,
Der dort oben ewig liebt und segnet, —
Sahst du Ihn, den Heiland, Bruderseele!
Ihn zu schauen, das ist ew'ges Leben!
Ihn, den Retter, wie er auferstanden,
In verklärter Menschheit, vor den Seinen

Durch die Himmel wandelt, und mit sanftem
Hirtenstabe seine Schafe weidet, —
Ist des Himmels Herrlichkeit und Fülle!

Hat Er auch mit dir geredet, Bruder?
Bist auch du aus deiner ew'gen Hütte
Schon hinaufgefahren, vor dem Throne
Nah' Ihn anzubeten, tiefverhüllet,
Glühend hingeneigt zum Hallelujah?
O ich glaub' es, und will nimmer trauern,
Nimmer klagen, will dich nicht beneiden!
Dorthin geht mein Weg! und gilt es weinen,
Will ich Saamen hier mit Thränen säen,
Göttlich trauern über meine Schulden,
Dulden mit dem Mittler, und mein Gutes
Nicht auf Erden lüstern vorempfangen; —
Dann nach kurzen Glaubenskampfes-Jahren
Werd' ich auch hinauf im Frieden fahren,
Wiedersehen dich mit schnellen Flügen,
Und mit dir zu Seinen Füssen liegen.

Meiner Mutter.

† 1827.

Wie du dich in der letzten Noth
An deinen Mittler schmiegtest,
Und glaubend über Grab und Tod
Mit seinem Kreuze siegtest,
Das glänz' als Morgenlicht
In's thränende Gesicht,
Das ströme bey der Trennung Schmerz
Uns Himmelsbalsam in das Herz.

Dahin ist, was mit Bangigkeit
Den Todesleib durchzittert,
Dahin ist, was mit schwerem Leid
Die Deinen einst erschüttert;
Dein letzter Blick, er sah
Empor nach Golgatha;
„So gingest du der Heimath zu,
„Hinauf zur süßen Himmelsruh!" *)

*) Letzte Worte der Vollendeten.

O lebe wohl, Gesegnete,
Vielliebende, Geliebte!
Du durch des Todes tiefes Weh
Zum Siegesgang Geübte!
Leb' wohl viel tausendmal!
Dort in dem Himmelssaal,
Hoch über deinem stillen Grab
Wischt Jesus dir die Thränen ab.

Ja, auch für dich hat Er geweint,
Gebetet und gerungen,
Für dich hat er den letzten Feind
Durch seinen Tod bezwungen,
Für dich ward Er erhöht
Zu Gottes Majestät; —
Das ist, das bleibt dein einz'ger Ruhm
Vom Grabe bis zum Heiligthum!

In Ewigkeit sey Er gepreist,
Daß du es konntest fassen,
Und Seinen Händen deinen Geist
Anbetend überlassen;
Nichts ist so groß und süß,
So wundervoll, als dieß:
„Dein Kreuz sey mir gebenedeyt!
„O Wunder der Barmherzigkeit!" *) —

*) Letzte Worte der Vollendeten.

Gegrüßt sey uns die Sternennacht,
Die dich zum letzten Male
Mit Heimathblicken angelacht
Im dunkeln Pilgerthale;
Da hast du sanft entzückt
In's Morgenroth geblickt, —
Da wußtest du, dein Morgenstern,
Dein Heiland, sey dir nimmer fern.

Da faßtest du des Vaters Hand
Und deiner Kinder Hände;
Und segnetest das heil'ge Band,
Daß es uns ewig bände,
Da that dein treuer Mund
Die höchste Liebe kund,
Und legte der Geliebten Loos
Getrost in Gottes Herz und Schooß.

Und wußte nichts von eig'nem Thun,
Nichts, was du uns gegeben,
Nichts, wie du nimmer wolltest ruh'n,
Den Deinen nur zu leben;
Wie deine Muttertreu
Des Schmerzes Wurzel sey,
Der unser Herz so tief gekränkt,
Und dich in's kühle Grab gesenkt.

Er weiß es, dem du dich vertraut,
Der Richter aller Welten,
Er wird, der in's Verborg'ne schaut,
Dir's öffentlich vergelten!
Sein Frieden über dir!
Mit Thränen sehen wir
Dem Herzen, das aus Liebe brach,
In lichte Himmelsferne nach.

Auf deinen Hügel fließen sie,
Da schlummert deine Hülle,
Da ruh'n sie von des Lebens Müh'
In Gottes Näh' und Stille:
Das Aug', einst mild und klar,
Der treuen Hände Paar,
Der Mund, zu Lieb' und Ernst geweiht,
Das tiefe Herz, voll Zärtlichkeit.

Hier ruhen sie, von kühlem Moos,
Von Blumen überdecket,
Bis sie dein Gott zum schönern Loos
Am ew'gen Morgen wecket;
Dann, Mutter, ruft er dir:
Erlöste, komm' zu mir!
Dann dring' auch in der Deinen Grab
Ein Gnadenruf des Herrn hinab! —

Im Staube ligt, was dich beschwert,
Durch göttliches Erbarmen;
Die Deinen sind zu dir gekehrt
Und ruh'n in deinen Armen!
O süßes Wiederseh'n!
Wie wird uns dann gescheh'n!
Das ist des Glaubens ew'ger Lohn,
Im Vaterland, vor Gottes Sohn!

Die Mutter im Sarge.

1827.

Eingesargt zum letzten Schlummer,
Blaß, im weißen Sterbekleid,
Ohne Schmerzen, ohne Kummer,
Seh' ich dich mit stillem Leid;
Vielgetreue Mutter du!
Jetzo trägt man dich zur Ruh!
Schlumm're süß im kühlen Grunde
Bis zur Auferstehungsstunde!

Auge, das mit Lieb' und Sehnen
Oft die Seinen angeblickt!
Segnend, mit viel tausend Thränen,
Haben wir dich zugedrückt.
Nie auf dieser Erde mehr
Blickst du zärtlich auf uns her;
Doch zu Wiedersehens-Grüßen
Wirst du heller dich erschließen.

Hand, die treulich uns geleitet,
Die uns nichts, als Liebe gab,
Freud' und Trost um uns verbreitet,
Ruhe nun im stillen Grab!
Unermüdet war dein Fleiß,
Und dein Tagewerk war heiß;
Wenn die Todten auferstehen,
Wird in dir die Palme wehen!

Edler Mund, zum Reinen, Großen,
Und zu Lieb' und mildem Wort
Freundlich, lieblich aufgeschlossen, —
Nimmer tönest du hinfort;
Aber, was die Lippe sprach,
Tönt in unsern Herzen nach,
Bis nach langer Grabesstille
Halleluiah dir entquille.

Herz, das ohne Falsch geschlagen
Für den Gatten, für das Kind,
Das uns sterbend noch getragen,
O wie ruhest du so lind!
Weinend, dankend rufen wir:
Ew'ger Segen folge dir!
Wenn die Grüfte sich bewegen,
Schlage wieder uns entgegen!

Dann wird froh die Thräne fliessen,
Wie sie jetzt in Trauer fließt;
Froh wird dich dein Kind begrüßen,
Das dich heut' in Thränen grüßt;
Dann, dann wird der schwere Stein,
Weg von deinem Grabe seyn, —
Christus war im Tod dein Leben,
Ewig darfst du vor Ihm schweben!

Meinem Vater.

† 1 8 2 8.

Du schläfst; die Sonne leuchtet dir nicht mehr,
Doch, hoff' ich, eine beß're Sonne;
Des Erdenjahres öfft're Wiederkehr
Gehörte nicht zu deiner Wonne;
Wohin dein Auge still gethränt,
Dein Herz voll Liebe sich gesehnt,
Dort gingst du hin, mit sanftem Fleh'n erblassend,
Des Mittlers Gnadenhand in Demuth fassend.

Er sey dein Theil auf ewig! — Ach genug,
Genug, wenn Christus ist gefunden!
Dann fällt hinab der Erde Tand und Trug,
Und friedlich heilen alle Wunden.
Das wolltest du; Barmherzigkeit
Erflehtest du zum Sterbgeleit';
An diesem Stab, in diesem Reisekleide,
O Vater, ziehe heim zur ew'gen Freude!

Nur selig! — o Gedanke, Wunsch vor Gott,
Den nur ein laut'res Herz bewahret,
Deß hohe Kraft sich in der letzten Noth
Mit mildem Schimmer offenbaret!
Der Herr hat ihn in dich gelegt,
Du hast ihn tief in dir bewegt;
Durch deine Todeswolken drang er helle,
Und stärkte dich an deines Lebens Schwelle.

Nur selig! — ja, ich habe dieß geahnt!
Das war dein stilles Fleh'n und Sehnen;
Mit Worten hast du nicht den Weg gebahnt, —
In feuchtem Blick, geheimen Thränen,
Im tiefen Seufzer, der dem Ohr
Leis' athmend, flüchtig sich verlor,
Sprach dein Gemüth zum Schöpfer; nicht geheuchelt
Hast du dem Herrn, den Menschen nicht geschmeichelt.

Nur selig! — ach, was könnte dir dein Kind
Erfleh'n für deine Vatertreue,
Als daß am Brunnen, der im Himmel rinnt,
Dein Durst sich nun der Stillung freue? —
Hier ward's in kindlichem Gebet
Für dich, mein Vater, oft erfleht,
Und hab' ich dich nicht sterbend mehr getroffen,
Darf ich doch lebend dich zu schauen hoffen.

Im Leben! eingesegnet wurdest du
Vom Bruder nicht zum Tode, nein zum Leben!
Das wolle dir, und Himmelsglanz dazu,
Dein Friedefürst erbarmend geben.
Geachtet hast du dich gering,
Und wer gering von dannen ging
Mit Lebensdurst, soll, wenn auch nicht auf Erden,
Doch droben von dem Herrn getränket werden.

Soll ruh'n von seiner Arbeit; — ruhe nun,
Getreuer Geist, von deiner Mühe!
Viel war in dieser Welt für dich zu thun,

Dein Theil war Wirken spät und frühe;
Nicht liebtest, wirktest du zum Schein,
D'rum soll's auch nicht gerühmet seyn,
Nur vor den Richterstuhl der Ewigkeiten
Laß' es dein Gott aus Gnaden dich begleiten!

Mit einer Rose steht dein Hügel hier,
Von Kindesthränen sanft begossen;
Da ruht der treue Vater, sagen wir,
Viel ist in dieses Grab verschlossen:
Ein Herz, einst mild und liebewarm,
Ein unverdroß'ner Freundesarm,
Ein laut'res Auge; — schlaf' im dunkeln Bette,
Und Friede Gottes sey um deine Stätte!

Und um der Mutter, die nicht ferne dort
Entgegenschläft dem großen Morgen;
Nach hartem Sturme ward sie in dem Port
Von Christi Liebeshand geborgen.
Wie winken sich in ernster Ruh
Der Eltern Todtenhügel zu!
Doch drüben werden sich nach Thränengüßen
Die treuen Herzen freudiger begrüßen.

Wir segnen euch, ihr Guten! euer Haus,
Das liebe Haus, es steht verlassen;
So nehmen wir die Eltern mit hinaus,
Und wandern friedlich unsre Straßen;

Wohin uns Pflicht und Glaube zieht,
Geht euer Geist und Segen mit; —
Daß ihr gestorben, werden wir verschmerzen,
Doch leben werdet ihr in unsern Herzen.

Kein Vaterhaus bleibt uns in dieser Welt,
Wo sich Geschwister froh vereinen;
Ach bitter ist's, wenn solch ein Haus zerfällt,
Da scheidet Keiner ohne Weinen;
Hinfort nur an dem Wanderstab
Schaun eure Kinder euer Grab,
Dort werden sie sich still zusammenfinden, —
Todt, wie lebendig müßt ihr sie verbinden.

Und wie die Sehnsucht in die Gräber dringt,
Dort euer Auge sanft zu wecken,
Euch neubelebt und Engeln gleich beschwingt,
Mit Lebensblüthe zu bedecken:
So breitet nach dem Vaterhaus
Die Hoffnung ihre Flügel aus,
So schauen wir hinauf zu Gott, und flehen
Um Seinen Geist, und um das Wiedersehen.

Inhalt.

Dritte Abtheilung.

Aus und nach der Schrift.

Vierte Abtheilung.

Missions-Lieder.

Seite.

Fünfte Abtheilung.

Gelegenheits-Gedichte.

Für Freunde.

Seite.

Folgende, meist unbedeutende Druckfehler
beliebe man zu verbessern.

Im ersten Bande.

Seite.	Linie.				
20.	6 v. unten	statt:	glänzen ist es	lies:	glänzen, ist es
20.	5. v. unten	—	Tag,	—	Tag; (oder.)
45.	4. v. oben	—	gesellt.	—	gestellt.
48.	oben	—	1.	—	3.
52.	7. v. unten	—	umfließt	—	umgießt.
68.	2. v. unten	—	Felsens	—	Felsen
68.	3. v. unten	—	hingeflohn',	—	hingefloh'n,
82.	5. v. oben	—	verbreiten	—	verbreiten,
97.	1. v. oben	—	Herr	—	Herr,
97.	3. v. unten	—	denkend	—	dankend
107.	10. v. oben	—	Gruft;	—	Gruft:
112.	3. v. unten	—	hist	—	bist
123.	2. v. unten	—	niedersinken	—	niedersinken, —
127.	1. v. unten	—	steh'n:	—	steh'n.
146.	10. v. oben	—	Pilgrimmen	—	Pilgrimen
159	7. v. oben	—	Ewigkeit;	—	Ewigkeit:
160	2. v oben	—	nützen;	—	nützen,
162.	3 v. oben	—	Eins;	—	Eins,
163.	3. v. unten	—	bleich',	—	bleich,
164	7. v oben	—	denken,	—	danken,
176.	7. v. oben	—	Von Anfang,	—	Von Anfang
178.	10. v. unten	—	todesschwangeres	—	todesschwang'res.
180.	11 v. unten	—	Kennen	—	Rennen
188.	6. v. oben	—	umzäumt	—	umzäunt
188.	9. v. unten	—	Dächern	—	Dächern,
190.	5. v. unten	—	Riff";	—	Riff;
193	12. v. unten	—	Neben,	—	Reben,
194	5. v. unten	—	spricht?	—	spricht;
197.	10. v. unten	—	Wahrheit-Durst,	—	Wahrheits-Durst,
197.	8. v. unten	—	Fluch,	—	Fluch:
199.	3. v. unten	—	allen	—	Allen
208	6. v oben	—	scheidenden	—	Scheidenden
212.	7. v. oben	—	zieh'n!	—	zieh'n,
218.	5. v. oben	—	entronnen,	—	entnommen,
—	6. v. unten	—	ergäben!	—	ergäben,
222.	5. v. unten	—	du Treuer,	—	du, Treuer,
228	6 v. oben	—	glaubigem	—	glaubigen
231.	8. v. unten	—	Viele wie	—	Viele, wie

Im zweiten Bande.

Seite.	Linie.				
6.	9. v. oben	statt:	im röthlichen	lies:	in röthlichen
—	8. v. unten	—	wie Othem,	—	wie ein Othem,
7.	2. v. unten	—	genommen	—	genommen, —
12	7. v. unten	—	Haus;	—	Haus.
13.	8. v. unten	—	sey Tod und ihr Leid,	—	sey Tod ihr und Leid,

Seite.	Linie.		statt:		lies:
14.	10. v. unten	statt:	Marmorglätte;	— lies:	Marmorglätte
21.	6. v. oben	—	berab	—	herab
31.	2. v. oben	—	großen Blick	—	grassen Blick
38.	6. v. oben	—	kaum,	—	kaum;
40.	8. v. unten	—	umschloß:	—	umschloß;
41.	10. v unten	—	heilgen Geister	—	heiligen Geister.
42.	7. v. oben	—	von nah und fern,	—	von nah u. von fern,
45.	1. v. unten	—	Wunden.	—	Wunde.
68.	3. v. unten	—	Glaub' empfäht,	—	Glaub' empfäht,
72.	3. v. unten	—	Rufst	—	Rufst
74	2. v. oben	—	Nacht	—	Nacht
75.	1. v. unten	—	finstern	—	finstern
95.	8. v. oben	—	Weisheit nach?	—	Weisheit, nach?
98.	5. v. oben	—	ein Verderben	—	Ein Verderben
108.	5. v. unten	—	einen Hirten	—	Einen Hirten
114.	7. v. oben	—	Rein und klar,	—	Rein und klar,
118.	12. v. unten	—	Schon lang	—	Schon lang'
121.	11. v. unten	—	will ich sie alle	—	will ich sie Alle
122.	2. v. unten	—	Sieggekrönet,	—	Sieggekrönet
142.	9. v. oben	—	Ja rein	—	Ja, rein
143.	7. v. oben	—	Nein das Herz	—	Nein, das Herz
148.	4. v. oben	—	im Lied	—	im Liede
156.	2. v. unten	—	heil'gen	—	heil'gem
205.	10. v. unten	—	zuckt	—	zuckt'
221.	7. v. oben	—	Felsens	—	Felsen
221.	11. v. unten	—	geflanzet;	—	gepflanzet;

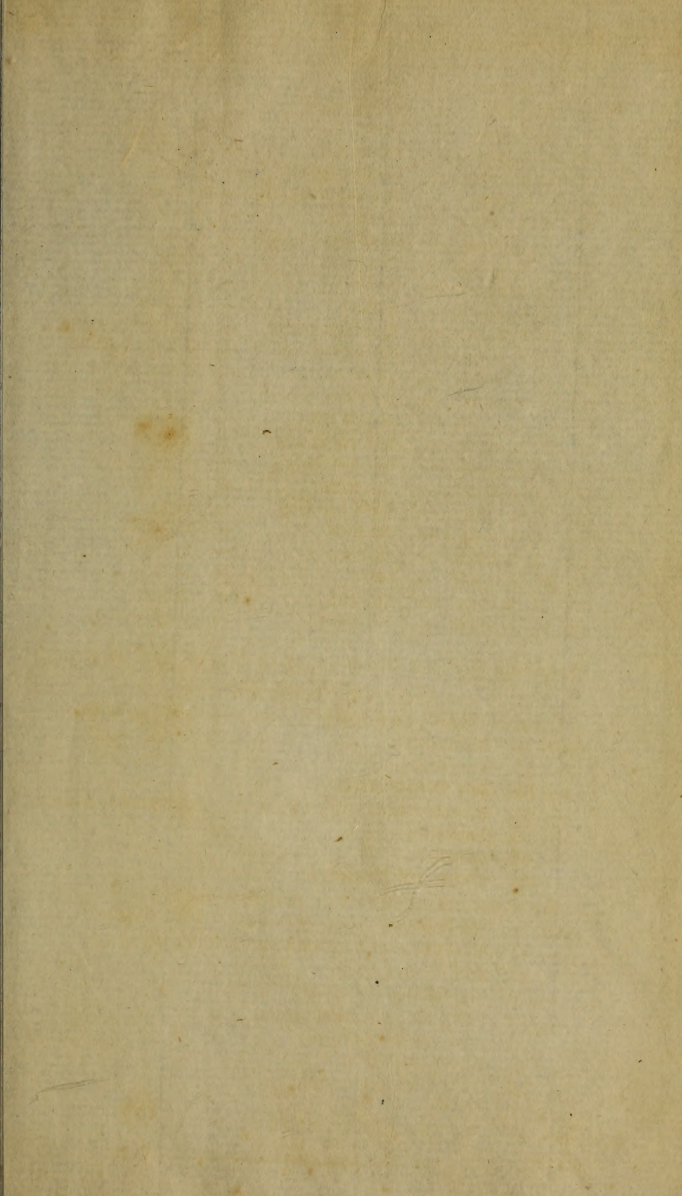
Nachricht für den Buchbinder in Bezug auf die Exemplare auf feines Papier.

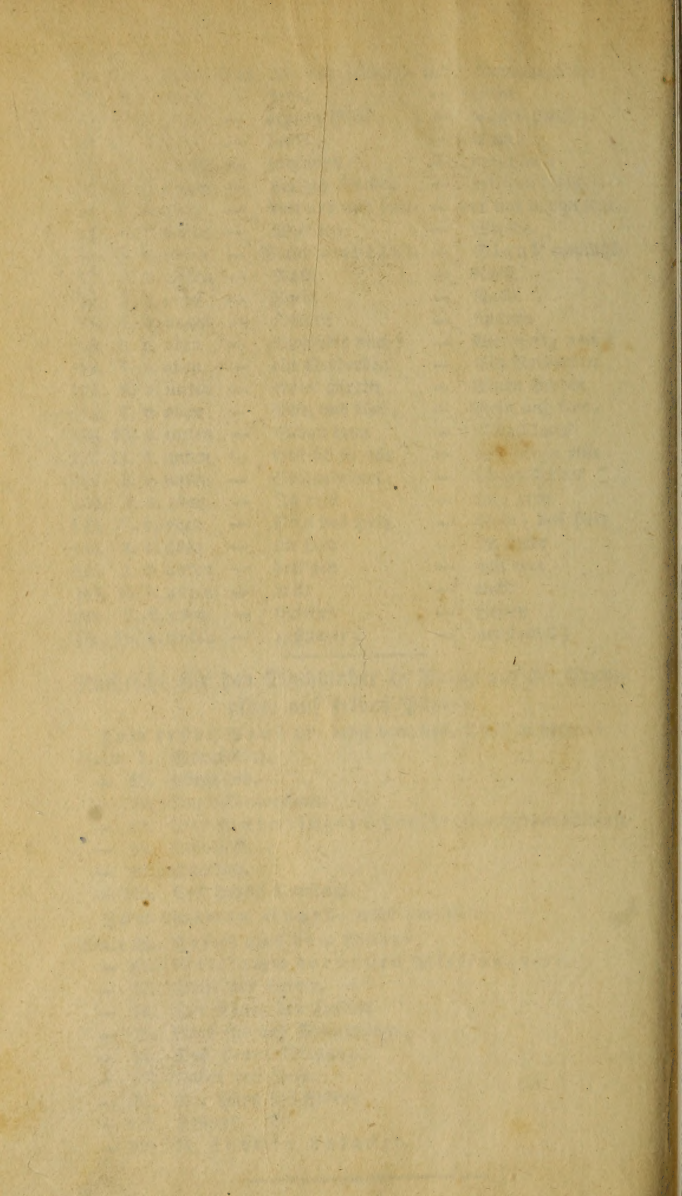
Zum ersten Band ist, nebst dem lith. Titel zu heften:

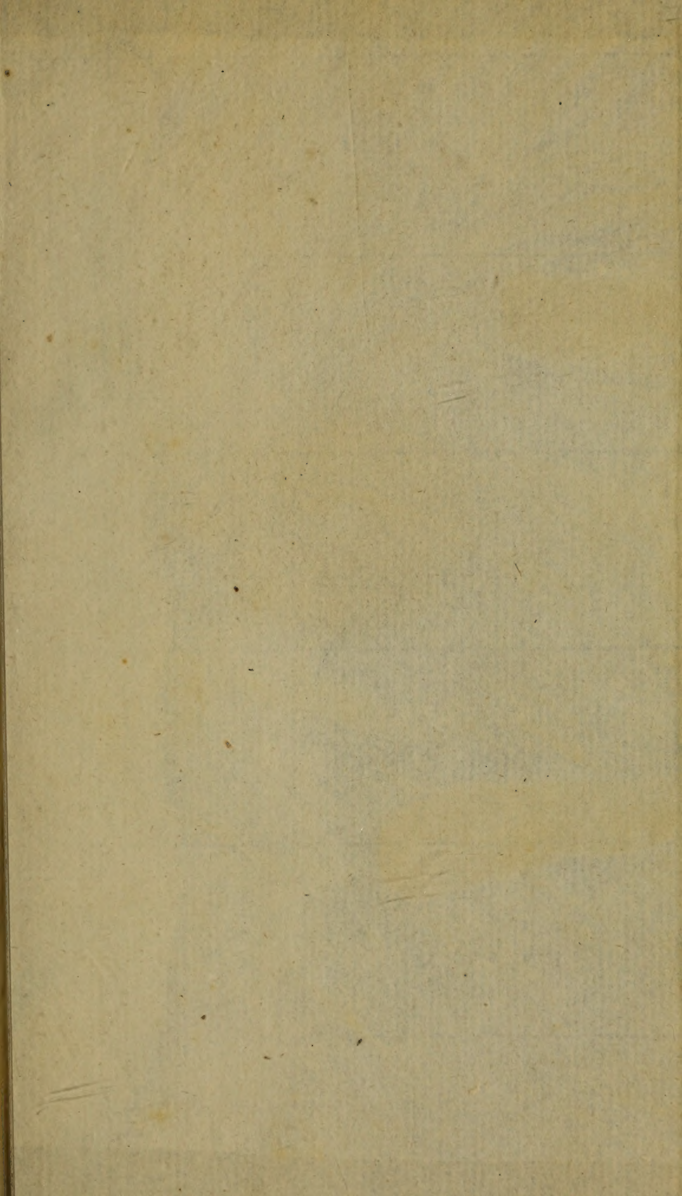
Seite 1. Morgenlied.
— 15. Abendlied.
— 25. Der Morgenstern.
— 48. Die Wurmlinger Capelle, zum Herausschlagen.
— 58. Schullied.
— 81. Osterlied.
— 105. Des Herrn Vorsorge.

Zum zweiten Bande, nebst dem Titel:

Seite 26. Jesus auf dem Meere.
— 61. Willkomm der ersten Missionarien.
— 67. Hülfe der Heiden.
— 71. Der König der Heiden.
— 75. Alles für das Evangelium.
— 81. Des Herrn Vorgang.
— 97. Fahrt mit Jesu.
— 106. Der Fürst des Lebens.
— 121. Festlied.
— 208. M. Ludwig Hofacker.








UTL AT DOWNSVIEW
D RANGE BAY SHLF POS ITEM C
39 12 30 24 08 009 0